This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

N
1010
.N48

Geſchichte Jeztlebender Gelehrten,

Als

Eine Fortſetzung

des

Jeztlebenden

Gelehrten Europa,

Herausgegeben

von

Ernſt Ludewig Rathlef,

Prediger zum Langenhagen bei Hannover.

Dritter Theil.

Zelle, 1741,

Verlegts Joachim Andreas Deetz.

Inhalt.

Man findet in dieſen Blättern:

Eine Fortſetzung der Geſchichte des Herrn Ludewig Holbergs zu Kopenhagen. S. 1.
Die Geſchichte des Herrn Konrad Friederich Ernſt Bierlings zu Kinteln. S. 23.
Die Geſchichte des Herrn Jakob Verners zu Genf/ S. 37.
Die Geſchichte des Herrn Wilhelm Andreas Kelners zu Eiſenach/ S. 57.
Die Geſchichte des Herrn Johan Peter de Crouſaz zu Lauſanne/ S. 70.
Die Geſchichte des Herrn Jakob Friederich Georgii zu Uffenheim/ S. 113.
Die Geſchichte des Herrn Heinrich Heiſen zu Bremen/ S. 147.
Die Geſchichte des Herrn Johan Jakob Moſers zu Ebersdorf/ S. 164.

Im Anhange

wird noch gehandelt:

Von der königlichen Geſelſchaft der Wiſſenſchaften zu Berlin/ S. 231.
Von der reformirten hohen Schule zu Bremen/ S. 245.
Von der königlichen Societet der Wiſſenſchaften zu Londen/ S. 248.
Von der Univerſitet zu Marpurg/ S. 278.
Vom Gymnaſio zu Thorn/ S. 279.
Von der Univerſitet zu Upſal/ S. 280.

Stacke Tr. to at. 4-5-50
Reserve
11 B 18
12579

Fortsetzung der Geschichte Des Herrn Ludewig Holbergs,

Zu Kopenhagen.

Selbst das Leben dieses Gelehrten haben wir im Anfange dieser Blätter gelesen *. Nun kommen wir auch zu den Schriften dieses Mannes. Ein Theil derselben werden wir bereits aus seinem Leben kennen. Wir wollen sie aber hier genauer und umständlicher betrachten. Sie sind folgende:

Ein-

* In der Geschichte der ieztlebenden Gelehrten, B. I, S. 312.

Einleitung in die Geſchichte der vornehmſten Staten von Europa. Es kam dieſes Buch in der däniſchen Sprache zu Kopenhagen 1711 in Oktav heraus. Als er in Oxfurt war, und die bodleianiſche Bibliothek fleißig beſuchte, verfertigte er eine algemeine Geographie, und fügte einem ieden Bande, als einen Anhang, die Geſchichte deſſelben bey. Er war geſonnen dieſes Werk herauszugeben. Er unterlies es aber, weil eben die phlugiſche Geographie ans Licht trat, und gab blos dasienige heraus, was Anhänge zu ſeinem Werke ſein ſolten. Er folgte der Lehrart des Pufendorfs. Und man glaubte anfänglich, daß er denſelben blos abgeſchrieben. Man ſahe aber gar bald das Gegentheil *. Er war geſonnen ſeine Schrift

* In ſeinen *Opuſculis* heiſt es S. 47: „ Primum „ vocatur introductio ad „ hiſtoriam Europaeam „ ſecundum methodum „ Pufendorfii. Et cum „ obiter inſpicienti mera „ verſio videatur, tran„ ſcriptum hoc opus ex „ hiſtoria Pufendorfii „ non dubitavit aſſerere „ ſcriptor quidam hiſto„ riae Daniae, cum ta„ men curatius exami„ nanti ex ipſis fontibus „ hauſta pleraque, ſi ex„ ceperis Sectionem de „ Germania, appareant. „ Telam iſtam exorſus „ ſum in Anglia in bi„ bliotheca bodleiana, „ ubi, data mihi copia „ inſpiciundi libros huic „ uſui inſervientes, pen„ ſitabam mecum, quam „ egregium et laudabile „ eſſet, infra annos pu„ bertatis inter autores „ locum habere. His „ gloriolae ſtimulis ex„ cita

Schrift auszubeſſern und aufs neue herauszugeben. Er ward aber abgehalten, und gab nur heraus:

Zuſätze zur Einleitung in die Geſchichte der vornehmſten Staten von Europa. Kopenhagen, 1713, in Oktav, auch in däniſcher Sprache. Dieſe Zuſätze ſolten fünf Bände ſtark werden. Er muſte aber mit dem erſten gleich abbrechen, weil ihn das Lehramt, das ihm der König zu Kopenhagen ſchenkte, an andere Wiſſenſchaften wies *.

„ citatus geographiam „ univerſalem conſcripſi, „ cui hiſtoriam unius „ cuiusque gentis coronidis loco ſubnectebam. Sed cum in eo eſſet, ut cenſurae publicae ſubiiceretur, „ prodiit geographia „ *Phlugii* in quarto. „ Hinc mutato conſilio, „ expunctis geographicis, „ quae hiſtorica erant, „ in lucem edo ſub titulo introductionis in „ hiſtoriam Europaeam. „ Integrum hoc opus „ refundere ac longe „ limatius reddere ſaepe „ tentavi, nam, cum „ primum animum ad „ ſcribendum appuli, ea „ fere aetate eram, qua „ poeta, cum primum „ carmina ſcribere aggreſſus eſt,

„ *Barba reſecta mihi bis, „ ve ſemelve fuit.* „

* Es heiſt auch in den *Opuſculis*, S. 48: „ Proditi non ita multo poſt „ aliud opuſculum, cui „ titulus: appendix ad „ hiſtoriam univerſalem „ complectens ſtatum „ praeſentem praecipuorum regnorum ac rerumpublicarum, „ que quinque tomos „ deſcriptum, ſed non „ niſi

Einleitung ins Recht der Natur und der Völker. Kopenhagen, 1716, in Oktav, in däniſcher Sprache. Er folgt den Sätzen des Grotius, Pufendorfs und Thomaſius *. Er ſchrieb es zum Nutzen ſeiner Dänen, die kurze Geſetze haben, die bei allen Vorfällen nicht zu gebrauchen, und daher die Rechte, die die Vernunft lehret, zu Hülfe nehmen müſſen. Er erläuterte alſo auch ſeine Sätze aus dem Geſezbuche und der Geſchichte der Dänen. Es wurden tauſend Stükke gedrukt, von welchen aber wenige über dreyhundert verkauft worden. Das machte, wie er ſelbſt ſchreibt, weil er es in der däniſchen Sprache geſchrieben, in welcher ſelbſt die gelehrten Dänen nicht gerne Bücher leſen **. Er ſelbſt ſchreibt von ſeiner Arbeit alſo ***: „ Interea temporis „ aliud opuſculum danico idiomate publici „ iuris feci ſub titulo introductionis iuris „ naturae et gentium ſecundum principia „ *Grotii* et *Pufendorfii*, qui ſimul cum „ *Chriſtiano Thomaſio* perpetui mihi duces „ in itinere meo fuerunt. Loco codicis et „ pan-

„ niſi prior tomus im-
„ preſſus eſt. Caeteri
„ adhuc manuſcripti la-
„ tent. „

* Herr Adam Friederich Glafei hat in ſeiner vollſtändigen Geſchichte des Rechts der Vernunft von dieſem Buche nichts geſagt.

** In den *Opuſculis*, S. 120.

*** Eben daſelbſt, S. 119.

„ pandectarum allegantur leges ac conſtitu-
„ tiones danicae et norvagicae, exempla
„ hiſtorica, quibus illuſtrari ſolet philoſo-
„ phia moralis, non magis ex hiſtoria ro-
„ mana et graeca, quam e rebus geſtis bo-
„ realium deſumuntur. At vulgo ad pa-
„ latum non fuit iſtud opus, licet non mi-
„ nus perſpicuum, quam utile, praeſertim
„ huius regni incolis, quibus nil magis
„ conducibile, quam iuris naturae cognitio
„ eſt, quippe conciſum adeo ac circum-
„ ſcriptum eſt ius danicum, ut, ni iuris
„ naturae peritus ſit iudex, haereat non
„ raro, imo graviter ceſpitet, neceſſe eſt,
„ cum e contrario in Germania aliisque re-
„ gionibus, ubi ius romanum obtinet, im-
„ peritus iudex, ſi iudicio proprio non fi-
„ dat, in ſpatioſo iſto cāmpo ac vaſtis iſtis
„ iuris voluminibus caſum, de quo agitur,
„ a viro prudenti definitum iam dudum
„ offendat, adeo, ut non tam iudicet ipſe,
„ quam iudiciis aliorum ſubſcribat. Heic
„ vero in iſtis iuris anguſtiis maioris eſt
„ molis ius dicere, cum neceſſe ſit ex uno
„ caſu ſexcentos alios ſibi fingere. Id
„ quod explicatius facerem, ſi inſtitutum
„ mihi eſſet de iure Danico prooemiari. „
Doch die Zeiten und der Geſchmak änderten ſich. Die vielen Stükke vom erſten Drukke gingen nach einigen Jahren geſchwinde ab. Er muſte das Werk zum andernmahle druk-

ken lassen. Und im Jahre 1734 gab er es zum drittenmahle mit so vielen Zusätzen heraus, daß er es nicht mehr eine Einleitung, sondern ein System des Rechts der Natur und der Völker nante *.

Dissertatio quinta de historicis danicis, quam in collegio regio publice tuebitur *Paulus Ryterus*, cum defendente pereximio *Christiano Andreae*. Es verhielt sich mit dieser Schrift also. Es kam in der teutschen Sprache ein Werk von der dänischen Geschichte heraus. In der Vorrede wurde an den dänischen Geschichtsschreibern unterschiedenes ausgesezt. Und von unserm Herrn Holberge, der eine Einleitung in die Geschichte herausgegeben, ward gesagt, daß er in den nordischen Geschichten den Pufendorf ausgeschrieben. Er war nicht gesonnen, sich zu vertheidigen, weil er sein Werk für eine Frucht seiner ersten Jahre hielte, der er sich nicht anzunehmen hätte. Endlich lies er sich aber

* Eben daselbst, S. 226 und 233. Es wird also derjenige wol irren, der den Herrn Verfassern der hamburgischen Berichte von gelehrten Sachen von 1737, S. 455, die Nachricht mitgetheilet, daß Herr Holberg die lezte Ausgabe seiner Lustspiele, *systema iuris naturae et gentium*, genant. Indessen schikte sich diese Benennung für die holbergischen Spiele nicht übel. Den die Absicht derselben ist, die Welt zu bewegen, den Gesetzen der Vernunft zu folgen.

aber durch seine Freunde bewegen, die Blätter, die ich hier angezeigt, bekant zu machen. Er schreibt selbst davon *: „ Hinc crisin „ istam responsione indignam iudicans, „ diu silebam. Tandem vero importunitate amicorum victus, apud quos taciturnitas ista desidiae ac timiditatis nomen „ accepit, dissertationem edidi, sub hoc „ titulo - - - - - - Ingenti omnium applausu excepta fuit haec dissertatio, soli „ *Paulo Rytero* displicuit. At deferbuit statim bilis viri sexagenarii, cum animadverteret honestam esse pro patria apologiam. In dissertatione hac examinatur „ tantum acerba auctoris praefatio. Nam „ ad ipsum opus descendere, ac ob detectos in chronologia, vel historia errores auctorem in triumphum ducere, ab „ indole mea semper alienum fuit. „

Olai Petri Norvagi dissertatio iuridica de nuptiis propinquorum in linea recta iure naturali prohibitis. Eben derjenige, der seine dänische Geschichte getadelt, gab bald darauf einige Bogen heraus, in welchen er zu beweisen suchte, daß die Ehen der Anverwanten weder den göttlichen noch den natürlichen Gesetzen entgegen. Wider solches Vorgeben ist diese Schrift gerichtet. Herr

* In den *Opusculis*, S. 123.

Holberg ſchreibt davon *: „ Prodiit non „ multo poſt opuſculum eiusdem autoris „ de nuptiis propinquorum iure neque na„ turali neque divino prohibitis, quo opere „ vulnus nondum coalitum refricatur. „ Armantur in autorem iurisconſulti ſimul „ ac theologi. Habito amicorum ſenatu ſo„ licitor ad bellum redintegrandum. Ne„ que difficile mihi fuit ex integro reca„ leſcere, impetum vix fractum omiſſum„ que reſumere, novamque belli aleam ten„ tare. Igitur diſſertationem edo ſub hoc „ titulo: - - - - Contentus paucis tantum „ plagellis ad examen vocare praecipuas „ autoris obiectiones contra argumenta iu„ risconſultorum, ſumta ex horrore, pu„ dore ac confuſione officiorum, reliqua „ vero integra et intacta relinquens theolo„ gis, ad quorum tribunal potior pars „ operis ſpectabat. Hinc nimis ſterilis „ viſa eſt diſſertatio mea iis, qui ſcopum „ diſſertantis non perceperunt. Nam, cum „ nollem extra limites vagari et in alienas „ ſegetes manus immittere, ſatis duxi levi „ armatura excurſionem feciſſe, theologo„ rum eſſe, cominus agere, ac experiri, ſi „ poſſent, ipſa diſſertationis cornua com„ movere. „

Reiſe-

* In den *Opuſculis*, S. 124.

Reiſebeſchreibung Peter Porſen. Es iſt ein däniſch Heldengetiht unſers Gelehrten, das in anderthalb Jahren dreimahl, und zulezt 1722 gedrukt worden. Man wuſte nicht, was man aus dem Getichte machen ſolte. Alle laſen daſſelbe, aber in ungleichen Abſichten. „ Varie, ſchreibt er ſelbſt*, pro di-„ verſis animorum motibus exceptum fuit „ hoc poema, cui alii obſcurius, alii non „ diſſimulanter iraſcuntur, &, ut varia ſunt „ hominum vitia, ita aliud alios trahebat. „ Quidam ſub tectis nominibus ſe peti au-„ tumantes, in auctorem armantur. Alii, „ aeque male ſibi conſcii, eandem ſibi ſor-„ tem ominati, cum illis ſocia arma iun-„ gebant. Alii, quibus nil praeter epitha-„ lamia, epithaphia et panegyrica legere „ contigerat, novitate rei ſtupentes, auda-„ ciam cenſoris tacite damnabant. Alii ve-„ ro inimicos ſuos lacerari putantes, cum „ riſu ac gaudio poema hoc exceperunt, te-„ laque exinde in manus ſibi data crede-„ bant, quae in inimicos torquerent, ne-„ que omittebant, data occaſione, carmi-„ na, quibus maxime peti credebant, auri-„ bus eorum occinere, quo oleum igni ſuf-„ fundebatur, calcariaque ſponte currenti-„ bus addebantur. Plebs, in cortice tan-„ tum haerere ſolita, otioſi hominis fœtum

* S. 128.

„ iudicabat. Nonnullis vero literatis, acri„ us rem intuentibus, acies oculorum, uti „ vulgo fit, hebeſcebat. „ Indeſſen gefiel das Werk dem gröſten Haufen. Und ſelbſt Schweden und Teutſche lerneten Däniſch, um daſſelbe ſelbſt zu leſen. Es ward zwar bei der königlichen Regierung geprüft, aber nicht verworfen *. Und dieſes ermunterte ihn, noch andere Getichte eben dieſer Gattung herauszugeben. Es folgen alſo:

Johan Michaels Scherzgetichte. Kopenhagen, 1722 in Oktav. Herr Thura nennet ſie **: „ *Iohannis Michaelii* poemata „ quatuor iocularia, defenſione *Zillae Iohan„ nidis* pro ſexu fœmineo comitata.„ Herr Holberg ſelbſt nennet fünf Getichte, und erzehlet ihren Inhalt in folgenden Worten ***: „ Quarum ſatyrarum *prima* omnium acer„ biſſima in ſtultitiam generis humani in„ vehitur vocaturque Democritus ac Hera„ clitus. *Altera* eſt apologia pro cantore „ Tigellio, qua monſtratur ab inaequalita„ te iſta, ob quam notatur ab Horatio Ti„ gellius, neque Horatium ipſum, neque „ maximam humani generis partem eſſe „ immunem. *Tertia* Satyra continet criſin „ hiſto-

*. S. 127 und 130.
** In dem angeführten Buche, S. 355.
*** In den *Opuſculis*, S. 130.

„ hiſtoriae Petri Paarſii. In Satyra *quarta*,
„ ſcripta ad imitationem ſatyrae ſextae lu-
„ venalis, amicum ſenem a ducenda virgi-
„ ne deterret poëta. *Quinta* defenſio eſt ſe-
„ xus ſequioris, monſtraturque legibus non
„ naturae, ſed poſitivis ac ſola praeſcriptio-
„ ne a muneribus repelli mulieres. „

Programma. Kopenhagen, 1722. Wenn zu Kopenhagen Bakkalaureen gemacht und Magiſterwürden ausgetheilt werden, ſo mus der Sekretarius der Univerſitet dieſe iunge Gelehrten in einem Programma loben. Dieſes muſte auch Herr Holberg bei ſeinem Sekretariate verrichten. Er lobte ſeine iunge Herren. Weil man aber glaubte, daß ſeine Worte des Lobes mehr Worte der Verachtung, als des Ernſtes wären, ſo ward ſeine Schrift unterdrükt. Und eben dieſes, wie es zu geſchehen pflegt, vermehrte den Werth ſeiner Schrift *.

Schauſpiele, in drei Bänden, davon der erſte in zwei Jahren dreimahl gedrukt worden **. Sie ſind in der däniſchen Sprache verfertigt worden, und beſtehen aus funfzehn Stükken.

Das

* Eben daſelbſt, S. 132. | ** Eben daſelbſt, S. 142 und 133.

Das erſte heiſt, den politiske Kandeſtober, und ward 1722 zum erſtenmahle aufgeführt. Dieſer politiſche Kannengieſſer ward von einigen übel, und als eine Beleidigung der Obrigkeit aufgenommen. Herr Holberg ſchreibt aber *: „ Tela torquentur in plebeiae ſortis homines, qui in „ cauponis & ſtabulis ſenatores ac exercituum duces inter pocula corripiunt, conſilia ac res geſtas principum ad examen „ vocant, reprehendunt, damnant audacter, adeo, ut non cerdones, ſed emeritos duces, ſed exconſules, ſed exquaeſtores diceres. „

Das andere heiſt, den Vögelſtindede, oder die Lukreria **.

Das dritte: *Iean de France*, oder Hans Frandſen. Er führt die jungen Herren auf, die ihre Reiſen in fremde Länder auf eine unvernünftige Art einrichten.

Das vierte: Jeppe paa Bierged, oder der däniſche Menalkas. Dieſes Stük iſt eine Nachahmung der Utopia des Bidermans.

Das fünfte nante er den ſchwazhaften Balbirer.

Das

* Eben daſelbſt, S. 134. | ** Eben daſelbſt, S. 135.

Das ſechste heiſt, der eilfte Junius. Er beſchreibt den Inhalt ſelbſt *.

Das ſiebende: Die Sechswöchnerin. „ In qua, ſchreibt er **, ſalſe ac feſtive „ monſtratur, incommoda, quae puerpe„ rium comitantur, maiora eſſe, ipſo par„ tus dolore. Inducitur ingens turba mu„ lierum, puerperam moleſtis ac intempe„ ſtivis gratulationibus aliisque officioſis in„ commodis miſere vexantium.

Das achte heiſt, der Empirikus.

Das neunte heiſt Juuleſtue.

Das zehnte ſtellete das Bakchusfeſt vor.

Das eilfte: Der pralende Soldat. Es iſt eine Nachahmung des Plautus.

Das zwölfte hies Ulyſſes. Es iſt gegen die alten däniſchen Schaubühnen gerichtet.

Das dreizehnte hat den Nahmen, Kildereiſe, oder die Reiſe zum heiligen Waſſer. Es werden die Dänen abgeſchildert, die auf Johannes zu einem Waſſer bei Kopenhagen, dem ſie eine groſſe Kraft beilegen, walfahrten.

Das

* Eben daſelbſt, S. 137. | ** Eben daſelbſt, S. 138.

Das vierzehnte nante er Melampus, welches, wie Herr Holberg selbst rühmt *, die Zuschauer zugleich zum Lachen und Weinen gezwungen.

Das funfzehnte stelt ungleiche Brüder vor. Ein Bruder ist ein Vater des Aberglaubens, und der andere wil gar nichts glauben. Sie streiten daher immerdar unter einander. Ein Freund vereiniget sie aber, und ist so glüklich in seiner Arbeit, daß der Abergläubige nichts glauben, und der Zweifler alles glauben wil. Je natürlicher und möglicher die Geschichte, die man aufführt, ie schöner mus das Schauspiel sein. Ich glaube aber, ein Baile und ein Desmaizeaux würden über die Möglichkeit einer solchen Begebenheit streiten. Diese beiden grosse Männer haben solches wol eher gethan **, als dem Herrn von Leibnitz eine ähnliche Geschichte erzehlet worden ***: Nemlich in den spanischen Niederlanden wohnte ein Katholik, Johan Reinold, und sein Bruder war reformirt, hies Wilhelm und wohnte in Engelland. Dieselben wechselten lange mit einander viele Briefe, weil ein ieder den andern zu seiner Religion zu führen suchte. Sie stritten lange vergebens. Endlich wurden sie eins an

* Eben daselbst, S. 141.
** In den hallischen Briefen, S. 908. 914. 924.
*** Herr Feller erzehlet dieselbe vor dem *otio hannoverano*.

an einem gewiſſen Orte in Holland zuſammen zu kommen, um ſich einander mit dem Munde zu bezwingen. Beide erſcheinen mit voller Rüſtung an dem Kampfplatze. Beide ſtreiten tapfer und geſchickt. Beide verlieren und gewinnen. Der Reformirte wird ein Katholik und der Katholik wird ein Reformirter. Und dieſes alles mit vollem Ernſt und rechtem Eifer. Johan, der in den Niederlanden wohnete, begiebt ſich nach Engelland, und Wilhelm geht nach den Niederlanden. Jener, der ein Katholik geweſen, ſchreibt gegen den Bellarmin, und dieſer widerlegt den Whitaker. Wilhelm Alabaſter, der damahls in Engelland gelebt, der mit Johan Reinolden gleiche Wiſſenſchaften getrieben, der ſelbſt zweimahl reformirt und einmahl katholiſch geweſen, iſt wol der richtigſte Zeuge für dieſe Geſchichte *. Und ſie ſcheint auch nicht unmöglich zu ſein, ob es gleich etwas überaus ſeltenes. Den iſt es wahr, daß ein Reformirter ein Katholik und dieſer ein Reformirter werden kan, ſo kan es auch geſchehen, daß ſie ſelbſt einander umkehren.

Wir verlaſſen unſern Herrn Holberg. Ueberdem ſchrieb er noch fünf andere Stükke, die zwar aufgeführt, aber damahls nicht unter

* Er beſchreibt ſie in einem lateiniſchen Getichte, das Chamberlain in dem *State of England* von 1699. Th. 2. S. 9. anführet.

ter die Presse gegeben worden. Er nante das erste, den listigen Heinrich; das andere, Heinrich und Petronille; das dritte, den Bauer, als einen Komes Palatinus; das vierte, den beschäftigten Müßiggänger; das fünfte, den treulosen Stiefvater *. Als er 1725. in Paris war, übersezte er das erste Stük und einige andere ins französische, weil man ihn ersucht, sie daselbst aufführen zu lassen. Dies lezte geschah aber nicht, weil die italienischen und französischen Spieler desfals in einen Streit geriethen, und er bald darauf wieder wegreisete **.

Ums Jahr 1734 folgte eine neue Ausgabe dieser moralischen Lustspiele, die aus fünf Bänden besteht. Er fügte zu den zwanzig Stükken, die ich genant habe, fünf neue hinzu, die noch nicht aufgeführt gewesen. Das erste nante er Rasmus Burg, das andere die Unsichtbaren, das dritte den erlaubten Ehrgeiz, das vierte den glüklichen Schifbruch, das fünfte den panischen Schrek***.

Metamorphosis. Kopenhagen, 1726. Gleichwie Ovidius Menschen in Bäume und Thiere verwandelt, also verwandelt Herr Holberg Thiere und Bäume in Menschen. Es ist ein latei-

* In den *Opusculis* des Herrn Holbergs, S. 142.

** Eben daselbst, S. 178 und einige folgende.

*** Eben daselbst, S. 225.

lateiniſches Getiche, in welchem er die verdorbenen Sitten der Menſchen lächerlich zu machen ſucht. Alſo führt er einen Ziegenbok auf, aus welchem ein Weltweiſer wird. Und hierunter wil er eine Neigung der Weltweiſen zum Zanken, und den Bart der alten Philoſophen abſchildern. Er ward von iemanden, der ſich vielleicht getroffen gefunden, in einem bittern Getichte angegriffen, er hat ſich aber dagegen nicht vertheidigen mögen.

Epiſtola ad virum perilluſtrem. Er iſt 1727 geſchrieben und bald darauf zum erſtenmahle gedrukt worden. Zum andernmahl kam er 1736 zu Frankfurt und Leipzig auf dreizehn Bogen in Oktav heraus *. Und im folgenden Jahre ſezte ihn Herr Holberg ſelbſt in ſeine *opuſcula latina*. Er erzehlt in demſelben ſeine Geſchichte bis aufs Jahr 1727.

Ein lateiniſches Geſpräch gegen die Feinde der oſtindiſchen Handelsgeſelſchaft der Dänen. Es ward zuerſt 1728 im Lateiniſchen, bald darauf im Däniſchen, und nachher im Teutſchen gedrukt. Und hierauf folgte noch ein ander Geſpräch **.

Als

* Wie in den hamburgiſchen Berichten von gelehrten Sachen von 1727, S. 454, geſagt wird.

** Eben daſelbſt, S. 216.

Als 1728 nach der grossen Kopenhagenschen Feuersbrunst wegen der Wiedererbauung der Stat Streitigkeiten waren, schrieb er in denselben einige Blätter, die dem Könige wol gefallen *. Ich weis aber nicht, ob er dieselben unter die Presse gegeben habe.

Beschreibung der Königreiche Dennemark und Norwegen, oder vielmehr eine Stats- und Reichsgeschichte dieser Königreiche. Zuerst kam dieses Buch zu Kopenhagen in Quart auf 744 Seiten in dänischer Sprache heraus. Dies geschah 1729. Und in einer Zeit von zwei Jahren ward es noch einmahl gedrukt, und auch in die teutsche Sprache übersezt **. Dies geschah durch einen jungen Gelehrten, den Herrn Friederich Gerhard Voß. Er nannte seine Uebersetzung Dennemarkische und norwegensche Stats- und Reichshistorie, und gab sie zu Kopenhagen 1731 in Quart auf vier Alphabeten und neunzehn Bogen heraus. Damit wir diese Geschichte vom folgenden Buche besser unterscheiden mögen, so wollen wir, so wol diese, als nachher iene Schrift beschreiben. Es besteht diese aus funfzehn Kapiteln. Das 1 handelt von der Natur der Dänen, das 2 von der Beschaffenheit ihres Landes, das 3 von ihrer Regie-

* Eben daselbst, S. 223.
** Eben daselbst, und in der bibliotheque germanique, B. 19, S. 178.

gierung, das 4 von ihrer Religion, das 5 von ihrer Akademie, das 6 von ihren oldenburgischen Königen, das 7 von der Eintheilung der Dänen, das 8 von ihrem Handel und ihren Arbeiten, das 9 von ihrer Münze, das 10 vom königlichen Wapen, das 11 von der See- und Landmacht, das 12 vom dänischen Rechte, das 13 von dänischen Gerichtshändeln, das 14 von Ritterorden, das 15 von öffentlichen Gerichten und Bedienungen. Eine längere Beschreibung können wir im Jenner der lateinischen *actorum eruditorum* von 1731 finden. Durch diese gute Aufnahme lies sich Herr Holberg ermuntern auch

Eine dänische Geschichte in der dänischen Sprache zu schreiben. Er nahm hiezu drei Bände. Den ersten gab er zu Kopenhagen 1732 in Quart auf 856 Seiten heraus. Er fing vom Ursprunge des Königreichs an, und hörte beim König Christian, dem andern, oder beim Jahre 1513, auf. Er ging zu allen alten Quellen, die er nur finden konte, und besserte in der alten Geschichte des Kanzlers Huitfeld viele Stellen aus. Im Jahre 1733 that er den andern Band auf 922 Seiten hinzu, und widmete die Helfte blos den Thaten des vierten Christians. Er gebrauchte hiezu sehr viele Handschriften und selbst die Briefe, die dieser König mit seiner Hand geschrieben hatte. Im Jahre 1735 gab er den

lezten auf 702 Seiten heraus, und handelte allein von den Thaten des dritten Friederichs. Er schreibt selbst von diesem lezten Bande *: „Maxima etiam huius tomi pars e diplomatibus, epistolis, aliisque manuscriptis „ desumta est, adeo, ut dicere possim novam & hucusque incognitam gentis nostrae historiam, in lucem me protulisse.„ Im Anfange dieses lezten Bandes handelt er von den nordischen Geschichtschreibern. Jezt ist man damit beschäftiget, dieses Werk in die teutsche Sprache zu übersetzen **.

Einleitung in die Geschichte und Geographie, welches Werk er zum Nutzen der dänischen Schulen ums Jahr 1731 herausgegeben ***.

Synopsis historiae universalis. Leipzig, 1736 in Oktav.

Opuscula quaedam latina. Leipzig, 1737, in Oktav, etwas über ein Alphabet. Diese Werke werden in der Kürze in den Hamburgischen Berichten von gelehrten Sachen * beschrieben. Man lieset zuerst zween Briefe, die von dem Leben und von den Schriften unsers Gelehrten handeln, und von wel-

* Eben daselbst, S. 225.
** Nach den hamburgischen Berichten von 1739, S. 660.
*** Eben daselbst, S. 228.
* Von 1737, S. 451.

welchen der erſte bereits zweimahl gedrukt geweſen. Hierauf folgen in fünf Büchern viele Singetichte, die er ſelbſt in „ mere nugatoria, dentata & philoſophica „ eintheilt *, und nach dem Zeugniſſe der genanten Hamburgiſchen Berichte ** den Singetichten des Martialis ſehr nahe und oft gleich kommen. Zulezt iſt ein Brief an den Herrn Burman in Holland angehengt. Dieſer hatte in einem Briefe *** von dem Johan Rhoden alſo geſchrieben: „ Ioannes Rhodius, licet gente „ Danus, vir tamen vere doctus et ab omni „ faſtu paedagogico alienus. „ Er beſchuldigte alſo die Dänen, daß ſie zu den Wiſſenſchaften nicht ſonderlich geſchikt; und wen ſie ia etwas gelernt, daß ſie dabei vol von Schulſtolze, dieſe Beſchuldigung lehnet er mit vielen weiſen Worten von ſeinem Volke ab.

Allmindelig Kircke-hiſtorie fra Chriſtenſtommens förſte Begyndelſe til Luthers Reformation. Dieſe algemeine Kirchengeſchichte fängt er beim erſten Chriſtenthume an, und führt ſie bis zur Reformation unſers Luthers aus. Er gab ſie zu Kopenhagen, 1738, in Quart heraus. Wir finden von ihr einen volkommenen Auszug im dritten

* Eben daſelbſt, S. 225.
** S. 456.
*** In der *epiſtola ad Capperonerium*, S. 91

Stükke der dänischen Bibliothek *. In den hamburgischen Berichten von gelehrten Sachen ** wird gesagt, daß „ darin viele Paradoxa vorkommen. „ In dem medicеischen, oder in dem borrichischen Kollegio werden zu Zeiten Reden gehalten, die hernach in der Bibliothek des Kollegii aufgehoben werden. Unser Herr Holberg hielt vier Reden. Die erste hielt er 1710 und handelte in derselben von gelehrten Reisen. Die andere hielt er 1711, und handelte in derselben von der Vortreflichkeit der Geschichte. Die dritte hielt er 1712, und handelte in derselben von der Schönheit der heutigen Musik. Die vierte hielt er 1713, und handelte in derselben von der Sprachgelehrsamkeit. Diese vier Handschriften sind in Quart ***.

Geendiget im December des Jahrs 1739.

Nun finden wir noch:

Vergleichung der Historien und Thaten verschiedener, insonderheit orientalisch und indianischer grosser Helden und berühmter Männer, nach Plutarchi Beispiel, aus dem Dänischen übersetzet. Kopenhagen, 1740, in Oktav, zween Theile.

Ge-

* S. 237.
** Von 1739, S. 439.
*** Wir können das Buch des Herrn Thura, das wir einigemahl genannt, S. 183, nachschlagen.

Geſchichte
Des Herrn
Konrad Friederich Ernſt Bierlings,

Ordentlichen Profeſſers der Logik und Metaphyſik zu Rinteln.

Von den Herren Lehrern der Univerſitet Rinteln hat den Herrn Johan Herman Fürſtenau Herr Götten beſchrieben *. Und iezt kommen wir zu einem andern, nemlich zum Herrn Konrad Friederich Ernſt Bierling.

Das Geſchlecht dieſes Mannes ſtammet aus Leipzig her. In dieſer Stat wohnete ſein Oberältervater, Herr Kaſper Bierling, ein Handelsman, und ſein Aeltervater, ein Dokter der Rechte und Statrichter zu Leipzig, der auch Kaſper Bierling hies. Ein Sohn dieſes Mannes, Herr Kaſper Gotlieb Bierling, als der Grosvater unſers Gelehrten, wante ſich nach Magdeburg, war daſelbſt ein

* In iezt lebenden gelehrten Europa, B. 2, S. 440 und B. 3, S. 822.

Doktor der Medicin, und ward auch bei der kaiſerlichen leopoldiſchen Geſelſchaft der Naturforſcher, als Adiunktus, aufgenommen. Dieſes Mannes Sohn, Herr Friederich Wilhelm Bierling, als der Vater unſers Gelehrten, fand ſeine Wohnung zu Rinteln, und ward daſelbſt Profeſſer der Theologie, der Redekunſt, der Geſchichte und der Politik, auch Konſiſtorialaſſeſſer, Superintendent und erſter Prediger an der lutherſchen Kirche. Er heirathete die Jungfer Anne Chriſtine Sophie Eggerdingen, eine Tochter des Herrn Chriſtoph Eggerdings, eines heßiſchen Voigts und Zolverwalters zu Rinteln. Und von derſelben iſt er in dieſer Stat den funfzehnten September des Jahrs 1709 gebohren worden.

Man lies ihn zuerſt zu Hauſe unterweiſen, ſo wol im Chriſtenthume, als in der lateiniſchen und griechiſchen Sprache. Das meiſte lernete er aber beim Herrn Wigand Kahler, der damahls Konrektor war und ietzo zu Rinteln die Theologie, Mathematik und Dichtkunſt lehret. Man ſchikte ihn hierauf im Mai des Jahrs 1722 nach Minden, zum Herrn Johan Ludolph Büneman, der damahls daſelbſt Rektor war, und ietzo zu Hannover an der Schule der Altſtat Direktor iſt. Er ging bei dieſem in den Geſchichten der Gelehrſamkeiten erfahrnen Manne nicht allein in die öffentliche Schule, ſondern hatte auch, weil er bei ihm

im

im Hauſe wohnete, reiche Gelegenheit, ſeine weitläufige Bibliothek zu beſuchen und viele Bücher kennen zu lernen.

Nach einem Jahre, nemlich 1723, nahm ihn ſein Herr Vater wieder zurük, und unterrichtete ihn in unterſchiedenen Theilen der Gelehrſamkeit, bis in den September des folgenden Jahrs 1724, da er unter dem Rektorate des Herrn Fürſtenau von Schulen zur Univerſitet übergieng. Bei derſelben wurden ſeine Lehrer: Herr Johan Kahler, erſter Profeſſer der Theologie, bei dem er ſeine Erklärungen der Konkordienformel, und der Theologie des Königs hörete; Herr Johan Engelhart Steuber, der des Pfeifers Hermeneutik, des Tromsdorf Theologie, des Stoks Homilie, des Pritius Einleitung ins neue Teſtament, des Goodwins jüdiſche Alterthümer erklärte, Herr Friederich Ulrich Peſtel, der über Gundlings Ethik, über Brunnemanz und des Cocceii öffentliches Recht, über Gundlings und des Vitriarius natürliches Recht las; Herr Johan Herman Fürſtenau, bei dem er die Phyſik anhörete; und ſein eigener Herr Vater, der ihm des Sebaſtian Schmids Theologie, wie auch die ganze Philoſophie und die algemeine Hiſtorie nebſt der teutſchen Reichsgeſchichte erklärete.

In dieſem vollen Laufe auf den Wegen

der Gelehrſamkeit ward ihm ſein Herr Vater den fünf und zwanzigſten Julius des Jahrs 1728 von Got weggenommen. Dieſes hinderte ihn gar ſehr, weil er nicht allein mit ſeiner Frau Mutter für die Erziehung und Unterweiſung vier anderer Kinder, die alle nach ihm gebohren worden, ſorgen muſte, ſondern auch durch dieſen Tod aus den Stand geſezt ward, andere Univerſitäten, wie er vorher geſonnen war, zu beſuchen. Doch ſezte er ſeine Wiſſenſchaften, die er angefangen hatte, in ſeinem Rinteln immer weiter fort, und übete ſich auch im Predigen, wozu er beſtändig eine ſtarke Neigung gehabt hatte. Der Herr ſegnete auch ſeinen Fleis alſo, daß die vierte Fakultet der Univerſität ihn für tüchtig fand, ihm die Freiheit zu leſen zu geben. Und dies geſchah den funfzehnten Julius des Jahrs 1729, da er ſein zwanzigſtes Jahr noch nicht zurükgelegt hatte.

Er machte alſo gleich den Anfang zu leſen, und lehrte bald die Logik, die Ethik und die Phyſik, und bald erklärete er des Puffendorfs Einleitungen zu den Geſchichten. Er fuhr hiemit zwei Jahre mit allem Fleiſſe fort, alſo, daß er ſeinem Könige, als er zu Kaſſel war, vorgeſchlagen ward, ihn zum Lehrer der Logik und Methaphyſik zu Rinteln zu ernennen. Und Sie unterzeichneten auch den Vorſchlag den neun und zwanzigſten Oktober des Jahrs 1731. Er ward hierauf im December eben dieſes Jahres

auf

auf dem akademiſchen Konſiſtorio vom Herrn Rath Reinhard eingeführet, und hielt auch kurz vor Weinachten ſeine Antrittsrede, in der er von der Freiheit zu gedenken handelte *. Er fing bald darauf auch an, als Profeſſer, zu leſen, und erklärete ſeines Herrn Vaters Abbildungen von einer guten Weiſe zu lernen **. Er lehrte in den zehn Jahren ſeines Lehramts alle Theile der Weltweisheit. Er zeigte auch die Geſchichte dieſer Weisheit, nebſt den Geſchichten der Gelehrſamkeit, der Welt und inſonderheit des teutſchen Reichs, und mit Genehmhaltung der Herren Lehrer der Theologie lehrte er auch die Kirchengeſchichte und geiſtliche Moral. Und alle ſeine Stunden wurden nach den Umſtänden ſeiner Univerſitet fleißig genug beſucht, ob er gleich öfters des Tages ſieben und auch wol acht Stunden las.

In dieſen zehn Jahren muſte er auch einige akademiſche Aemter verwalten. Im Jahre 1737 ward er nach Johannis Prorektor, und zwar der erſte Prorektor unter dem höchſten Rektorate des Prinzen Friederichs. Er trat dieſes Amt an mit einer Rede *** von dem Nutzen, den die Univerſitet von der Aufſicht dieſes Herrn haben

* De libertate philoſophandi.

** *Lineamenta methodi ſtudiorum.*

*** De felicitate, quam academia erneſtina ſibi certiſſime ex ſereniſſimi Friderici, rectoris magnificentiſſimi regimine promittere poteſt.

ben würde. Und nach einem Jahre gab er dies Amt weiter an ſeinen Vetter, den Herrn Wolfhart, und hielt dabei eine Rede, in der er einen Abris von einer glüklichen Univerſitet gab *. Zweimahl muſte er auch auf ein halb Jahr das Dekanat ſeiner Fakultet verwalten, nemlich im Anfange des Jahrs 1734 und am Ende des Jahrs 1738.

Herr Bierling lebt im ledigen Stande. Wir müſſen daher an ſtat der Kinder auf die Werke ſeiner Feder ſehen. Es ſind dieſelben meiſt Diſputationen, die in ſein Lehramt ſchlagen.

Programma recitationibus publicis praemiſſum. Rinteln, 1732, in Quart, zween Bogen. Er zeigt in dieſen Blättern, in welchen er die erſten Stunden ſeines Lehramts anzeigte, den Vorzug der neuen Weltweisheit vor der Alten.

Diſſertatio de primo omnium veritatum principio. Rinteln, 1736, in Quart, ſechs Bogen, von welchen in den hamburgiſchen Berichte von gelehrten Sachen ** gehandelt wird. Er ſucht den Saz des zureichenden Grundes mit dem Satze des Widerſprechens zu vergleichen und nur einen einzigen Saz,

* Idea florentis ac felicis academiae.

** Von 1736, S. 545 und von 1737, S. 250.

Saz, der bei allen Wahrheiten zum Grunde lieget, feſte zu ſetzen.

Wolverdientes Ehrengedächtnis des Herrn Herman Gerhard Stedings, Predigers des Stifts Liſchbek. Rinteln, 1737, vier Bogen in Quart. Es iſt eine Lebensbeſchreibung des Herrn Stedings.

Exercitatio academica de Carolo primo imperatore, virtutibus ac naevis magno. Rinteln, 1738, in Quart, eilftehalb Bogen. Selbſt Herr Bierling legt dieſe Schrift demjenigen bei, der ſie unter ſeiner Obhut vertheidiget, nemlich Herrn Friederich Leopold Georg Freiherrn von Wartensleben. Sie wird beſchrieben und gerühmt in den lateiniſchen *actis eruditorum* * und in den Hamburgiſchen Berichten von gelehrten Sachen **. Man lobet an dem groſſen Karl ſeine Tapferkeit, ſeine Geſetze, ſeine Gerichte, und ſeine Schulen. Hingegen tadelt man an ihm ſeine unbilligen Kriege mit den Sach-

* Von 1738, S. 229. Daſelbſt heiſſet es: „ Haec late ac erudite „ veterum hiſtoricorum „ monumentis auctor „ generoſus comproba„ vit, demonſtrataque „ dedit, et praeterea „ plures obſervationes „ hiſtoricas, politicas, „ morales plane egre„ gias hinc inde inter„ ſperſit, hisque veluti „ condimentis elegan„ tem hanc diſſertatio„ nem lectoribus eo a„ moeniorem exhibuit.„

** Von 1738, S. 551.

Sachsen, sein Vehmgerichte, seine Wollüste, seine Prinzeßinnen, die in seine Fusstapfen traten. Die sich dieser Disputation er gegen gesezt, werden wol des Karls Tugenden erniediget und seinen Lastern eine Dekke umgehenget haben. Sonderlich seine Kriege mit den Sachsen liessen sich noch entschuldigen. Es bleibt zwar immerdar unverantwortlich, ein Volk zu überziehen, das uns niemahls beleidiget, und an dessen Wohnungen wir gar kein Recht haben. Aber in den Tagen des Karls glaubte man auch, man müste das Christenthum ausbreiten, es geschehe in Frieden oder durch Krieg. Geschicht es auf die lezte Weise, so ist es an sich unbillig. Und hätte Karl gewust, daß es unbillig, so wäre sein Krieg mit den Sachsen, den er zum besten der Religion anfing, eins seiner gröstes Laster gewesen. Aber Karl, und sein ganzer Hof und alle Christen hielten dergleichen Kriege für erlaubt. Und daher möchte ich seinen Krieg gegen die Sachsen, den er ohne zu wissen, daß es Sünde, übernommen, nicht unter seine Sünden, sondern noch eher unter seine Tugenden zehlen. Und ist ia dieser Krieg ein Fehler dieses Herrn, so kan man es nur von dem Anfange des Krieges und nicht von dem ganzen Kriege sagen, der etwa dreißig Jahre gedauret. Den die Sachsen fielen, nachdem sie ihm gehuldiget, einigemahl wieder ab. Durfte er sie den nicht, da sie sein Volk wor-

den,

den, wieder in die einmahl feſtgeſezte Schranken bringen?

Programma de eruditis, qui magnis praemiis affecti ſunt. Rinteln, 1738, in Quart, ein Boge, der in den hamburgiſchen Berichten von gelehrten Sachen * beſchrieben worden. Es wird daſelbſt den Gelehrten, die ihre Arbeiten wol bezahlt bekommen, der Herr Hofrath Pierſch beigefügt, und geſagt, daß er für ſein Gedicht auf die leztverſtorbene rußiſche Kaiſerin ein Geſchenk von tauſend Rubeln erhalten habe.

Diſſertatio logica de fonte omnium praeiudiciorum & rivulis qui exinde profluunt. Rinteln, 1739, in Quart, acht Bogen. Man beſchreibet ein Vorurtheil durch ein übereiltes und nicht wol überlegtes Urtheil von einer Sache. Man ſagt, alle Vorurtheile, ſo unterſchieden ſie auch wären, kämen darin überein, daß ſie Töchter der Uebereilung. Man theilet ſie alſo ab, daß man bald andern und bald auch ſich ſelbſt zuviel traue. Zu dieſen lezten gehöret der achte Urban, ein Pabſt, und Herr Peter Baile. Jener las etwas, das ihm wol gefiel, und dabei brach er mit dieſen Worten heraus: O, ein vortreflicher Man! den er hat meine Gedanken **. Und dieſer

* Von 1738. S. 552. | ** Nach den *melanges d'hiſtoire*

dieser sagte von seinen Schriften, daß sie Geburten seines Geistes; Kinder habe er nicht, die er lieben könne, aber die Kinder, sagte er, und wies dabei nach seinem Haupte, die in diesem meinem Gehirn gezeuget worden, liebe ich so, wie mich selbst *. Und diese Hochmüthigen pflegen nicht gerne ihre Gedanken zu ändern, sondern sagen, wie Pilatus: Was ich geschrieben habe, das habe ich geschrieben. Das beste Mittel gegen die Vorurtheile, weiset man endlich, sei das Zweifeln, ob man recht urtheile. Dies ist der Inhalt der Schrift, die recht wol abgefasset, und in der viele Gelehrte unserer Tage ihre Abbildung finden möchten.

Dürfen wir noch einige Worte hinzusezzen? Wir nennen ein Vorurtheil, wen wir etwas behaupten, ehe wir nachgedacht haben, ob es wahr oder falsch. Und dieses rühret freilich von einer Uebereilung her, wen wir dies Wort so nehmen, daß wir, ohne die Sache zu untersuchen, sogleich urtheilen. Woher komt es aber, daß wir ohne Ueberlegung urtheilen? Und dieses wird wol die Quelle der Vorurtheile sein. Und wie erhalten sich bei uns unsere Vorurtheile? Wir fallen in

Vor-

stoire et de litterature des sich also nennenden *Vigneul-Marville*, Th. 2. S. 132.

* In der *histoire de sa vie et de ses ouvrages*, im Anfange der Zusätze S. 47.

Vorurtheile bald bei einem Mangel an Verstande, und bald auch alsdan, wen wir gleich Verstand besitzen. Jenes geschicht theils in unsern ersten Jahren, da unser Verstand noch schwach, und theils bei einer uns stets anklebenden Schwäche des Verstandes. Dieses aber geschicht bald wegen einer Flüchtigkeit und bald wegen einer Trägheit des Verstandes. Und in allen diesen Fällen folgen wir den Urtheilen anderer, die sich bei uns den Nahmen der Verständigen erworben haben. Wie erhalten sich aber bei uns die Vorurtheile? Bald alsdan, wen jene Ursachen bleiben, wen wir beständig einfältig, wen wir stets flüchtig, wen wir immerdar träge bleiben. Bald menget sich unser Wille mit ein, wen Eigenliebe und Eigensin, wen Furcht und Has hinzukommen. Und bald liegt es auch an der Zeit, die uns nicht erlaubt, alle Dinge selbst zu überlegen. Da ist den das sicherste Mittel, uns von solchem Uebel loszumachen, daß wir niemahls ja ja, und niemahls nein nein sagen, bevor wir nicht selbst eine Sache wol überleget haben. Und wen wir auf Dinge kommen, die wir noch nicht überlegen können, so thun wir wol, daß wir sie weder billigen noch verwerfen.

Dissertatio de libertate actionum humanarum. Rinteln, 1739, in Quart, sechs Bogen. Wir können die hamburgischen Berichte

von gelehrten Sachen nachlesen. Man erkläret die Freiheit des Willens und vertheidiget sie gegen diese vier Einwürfe. Der erste: daß der Wille den Leidenschaften unterworfen. Der andere: daß Gott die Handlungen der Menschen vorher sehe. Der dritte: daß ein Schicksal sei. Der vierte: daß der Wille unter der Herrschaft des Verstandes stehe. Die über diese Sache gestritten, glauben, wir haben nicht stets die zwo Fragen unterschieden, ob der Wille des Menschen eine Freiheit habe, und ob der Mensch diese Freiheit allezeit gebrauche. Und von diesem lezten, deucht uns, hat man oft Waffen gegen jenes erste gebraucht.

Nun folgen eilf Dissertationen, die zusammen gehören.

Die erste: Dissertatio de praecognitis logicae. Rinteln, 1740, in Quart, viertehalb Bogen. Man zeiget, was die Logik sei, und ihren Nutzen.

Die andere: Dissertatio de ideis sensualibus et intellectualibus. Rinteln, 1740, in Quart, viertehalb Bogen. Jene fallen durch die Sinne und diese durchs Nachdenken entstehen.

Die

* Von 1739. S. 849.

Die dritte: Diſſertatio de ideis claris et obſcuris. Rinteln, 1740, in Quart, vier Bogen.

Die vierte: Diſſertatio de cautionibus circa veritatis ſtudium obſervandis. Rinteln, 1740, in Quart, fünf Bogen. Herr Bierling fodert von dem, der in der Liebe zur Wahrheit glüklich ſein will, dieſe ſechs Stükke: zuerſt Verſtand; weiter vielen Fleis; zum dritten eine reine Liebe zur Wahrheit; ferner eine Liebe zu ſolchen Dingen, die er nuzen kan; zum fünften fodert er Frömmigkeit; Und zulezt verlanget er Ruhe, Bücher und Freiheit.

Die fünfte: Diſſertatio de gradibus veritatis. Rinteln, 1740, in Quart, vier Bogen. Wir haben itzo ganze Bücher vom Wahrſcheinlichen.

Die ſechſte: Diſſertatio de fide ſecundum placita philoſophiae rationalis. Rinteln, 1740, in Quart, drey Bogen.

Die ſiebende: Diſſertatio de ratione. Rinteln, 1740, in Quart, viertehalb Bogen.

Die achte: Diſſertatio de variis diſputandi modis. Rinteln, 1740, in Quart, fünf Bogen.

Die neunte: Diſſertatio de experientia. Rinteln, 1740, in Quart, drittehalb Bogen.

Die zehnte: Diſſertatio de ideis connexis et aſſociatis. Rinteln, 1740, in Quart, zween Bogen. Jene kommen daher, weil ſie miteinander ordentlich verbunden. Zwiſchen dieſen iſt aber keine ordentliche Verbindung, ſie entſtehen aber zugleich, weil ſie ſich ehemahls durch einen gewiſſen Vorfal verknüpft. Jene verbindet die Vernunft und dieſe die Vorſtellung.

Die eilfte: Diſſertatio de curioſitate circa veritatis ſcrutinium moderanda. Rinteln, 1740, in Quart, achtehalb Bogen. Der Vertheidiger iſt auch der Verfaſſer, nemlich Herr Friederich Wilhelm Peſtel.

Zu dieſen eilf Diſſertationen hat Herr Bierling einen Bogen drukken laſſen, deſſen Titel:

Faſciculus diſſertationum logicarum. Rinteln, 1740, in Quart. Und hält alſo dieſe Samlung vier und vierzig und einen halben Bogen. In den hamburgiſchen Berichten * wird von dieſen Diſſertationen geurtheilet: „ Es „ finden ſich darin angenehme und ſehr viele „ prak-

* Von 1740, S. 551.

„ praktiſche Anmerkungen, überhaupt aber „ iſt das Werk ſehr deutlich abgefaſſet. „

Herr Vierling iſt auch geſonnen zwo Schriften ſeines Herrn Vaters mit Vermehrungen herauszugeben, nemlich die

Lineamenta methodi ſtudiorum
und die Schrift
De pyrrhoniſmo hiſtorico.

Und wenn ein Verleger zu finden, ſo will er auch alle übrige Schriften ſeines Herrn Vaters in einer Samlung herausgeben.

Geendiget im Anfange des Jahrs 1741.

* *

Geſchichte
Des Herrn
Jakob Vernets,

Predigers, Lehrers der angenehmen Wiſſenſchaften und Geſchichte, auch Rektors der Akademie zu Genf.

Dieſer Man iſt der erſte, den ich von den Herren Gelehrten zu Genf beſchreiben kan. Und er iſt ein Man von ſolcher

Gattung, daß viele wünschen werden, in diesen Blättern die Geschichte von vielen Gelehrten dieser grossen Stat zu lesen. Ein Freund, der denselben kennet, und der mir auch diese Nachrichten mitgetheilet hat, macht von ihm eine für ihn gar vortheilhafte Abbildung. Er sei ein Mann, schreibt er, der da suche in seiner Person zwischen Wissenschaften und Tugenden ein genaues Bündnis aufzurichten. Er legt ihm bei eine wahre Aufrichtigkeit, einen fähigen Kopf, eine gründliche Gelehrsamkeit, eine grosse Einsicht in den Lauf der Welt *.

Und diesen Man wollen wir beschreiben **. Er ist am Ende der vorigen hundert Jahre, nemlich im Jahre 1698, den neun und zwanzigsten August, nach der alten Rechnung, zu Genf gebören worden. Sein Vater war Herr Isaak Vernet, ein Bürger in dieser Stat, und die Mutter war Frau Hanna Richards. Jener starb sehr frühzeitig, als dieser sein Sohn etwa neun Jahre alt war, und hinterlies viele Töchter und Söhne. Diese ergriffen alle

* „ Ce savant, „ dit-il „ ne pour „ dre la science et la „ vertu aimables par „ Vallidare; „ qu'il fait „ d'un beau genie avec „ la probité du cœur, „ et d'une solide erudi„ tion avec une grande „ experience du monde. „

** Er wird ein Enkel des Daniel Klerks genant in den leipziger Beiträgen von gelehrten Sachen, von 1731 S. 542.

als das bürgerliche Leben, und allein unser Jakob widmete sich den Wissenschaften.

Er besuchte die Schulen seiner Stat. Und nachdem er dieselben durchgewandert, begab er sich zu den Geschichten und angenehmen Wissenschaften, und nahm den Herrn Anton Maurice, der itzo die Theologie lehret, zum Anführer an. Herr Gautier und Jallabert unterrichteten ihn in den Weltweisheiten. Und darauf erlernete er beim Herrn Benedikt Pikter, Johan Alphonsus Turrettin und Anton Leger die Theologie. Hierauf ward er im Jahre 1722 zum geistlichen Stande eingeweihet, und Herr Piktet legte ihm dabei die Hände auf. Nachher ging er nach Paris und blieb daselbst einige Jahre. In dieser langen Zeit gerieth er mit den grössesten Gelehrten in eine genaue Freundschaft, die er sich in vielen Stükken zu Nutzen machte. Und er theilte denselben mit seinen Freunden in seinem Vatterlande durch Briefe, die er an sie schrieb. Der verstorbene Abt Paris, der nun unter die Heiligen erhoben worden, war damahls der Oberarzt von Frankreich, der alle Krankheiten, so wol der Seele als des Leibes, heilete. Und andere Wunder wurden auch durch das also genannte Wunderbild gewürket. Dieses machte auch die Anna Jan Fosse, eine elende Person, gesund, darüber ganz Paris in Bewegung gesetzt ward. Herr Vernet handelte auch von

die-

dieſem Wunder in ſeinen Briefen, welche man ohne ihn zu fragen, unter die Preſſe gab; ſo ihn mit dem Herrn Hoquinet, einen Dokter der Sorbonne und Prediger zu Sankt Julian, bei Genf in Savoien, in einen Streit verwikkelte.

Nachdem er wieder nach Genf kommen, trat er mit einem jungen Herrn eine Reiſe nach Italien an. Inſonderheit machten ſie ſich Rom, Venedig, Florenz und Meiland, und ihre Gelehrten zu Nuze. Und dies geſchah in den Jahren 1728 und 1729.

Sein Lehrer, Herr Turrettin, hatte ihn, als ſeinen getreuen Schüler, ſchon lange geliebt. Und nun bat er ihn, bei ihm in ſeinem Hauſe zu wohnen, ihm ein Theil ſeines groſſen Briefwechſels abzunehmen, und nach einiger Zeit mit ſeinem Sohne ſich auf Reiſen zu begeben. Herr Vernet nahm dieſes herliche Anerbieten mit willigem Herzen an, und ſuchte auf alle Weiſe dieſen Gelehrten und ſeine ſchöne Bücher zu gebrauchen. Und unter andern Geſchäften, die er damahls übernahm *, war eins von den wichtigſten, daß er den Anfang machte, des Herrn Turrettins lateiniſche Abhandlungen von der Wahrheit der chriſtlichen Lehre ins Franzöſiſche, nicht nach den Worten, ſondern

nach

* Nach der *bibliotheque germanique*, B. 21, S. 221.

nach den Sachen umzugieſſen. Und um dieſe Zeit, nemlich im Jahre 1730, war es auch, als er eine Predigerſtelle hart vor Genf annahm *.

Im Jahre 1731 ſchikte Herr Turretin ſeinen Herrn Sohn auf Reiſen, und Herr Vernet muſte ſein Begleiter ſein. Doch in dieſem Jahre blieben ſie in der Nähe. Sie beſahen nur Bern, Neufchatel und den ganzen franzöſiſchen Theil vom Kanton Bern **. Im folgenden Jahre im April traten ſie eine längere Reiſe an. Und Herr Vernet erhielt auch darzu Erlaubnis von ſeinen Obern. Sie beſahen abermahl Bern, und hierauf Zurch, Schafhauſen, Baſel, Strasburg, Frankfurt am Main, Kaſſel, Hannover und Bremen. Von hier gingen ſie nach Holland, und im Herbſt nach Engelland, um daſelbſt den Winter zu bleiben. Herr Vernet wurde allenthalben wol aufgenommen, ſo wol wegen des berühmten Herrn Turretins, deſſen Sohn er führete, als auch wegen ſeiner eigenen Geſchiklichkeiten, die ſo gros und bekant bei den meiſten waren, daß ſie ihn nöthigten, in ihren Kirchen zu predigen. In Engelland hatte er die Ehre, daß man ihn ſelbſt für die Königin führete, die nach ihrer Gewohnheit in den allergnädigſten Worten mit ihm redeten. Er kam mit ſeinem Herrn Tur-

* Eben daſelbſt. | ** Das pais de Vaud.

reiſen, auch nach Paris, nach der Schule der Gelehrten,

Ψυχῶν σοφῶν τοῦτ' ἔστι Φροντιστήριον *

Er hatte das Vergnügen, ſeine alten Freunde wiederum zu ſehen. Und er lernete auch neue Gelehrte kennen, als den Herrn Jourdain, den er beim Herrn Vimiellz, dem Kaplan der holländiſchen Geſandten antraf **. Und er hatte auch die Ehre, ſelbſt beim Herrn Kardinal Polignak einigemahl zu ſpeiſen.

Man kam wieder nach Genf, und unſer Herr Vernet fing wieder an, ſein geiſtliches Amt zu verwalten. Er verheirathete ſich auch im April des Jahrs 1734. und erwehlte die Jungfer Marie Burini, die einzige Tochter des Herrn Peter Burini, eines Predigers, von dem wir geiſtliche Reden und einige andere Sachen haben. Und dieſe Ehe iſt mit einer Tochter geſegnet.

In eben dieſem Jahre ward er vom Lande in die Stat, in Genf, zum Prediger berufen. Hier fand er Gelegenheit genug, ſich bei der Akademie beliebter, und denen, die ſie beſuchten, nützlich zu machen, wie er den unter an-

denen

* Es ſind Worte des Ariſtophanes.

** Nach der *hiſtoire d'un voiage litteraire* des Herrn Jourdain, S. 71.

deen auch die jungen Herren Grafen von Schaumburglippe in den Lehren des Christenthums weiter angewiesen. Endlich wehlte man ihn selbst zum Rektor der Akademie im Junius des Jahrs 1737. Nach den Unruhen, die in Genf gewesen, hielt er, als Rektor, im Mai des Jahrs 1738 eine Rede, in welcher er zur wiederhergestelleten Einigkeit Glük wünschte; welche Rede so wol wegen ihres Inhalts, als ihrer Einrichtung sehr wol aufgenommen worden. Im Junius des Jahrs 1739 ward er im Rektorate bekräftiget, und zugleich ward ihm aufgetragen, an stat des Herrn Cromelins, der gestorben, die Geschichte und angenehmen Wissenschaften zu lehren. Dieses Amt, das er am vier und zwanzigsten November mit einer lateinischen Rede von der Lieblichkeit und vom Nutzen der schönen Wissenschaft antrat *), wird ihm Gelegenheit geben, der Welt neue Schriften mitzutheilen, die dieselbe mit eben so vielem Vergnügen, als die ersten aufnehmen wird: Den alles, was Herr Vernet bisher geschrieben, hat man, so viel ich weis, allenthalben wol aufgenommen, und die seiner in Schriften gedenken, die müssen ihn, wie ich finde, alle rühmen. Also habe ich ein Wort der Erhebung aus einem Briefe bereits im Anfange dieser Geschichte angeführet. Herr Jourdain **

lobet

*) De litterarum humaniorum amoenitate & usu.

**) In der *histoire d'un voyage litteraire*, S. 71

rühmt

lobet ſeine Einſicht in die Wiſſenſchaften und ſeine Kräfte zu urtheilen. Dieſes müſſen auch andere in einem Tagebuche ſagen *, und zugleich ſeine reine franzöſiſche Schreibart und ſeinen angenehmen Umgang preiſen. Und in eben dem Tagebuche mus eben dieſes auch der Herr von Beauſobre rühmen **.

Wir kommen nunmehr zu ſeinen Schriften, und müſſen den Anfang machen mit den Briefen über die vorgegebene wunderbare Heilung der Frau la Foſſe, deren wir bereits gedacht haben.

Deux lettres à monſieur l'abbé - - - chanoine de nôtre dame de Paris, ſur le mandement de monſeigneur le cardinal de Noailles, du X Août MDCCXXV. Sie wurden zuerſt ohne ſein Vorwiſſen zu Genf im Jahre

rühmt „ ſon ſavoir & la „ délicateſſe de ſon genie. „

* In der *bibliotheque germanique*, B. 21. S. 222 heiſſet es von ihm: „C'eſt „ d'ailleurs un homme „ judicieux, ſavant, qui „ écrit bien en François, „ qui prêche de même, „ & qui joint à beaucoup de genie & de „ goût les agrémens, „ que peuvent donner „ un ſéjour de pluſieurs „ années à Paris, & le „ commerce des gens de „ lettres. „

** Im B. 28. S. 132 ſchreibt er: „ C'eſt un „ homme d'honneur, un „ homme d'eſprit, un „ ſavant fort poli - - „ Son ſtile a des graces, „ de la netteté, de la „ préciſion, de la force „ & une grande vivacité. „

Jahre 1726 und auch ohne ſeinen Nahmen gedrukt. Man erfuhr aber bald darauf, daß Herr Vernet der Verfaſſer *. Und darauf wurden ſie auch zu Londen nachgedrukt. Der Herr von Beauſobre hat dieſe beiden Briefe ſehr wol beſchrieben **. Eine lahme Frau von der Antonsſtat zu Paris, die la Foſſe hies, lies ſich am Fronleichnahms-Feſte auf die Gaſſe bringen, als durch dieſelbe das Venerabile getragen wurde. Und ſie ward bei der Herannahung deſſelben auf einmahl geſund, ia, ſo geſund, daß ſie demſelben gleich folgen konte. Dieſe Begebenheit breitete ſich geſchwinde aus. Man hielt ſie allenthalben für ein Wunder, und auch der Herr Erzbiſchof von Paris, der Kardinal von Noailles, erkante das ganze Werk durch einen gedrukten Brief für ein Wunder. Es erhub ſich aber gar bald über daſſelbe ein Streit zwiſchen den beiden uneinigen Haufen der Geiſtligkeit, die Janſeniſten, die Appellanten, die die Bulle Unigenitus nicht annehmen wolten. Dieſer Haufe redete von nichts, als vom Wunder. Hingegen der ändere Haufe,

* Nach der *bibliotheque germanique*, B. 16. S. 132.

** Eben daſelbſt, S. 130. Am Ende des Briefes, nemlich 160 wird von der Frau von Tencin, einer Schweſter des Herren Erzbiſchofs von Embrun und Kardinals von Tencin etwas erzehlet, das die *bibliotheque raiſonnée*, B. 4. S. 377 verworfen, und auch Herr Vernet ſelbſt wiederrufet, nach der *hiſtoire d'un voyage litteraire*, S. 74.

Haufe, die Jesuiten, die Molinisten, die sich solcher Bulle unterworfen, hielten das ganze Werk für eine Erfindung ihrer Gegner, wodurch sie ihre Sache rechtfertigen wolten. Und diesem letzten Haufen trit unser Herr Vernet bei. Er setzte zween Briefe auf, die an einen Appellanten gerichtet, in welchen er vorgiebt, daß er, als ein guter Katholik, mit einem Advokaten, Medikus und Philosophen in Gesellschaft gewesen, die von dieser Begebenheit mit offenem Herzen geredet. Ein jeder wendet gegen das Wunder vieles ein, und der Katholik mus erstaunen, daß man sich gegen ein Wunder erhebe, das der Herr Kardinal für ein Wunder erkennt. Dies ist der Inhalt der beiden Briefe, welchen ein Doktor der Sorbonne, ein Geistlicher nahe bei Genf zu Sanktiulian, Herr Hoquiner, zween andere Briefe entgegen setzte. Er nante sich ebenfals nicht, und seine beiden Briefe kamen auch zu Genf im Jahre 1727 heraus. Er gebrauchte alle seine Kräfte, das Wunder zu retten *. Aber Herr Vernet antwortete, und gab heraus

Defence des deux lettres adressées à un chanoine de nôtre Dame. Genf, 1727. Herr Ho-

* Den in der *bibliotheque germanique* B. 19. S. 209. heisset er: „un „homme d'esprit & savant, qui écrit avec „beaucoup de facilité, „& dont les productions „se lisent avec plaisir.„

Hoquinet greif aber wiederum zur Feder, und gab noch drei andere Briefe heraus. Weil er aber bei seinen ersten Gedanken blieb, so antwortete Herr Vernet in keinen besondern Blättern, sondern lies eine kleine Antwort in die *bibliotheque germanique* ** setzen.

Diese vier Briefe sollen nachher nebst zween andern ungedrukten Briefen des Herrn Verners im Jahr 1729 zu Amsterdam in eins zusammen gedrukt sein.

Lettre écrite à un des auteurs de la bibliotheque italique par monsieur Vernet. Wir lesen diesen Brief im vierten Bande der *bibliotheque italique* **. Er vertheidiget die Italiener gegen die Fremden, die bei ihnen wenig Gelehrtes finden können. Er zeigt zuerst, daß der Weg zur Gelehrsamkeit in Italien schwerer sei, als in andern Ländern. Und nachher weiset er, wie weit sie in den Wissenschaften kommen. Einen Auszug dieses Briefes lesen wir in den leipziger Zeitungen von gelehrten Sachen.

Lettres sur la voix de eunuques. Herr Vernet befragte den Herrn Anton Vallisneri, woher

---

** In den 19 Bande S. 221.

* Nach der *bibliotheque germanique*, B. 26 S. 130 und 131.

** Der 1728 herauskam.

* Von 1730 S. 674.

woher es käme, daß die Verſchnittenen allezeit eine klare Stimme behielten. Dieſen Brief und die Antwort finden wir im ſiebenden Bande der *bibliotheque italique*, und wer dieſes Tagebuch ſelbſt nicht nachleſen kan, der wird einen Auszug dieſer Briefe in den leipziger Zeitungen von gelehrten Sachen ** finden. Man meinet, daß durch die Verſchneidung diejenigen Theile des Körpers hingerichtet würden, durch welche die Nerven, und alſo auch die ſtärkere Theile des Halſes müſten geſtärket werden. Daher bliebe den die Stimme der Verſchnittenen zart und helle, wie ſie in der Jugend geweſen.

Eloge hiſtorique de monſieur *Chouët.*

Traité de la verité de la religion chrétienne, tiré du latin de monſieur *Jean Alphonſe Turrettin.*

Section I & II, de la néceſſité & des characteres de la révélation. Genf, 1730, Oktav, hundert und funfzig Seiten. Den Inhalt finden wir in der *bibliotheque germanique* *, in der *bibliotheque raiſonnée* **, im *journal litteraire* *, im *journal des ſavans* **.

Se-

** Von 1731, S. 382.
* B. 25, S. 169.
** B. 6, S. 45.

* B. 16, S. 316.
** Im Februar des Jahrs 1732.

Section III. de la verité de la révélation judaique. Genf, 1731. Oktav, eben ſo ſtark. Den Inhalt finden wir in der *bibliotheque germanique* * und *raiſonnée* **.

Section IIII. De l'excellence & de la beauté de la religion chrétienne, conſidérée en elle-même. Genf, 1736, Oktav, über dreihundert Seiten. Den Inhalt finden wir in der *bibliotheque raiſonnée* * und *germanique* **. Hinten ſind die Gedanken des Herrn Turrettins über die Religion * von Wort zu Wort im Franzöſiſchen beigefügt.

Die Unruhen zu Genf haben ihn gehindert ſein Werk weiter fortzuſetzen. Er hat aber verſprochen, bald einen neuen Theil herauszugeben **. Was iſt den dies für ein Werk?

Herr Turrettin, ein Lehrer der Theologie und Kirchengeſchichte zu Genf hatte nach und nach einige lateiniſche Schriften für die Wahrheit des Chriſtenthums herausgegeben. Dieſe Schriften, die gegen die Deiſten gerichtet, über-

* B. 25. S. 158.
** B. 8. S. 179.
* B. 17. S. 278.
** B. 36. S. 127.

1* Seine *cogitationes de religione & theologia*, die 1713 herauskamen.
** In der *bibliotheque raiſonnée*, B. 21. S. 28.

überſetzet Herr Vernet ins Franzöſiſche, in einer Sprache, die unter dieſen Verächtern des Chriſtenthums gemeiner, als die Lateiniſche. Er überſetzet ſie aber nicht von Wort zu Wort, ſondern ſo, wie Herr Lenfant des Herrn Spanheims Geſchichte der Päbſtin Johanna überſetzet hat. Er behält alle Sachen des Herrn Turrettins, aber er giebt ihnen eine andere Ordnung, die ſich für ein franzöſiſches Buch ſchikket. Und hiezu machte er, als er noch im Hauſe des Herrn Turrettins, mit voller Genehmhaltung deſſelben, den Anfang. Wir müſſen noch einen jeden Abſchnit inſonderheit anſehen.

Der erſte Abſchnit: Der Portugiſe, Uriel Akoſta, und der Engelländer, Tindal, haben gelehret, die Lehren der Vernunft reicheten ſchon zu, den Menſchen hier auf Erden und dort nach dem Tode glüklich zu machen, und daher wären keine groſſenbarte Lehren nöthig. Und daraus ſchloſſen ſie, es fänden keine Offenbarungen ſtat. Wir pflegen, wen wir dergleichen Gedanken widerlegen, die Lehren der Vernunft ganz zu verwerfen, um dadurch die Lehren der Offenbarung

* Alſo iſt der erſte Abſchnit des Herrn Vernets die Schrift des Herrn Turrettins *de revelationis neceſſitate*, die 1715 herauskam, und der andere ſeine *theſes quibus ad demonſtrandam revelationis veritatem via ſternitur*, von 1716.

rung zu erheben. Aber Herr Turrettin und Vernet ſagen, die Lehren der Vernunft müſten zum Grunde liegen, und weil dieſelben das nöthige Glük der Menſchen nicht befodern könten, ſo würden ſie durch die Lehren der Offenbarung vollkommener gemacht. Was fehlet denn ienen Lehren noch? Sehr vieles, und inſonderheit, daß ihre Ausſöhnungen der Sünden das Gewiſſen nicht beruhigen, weil man nicht weis, ob ſie bei Got gelten. Da nun ein unruhiges Gewiſſen das gröſſeſte Uebel, bei welchem der Menſch nicht glüklich ſein kan, ſo war nothwendig, daß Got den Menſchen offenbarte, welche Art der Ausſöhnung er annehmen wölte.

Der andere Abſchnit: Man ſetzet fünf Eigenſchaften einer Offenbarung feſte. Die erſte: Sie mus nichts lehren, das der Vernunft entgegen. Die andere: Ihre Lehren ſelbſt müſſen mit einander übereinſtimmen. Die dritte: Sie mus die Lehren der Vernunft bekräftigen. Die vierte: Sie mus zu denſelben, was ihnen fehlt, hinzuſetzen. Die fünfte: Sie mus klare Merkmale haben, daß ſie eine Offenbarung Gottes. Dies ſind die Weiſſagungen und Wunderwerke. Herr Reinbek fodert eben dieſe Eigenſchaften von einer Offenbarung *.

* In den Betrachtungen über die augsburgiſche Konfeßion/ Th. 1. S. 47.

Der dritte Abschnit: Die Offenbarungen des alten Testaments sind wahr, so wol die Lehren, als die Gesetze und Geschichte und Weissagungen. Insonderheit komts auf die Bücher des Moses an. Will man dieselben verwerfen, so mus man eins von diesen vier Sätzen ergreifen. Es mus gar kein Moses gelebt haben. Oder er mus sein Volk betrogen haben. Oder er mus mit seinem Volke sich beredet haben, die Nachkommen zu hintergehen. Oder die Bücher, die seinen Nahmen führen, müssen lange nach ihm von einem andern, der nichts vor sich gehabt, aufgesezt worden sein. Aber alle vier Sätze sind falsch.

Der vierte Abschnit: Die Schönheit des Christenthums ist algemein, so wol in den Lehren des Glaubens als in den Lehren des Wandels, und in den Verheissungen. Man gehet alle Lehren des Glaubens durch. Bei den Lehren, nach welchen der Christ seine Handlungen einzurichten hat, weiset man, daß sie billig, daß sie nüzlich so wol für ein ganzes Land, als für ieden Einwohner desselben, daß sie einnehmend, daß sie allen andern Sittenlehren der Welt vorzuziehen.

Pieces fugitives sur l'eucharistie. Genf, 1730, Oktav, etwa zweihundert Seiten, ohne seinen Nahmen. Einen Auszug finden wir in der

der *bibliotheque raisonnée* * und *germanique* **.

Nach einer Vorrede, in der gezeigt wird, wie schwer es den Karteſianern gefallen, die Lehre der Römiſchen Kirche vom Abendmahle mit ihrer Lehre von den Körpern zu vergleichen, folgen vier Abhandlungen vom Abendmahle, davon die drei erſten aus fremden Federn gefloſſen, aber bisher noch nicht gedrukt geweſen.

Die erſte ſol des Malebranche ſein. Wen ich ſeine zarte Erfindung recht einſehe, ſo glaubt er, die Sele des Heilandes verbinde ſich mit dem Brode, ſo wie ſie ehemahls mit ſeinem Leibe verbunden geweſen. Das Brot vertrete alſo die Stelle des Leibes Jeſu, und ſei daher im Abendmahle der Heiland ſelbſt da.

Die andere iſt ein Werk des Varignon. Er ſucht auf mathematiſche Art zu weiſen, daß der ganze Jeſus, mit Leib und Sele, im Abendmahle da ſei. Gleichwie man ſich ein Kind einigemahl ſo gros vorſtellen kan, ſo kan man es ſich auch hundertmahl ſo klein vorſtellen, ja ſo klein, als das Brot im Abendmahle iſt. Alſo iſt der ganze Jeſus, nicht nach ſeiner wahren Gröſſe, ſondern im Kleinem, im

* B. 12, S. 133. ** B. 21, S. 77.

Abendmahle da. Alſo kommen mir die Gedanken des Mannes vor. Die übrigen ſind noch zarter, und mag ich ſie nicht regen, aus Furcht, ſie möchten zerbrechen.

Die dritte iſt eine Erfindung eines groſſen Geiſtlichen in Frankreich. Er glaubt, Brot bleibe Brot und Wein bleibe Wein und auch der Leib des Heilandes bleibe im Himmel. Aber die Sele des Heilandes und ſeine Gotheit vereinige ſich mit dem Brote und Weine dergeſtalt, daß beides für den Leib des Heilandes, der im Himmel, anzuſehen.

Die vierte hat Herr Vernet ſelbſt aufgeſetzet. Seine Gedanken ſind dieſe. Jeſus, der ſich für uns zum Opfer dahingegeben, fand für nöthig, daß wir Theil nehmen möchten an dieſem Opfer, gleichwie auch die Juden von den Opfer aſſen. Weil nun dieſes unſer Opfer, Jeſus, nicht kan gegeſſen werden, ſo verordnete er an ſtat deſſen gewiſſes Brot und gewiſſen Wein zu nehmen, welches eben das bei uns würken ſolte, was ſein Leib und Blut ſelbſt bei uns hervorbringen würde, wen wir es genieſſen könten. Brot und Wein würden alſo an ſtat * des Leibes und Blutes Chriſti genommen.

Herr

* Man nennet Brot und Wein un équivalent du corps de N. S. wie auch ein corpus vicarium Christi.

Herr Johan Christoph Cöler, der ehemahls zu Weimar Hofprediger gewesen, hat gegen diese Gedanken des Herrn Vernets herausgegeben ein theologisches Bedenken über eine vom Herrn Vernet vorgegebene ganz neue Meinung vom heiligen Abendmahl *. Man zeiget, daß die Worte des Herrn Vernets wol neu, aber die Sache selbst nicht neu und von den Gedanken der reformirten Kirche nicht unterschieden. Und nachher prüfet er seine Beweise.

Eloge historique de monsieur *Jean Alphonse Turrettin.* Diese Geschichte des Herrn Turrettins, der man sicher trauen kan, weil ihn Herr Vernet aufs genaueste gekant hat, lesen wir in der *bibliotheque raisonnée* **.

Oratio gratulatoria de concordia Genevae restituta, dicta suis academiae genevensis solemnibus, die XVIIII Maii MDCCXXXVIII. Genf, 1738, Quart, zehn Seiten. Sie wird beschrieben und gerühmt in der *bibliotheque germanique* ***. Es ist eine Freudenrede, die Herr Vernet hielt, da durch den König von Frankreich und die beiden Kantons Zurch und Bern einige Unruhen, die zu Genf entstanden, glüklich geendiget worden.

* Es kam zu Weimar 1735 auf vier Bogen in Quart heraus.

** B. 21. S. 5 und 434.

*** B. 44. S. 214.

Oratio de humaniorum litterarum amoenitate et usu. Genf, 1740. Es ist die Rede, mit der er am Ende des Jahrs 1739 sein Amt, die schönen Wissenschaften und Geschichte zu lehren anttät. Man lese die *bibliotheque raisonnée* * und *bibliotheque germanique* **.

In der *bibliotheque raisonnée* * wird gesagt, daß man den Herrn Vernet auch für den Vater der traduction du bref de Benoit XIII. à l'évêque de Soissons, au suiet de la vie de Marguerite Marie Alacoque halte. Aber in meinen Urkunden hat man diese Blätter weggelassen.

Wir haben, ehe wir diese Geschichte endigen, noch eins zu bemerken. Herr Vernet hatte in dem Leben des Herrn Turretins versprochen, seine Handschriften nachzusehen, und die besten herauszugeben **. Es kam auch nachher eine lateinische Auslegung der beiden Briefe Pauli an die Thessalonicher heraus *, aber man versichert uns **, daß Herr

* B. 25, S. 130.
** B. 101 S. 191.
* B. 6, S. 46, in der Anmerkung.
** In der *bibliotheque raisonnée*, B. 21, S. 472.
* Deren Aufschrift: *Turretini commentarius theoretico-practicus in epistolas divi Pauli ad Thessalonicenses, opus posthumum.* Basel, 1739. in Oktav.
** In der *bibliotheque raisonnée*, B. 26, S. 61.

Herr Vernet an dieſer Ausgabe gar keinen Theil habe.

Geendiget im Mai des Jahrs 1741.

* *

Geſchichte Des Herrn Wilhelm Andreas Kelners,

Doctors der Medicin, herzoglichen eiſenachiſchen Raths, Hofmedici und Landphyſici, auch Adjunkti der kaiſerlichen Akademie der naturae curioſorum zu Eiſenach.

Unter den vielen Männern, die in dem ietztlebenden gelehrten Europa und in dieſen Geſchichten beſchrieben worden, finden wir wenige von denen, die wir die indiſchen Meiſter unſerer Geſundheit nennen müſſen. Und daher iſt es uns angenehm, wenn wir Gelegenheit haben, einen Mann von dieſen Gelehrten zu beſchreiben. Dieſes können wir mit dem Exempel des Herrn Kelners beweiſen. Erſt vor gar weniger Zeit iſt uns die Geſchichte deſſelben in die Hände kommen. Und wir warten nicht

mit ihrer Ausfertigung, wie wir öfters mit andern etwas zu warten genöthiget werden.

Es ist dieser Herr Kelner zu Eisenach im Jahre 1694 den fünften December gebohren worden. Sein Herr Vater ist ein Erbherr von Markvippach und Dielsdorf, eisenachischer Vicekanzler und des Oberkonsistorii Direktor, und heisset Bartholomäus Kelner. Seine Frau Mutter ist Wilhelmine Christine Zerbsten, eine Tochter des Herrn Johann Christoph Herbsts, ersten Superintendenten und Konsistorialraths zu Eisenach *. Und beide Eltern leben noch zum Vergnügen dieses ihren Herrn Sohns. Die erste Zeit bis in sein dreizehntes Jahr liessen sie ihn bei sich im Hause zum Christenthume, zu den ersten Wissenschaften und zu anständigen Sitten anführen. Nachher schikten sie ihn auf ihr Gymnasium, das damahls mit guten Männern, mit dem Herrn Christian Junker und dem Herrn Christoph August Heitmann besetzet war. Insonderheit muste er sich an diesen lezten Man halten. Er hörete ihn vier Jahre, und nahm bei ihm in vielen Wissenschaften mit grossen Nutzen zu. Er hielt auch auf seiner Schule zwo Reden. Eine im Jahre 1712 in der lateinischen Sprache ** und die

anders

* Dessen Leben wir in den *actis coburgensibus*, von 1719 finden S. 121 und 174.

** Sie handelte de quinquennali dei providentia circa supremos gymnasii curatores.

andere im folgenden Jahre in der teutschen Sprache *.

Unter allen Dingen, die er erlernete, waren ihm diejenigen am angenehmsten, die wir die Naturlehren nennen. Und diese reitzeten ihn auch, die Arzneiwissenschaft zu seiner Hauptwissenschaft zu erwehlen. Er wolte aber ohne alle Erkentnis derselben nicht nach Akademien ziehen. Er lies sich also vorher ein ganzes Jahr in den ersten Lehren dieser Wissenschaft unterweisen, und damit er alle Kräfte darauf wenden möchte, so besuchte er in dem Jahre auch seine Schule nicht mehr. Sein Anführer war Herr Johan Michael Mertius, eisenachischer Rath und erster Medikus. Dieser erklärte ihm des Waldschmids Anfangsgründe der Medicin, und lehrte ihm auch den Bau des menschlichen Körpers und die Arzeneien kennen.

Nachdem er diese Gründe gelegt, reisete er im April des Jahrs 1714 nach Halle. Sein Herr Heuman preisete ihn dem Herrn Wolf und Gundling an, und sein Herr Mertius lobte ihn in Briefen beim Herrn Hofman. Diese

* Es war eine Freudenrede auf die Geburt eines eisenachischen Prinzen, und auf die bald darauf folgende Vermählung des Erbprinzen und jetzigen Herzogs von Eisenach, mit der nassauidsteinischen Prinzessin, Albertinen Julianen.

Diese drei grosse Männer merkten auch bald an unserm Herrn Kelner, daß er solcher guten Anpreisungen würdig, und dieser suchte auch durch vielen Fleis sich in den guten Gedanken bei seinen drei Lehrern zu erhalten. Er besuchte alle Vorlesungen des Herrn Wolfs, so wol die philosophischen, als die mathematischen, weil er glaubte, ein guter Arzt müste diese Wissenschaften verstehen. In den medicinischen Wissenschaften hielt er sich insonderheit an dem Herrn Hofman. Er unterlies aber dabei nicht, auch andere Aerzte, und vornemlich den Herrn Stahl, zu hören. Sein Herr Hofman blieb indessen sein Hauptlehrer, und er zog auch im Jahre 1716 in sein Haus, in welchem auch Herr Buddeus, der ietzo königlicher preußischer Rath, Herr Troppanegger, aus Dresden und Herr Schulz, der ietzo zu Halle Professer ist, wohneten. Diejenigen sind glüklich auf Akademien, die in gute Gesellschaften gerathen und Leute bei sich im Hause haben, die Lust zu Wissenschaften zeigen. Den also munteret einer den andern auf. Eben dieses rühmet unser Herr Kelner an denen, die mit ihm im Hause des Herrn Hofmans wohneten; und besonders preiset er den Herrn Schulzen, und sagt oft, daß er durch desselben Geschiklichkeit und Fleis sehr zugenommen und angetrieben worden, selbst stets fleißiger zu sein. War er nun im Hause des Herrn Hofmans, so kam er ihm auch stets näher. Er erhielt die Erlaubnis, allezeit, wen er

wolte,

wolte, zu ihm auf sein Zimmer zu kommen, seine Bücher zu gebrauchen, auf das Gemach zu gehen, wo er seine Seltenheiten der Natur hatte, in seiner medicinischen Werkstäte zuzusehen, wenn er Arzneien zubereitete, und dabei auch selbst zu helfen.

Im Oktober des Jahrs 1716 muste er auf Verlangen seiner Eltern wieder nach Hause kommen, und Herr Hofmann gab ihm einen herlichen Schein seines Fleisses mit. Kaum war er einige Wochen zu Hause gewesen, da breitete sich ein Gerüchte aus, daß er heimlich Arzneien verordne, ohne vom Hofe Erlaubnis dazu zu haben. Ob dieses gleich unrichtig, so veranlassete es doch unsern Herrn Keiner, bei Hofe solche Erlaubnis zu suchen. Hierauf musten ihn die eisenachischen Aerzte examiniren. Und sie fanden ihn so gegründet, daß sie ihm den ein und zwanzigsten Januar 1717 das Zeugnis gaben, Herr Hofman hätte die Wahrheit geschrieben, daß ihm ganz sicher könne erlaubt werden, einen Arzt abzugeben. Und diese Erlaubnis erhielt er auch vom Hofe den zweiten März.

Im April eben dieses Jahres ging er nach Jene, um die Herren Lehrer der Arznei daselbst kennen zu lernen. Aber nach einigen Tagen reiste er weiter nach Halle, um daselbst die oberste akademische Würde anzunehmen. Den

zwan-

zwanzigſten und ein und zwanzigſten Mai ward er examinirt. Aber die Disputation folgte nicht ſo gleich. Denn er ſahe erſt eine neue Gelegenheit vor ſich, noch vieles zu ſehen und zu lernen: Herr Hofman reiſete nach dem Karlsbade, und verlangte vom Herrn Kelner, er möchte auch dahin kommen. Er reiſete den vier und zwanzigſten Mai ab, und Herr Kelner folgte ihm den zweiten Julius mit aller Eilfertigkeit nach. Er ging über Leipzig und Schneberg. Und an dieſem lezten Orte blieb er einen oder zween Tage, um die Bergwerke zu beſehen. Er kam beim Herrn Hofman an, der ihn mit aller Freundlichkeit aufnahm. Der König von Polen war eben da, und hatte ſeine beiden erſten Leibmedikos bei ſich, die er, nebſt dem Herrn Garman, einem berühmten Arzte, gar genau kennen lernete. Alle Kranken, die das Bad gebräuchten, befragten den Herrn Hofman wegen ihrer Geſundheit. Und unſer Herr Kelner muſte dabey die Feder führen, und den gegebenen Rath zu Papier bringen. Er muſte auch die mineraliſchen Waſſer, und inſonderheit das ſedlitzer Waſſer unterſuchen, und was er an demſelben wahrgenommen, aufzeichnen. Nach wenigen Wochen reiſeten ſie wieder weg nach Halle. Und da verfertigte Herr Kelner aus den Dingen, die er im Karlsbade wahrgenommen, eine Disputation, und vertheidigte ſie den achtzwanzigſten Julius. Und den folgenden Tag ward er zum Dokter erkläret.

Er

Er kam wieder nach Eisenach. Er sezte sich vor, einen Arzt in seiner Stadt abzugeben, bis sich etwa eine Gelegenheit finden möchte, fremde Länder zu sehen. Aber das Glük störte ihn in solchen Wünschen und Erwartungen. Denn im Februar des Jahrs 1719 berief ihn der Rath zu Jena zu ihrem Stadtphysikus. Doch ehe der Bekräftigungsbrief vom eisenachischen Hofe erfolgte, ward dieses Glük von einem andern Glük umgeworfen. Es ward ihm vom Hofe die Stelle des gestorbenen Landphysici wiedergegeben, und dabei ward er in die Zahl der ordentlichen eisenachischen Aerzte aufgenommen.

Ob er nun gleich in seinem Amte viele Arbeiten vor sich fand, so unterhielt er doch mit einigen geübten Aerzten einen Briefwechsel. An den Herrn Hofman schrieb er fleißig und erhielt auch fleißig von ihm Briefe *. Im Jahre 1725 richtete er auch eine Brieffreundschaft auf mit dem Herrn Büchner zu Erfurt und mit dem Herrn Kanold zu Breslau, an den er auch einige Abhandlungen schikte, die in die breslauischen medicinischen Schriften gesezt worden. Und durch eben diesen Man geschah es auch, daß er im Jahre 1728 bei der kaiserlichen Akademie der Naturforscher ** aufgenommen worden.

* Wie viel Herr Hofman vom Herrn Kellner halte, erhellet aus seiner *medicina consultatoria*, Th. 5. S. 347.

** Der naturae curiosorum.

den. Und im Jahre 1739, da Herr Büchner das Haupt dieser Akademie wurde, ward er als Adiunktus derselben angenommen.

Er nahm aber auch an Ehren bei seinem Hofe zu. Den im Jahre 1736 ward er zum Hofmedikus bestellet, und nach drei Jahren, nemlich 1739, ward ihm auch die Rathswürde beigelegt. In dem zuerst angezeigten Jahre, nemlich 1736, trat er auch im May in seine Ehe mit der jüngsten Jungfer Tochter des Herrn Schröer, eines eisenachischen Oberzolaufsehers. Und diese Ehe ist mit einem Sohne und einer Tochter gesegnet worden.

Seine Schriften, zu welchem wir nun kommen müssen, sind folgende:

Dissertatio inauguralis, observationes et cautelas circa aciculatum et thermarum usum et abusum exhibens. Halle, 1717, in Quart. Es ist seine Inauguraldisputation, die er unter dem Herrn Hofman gehalten. Und wie dieser Man schreibt * und wie wir auch in den *annalibus vratislavienſibus* ** lesen, so ist unser Herr Kelner der erste, der von den Kräften des sedlitzer Wässers und Salzes gehandelt. Herr Hofman hat nachher diese Dis-

* In der *medicina conſultatoria*, Th. 4. S. 329.

** Im ersten Versuche. S. 133.

Disputation in seine *opuscula physicomedica* gesezt.

Epistola gratulatoria de asylis quibusdam ignorantiae chymicae. Eisenach, 1717.

Synopsis observationum medicarum & physicarum, quas decuriae III ac centuriae X ephemeridum academiae caesareae naturae curiosorum ab anno MDCLXX usque ad annum MDCCXXII publicatarum, continent, ordine alphabetico exposita & ad instar lexici realis observationum physicomedicarum adornata. Nürnberg, 1719. Quart, sieben Alphabete. Wir können wegen dieses Werks die göttingischen Zeitungen von gelehrten Sachen** nachlesen. Die Vorrede hat das Haupt der Akademie, Herr Büchner, aufgesezt. Er zeigt, daß es eine schwere Arbeit sei, dazu viele Geschicklichkeit gehöre, Krankheiten* zu beschreiben.

Dies sind die besondern Arbeiten unsers Herrn Raths. Aber in andern Samlungen finden wir von ihm noch viele Abhandlungen. Wir haben von denselben ein lateinisches Verzeichnis in Händen, das wir noch hieher setzen wollen.

In

* Die zu Ulm 1728 herauskamen, im andern Bande.

** Von 1740, S. 12.

* Historias medicas.

In den *annalibus physicomedicis vratislavienſibus* ſtehen:

1, Duae renuntiationes de frontis vulneribus, Verſuch 31, S. 197.

2, Motus convulſivi ſingulares, concremento carnoſo per anum excluſo, ſublati, Verſuch 32, S. 421.

3, Violenta oſſis tibiae avulſio, Verſuch 32, S. 647.

4, Caecitas a capitis vulnere relicta, an ficta habenda, nec ne? Verſuch 36, S. 502.

5, De ſalinis cruciburgenſibus, in ducatu iſenacenſi exſtructis, Verſuch 37, S. 238.

6, A ſpermate cervi aſſumto ſingulares effectus, Verſuch 38, S. 472.

7, Fluxus aurium ac dentium ſeroſis, inſultus rheumaticoarthriticos intercipiens, Verſuch 38, S. 658.

8, Decoctum antepilepticum experientiae ſuffragium expectans, Verſuch 38, S. 660.

In den *miſcellaneis phyſicomedicis erfurtenſibus* ſtehen:

1, Mor-

1, Mors ex ſemine daturae, loco nigellae dato, vom Jahre 1727, *trim. I & II*, S. 122.

2, Vulnus cordis ſubito lethale, von eben dem Jahre, *trim. III et IIII*, S. 437.

3, Narium haemorrhagia enormis in vetula, vom Jahre 1728, *trim. I et II*, S. 930.

4, Arnicae uſus praeſtantiſſimus, eben daſelbſt, S. 1450.

5, Fruſtanea uvulae duplicatae amputatio, eben daſelbſt, S. 1451.

6, Haemorrhogia uteri a mola, vom Jahre 1729, *trim. I et II*, S. 55.

7, Febris purpurata maligna, febrem tertianam mentiens, eben daſelbſt, S. 263 und 540.

8, Ranula ſub lingua feliciter curata, eben daſelbſt, S. 381.

9, Digiti carioſi amputatio, eben daſelbſt, S. 382.

10, De lycanthropo, von eben dem Jahre, *trim. III et IIII*, S. 636.

11, Calculus inteſtinalis per alvum excretus, vom Jahre 1730, *trim. I et II*, S. 1087.

12, Duo in arthritide et otalgia experta topica, von eben dem Jahre, *trim. III et IIII*, S. 1295.

13, Iusculum avenaceum contagio metallico inquinatum, eben daſelbſt, S. 1296.

14, Coſtarum fracturae dubioſae, eben daſelbſt, S. 1482.

Im *commercio litterario norimbergenſi* ſtehet:

Examen acidularum rihlanarum in ducatu iſenacenſi, vom Jahre 1738, S. 307.

In den *ephemeridibus academiae naturae curioſorum* ſtehen:

1, Obſervatio de unguibus hemiplectici haud creſcentibus, B. 4, S. 447.

2, De ictero particulari unguium, eben daſelbſt, S. 449.

3, Verbera dyſenteriae medicina, eben daſelbſt, S. 458.

4, Sitis variolas comitantis importuniſſimae exemplum rarius, eben daſelbſt, S. 451.

5, Sudor particularis, in nucha & dorſo variolas excipiens, eben daſelbſt, S. 452.

6, Tuſſis, emplaſtro tacamahacae vertici impoſito, provocata, eben daſelbſt, S. 453.

7, De pectoris hydrope ſectione cadaveris confirmato, B. 5, S. 1.

8, De incompeſcibili haemoptyſi, quam maſſularum carnearum, ad pulmonis ſubſtantiam proxime accedentium, eiectio comitabatur, eben daſelbſt, S. 283.

9, De cruore coagulato, lumbrici cruenti figuram exactae referente, mictione excreto, eben daſelbſt, S. 286.

10, Infans praegrandi labio leporino deformatus, obeſus naſcitur, eben daſelbſt, S. 288.

11, Gonorrhoea reſuſcitata, utpote remedium ad teſticuli tumorem gonorrhoeae ſuccedentem praeſentaneum, eben daſelbſt, S. 289.

Es gehen dieſe Nachrichten bis zum November des Jahrs 1740.

Geſchichte
Des Herrn
Johan Peter de Crouſaz,

Königlichen ſchwediſchen und landgräflichen heſſenkaſſelſchen Geſandſchaftsraths / Lehrers der Mathematik und Weltweisheit zu Lauſanne, Mitgliedes der königlichen Akademien der Wiſſenſchaften zu Paris und Bourdeaux / zu Lauſanne.

Die Geiſtlichen der römiſchen Kirche, die den Nahmen Jeſu führen und das trevuiſche Tagebuch verfertigen, die gewohnt ſind vieles zu tadeln, die, wenn ſie jemand verachten wollen, aus allen Winkeln alle Kleinigkeiten zuſammenleſen, bei denen es bereits etwas wichtiges, von vielen Schriften eines Gelehrten und den unterſchiedenen Gattungen derſelben auf ihre Schwäche und Nichtswürdigkeit zu ſchlieſſen, dieſe trevuiſche Herren müſſen ſich doch verwundern, daß der Herr Johan Peter de Crouſaz von vielen und ganz unterſchiedenen Dingen ſchreiben, und dennoch von allen gute Schriften herausgeben kön-

können *. Dieſes Verfahren bringet uns gleich anfangs von dieſem Gelehrten groſſe und vortheilhafte Gedanken bei, die durch ſeine Geſchichte, die wir hier leſen, werden bekräftiget werden.

Es iſt dieſer Man zu Lauſanne, einer bekannten Stat des franzöſiſchen Berns **, ums Jahr 1663 * geboren worden. An dieſem Orte, wo gute Schulen ſind, wird er auch unterrichtet worden ſein. Und wen wir von ihm auf ſeine Lehrer ſchlieſſen dürfen, ſo müſſen dieſelben geſchikte Männer geweſen ſein. Zu ſeiner Hauptwiſſenſchaft erwehlete er die Theologie, und zu ſeinen Nebenwiſſenſchaften alle übrigen Gelehrſamkeiten, in welchen er aber auch alſo zunahm, als wen ſie ſein Hauptwerk wären.

Die Zeit, da er zur Bedienung kommen, können wir ſo genau nicht nennen. Ums Jahr 1707 ward er zu Lauſanne Prediger **. Und

* In den *memoires de Trevoux* von 1727. im Anfange des Novembers.

** Er nennet ſich in der Aufſchrift eines ſeiner erſten Bücher einen Lauſonner.

* Nach den leipziger Zeitungen von gelehrten Sachen von 1723. S. 949. war er damahls ſechſig Jahre alt, und nach der *bibliotheque raiſonnée*, B. 21. S. 226. ſo 1738 herauskam, hatte er damahls fünf und ſiebenzig Jahre. Die Zeit ſeiner Geburt fält alſo ins Jahr 1663.

** Nach den leipziger gelehrten Zeitungen von 1723. S. 949.

bei der Schule dieser Stat ward er auch Lehrer der Philosophie und Mathematik *. Er gab sich alle Mühe, die Weltweisheit von dem Unkraute, das sie bedekte, zu befreien. Insonderheit befleißigte er sich, die Logik, nach den Anführungen des Herrn Tschirnhausen und Herrn Leibnitz, weiter zu reinigen. Und dies that er nicht allein mündlich in seinen Anmerkungen, sondern auch in Schriften.

Im Jahre 1711 ward auch der Herr Barbeirak Professer zu Lausanne. Und dieser Man und unser Gelehrte suchten nicht allein Fleisse ihrer Akademie zu dienen. Dieselbe hat die Aufsicht über die lateinische Schule. Und der Rektor der Akademie muß im Monat Maij, da die Schüler weiter rükken, und den zwölf ersten ieder Klasse silberne Münzen gegeben werden, in der Hauptkirche eine Rede halten, bei der die Obrigkeit, die Akademie und viele andere gegenwärtig sind **. Diese Rede ward in der lateinischen Sprache gehalten, und man brachte so viele Stellen der Poeten, so viele hohe Arten zu reden, so viele Worte des Plautus und des ältesten Roms hinein, daß man

* Vor seiner ersten Schrift, die ich gesehen, nemlich vor seiner ersten Logik, die 1712 herauskam, nennet er sich einen Professer der Philosophie und Mathematik zu Lausanne.

** Wie Herr de Crousaz selbst erzehlt in den *divers ouvrages*, vor dem discours sur la pédenterie.

man ſie nicht verſtehen konte. Unſer Herr von Crouſaz machte alſo den Anfang, ſolche Reden in der franzöſiſchen Sprache zu halten. Er handelte von einer Sache, die ſich recht wol ſchikte, nemlich von der Pedanterie; welche jede ungemein wol aufgenommen ward. Herr Barbeirak folgte ihm alſo, und hielt bei ſeinem dreijährigen Rektorate ſolcher drei Reden ebenfals in der franzöſiſchen Sprache.

In die Streitigkeiten, die zu Lauſanne wegen der *formulæ conſenſus* entſtanden, wurden dieſe beiden Männer, ſo wol Herr Barbeirak, der eben Rektor war, als auch unſer Herr de Crouſaz, mit hineingezogen. Wir können aber nicht ſagen, wie weit unſer Gelehrte an denſelben Theil genommen, weil wir ſonſt ein groſſes Stük dieſer Streitigkeiten erzehlen müſſen. Er hat in denſelben auch geſchrieben, wie wir nachher am Ende der Geſchichte ſeiner Schriften ſehen werden.

Im Jahre 1720 gewan er den Preis, den die königliche Akademie der Wiſſenſchaften zu Paris auf eine gute Erklärung der Bewegung geſezt hatte. Seine Erklärung ward gedrukt, und werden wir nachher von derſelben noch handeln müſſen. Er ſezte ſich hiedurch bei der Akademie in ſolches Anſehen, daß ſie ihn im Jahre 1725 zu ihrem Mitgliede annahm *.

* Nach der *Liſte de meſſieurs de l'academie royale des ſcientes*, vom Jahre 1731 S. 73.

1724 Aber vorher im Jahre 1724 ging er nach Gröningen. Herr Johan Bernoulli hatte sein mathematisches und philosophisches Lehramt zu Gröningen verlassen und war wiederum nach Basel gangen. Die Häupter der Akademie, die bereits einen guten Mann von Lausanne, nemlich den Herrn Barbeirak, bekommen, erwehlten also unsern Herrn de Crousaz zu ihrem Lehrer der Mathematik und Philosophie. Dieser erhielt auch im Mai von seinen Obern zu Bern die Erlaubnis wegzugehen unter gar vortheilhaften Umständen. Sein Herr Sohn, ein Prediger zu Lausanne, solte sein Lehramt ein Jahr verwalten. In dieser Zeit könte er zu Gröningen sich aufhalten und sehen, ob er bei seinem schon ziemlich hohen Alter die holländische Luft vertragen könte. Und fünde er dieselbe für sich nicht bequem, so könte er wieder nach Lausanne kommen und sein Amt wieder antreten *. Er ging also hin nach Gröningen, und trat daselbst den neunzehnten Oktober sein Amt mit einer Rede an, die von der Verbindung der Logik, Physik und Mathematik handelte. Als es ihm zu Gröningen gefiel, blieb er daselbst und zu Lausanne ward sein Lehramt im Jahre 1726 dem Herrn Franz Friederich de Traitorrens wiedergegeben **. Gleichwie nun unser Herr de Crousaz zu Lausanne für die Aus-

* Nach den zurcher Zeitungen aus der gelehrten Welt von 1725, S. 144.

** Nach der *Tempe helvetica*, B. 2, S. 609.

Ausbesserung der Weltweisheit treulich gesorget, also sezte er diese Arbeit auch zu Gröningen mit Munde und Feder fleißig fort.

Er blieb aber nicht lange zu Gröningen. Den im Jahre 1728 ward er nach Kassel gerufen, um bei dem durchlauchtigen Prinzen Friederich als Hofmeister zu sein. Und wer war auch zu solchem Werke geschikter, als unser Gelehrte, der in der Kunst der Erziehung ein alter und geübter Meister. Den das zeigen uns seine Schriften, die von der Erziehung handeln, und die Welt siehet es auch an dem grossen Exempel, an dem Prinzen, bei dem er gewesen. Er bekleidete diese Würde sieben Jahre *, zu der noch eine andere Würde, die Würde eines königlichen schwedischen und landgräflichen hessenkasselschen Gesandschaftsraths kam **.

Hierauf begab er sich im Jahre 1735 wieder nach Lausanne. Sein Nachfolger, der Herr von Traitorrens, war krank und also ward in der Weltweisheit und Mathematik gar kein Unterricht gegeben. Dies rührte unsern Herrn de Crousaz, den grösten Freund dieser Wissenschaften, also, daß er ohngeachtet seines hohen Alters wieder anfing zu lesen. Man kam in gros-

* Nach der *bibliotheque raisonnée*, B. 18. S. 320.

** Conseiller des ambassadeurs.

groſſer Menge zu ihm, und er las, ohne Geld zu nehmen *. Er lies ſich ſo gar bewegen, zum Nutzen ſeiner Zuhörer wiederum eine neue Logik zu ſchreiben. Ja, als ſein Nachfolger, der Herr de Traitorrens, ſtarb, ward er wiederum ſein Nachfolger, und lies ſich den neunzehnten Februar des Jahrs 1738 in das Lehramt, das er ehemahls bekleidet, aufs neue einführen **. So gros iſt ſeine Liebe gegen Wiſſenſchaften, die er allezeit geliebt, auch bei ſeinem hohen Alter. Den er war damahls fünf und ſiebenzig Jahr alt *. Damit er aber ſeine noch übrigen Kräfte ſchonen möchte, ſo gab man ihm zu gleicher Zeit einen Gehülfen **, den Herrn Mollin de Montagny. Man machte denſelben zum Ehrenprofeſſer der Metaphyſik, und trug ihm zugleich auf, wen der Herr de Crouſaz nicht leſen könte, ſeine Stelle zu vertreten.

Wir wiſſen bereits, daß ihn die königliche Akademie der Wiſſenſchaften im Jahre 1725 zum Mitgliede angenommen. Eben dieſe Ehre erzeigte ihm auch nachher die königliche Akademie der Wiſſenſchaften zu Bourdeaux, etwa ums Jahr 1737 ***.

Wann

* Nach der *bibliotheque germanique*, B. 32, S. 199.

** Nach der *bibliotheque raiſonnée*, B. 21, S. 226.

* Eben daſelbſt.

** Nach der *bibliotheque germanique*, B. 42, S. 217.

*** Zuerſt nennet er ſich ein

Wann er und mit welcher Perſon er ſich vereheliget habe, wiſſen wir nicht. Ein Sohn, der die Theologie erlernet, ward bei den Unruhen, die zu Lauſanne wegen der *formula conſenſus* entſtanden, etwa ums Jahr 1717, nebſt ſechs andern ordinirten Kandidaten in dem Kirchenbuche ausgeſtrichen *. Er wird aber wiederum angenommen ſein, und ſonder Zweifel derjenige Sohn des Herrn de Crouſaz ſein, der zu Lauſanne Prediger iſt, und, wie wir bereits wiſſen, das Lehramt ſeines Herrn Vaters, der nach Gröningen ging, auf ein Jahr verwalten muſte. Und da dieſes Lehramt dem Herrn von Treytorrens im Jahre 1727 gegeben worden, ward dieſer Herr de Crouſaz Hauptprediger **, deren man zu Lauſanne zween hat, die zugleich Mitglieder der Akademie ſind *. Ein Enkel unſers Herrn de Crouſaz, ein junger Gelehrte etwa von zwei und zwanzig Jahren, bemühet ſich in die Fuſſtapfen ſeines Herrn Grosvaters zu treten. Er hat bereits eine Schrift von der Bewegung und inſonderheit von der Schwere der Luft aufgeſetzet **. Und man erwartet auch von ihm

ein Mitglied dieſer Akademie vor den *divers ouvrages*, die im Jahre 1717. herauskamen.

* Nach den leipziger Zeitungen von gelehrten Sachen von 1724. S. 1088.

** Grand miniſtre.

* Nach der *bibliotheque germanique*, B. 14. S. 213.

** *Eſſais de mathematique et de phyſique ſur la force du mouvement et celle de l'air en particulier.* Es wird dieſe Schrift zu Paris bereits gedruckt worden ſein.

ihm eine in vielen Anmerkungen erläuterte Ueberſetzung der Anfangsgründe des Ritters Newtons.

Dieſes iſt die Lebensgeſchichte des Herrn de Crouſaz, ſo weit mir dieſelbe bekant iſt. Es hat mir derſelbe etwa vor zwei Jahren ſeine ganze Geſchichte verſprechen laſſen, und wen ich dieſelbe noch erhalten ſolte, ſo werde künftig umſtändlicher von ihm handeln können. Ein Freund, der ihn Damahls zu Lauſanne geſprochen, hat ihn bei der Verfertigung einer neuen Logik und noch guten Kräften des Leibes angetroffen *.

Nun ſol eine Geſchichte ſeiner Schriften folgen, ſo weit ich dieſelben kenne. Die erſte, die

* Derſelbe ſchreibt im September des Jahrs 1739 an mich alſo: „Monſieur de Crouſaz, auquel j'ai demandé ſon hiſtoire à Lauſanne, m'avoit fait eſperer de me l'envoier à Zurich, avant que j'en partirois pour m'en retourner en Allemagne, et je lui ai donné pour cet effet mon addreſſe. Je ne ſai, pourquoi ſes promeſſes ont été juſqu'ici ſans effet. Car au moins c'eſt l'homme du monde le plus avide de reputation. Je l'ai trouvé occupé à faire un nouvel abregé de ſa logique. Mais il m'a paru qu'il ſe reſſent déja trop des infirmités de la vieilleſſe par raport à la vigueur de l'eſprit, quoiqu'il jouiſſe d'une parfaite ſanté par raport au corps.“

die ich gesehen, ist vom Jahre 1712, da er seinem funfzigsten Jahre am nächsten. Ich weis nicht, ob er in diesen vielen Jahren etwas geschrieben. In einer gelehrten Zeitung wird gesagt *, man hätte von ihm eine Menge akademischer Disputationen, wie auch eine Anleitung zur Rednerkunst, die im Jahre 1712 in zween Oktavbänden, und nachher in drei Bänden herauskommen. Es scheinet aber, als ob man sich vergriffen, und seine beiden ersten Logiken habe nennen wollen. Und mit diesem Buche wollen wir die Erzehlung seiner Schriften anfangen. Er hat dieselbe oft und also umgegossen, daß wir bei jeder Ausgabe eine neue Logik bekommen. Bisher war die Logik ein Schulbuch, das man wegsetzte, wen man erwachsen war, weil man glaubte, man könne es im gemeinen Leben nicht gebrauchen. Aber unser Herr de Crousaz richtete sie ganz anders ein, und führte allenthalben viele Exempel von Leuten an, die im Umgange mit der Welt ihre Vernunft übel gebraucht. Dies machte sein Buch allenthalben beliebt, und da bisher die Logik nur für ein Buch für das männliche Geschlecht gehalten worden, so nahm sein Buch auch das Frauenzimmer in die Hände. Wir wollen die unterschiedenen Logiken dieses Mannes in ihrer Ordnung hersetzen.

Die erste Logik: Systeme des réflexions, qui

* Nach den leipziger Zeitungen von gelehrten Sachen, von 1721 S. 949.

qui peuvent contribuer à la netteté & à l'étendue de nos connoissances, ou nouvel essai de logique. Amsterdam, 1712, zween Oktavbände, zwei Alphabete. Es wird diese erste Logik beschrieben im Büchersaal F und *iournal des savans* **.

Die andere Logik: La logique, ou système des reflexions. Amsterdam, 1720, in drei Duodezbänden. Es ist dieser Druk, der im *iournal des savans** und in der *bibliotheque ancienne et moderne* ** beschrieben wird, mehr, als noch einmahl so stark, und, wie man leicht gedenken kan, weit vollkommener, als der erste. Doch hatte man an demselben noch nicht genug. Man wünschte dieses Buch auch in lateinischen Kleidung zu sehen, und auf hohen Schulen, wo man wegen der unterschiedenen Zuhörer ein französisches Buch nicht wol zum Grunde legen kan, zu gebrauchen. Unser Herr Crousaz, der für nichts mehr, als für das Beste seines Nächsten sorget, gab daher heraus:

Die dritte Logik: Logices systema, cuius principia ab auctore in gallico opere posita, nunc latine conscriptum, emendatum, novis observationibus ornatum, atque etiam, ubi

B. 2. S. 799.
** Von 1712. S. 226.
* Von 1720. im August. oder B. 48. S. 198.
** B. 12. Th. 1.

ubi conducibile visum est, ad usum scholae paulo planius accommodatum. Genf, 1723, in Oktav, zwei Alphabete. Es ist keine bloße Uebersetzung des Französischen. Unserm Gelehrten, der in diesen Dingen ein vollkommener Meister, war es weit leichter, ein ganz neues Werk aufzusetzen, und dasselbe ins besondere zum Gebrauche der Schulen einzurichten. Ein Auszug findet sich in der *bibliotheque ancienne et moderne* * und in den leipziger *novis litterariis* **. Unter den neuen Zusätzen sind diejenigen merkwürdig, die er dem Engelländer, Herrn Anton Collins, der die Nothwendigkeit der menschlichen Handlungen behauptet hatte *, und den Feinden der Vernunft, den mystischen Köpfen, entgegen setzet. Hatte aber unser Gelehrte nun alles erschöpft? Nein, es folgte gar bald der dritte und stark vermehrte Druk:

Die vierte Logik: La logique, und so weiter. Amsterdam, 1725 in vier Duodezbänden. In der *bibliotheque ancienne & moderne*, die ich bereits genant, ist dieser Druk ebenfals

* B. 20. in beiden Theilen.

** Von 1722. St. 5.

* In der Schrift: *a philosophical inquiry concerning human liberty*, die 1717. in London herauskam, und Herr des Maizeaux auch in seine *recueil de diverses pieces* gesetzt hat.

fals beschrieben worden *. Unser Herr Crousaz ward nach Gröningen zum Lehrer der Weltweisheit berufen. Hier machte er zum Nutzen seiner jungen Weltweisen zween lateinische Auszüge aus seiner Vernunftslehre. Der erste ist

Die fünfte Logik: Logicae compendium, in usum academicae iuventutis adornatum. Gröningen, 1725, in Oktav, siebenzehn Bogen. Es ist dieser Auszug wie ein Gespräch eingerichtet, und wird in der *bibliotheque ancienne et moderne* beschrieben **. Der andere Auszug ist

Die sechste Logik: Summa logicae. Gröningen, 1725, in Oktav. Es besteht dieser Auszug, der sehr kurz, aus hundert und acht und dreißig Sätzen. Von Gröningen ward er nach Kassel gerufen, um den Prinzen Friederich zu führen. Diesen leitete er auch zur Vernunftslehre auf die allerleichteste Art, wie es sich nur für einen solchen jungen Herrn schikte. Er ging nachher wieder nach Lausanne. Hier ruhete die Weltweisheit wegen der langen Krankheit des ordentlichen Lehrers derselben, des Herrn de Traitorrens, der auch 1737 gestorben. Unser Herr Crousaz, der dieses Uebel nicht ansehen konte, liès sich daher

* B. 24, Th. 1. | ** B. 24, Th. 1.

her bewegen, die Vernunftslehre aufs neue wieder vorzutragen. Und damit seine Zuhörer auch ein Buch haben möchten, das länger, als seine gröningischen Auszüge, und kürzer, als sein grosses Werk, so sezte er eine neue Vernunftslehre von einer mittelmäßigen Grösse auf. Und dieser gab er den Nahmen:

Die siebende Logik: Logique, ou systeme abrégé de réflexions, qui peuvent contribuer à la netteté & à l'étendue de nos connoissances, avec une préface sur l'usage & l'abus des abrégés. Lausanne, 1735, in zween Oktavbänden, die beide gegen sechs hundert Seiten stark. Und diese kürzere Vernunftslehre, die er seinem Prinzen zugeschrieben, kam bald darauf zu Amsterdam 1737 zum andernmahle heraus. Ein Auszug der Vorrede, in der er von Auszügen handelt, steht in der *bibliotheque raisonnée* * und in der *bibliotheque germanique* **.

Die achte Logik: Horatii logica, ad usum studiosae iuventutis in quaestiones & responsiones compendiose distributa. Lausanne, 1740, in Duodez, siebenzehn Bogen. In den leipziger gelehrten Zeitungen * schreibt man davon: „Es ist dieses eine

* B. 18, S. 317.
** B. 40, S. 168.
* Von 1740, S. 915.

„ Logik, wie andere Logiken, nur mit dem
„ Unterschiede, daß sie in Fragen und Ant-
„ worten abgefasset ist. Dieses macht sie
„ aber nicht zu Horazens Logik, sondern das
„ machet sie dazu, daß Herr Crousaz hin
„ und wieder, wo es sich hat wollen thun
„ lassen, einige Stellen aus Horazens Ge-
„ dichten zur Erläuterung seiner Gedanken
„ angeführet hat. Man darf sich nicht ein-
„ bilden, daß er alle Beispiele zur Erklärung
„ seiner Regeln aus dem Horaz genommen.
„ Dieses würde vielleicht unmöglich sein. Es
„ gehen also zuweilen ganze Blätter vorbei,
„ da man den Horaz nicht zu sehen bekomt.
„ Hernach findet sich einmahl ein Gedanke,
„ der mit einigen horatianischen eine Aehn-
„ lichkeit hat. Und da erscheint er den wieder
„ mit einigen ganz grossen Stükken, welche
„ meistentheils ganze und halbe Seiten ein-
„ nehmen. „

Die neunte Logik möchte bald folgen. Sie wird französisch seyn, aus vier Bänden bestehen, und von den vorhergehenden Logiken darin unterschieden seyn, daß er an stat der vorigen Exempel andere, die einige Stükke der Religion erläutern, nehmen wird **.

Noch

** Nach den göttingischen Zeitungen von gelehrten Sachen von 1739 S. 571.

Noch mehr. Man hat auch die Vernunftslehre des Herrn Crousaz ins Englische in zween Bänden übersetzet. Und weil dieses ums Jahr 1724 geschehen *, so wird der Uebersetzer entweder der Französischen von 1720, oder der Lateinischen von 1723 folgen. Und wie es scheint, so ist diese Uebersetzung nachher 1730 wieder aufgelegt worden **. Auch hat man dieses Buch 1720 in Leipzig, wie ich vermuthe, ins Teutsche bringen wollen *. Doch genug hievon **. Wir wollen nun zu den übrigen Schriften kommen.

Dissertation sur *Homere* et sur *Chapelain*, par *J. P. de Cr. P. E. P. E. M. D. L. D. L.* Haag, 1714, auf funfzig Oktavseiten. Diese einzelne Buchstaben lassen sich wol durch Iean Pierre de Crousaz, professeur en philosophie et mathematique de l'academie de Lausanne erklären. Nachher hat man diese Blätter dem vierten Druk des *chef d'oeuvre d'un inconnû*, der 1716 in Oktav herauskam, angehengt.

* Es wird dieses in den zurcher Zeitungen aus der gelehrten Welt / von 1725, S. 515, und in den leipziger Zeitungen von gelehrten Sachen von 1724, S. 791 gesagt

** Den in eben den leipziger Zeitungen von 1731, wird S. 75 aufs neue gesagt, daß man dieselbe erhalten.

* Man sehe die *bibliotheque germanique*, B. 2, S. 197.

** Man kan auch nachlesen des Herrn Johan Georg Walchs *historiam logicae*.

hengt. Und ſie werden beſchrieben im *journal des ſavans* von 1715 im April und Auguſt, und von 1717 auch im Auguſt. Am erſten und zweiten Orte hält man den Herrn Crouſaz für den Verfaſſer, am dritten zieht man es zurük, gleichwie eben dies im *journal litteraire* * verneinet wird. Wir können ihn aber ſo lange für den Verfaſſer halten, ſo lange er nicht widerſpricht, welches, ſo viel ich weis, noch nicht geſchehen. Herr de la Motte hat die Fehler des Homerus aufgedekt, aber hier wird er und ſeine Verehrer noch ſchärfer und auf eine ſinreiche Art beurtheilt. Und damit Johan Chapelain, der Verfaſſer des Heldengetichts, *pucelle d'Orleans*, nicht vergeſſen werde, ſo verſpricht man demſelben, daß man nach den Regeln der Anbeter jenes Griechen nach zwanzig hundert Jahren in dieſem ſeinen Heldengetichte die edelſten Geheimniſſe, eine longiniſche Hoheit, die nachdrüklichſten Redensarten, und die reineſten Verſe finden würde.

Réfléxions ſur l'utilité des mathematiques et ſur la maniére de les étudier, avec un nouvel eſſai d'arithmetique démontrée. Amſterdam, 1715 in Oktav, funfzehen Bogen. Herr Clerc rühmt dieſes Buch ſehr, und beſchreibt es in der *bibliotheque ancienne et moderne* †.

Es

* B. 6, S. 238. † B. 4, Th. 1.

Es werden die vielen Vortheile erzehlt, die die Gelehrsamkeit von der Mathematik gehabt, weil sie den Verstand schärfe, die Vorurtheile abwehre, und zu richtigen Beweisen führe. Werden den diese Vortheile nicht stets weiter zunehmen, ie leichter und klärer die mathematische Lehrart gemacht wird?

Traité du beau, ou l'on montre en quoi consiste ce, que l'on nomme ainsi, par des exemples tirés de la plûpart des arts et des sciences. Amsterdam, 1715, in Duodez, dreihundert Seiten. Was heisset schön und was ist heslich? Man frage tausend Menschen und wir werden tausend ungleiche Antworten bekommen, wen sie allein ihren Sinnen folgen. Fragen sie aber ihre Vernunft, so werden sie uns sagen, daß nichts schön sei, als wo sie ein wesentliches Verhältnis der Dinge, die mit einander abwechseln, antreffen. Und dieses zeigt unser Gelehrte in vielen Exempeln, die er aus den Wissenschaften und von den Tugenden genommen. Mehr Nachrichten finden wir im Bücher-saale *, in dem lateinischen *actis eruditorum* **, im *Journal des savans* *, im *Journal literaire* ***. In diesem lezten Tagebuche ward getadelt, daß Herr Crousaz das Schö-

* B. 4, S. 398.

** Von 1715, im März.

* Von 1715, im Februar und Mai.

*** B. 5, S. 82.

ne von dem Guten * nicht unterſcheide, und nicht auf das Verhältnis der Körper mit unſern Sinnen, welches auch zur Schönheit gehöre, geſehen. Man ſahe, desfals:

Lettre de monſieur *de Crouſaz*, aux auteurs de iournal litteraire. Es ſteht dieſer Brief im zweiten Theile des ſechſten Bandes dieſes Tagebuchs **. Und im vierzigſten Stükke der neuen Bibliothek, wo dieſes Buch beſchrieben ward, ward er ebenfals vertheidigt.

Eine neue Auflage bekam man 1723 zu Amſterdam, in zween Duodezbänden auf tauſend Seiten, die von dem erſten Drukke ſehr unterſchieden. Vornemlich hat er das lezte, das von der Schönheit in der Muſik handelt, weggelaſſen, und an ſtat deſſen die Schönheit der chriſtlichen Religion beſchrieben. Herr Clerc handelt von dieſer Ausgabe in der *bibliotheque ancienne et moderne*.*.

Herr Crouſaz hat auch ſeine Nachfolger. In Londen kam ein Buch heraus, in welchem der Urſprung unſerer Begriffe von Schönheit und Tugend gezeigt ward **, die den Begriffen unſers Gelehrten gleich. Und

* Das beau und bon.
** S. 300.
* B. 20, Th. 2.
** Das Buch heißt: *An inquiry into the original of our ideas of beauty and virtues*, Londen, 1725, In Oktav.

und Herr Ludewig von Ripa, ein Weltweiſe zu Padua, redet in ſeinen Samlungen * von der Schönheit eben ſo, wie Herr Crouſaz. Bei uns hat Herr Johan Franz Buddeus eine Schrift von dem, was in der Theologie ſchön heiſt, aufgeſetzet **, und Herr Chriſtoph Wolle die Schönheiten der Bibel des Sebaſtian Caſtalio gezeigt *.

Examen du traité de la liberté de penſer, écrit à M. D. Lig*** par M. D. Cr.*****. Amſterdam, 1718, in Oktav. Es wird dieſer Brief, den er an den Herrn du Lignon gerichtet, in den *nouvelles de la republique des lettres* ** und in der *bibliotheque ancienne et moderne* * beſchrieben. Er widerlegt des Herrn Anton Collins Gedanken von der Freiheit zu gedenken **. Er hat aber, weil er ſeinen unordentlichen Vorgänger von Blat zu Blat widerlegen wollen, keine gute Ord-

* In den *miſcellaneis*, die 1725 zu Venedig in Quart herauskamen, und zwar in der Rede von der Schönheit der Meteorologie.

** Sie heiſt: *de eo, quod in theologia pulchrum eſt*, und ſteht auch im andern Theile ſeiner *miſcellaneorum ſacrorum* S. 299.

* In der Schrift: *de eo, quod pulchrum eſt in verſione bibliorum Caſtalionis.*

** Von 1717, im September und Oktober.

* B. 8, Th. 2.

** In der Schrift, *a diſcourſe of free thinking*, die 1713 in London herauskommen, oft aufgelegt, überſetzet und oft widerlegt worden.

nung, die er ſonſt ſo ſehr liebt, wehlen können. Herr Collins hatte ſeinem Buche einen Brief eines arabiſchen Arztes an einen Profeſſer zu Halle angehengt, in welchem der Türken Muhamed vertheidiget wird. Dieſen Brief widerlegte unſer Herr von Crouſaz ebenfals im Anhange. Herr Gotlieb Stolle macht eine beſondere Schrift daraus *.

La géométrie des lignes et des ſurfaces rectilignes et circulaires. Amſterdam, 1718, in zween Düodezbänden, davon der erſte fünfzehalb hundert Seiten, und der andere die Figuren und Regiſter in ſich hält. Beſchrieben wird dieſes Buch in der neuen Bibliothek **, im *iournal des ſavans* *, in den *Maendelyke Uitreksels* **, in der *bibliotheque ancienne et moderne* *, in den *nouvelles de la république des lettres* **. Weil Herr Crouſaz, wie wir bereits wiſſen, eine leichte und kurze Lehrart in der Mathematik ſehr nüzlich hält, ſo hat er ſich derſelben in dieſer Schrift bedienet. Er leitet ſeine Beweiſe aus den geraden und zirkulrunden Linien und Flächen her. Einige dieſer Beweiſe, die am leichteſten, hat er aus dem Euklides genommen, die

* In der Anleitung zur Hiſtorie der theologiſchen Gelahrtheit / S. 734.
** Im achten Stükke.
* Von 1718, im Februar.
** Von 1718, im März.
* B. 8. Th. 2.
** Von 1717, im September und Oktober.

die übrigen hat er selbst aufgesucht. Herr Bernard glaubt, daß von diesen lezten einige zu schwer für die Jugend, und dunkeler, als des Euklides Beweise, weil er sie aus den reinesten und einfältigsten Grundsätzen herleite. Er macht auch einige Ausbesserungen, die er aber auch selbst für geringe hält *. Und hat doch Herr Crousaz sein Buch selbst ausgebessert, desfals noch in eben dem Jahre 1718 ein besonderes Blat drukken lassen **, und versprochen, es noch weiter auszubessern, und die Einwürfe, die man ihm gemacht, zu beantworten *. Und dieses alles wird er in der neuen Auflage seines Buches, die bereits 1737 versprochen worden, erfüllen **. Dies ist die Geschichte dieses Buchs, über welches auch auf einigen grossen Schulen, als zu Grenoble und Besanson gelesen wird *.

In der neuen Bibliothek hatte man an dem

* In den *nouvelles de la republique des lettres*, an dem angeführten Orte.

** Dieses wird in den Leipziger Zeitungen von gelehrten Sachen von 1718, S. 274 gesagt.

* Wie in der *bibliotheque germanique*, B. 6, S. 113, und B. 7, S. 222 berichtet wird.

** Ich finde dieses in der *bibliotheque germanique*, B. 39, S. 211, wo auch gesagt wird, daß er dieser Auflage eine *geometrie des solides* und einen *traité de trigonometrie* beifügen wolle.

* Dis habe ich aus eben der bibliotheque germanique, B. 7, S. 222 genommen.

dem Buche etwas ausgesezt im achten Stükke, dagegen vertheidigte er sich sogleich im neunten Stükke.

Nouvelles maximes für l'éducation des enfans. Amsterdam, 1718, in Oktav über zweihundert Seiten. Dieses Buch, für welches er seinen Nahmen nicht gesezt, sezte viele in Verwunderung. Kluge sahen gleich, daß es von einem Manne kommen müsse, der vielen Verstand besitze, und die thörigten Regeln, nach welchen der gröste Haufe der Kinder erzogen wird, darum erhebe und in eine Ordnung bringe, daß er zeigen möge, wie lächerlich und gotlos die Erziehung unserer Täge. Einige wusten dieses nicht einzusehen, und diese hielten einen Engelländer für den Verfasser, der gewohnt frei zu schreiben *. Ja, die Geistlichen zu Bern, die wol wusten, aus welcher Feder die Schrift geflossen, wolten ihren Herrn Crousaz wegen derselben, als einen Schuzredner der Laster, der Obrigkeit vorstellen **. Beschrieben ist sie in den *nouvelles de la republique des lettres* *, in der *bibliotheque ancienne et moderne* **, im *iournal des savans* * in den lateinischen *actis erudi-*

* In dem *maendelyke Uitreksels*, im November des Jahrs 1718.

** Dieses wird in den leipziger Zeitungen von gelehrten Sachen von 1718, S. 818 berichtet.

* Von 1717, im September und Oktober.

** B. 8. Th. 2.

* Von 1718 im März.

eruditorum *, in der *republyk der Geleerden* **, in den *maendelyke Uitreksels* *** im ersten Stükke der vermischten Bibliothek. Es hatte diese Schrift auch den Nutzen, den er dadurch suchte. Und weil man ihn sehr bat, so sezte er nach einigen Jahren, nemlich 1722 im Ernste ein Werk von der Erziehung der Kinder auf. Er schreibt selbst in der Vorrede dieses Werks: „ C'est dans cette vûe, „ que je m'étois servi de l'ironie, pour „ leur mettre devant les yeux le ridicule „ extravagant de leurs préjugez et de leur „ indolence. On l'a senti. Quelques-uns „ s'en sont effarouchez. D'autres en ont „ profité. Ils son entrez dans mes vûes, „ mais ils ont souhaité quelque chose de „ plus. Je me suis fait une loi de leur „ obéir. „ Wir wollen dieses Werk gleich hieher setzen, ob gleich seine Predigten erst folgen müsten.

Doch müssen wir zuvor sagen, daß dieses erste Werk ins Teutsche übersetzet worden und zu Leipzig 1719 in Oktav herauskommen, mit zwo Vorreden, mit einer satyrischen und einer ernstlichen von der Erziehung der Kinder.

Traité de l'education des enfans. Haag, 1722, in

* Von 1719. S. 77.
** Von 1718. im November und December.
*** Von 1718. im November.

in zween Oktavbänden, auf mehr, als tauſend Seiten. Es wird dieſes Werk beſchrieben in den *maendelyke Uittrekſels* *, und in der *bibliotheque ancienne et moderne* **. Und im Jahre 1737 ward ein neuer Druk verſprochen *. Es folgen den nun:

Cinq ſermons ſur la verité de la religion chrétienne avec un ſixieme, prononcé à l'occaſion de la peſte, qui regne en Provence. Amſterdam, 1721, in Oktav, viertehalbhundert Seiten. Es werden dieſe Reden in den leipziger *novis litterariis* ** und in der *bibliotheque ancienne et moderne* * beſchrieben, und gerühmet. Die lezte Predigt, die von der aufmerkſamen Betrachtung der Peſt handelt, iſt ins Teutſche überſetzet worden **. Ich wil denſelben nur gleich andere Reden beifügen, ob ſie gleich nach der Ordnung der Jahre noch nicht folgen. Nemlich:

Sermons ſur la reſurrection de Jeſus Chriſt, ſur le ſecours du ſaint eſprit et les devoirs de la jeuneſſe. Amſterdam, 1723, in Oktav.

* Von 1723, im Mai und Junius.
** B. 16, Th. 2.
* Nach der *bibliotheque germanique*, B. 39, S. 210.
** Von 1722, St. 5.
* B. 16, Th. 1.
** Im andern Theile von den Regeln und Exempeln der Beredſamkeit, der 1724 zu Wittenberg herauskam.

kav. Sie werden im zwanzigſten Theile der *bibliotheque ancienne et moderne* beſchrieben.

Der dritte Band der Predigten iſt verſprochen worden *. Den die vorhergehenden ſind zween Bände, die zuſammen gehören.

Commentaire ſur l'analyſe des Infiniment petits. Paris, 1721, in Quart, etwa zwei Alphabete. Herr Johan Bernoulli hatte eine tiefe Einſicht in die leibnitziſche Differential- und Integralrechnung, und ſein geſchriebener Aufſatz davon war daher in den Händen einiger Gelehrten. Alſo hatte auch der Marquis de l'Hoſpital, der vom Herrn Bernoulli dieſe Rechnungen erlernet hatte, eine ſolche Abſchrift. Aus dieſer brachte er die Differentialrechnung in Ordnung, zeigte ihren Nutzen in der höhern Geometrie, und gab ſeine Arbeit zu Paris 1696 in Quart unter dem Nahmen, *analyſe des infiniment petits*, heraus. Es gehört zu ſolchen Rechnungen vieles Nachdenken und viele Gedult. Und die wenigſten ſollen ſo viel Geiſt haben, daß ſie mit denſelben umgehen können. Und dieſen zum Vortheile hat Herr Crouſaz dieſes Buch herausgegeben. Die Herren Jeſuiten, die am trevuiſchen Tagebuche arbeiten, und bald alle, die dieſes Buch des Herrn Crouſaz

* In der *bibliotheque germanique*, B. 7. S. 222.

ſaz beſchrieben, ſetzen daran tauſend Dinge aus, die wir nicht erzehlen wollen. Doch, es iſt ſehr leichte in einer Wiſſenſchaft zu widerſprechen, in der man, wie in den Ausrechnungen der unendlich kleinen Gröſſen, noch auf den erſten Stuffen der Volkommenheit ſteht. Wir können ſelbſt leſen die *memoires de Trevoux* *, das *iournal des ſçavans* **, die teutſchen *acta eruditorum* *, die Zuſätze zu den lateiniſchen *actis eruditorum* **, die *bibliotheque germanique* *. Sonſt müſſen wir noch wiſſen, daß bald nach dem Herrn Crouſaz Herr Varignon, königlicher Profeſſer zu Paris, 1725, *éclairciſſemens ſur l'analyſe des infiniment petits* des Herrn Hoſpitals herausgegeben.

De logicae cum phyſica, et matheſeos cum utraque, de utriusque cum matheſi reciproco nexu, oratio inauguralis, prolata Groeningae, die XVIIII Octobris, anno MDCCXXIIII. Gröningen, 1724, auf acht und vierzig Quartſeiten.

De phyſicae origine, progreſſibus, eiusque tractandae methodo, & de corporis eſſentia in ſpecie, philoſophica praelectio. Grönin-

gen,

* Von 1722, im Julius.
** Von 1722, im May.
* Im 88 Stük.

** B. 8, Abſch. 6.
* B. 6, S. 98.

gen, 1724, auf eben so vielen Quartseiten. Ein Auszug steht in der *bibliotheque ancienne et moderne* **. Buddeus nennet diese Geschichte „ brevem quidem, sed paucis mul„ ta complectentem *. „

Tentamen novum metaphysicum. Gröningen, 1725, in Duodez. Im ersten Theile finden wir eine kleine Metaphysik, und im andern einige Gedanken von derselben. Herr Clerc glaubt, daß Herr Crousaz, wie andere Weisen, zu viel in diese Wissenschaft setze. Er beschreibt diese Schrift in der *bibliotheque ancienne et moderne* **.

Essai de rhetorique, dans la traduction de quatre harangues de *Tite Live*, avec des notes. Gröningen, 1725, gegen zweihundert Duodezseiten. Man findet hier vier Reden, die Livius dem Hannibal, dem Scipio, dem Cato, dem Lucius Valerius in den Mund gelegt, mit einer französischen Uebersetzung. Dieser Römer sagt in solchen Reden vieles mit wenigen Worten. Mehr findet man in der *bibliotheque ancienne et moderne* *, und im *iournal des savans* **. Am Ende findet man einige

** B. 24, Th. 1.
* In den Zusätzen zur *isagoge historicotheologica*, S. 60.
** B. 24, Th. 1.
* B. 24, Th. 1.
** Von 1727, im April.

nige Anmerkungen über des Matth. Timpen Schrift: *dormi ſecure.*

De phyſicae utilitate, diſſertatio philoſophica. Gröningen, 1725, auf zwanzig Duodezblättern. Man leſe das *iournal des ſavans* *.

De mente humana, ſubſtantia a corpore diſtincta, & immortali, diſſertatio philoſophico-theologica. Gröningen, 1726, in Duodez, auf zwölf Bogen. Einen Auszug leſen wir in den lateiniſchen *actis eruditorum* ** und im *iournal des ſavans* *. Es iſt eigentlich eine Schrift gegen den Herrn Wolf. Er glaubt mit den übrigen Gegnern dieſes Weltweiſen, daß die vorherbeſtimte Harmonie die Freiheit des Menſchen, und die Lehre von der beſten Welt die Freiheit Gottes aufhebe. In dem leipziger Tagebuche ** ſagt man, daß er den Schriften und Urtheilen des Herrn Langens gefolgt. Solte aber unſer Weltweiſe die Schriften des Herrn Wolfs nicht ſelbſt geleſen, und allein, nach den Vorſtellungen eines Gegners deſſelben geurtheilet haben?

Traité de l'algebre. Paris, 1726, gegen fünfhundert Oktavſeiten. Es wird dieſes Buch im

* Von 1727, im April.
** Von 1726, im Oktober.
* Von 1727, im Julius.
** Wie auch in der *commentatio de deo, mundo et homine, atque fato*, die 1726 in Quart herauskam.

im *iournal des ſavans* *, in den *memoires de Trevoux* ** und in den lateiniſchen *actis eruditorum* * beſchrieben. Weil man in dieſer Buchſtabenrechnung die Sinne gleichſam vergraben, und allein mit dem Verſtande arbeiten mus, ſo iſt es nöthig, daß man für junge Leute, bei denen die Sinnen die meiſte Gewalt haben, leichte Anfangsgründe aufſetze. Und hiernach mus man die Fehler beurtheilen, die man in dieſer Schrift wil gefunden haben.

Eſſai ſur le mouvement, où l'on traite de ſa nature, de ſon origine, de ſa communication en général et en particulier des chocs des corps, qu'on ſuppoſe parfaitement ſolides et des effets, qui doivent réſulter de leurs différens ſituations, et à cette occaſion on éxamine encore la queſtion du plein et du vuide et de la nature de la reaction. Gröningen, 1726, über fünfhundert Quartſeiten. Wir müſſen hier eine kurze Ausſchweifung wagen. Die königliche Akademie der Wiſſenſchaften zu Paris gab 1719, um die beiden Preiſe des Parlementsraths, Herrn Rouille von Meslai, auszutheilen, zwo Fragen auf, deren erſte dieſe war, worin das Weſen der Bewegung, und die Urſachen der

* Von 1727, im Auguſt.
** Von 1727, im November.
* Von 1718, im Junius.

Mittheilung derselben bestehen. Unter den Gelehrten, die Antworten einschikten, war unser Herr Crousaz, und Herr von Gamache. Dieser erklärte die Lehre von der Bewegung nach den Sätzen des Carteſius, und iener verwarf dieselben. Ob nun gleich die Akademie mit den Gedanken des Herrn Crousaz nicht einig, so zogen sie dieselben dennoch allen übrigen Aufsätzen vor, und erkanten ihm den ersten Preis zu, der aus zweitausend Livers besteht. Sie lies auch diesen Aufsatz nebst der besten Antwort auf die andere Frage drukken *. Und Herr Gamache gab seine Ausführung auch heraus. Diesen beiden Schriften hat Herr Crousaz in diesem Buche den ersten Plaz angewiesen. Er beweiset seine Erklärung mit neuen Gründen, und die andere widerlegt er. Im übrigen wird dieses Buch im *iournal des ſavans* beschrieben **.

Examen du pyrrhoniſme, ancien et moderne. Haag, 1733, in Folio bei neun Alphabete. Dieses Werk, welches er noch zu Lausanne zubereitet, und bereits 1729 in einem Entwurfe beschrieben *, ist wol das Hauptwerk un-

* Ihre Aufschrift ist: *piéces, qui ont remporté les deux pris de l'academie roiale des ſciences pour l'année MDCCXX.* Wir werden am Ende von dieser Schrift noch handeln müssen.

** Von 1727, im Mai.

* Dieser Entwurf steht in der *bibliotheque germanique*, B. 18, S. 99.

unſers Gelehrten, und weil ietzo die Zweifler ſo geſchwinde, wie Schwämme aus der Erden, wachſen, ſo iſt es auch ein überaus nützliches Werk. Und es würde noch nützlicher ſeyn, wen nicht den meiſten die Gedult fehlte, die beim Leſen eines ſo groſſen Buchs nöthig iſt. Herr Samuel Formey hat daher aus dieſem groſſen Werke einen Auszug in der franzöſiſchen Sprache gemacht *. Und eben ietzo finden wir in den göttingiſchen Zeitungen von gelehrten Sachen **, daß der Herr Haller zu Göttingen, um der teutſchen Ueberſetzung des Wörterbuchs des Herrn Bailen ein teutſches Gegengift entgegen zu ſetzen, dieſen franzöſiſchen Auszug, der noch nicht gedrukt worden, in die teutſche Sprache bringe und nächſt herausgeben werde.

Auszüge aus dieſem Buche des Herrn de Crouſaz finden wir

1, in der theologiſchen Bibliothek *,
2, in den teutſchen *actis eruditorum* **,
3, in den *novis actis eruditorum* *,
4, in der *bibliotheque germanique* **,

* Ein *abbregé de l'examen du pyrrhoniſme de monſieur de Crouſaz.*

** Von 1741, S. 311. Herr Haller gab auch eine Nachricht von dieſem Vorhaben auf einem Bogen in Oktav heraus.

* B. 6, S. 1021 und B. 7, S. 110 und 414.

** Im 176 und 178 Theile.

* Von 1733, im September.

** B. 27, S. 14, und B. 28, S. 105.

5, in der *bibliotheque raiſonnée* *,
6, in der *bibliotheque françoiſe* **,
7, im *iournal des ſavans* *,
8, im *iournal litteraire* **.

Das ganze Werk beſtehet aus drei Theilen. Im erſten giebt er eine Erklärung vom Pyrrhonismus, und zeigt die Quellen deſſelben und die Mittel, die man dagegen gebrauchen könne. Im andern widerleget er den alten Meiſter im Zweifeln, den **Sextus Empiricus**. Und hiebei folgt er der Vorſtellung, die von den Lehren dieſes Griechen **Herr Clerc** in ſeiner Schrift, *hypotypoſes pyrrhoniennes, ou le tableau de la maniere de philoſopher des pyrrhoniens*, gegeben hat. Im dritten Theile komt er zum **Sextus Empiricus** unſerer Tage, dem Herrn **Peter Baile**, einem Manne, der alle Mächte ſeines Gehirns zuſammenrief, wen er widerſprechen wolte. Und dieſer Theil iſt der längſte. Er mahlt das Gemüthe dieſes groſſen Mannes ab. Er zeigt die Entzwekke, die er bei ſeinem Zweifeln in ſeinem Wörterbuche gehabt. Er beantwortet ſeine logikaliſche, ſeine phyſikaliſche, ſeine hiſtoriſche, ſeine moraliſche, ſeine theologiſche Zweifel. Er unterſucht viele Abſchnitte ſeines Buchs,

* B. 10, S. 70 und B. 11, S. 36.
** B. 18, Th. 1.

* Von 1734, im Julius und September.
** B. 20, S. 1.

Buchs, in welchen von Adam, David und andern Perſonen der Schrift gehandelt wird. Und zulezt ſchreibt er noch gegen das Buch des Huetius, das nach ſeinem Tode heraus kommen, nemlich gegen ſeinen *traité philoſophique ſur la foibleſſe de l'eſprit humain.*

Hat ſich denn unter den vielen Freunden des Herrn Bailen keiner gefunden, der die Laſt, die Herr Crouſaz auf ihn gelegt, wieder abgenommen? Im Haag gab man im Jahre 1739 eine Nachleſe Bailiſcher Briefe heraus, welchen beigefügt: *apologie de monſieur Baile, ou lettre d'un ſceptique ſur l'examen du pyrrhoniſme, pour ſervir de reponſe au livre de monſieur Crouſaz ſur le pyrrhoniſme.* Wir finden von dieſer Schuzſchrift einen kleinen Abris in den göttingiſchen Zeitungen von gelehrten Sachen *, woſelbſt auch kurz geurtheilt wird: „ Die Schrift iſt ſo ſeltſam, „ als der Titel verwirret. „

Divers ouvrages. Amſterdam, 1737, in zween Oktavbänden, die etwa fünfhundert Seiten halten. Im erſten findet man drei Reden, *ſur l'obligation, où ſont les hommes de s'unir en corps de ſociété.* In der dritten widerlegt er die Einwürfe, die im Geſpräche des Baron von Hontan mit einem Wilden gegen die

* Von 1739, S. 569.

menſchliche Geſelſchaft gemacht worden. Hierauf folgt ein *diſcours ſur la beauté et de l'utilité des ſciences*. Im andern Bande findet man zuerſt *des penſées libres ſur l' inſtruction du bas collége*, hernach *traité des inſtructions publiques dans les auditoires*, und zulezt *diſcours ſur la pédanterie*, ſo ebenfals eine Rede, und zwar die erſte öffentliche Rede, die zu Lauſanne im Franzöſiſchen gehalten worden. Alle unſere Werke, die gegen die Neigungen unſers Gemüths und unſere und anderer klugen Menſchen Gewohnheiten laufen, mit wenigen, was uns nicht natürlich, und in der vernünftigen Welt fremd iſt, das alles iſt pedantiſch. Andere Nachrichten von dieſer Samlung finden wir

1, in der *bibliotheque raiſonnée* *,
2, in der *bibliotheque germanique* **,
3, im Abris von dem neueſten Zuſtande der Gelehrſamkeit *.

Eſſai ſur l'homme, par monſieur *Pope*, traduit de l'Anglois en François. Und

Examen de l'eſſai de monſieur *Pope* ſur l'homme. Und

Commentaire ſur la traduction en vers de mon-

* B. 18, S 331.
** B 38, S. 05

* Gleich im erſten Stük.

monſieur l'abbé *du Reſnel*, de l'eſſai de monſieur *Pope* ſur l'homme.

Jene beiden erſten Schriften kamen zu Lauſanne, 1737, heraus, und hielten gegen dreihundert Seiten. Die dritte folgte zu Genf, 1738, und hielt gegen vierhundert Seiten.

Herr Alexander Pope, ein neuer Dichter in Engelland ſezte ein Gedichte auf, in welchem er die Urſachen des Elendes der Menſchen aufſucht. Er zeigt, daß Got aus allen Menſchen, die er erſchaffen können, dieſen elenden Menſchen, als den beſten ausgeſucht, und daß der Zuſammenhang aller Dinge ſolchen Menſchen foderte. Herr Silhuette überſezte dies Gedichte in ungebundenen Worten ins Franzöſiſche, welche Ueberſetzung man zuerſt zu Paris nach einer böſen Nachſchrift herausgab, nachher aber er ſelbſt zu Londen drukken lies. Dieſem lezten Druk folgte unſer Herr Crouſaz, und ſezte eine Prüfung hinzu. Und als nachher der Herr Abt Resnel eben dieſes Gedichte in franzöſiſche Verſe überſezte, gab er dieſelben ebenfals mit ſeinen Anmerkungen heraus. Jene erſte Prüfung wird beſchrieben

1, in der *bibliotheque germanique* *,
2, in der *bibliotheque raiſonnée* **.

* B. 41, S. 159. ** B. 21, S. 215.

Als man dieſen lezten Auszug in Engelland ſahe, fand ſich ſogleich iemand, der den Herrn Pope in einem engliſchen Tagebuche widerlegte *. Als dieſer Widerleger die Blätter des Herrn Crouſaz ſelbſt in die Hände bekam, ſezte er ſeine Widerlegung weiter fort **. Da nachher des Herrn Crouſaz Blätter ins Engliſche überſezt worden *, wurden auch dieſe kleinen Widerlegungen mit einigen Vermehrungen zuſammengedrukt **, die, wie man hernach erfahren, aus der Feder des Herrn Warburtons gefloſſen. Dieſe Widerlegungen, die aus fünf Briefen beſtehen, überſezte auch Herr Zink ins Teutſche, und fügte ſie der teutſchen Ueberſetzung von dem Getichte des Herrn Pope, die wir vom Herrn Brokes haben, bei.

Herr Crouſaz wirft dem Herrn Pope inſonderheit vor, daß er dem Herrn Leibniz in der Lehre von der vorherbeſtimten Harmonie folge, und daher alles, ſowol das Böſe, als

* *The hiſtory of the works of the learned*, von 1738, B. 2, S. 425.

** In eben dem Tagebuche von 1739, B. 1, S. 56, 89, 159 und 330.

* Nach den leipziger Zeitungen von gelehrten Sachen von 1739, S. 94.

** Unter dem Titel: *A vindication of Mr. Pope's eſſay on man, from the misrepreſentations of Mr. Crouſaz.*

als auch das Gute nothwendig mache. Herr Warburton ſagt aber, Herr Pope folge den Sätzen des Plato. Als dieſer alte Weiſe die Vorſehung Gottes vertheidigte, lehrte er, daß Got aus den möglichen Welten diejenige für die beſte gehalten, in welcher das Böſe ſtat finde; Und daß dieſes Böſe, das in einigen Theilen anzutreffen, die ganze Welt volkommener mache. Plato ſage, Got wehle das Beſte, aber Herr Leibniz ſage, Got könne nichts anders, als das Beſte, wehlen. Jenem folge allenthalben Herr Pope, und er ſage auch, wie der alte Weiſe, ein Uebel in den Theilen befodere das Gute im Ganzen, und daher ſei alles ſchön *. Er wirft auch dem Herrn Crouſaz vor, daß er ſich durch die franzöſiſche Ueberſetzung, die nicht wol gerathen, verleiten laſſen.

Faſt zu gleicher Zeit ſahe man in Engelland noch eine andere Widerlegung des Herrn Crouſaz **, die in den göttingiſchen Zeitungen von gelehrten Sachen * beſchrieben worden. Und was Herr Crouſaz wegen

* Den Herr Pope ſchreibt: „ All partial evil universal good. „ One truth is clear: „ whatever is, is „ right.

** *A view of the neceſſitarian or beſt sheme, freed from the obiections of mr. Crouſaz in his examination of mr. Pope's eſſay on man.* In Oktav.

* Von 1739, S. 287.

wegen der Freiheit der Sele * geſchrieben, hat Herr Jakob Wolf, ein Prediger zu Bern, an Ende ſeiner Schrift vom Weſen und von der Freiheit der Sele ** widerleget.

Dies ſind die Schriften, die unſer Herr Crouſaz ins beſondere herausgegeben. Nun werden noch einige Blätter übrig ſein, die wir in andern Schriften antreffen. Eine ſolcher Ausführungen haben wir bereits angezeigt, und ſteht ſie in den

Pieçes, qui ont remporté le prix de l'academie roïale des ſciences. Paris, 1721, in Quart auf dreizehn Bogen. Es handelt ſeine Ausführung, die den erſten Plaz hat, von der Bewegung, und wird beſchrieben:

1, in den *memoires de Trevoux* *,

2, in den lateiniſchen *actis eruditorum* **.

In Paris kam 1723 eine Fortſetzung des traité de la ſcience, qui eſt en dieu ans Licht, den im Jahre 1718 Herr von Moriniere herausgegeben. Es beſteht dieſe Fortſetzung aus ſiebenzig Duodezſeiten. Man findet darin einige Erinnerungen gegen den Spinoſa,

* S. 49. der *reflexions ſur l'eſſay de monſieur Pope.*

** In der *tempe helvetica*, B. 4. S. 95.

* Von 1722. im September.

** Von 1725. im Julius.

noſa, eine Ausführung, die Herr Crouſaz an den Herrn Moriniere geſchikt, und die Auflöſung der ihm vom Herrn Crouſaz vorgelegten Schwierigkeiten *.

Réponſe de monſieur de Crouſaz à la lettre d'Orthodoxopolis, article par article. Dieſes iſt die Antwort auf den Brief: Lettre addreſſée à monſieur le profeſſeur Crouſaz, datée d'Orthodoxopolis le 8. Dec. 1717. Und

Deux diſſertations de monſieur le profeſſeur Crouſaz, ſur la ſignature du *conſenſus*. Dies ſind die Schriften, die er in den Streitigkeiten über die *formula conſenſus*, deren oben gedacht worden, herausgegeben. Es ſind dieſelben nachher in die *memoires pour ſervir à l'hiſtoire des troubles arrivées en Suiſſe, à l'occaſion du conſenſus*, die 1726 zu Amſterdam herauskamen, geſezt worden. Eine von den Schriften des Herrn Crouſaz, die in dieſer Geſchichte ſtehen, iſt ins Engliſche überſetzet in den *memoires of literature* **. Die Aufſchrift iſt: *A diſcourſe of Mr. de Crouſaz, wherein he ſhows, what ſenſe ought to be given to theſe words in the order of their excellencies of Berne, dated November* 30, 1722, *that every body*

* Wir finden dieſes in den leipziger Zeitungen von gelehrten Sachen von 1723, S. 946.

** Von 1726, im Mai.

body should take and observe the oath of association, according to the nature and exigency of his employement, and the duty of his office. Es wird dieſe Schrift, die er 1722 geſchrieben, von den angezeigten, die bereits 1718 bekant geweſen *, unterſchieden ſeyn.

Im zwölften Bande vom *iournal litteraire* ** finden wir: *Copie d'une lettre ſur un ſuiet important du droit naturel, écrite d'Angleterre à monſieur de Crouſaz.* *. Es werden dem Herrn Crouſaz zwo Fragen vorgelegt. Die erſte: Iſt es erlaubt bei einem fremden Fürſten in Krieges-dienſte zu treten, ohne acht zu haben: ob ſein Krieg rechtmäßig, oder unbillig? Die andere: Darf man einem fremden Herrn Völker verkaufen, oder verſprechen? Oder, kan man erlauben, daß Fremde bei uns Völker anwerben, ohne zu fragen, wozu ſie dieſelben gebrauchen wollen? Und iſt dieſes erlaubt, kan man es den auch unterſchiedenen zugleich erlauben? Die ſchweizeriſchen Obrigkeiten, ſagt man, thun dieſes alles, und ihre Geiſtlichen ſchweigen dazu ſtille, da doch ſolches nicht

* Wie in den leipziger Zeitungen von gelehrten Sachen von 1718, S. 556 zu ſehen iſt.

** S. 232.

* In der *bibliothèque raiſonnée*, B. 21, S. 350; muthmaſſet man, daß der Herr von Saint Hyacinthe, ein Mitglied der königlichen Geſelſchaft der Wiſſenſchaften in London, der Verfaſſer dieſes Briefes.

nicht wol erlaubt ſey. Weil nun der Herr Verfaſſer des Briefes den Herrn Crouſaz für einen gelehrten und aufrichtigen Schweizer hält, ſo frägt er denſelben, aus was für Gründen man dieſes in der Schweiz geſtatte. Herr Crouſaz hat aber dieſen nicht beantworten können, weil ſeine Abreiſe nach Gröningen ihm nicht erlaubte, ſolche ſchwere Fragen nach ſeiner Gewohnheit recht zu unterſuchen. Hernach hat ſie der Lehrer der Rechte und Geſchichte zu Lauſanne, Herr **Ludewig von Bochat**, beantwortet, und weil desfals ein Streit entſtanden, ſo hat er zulezt 1738 alle Schriften, die dahin gehören, zuſammendruken laſſen *.

Im übrigen ſind noch verſprochen worden:

Géometrie des ſolides, die er ſeiner Geometrie beifügen wil **.

Traité en forme des lettres ſur la vérité, & la dignité de la religion chrétienne *. Er wil viele

* In den *ouvrages pour et contre les ſervices militaires étrangers*, in drei kleinen Oktavbänden, die in den göttingiſchen Zeitungen von gelehrten Sachen von 1739, S. 141, beſchrieben worden.

** Nach der *bibliotheque germanique*, B. 39, S. 211.

* Eben daſelbſt.

viele merkwürdige und vormahls noch unerörtert geweſene Fragen beantworten **.

Eine demonſtrirte Sittenlehre, in der er aber die Art zu beweiſen, deren man ſich in der Mathematik bedienet, verlaſſen wird *.

Eine phyſikaliſche Geometrie, darin alle zum Verſtande der Naturlehre nöthigen Sätze deutlicher und ordentlicher demonſtrirt ſeyn ſollen, als es bisher geſchehen **.

Conſeils pour diriger heureuſement la jeuneſſe dans l'étude de la phyſique. Es ſol eine Naturlehre ſeyn *.

Geendiget im Junius des Jahrs 1741.

** Nach den göttingiſchen Zeitungen von gelehrten Sachen von 1739, S. 387.

* Eben daſelbſt.

** Eben daſelbſt.

* Eben daſelbſt.

Geſchichte
Des Herrn
Jakob Friederich Georgii,

Dekanus und Stadtpfarrers zu Uffenheim / im Anſpachiſchen.

In unſern erſten Blättern haben wir die Geſchichte eines anſpachiſchen Gelehrten, des Herrn Georg Ludewig Oeders, erzehlet. Jetzo haben wir die Ehre, den andern Anſpacher, den Herrn Jakob Friederich Georgii, zu beſchreiben. Und wir wünſchen künftig Gelegenheit zu haben, auch den dritten und alles, was bei dieſen Männern gelehrt heißt, abzumahlen.

Herr Jakob Friederich Georgii iſt im Jahre 1697, am Ende des vierten Jenners, nach der neuen Rechnung, zu Sammenheim, einem anſpachiſchen Dorfe, gebohren worden. Sein Vater, Herr Jakob Simon Georgii, war daſelbſt ötingiſcher Amtmann, und lebte nachher, als anſpachiſcher Rath, zu Anſpach bis zum elften November des Jahrs 1737. Seine Frau

Mutter, Maria Dorothea Hainolds, war eine Tochter des Herrn Doktors Johan Wolfgang Hainolds, Superintendenten und Oberpfarrers in der Reichsstat Eslingen.

So bald er einiges Unterrichts fähig ward, wies man ihn in der Religion, im Lesen und im Schreiben an, und führte ihn nach und nach zu denjenigen Dingen, die wir in unsern ersten Jahren lernen müssen, wen wir in den lezten Gelehrte sein wollen. Dies geschah so wol zu Sammenheim, als zu Anspach, wohin sein Herr Vater 1704 zog, und zu Kadolzburg, wohin er sich 1706 begab, durch besondere Hauslehrer. Der lezte war Herr David Heber, den er nachher zu Uffenheim zum Nebenprediger bekam. Dieser führte ihn so weit, daß er im Jahre 1710 den dreizehnten December im Kloster Heilsbrun unter die fürstlichen Schüler konte aufgenommen werden. Er brachte daselbst drei Jahre im Hause und unter den Schülern des Herrn Konrekters Schülin zu. Er lernete Lateinisch, Griechisch und Französisch. Und damit bei der Erhebung seines Gedächtnisses das Nachdenken nicht niedergedrükt bliebe, zeigte man ihn auf die ersten Lehren der Vernunft und Beredsamkeit. Im Jahre 1713 kam er aus den Händen des Herrn Schülins in die Unterweisung des Herrn Rektors Schmid, bei welchem, wie auch bei dem Herrn Prediger Krebs, er die Weltweisheit, die Mathematik,

die

die Geſchichte und philologiſche Dinge lernete. Er hielt auch daſelbſt zwo öffentliche Reden im Jahre 1715. In der erſten handelte er von dem Urſprunge der Schulen, und in der lezten, die er bei ſeinem Abſchiede im März hielt, handelte er von den gelehrten Reiſen der alten Weltweiſen. Er hat, wie wir ſehen werden, viele Gefahren erlebt, er iſt aber in denſelben allezeit von Gott gnädigſt beſchüzt worden. Alſo muſte er bereits auf dieſer erſten Schule den Anfang machen, ſolchen ſauren Vorfällen beizuwohnen. Einſt wurden beim Herabfahren von einem Berge die Pferde flüchtig. Und darauf wäre er mit der Landgutſche bei Nacht bald in einen ſehr tiefen Hohlweg gefallen.

Nachdem er ſich zu Anſpach bei ſeinen Eltern etwas aufgehalten, begab er ſich im Julius 1715 nach Tübingen, woſelbſt Herr Rösler eben das Haupt der Akademie war. Er hörte bei denſelben die Erklärungen der praktiſchen Weltweisheit des Herrn Buddeus, beim Herrn Hofmann die Metaphyſik, und beim Herrn Iſrael Gottlieb Canz, der damahls Repetente war *, hörte er das Hebräiſche. Er beſuchte die theologiſchen Stunden beider Herren Pfäffen, ſo wol des Johan Chriſtophs, als ſei-

* Was zu Tübingen ein Repetente ſey, wird in den *actis hiſtoricoeccleſiaſticis*, B. 21 S. 554 geſagt.

nes Sohns, des Herrn Kanzlers. Insonderheit hielt er sich aber an die Anweisungen des Herrn Andreas Adam Hochstetters, und er fand auch Gelegenheit mit demselben fleißig umzugehen. Bei allen diesen Uebungen, die ordentlich für einen Geistlichen gehören, folgte er auch seiner Neigung zur Naturlehre, und hörte dieselbe beim Herrn Kreuling, wie er den auch von Herrn Zeller die Kunst einen menschlichen Körper zu zergliedern, sich zeigen lies. Eben darum besahe er auch mit vielen andern unter der Anführung des Lehrers der Arznei, des Herrn Dr. Pernoi, das so genante Nebelloch, so eine durch die Natur hervorgebrachte grosse Höhle in einem Berge bei Pfüllingen und Oberhausen vier Stunden von Tübingen ist. Zu solchen kleinen Reisen, die er öfters vornahm, erwehlte er die ledigen Tage, die zu Tübingen vorzufallen pflegen. Er besahe in denselben die benachbarten Bäder und Saurbrunnen, wie auch die Klöster und was sonst im Würtenbergischen merkwürdig zu nennen ist.

Als ihm im Jahre 1717 sein Gottesgelehrter, an den er sich am meisten gehalten, nemlich der Herr Hochstetter genommen ward, begab er sich nach Jene, nachdem er zu Tübingen über zwei Jahre zugebracht. Er reisete dahin über Stutgard, Ludewigsburg, Nürnberg, Altorf, Erlang, Bamberg und Koburg, und besahe und sprach an allen Orten alles, was er für sich

ſich nüzlich fand. Am Ende des Septembers kam er nach Jene. Seine Hauptarbeit lies er die Beſuchung der Stunden des Herrn Buddeus ſein, dem er inſonderheit anvertrauet worden. Dieſer erklärte eben ſeine Sätze von der Atheiſterei und vom Aberglauben, und unterrichtete in den Glaubenslehren, in den geiſtlichen Streitigkeiten und in den lezten Veränderungen der Kirche. Und bei allen war unſer Herr Georgii ein beſtändiger Zuhörer. Die Sprachen, die der Geiſtliche wiſſen mus, ſuchte er ebenfals weiter zu treiben. Er hörte daher den Herrn Johan Andreas Danz über ſeine Anfangsgründe der hebreiſchen Sprache und die Weiſſagungen des Jeremias. Und dabei beſuchte er einige griechiſche und morgenländiſche Stunden des Herrn Rus. Gleichwie er in Tübingen angefangen, die Geheimniſſe der Natur zu durchforſchen, alſo ſezte er dieſe Arbeit auch hier fort, und wartete beim Herrn Magiſter Sibelet den beſondern Unterricht von Wettergläſern ab. Herr Richard las über die akademiſche Bibliothek, über die er die Aufſicht hatte; ein collegium literarium curioſum, wie ers nante, und gab dadurch ſeinen Schülern Gelegenheit, die akademiſchen Bücher dazu anzuwenden, wozu ſie geſamlet werden. Unſer Herr Georgii, der gerne Bücher leſen wolte, ergrif dieſes mit beiden Händen, beſuchte die Anweiſungen des Herrn Richards fleiſſig und bahnte ſich dadurch den Weg, die akademiſchen Bücher beſtändig

zu gebrauchen. Und dieſe Begierde zum Leſen der Bücher machte auch, daß er beim Herrn Magiſter Greifenhahn das Italieniſche lernte. Bei dem allen zeigte er ſich auch öffentlich. Er predigte ſo wol auf dem Lande, als in der Stat. Und im Jahre 1719 vertheidigte er unter dem Herrn Buddeus eine Schrift von den Beſchwerden der Teutſchen gegen den römiſchen Stuhl.

Bald nach dieſer letzten Arbeit, nemlich im Mai 1719 verlies er Jene und zog wieder nach Anſpach. Er las alles wieder nach, was er auf Akademien aus dem Munde ſeiner Lehrer aufgeſchrieben. Er übte ſich auch im Predigen, und machte ſich bereit von ſeinen geiſtlichen Oberen ſich in der Gottesgelahrtheit prüfen zu laſſen. Dies geſchah auch in eben dem Jahr im Oktober. Und gleich im folgenden Jahre ward er im Junius als Feldprediger an das Markgrafen Wilhelm Friederichs, Leibregiment nach der Veſtung Wülzburg gerufen. Und als daſſelbe im Oktober auseinander gelaſſen und auf dem Lande verlegt ward, brachte er den Winter zu Anſpach zu, und predigte zu Zeiten vor ſeiner gnädigſten Herſchaft zu Reichenbach, einem Luſtſchloſſe bei Schwabach. Im Jahr 1721 muſte er im Mai wieder nach Wülzburg, er ward aber gleich nach einigen Tagen wieder nach Anſpach gerufen, um mit ſeiner Herſchaft ins Emſerbad zu gehen. Der Aufbruch geſchah

ſchah den zwanzigſten Mai. Herr Georgii fuhr mit einigen Herren des Hofes voraus. Sie wurden bei Wertheim von einem ſolchen ſtarken Wetter überfallen, daß ſie muſten halten laſſen. Etwa dreißig Schritte zur rechten Seite des Wagens fuhr ein Strahl herunter in die Erde. Herr Georgii bemerkte dabei, daß an dem Orte, wo der Strahl hineinſchlug, es eben ſo anzuſehen, als wen das Zündepulver von einem groſſen Geſtükke wegbrennet, und daß ein groſſer Engliſcher Hund, der ſich nahe bei dem Orte niedergelegt hatte, in die Höhe geſprungen, und unbeſchädigt geblieben. Vielleicht iſt der Strahl in eine ſchwefelichte Erde gefallen, und hat ſie angezündet. Vielleicht iſt die Flamme vom Schwefel in die Höhe gefahren, und hat ſich, als Pulver, zerſchlagen. Vielleicht hat die in Bewegung gebrachte Erde und Luft den Hund in die Höhe geworfen.

Herr Georgii blieb zu Wertheim mit ſeiner Geſelſchaft ein paar Tage, bis die Herſchaft nachkam. Er beſuchte indeſſen die Herren Geiſtlichen und beſahe unter andern auch den Körper einer vor mehr als hundert Jahren verſtorbenen Gräfin, der noch halkommen und als gedörret anzuſehen war. Wie man den auch an andern Orten, und zu Bremen in dem ſo genanten Bierkeller des Dohms mehr als eine ſolcher alten unverweſeten Leichen zeigt. Hierauf begab ſich die Herſchaft mit ihrem Gefolge

auf den Main zu Schiffe, fuhr denselben hinunter bis Hanau, und blieb daselbst einige Tage, weil mit ihr die hanauische Herschaft mit zum Emserbade reisen wolte. Unser Herr Georgii fand indessen Zeit den Herrn Superintendenten Mensches zu besuchen und seine Bücher zu besehen. Beide Herschaften brachen auf und schifften Frankfurt, Mainz, Biberich und andere Oerter vorbei. Herr Georgii nahm hiebei Gelegenheit zu Frankfurt die uffenbachische Bibliothek zu besehen, und den Herrn Primius, wie auch den Herrn Rektor Schur, zu sprechen. Bei diesen angenehmen Stunden hätte er bald sein Leben einbüssen können, als er mit einigen andern in einem kleinen Schiffe an die herschaftliche Jagd zur Tafel fuhr. Dieses Schif fuhr zu stark an die Jagd, und alle wären hiedurch in den Rhein geworfen worden, wen sie sich nicht an der Jagd gehalten, und die Schiffer derselben nach ihnen gegriffen. Und bald darauf wäre sein Schif von der grossen hanauischen Jagd bald von einander gesegelt und zerscheitert oder unter das Wasser gedrukt worden.

Den dreißigsten Mai kam man im Emser Bade an. Daselbst war eben eine grosse Menge so wol vornehmer, als gelehrter Leute. Und fehlte es also unserm Herrn Georgii nicht an Gelegenheit viele kennen zu lernen *, und viel

* Als den Grafen von Bünau, nach der theologischen Bibliothek, B. 6, S. 971.

viel Gutes zu ſehen, inſonderheit, als er die meiſten zu ſeinen Zuhörern hatte, wen er bei ſeiner gnädigſten Herſchaft den Gottesdienſt abwartete. Er fand auch ſo viel Müſſe, daß er nach Koblenz reiſen, und die Kloſterbibliotheken wie auch des Herrn Doktor Hügels Sammlung von Seltenheiten beſehen konte.

Den fünf und zwanzigſten Junius brach die Herſchaft wieder auf, und Herr Georgii kam nach einigen Gefahren über Mainz, Frankfurt, Aſchaffenburg und Würzburg wieder nach Anſpach. Er muſte aber ſeiner Herſchaft bald nach Trieſtdorf, einen Luſtſchloſſe, folgen, weil das Bataillon auch dahin ging, und ſich im Thiergarten niederlaſſen muſte. Im September muſte er mit demſelben auch nach Schwabach gehen. Und als es nach einigen Wochen auseinander ging, begab er ſich wieder nach Anſpach, und muſte ſo wol vor der Herzogin Eleonore Juliana, als der Adminiſtratorin von Würtenberg und der Mutter ſeiner Markgräfin, in ihrem Gemache, als auch vor ſeiner gnädigſten Herſchaft zu Trieſtdorf und Reichenbach predigen.

Das Jahr 1722, da ſeine Kriegesgemeine nicht zuſammentrikte, widmete er ſich ſelbſt und den anſpachiſchen Herren Geiſtlichen. Dieſen half er öfters in ihren geiſtlichen Verrichtungen. Und für ſich gebrauchte er die Bibliotheken der

anspachischen Gelehrten und samlete an seinen Klagen der Teutschen über die Geistlichen. Er reisete auch in dem lezten Theile desselben, als im September, nach Regensburg, und besahe sie wol die leblosen als lebendigen Seltenheiten dieser Stat, ihre Gebäude, ihre Alterthümer, ihre Gelehrte, ihre Bibliotheken, und unter diesen gefiel ihm insonderheit die Bibliothek des Herrn Superintendenten Serpilius. Als er wieder zurük reisete, besahe er zu Freistätten das Kloster der Franziscaner, und das künstliche Kuppelwerk ihrer Kirche, zu welcher viele Walfahrten geschehen.

Im Anfange des Jahrs 1723 starb sein gnädigster Herr, der Marggraf Wilhelm Friederich, von dem er viele Gnaden genossen hatte. Aber deßfals behielt er dennoch bei Hofe viele Huld. Den derselbe schenkte ihm bald darauf die Pfarre zu Schalkhausen, einem Orte, der sehr nahe bei Anspach liegt. Ehe er aber solche antrat, that er eine Reise nach Augsburg. Er ging über Oettingen und Donauwert, und zu Augsburg nahm ihn der Herr Senior Urlsperger, den er bereits lange gekant, in sein Haus, und erzeigte ihm viele Höflichkeiten. Er besuchte die evangelischen Geistlichen und andere gelehrte Männer und berühmte Künstler, und besahe die Bibliotheken, Klöster und alles, was in dieser Stat den Fremden pflegt gezeigt zu werden. Er kam am Ende des Julius dahin;

und reiſete in der Mitte des Auguſt wieder weg. Und in dieſer Zeit ward das Feſt, das man daſelbſt das Kinderfriedenfeſt zu nennen pflegt, gefeiret. Man iſt gewohnt, bei demſelben ein Friedensgemählde in Kupfer ſtechen zu laſſen, und man pflegt auch dabei zu predigen. Zu ſolchem Gemählde nahm man dieſesmahl die Uebergebung der hundert nürnbergiſchen Beſchwerden. Und den Herren Diakonis ward von dem Herrn Lomer, der damahls Senior war, des Herrn Georgii Diſſertation von den Klagen der Teutſchen über die römiſchen Geiſtlichen zu ihrem Gebrauche angeprieſen.

Im Oktober eben dieſes 1723 Jahrs ward er zu Schnaithauſen von dem Dekano zu Leutershauſen, Herrn Vorherr, in ſein Pfaramt eingeſetzt. Der Anfang war ſehr beſchwerlich, weil er wegen der Aufbauung eines neuen Pfarhauſes ein Jahr in Ansbach wohnen muſte. Aber deſſen ungeachtet ſorgte er für ſeine Gemeine alſo, als wenn er bei ihr ſtets gegenwärtig wäre, und nachher that, als er in ihr wohnte. Und dieſe Sorge hätte ihn einſt um ſein Leben bringen können. Er hatte einer alten Frauen ſcharf ins Gewiſſen geredet, welches ihrem Manne ganz und gar misfiel. Unſer Herr Georgii muſte bald zu einem Kranken durch einen Wald gehen, in welchem dieſer Mann eben Holz hauete. Er ward von ihm mit dem Beile überlaufen und wegen der Ermahnung

nung seiner Frauen hart angesprochen. Er sahe wol, daß der Man erhizt und ihn sonder Zweifel mit seinem Beile anfallen würde, wen er ihm sein Unrecht vorstelte. Er sagte deswegen mit aller Gelassenheit, es wäre hier weder Ort noch Zeit mit ihm zu reden, er wolle Got bitten, daß er ihm einen andern und weichern Sin geben möchte. Und hierauf sezte er seinen Weg zu dem Kranken fort, und hielt die ganze Sache geheim. Nach acht Tagen muste er eben diesen Weg gehen, und der Man hauete eben wieder Holz. Dieser lief ihm entgegen, aber nicht vol Zorns, sondern vol Reue über seinen ersten Grim. Er eilete ihm mit Thränen entgegen, und begehrte sein Verbrechen fusfällig abzubitten. Er dankte ihm, daß er ihm keine harte Antwort gegeben, weil er sich sonst an seinem Leben möchte vergriffen haben. Er sagte, er hätte ihm lange nachgesehen und mit sich selbst kämpfen müssen, ob er ihm solte nachlaufen und ihn erschlagen, oder nicht, seine freundliche Antwort und Sanftmuth hätte ihm aber das Hetz genommen und ihn endlich dahin gebracht, daß er seine Sünde bereue und ihn künftig beständig von Herzen lieben wolle.

Er verehligte sich auch zu Schalkhausen im Anfange des 1726 Jahrs. Bisher hatte er seine älteste Jungfer Schwester bei sich gehabt. Als aber dieselbe der ietzige herzogliche würtenberalsche Regierungsrath zu Stutgard, Herr Fener-

lein,

leint, zu seiner Ehegenoßin weghohlte, verband er sich im März mit der Jungfer Annen Rosinen Ulmers, der ältesten Tochter des Herrn Seniors und Predigers zu Marknenzlingen, Desiderius Christian Ulmers. So vergnügt er aber mit ihr lebte, so bald ward sie ihm durch den Tod wieder entrissen. Weil sie ihre Jahre mit Krankheiten zugebracht, und ihre erste Niederkunft für etwas allzuhartes hielt, so sagte sie es ihm zuvor, daß sie bald sterben würde. Und es geschah auch bald darauf, was sie vorher gesagt hatte.

Was ihm aber auf einer Seite ein Kreuz war, das gereichte ihm auf der andern zu einem neuen Glücke, das er nicht würde angenommen haben, wen ihm der Herr seine Ulmers gelassen hätte. Er ward nach drei Monaten in der Mitte des Augusts des Jahrs 1727 zum Reiseprediger und Informater des anspachischen Erbprinzen, Karl Wilhelm Friederich berufen *. Er verlies also sein Schaffhausen, begab sich nach Brükberg, einen Lustschlosse bei Anspach, wo sein junger gnädigster Markgraf sich meistens aufzuhalten pflegte, und muste bei demselben bis zum Anfange seiner Regierung bleiben. In dieser Zeit muste er seinen Herrn nach Frankreich begleiten. Der Aufbruch geschah den

* Nach den leipziger Zeitungen von gelehrten Sachen von 1730. S. 107.

den zehnten April 1728. Man reisete über Oehringen, Heilbrun, Durlach und Karlsruh nach Bromt, einen Ort der Herren Grafen von Hanau. Als sich der Herr Markgraf daselbst bei seinen hohen Anverwanten einige Tage aufhielt, begab sich indessen unser Herr Georgii nach Strasburg, und besuchte die Gelehrten und Bibliotheken, unter welchen ihm die Jesuitische am besten gefiel. Hierauf reisete man durch Lothringen und Champagne nach Paris. Man blieb aber diesesmahl daselbst nicht lange, sondern ging weiter über Orleans nach Anger. Unser Herr Georgii fand auf dieser Reise und auch nachher dieses Land weit schlechter, als es diejenigen abmahlen, die zu Paris ihre Bequemlichkeiten für grosse Summen erkaufen, und uns nachher ganz Frankreich als ihr Paris beschreiben. Er sahe allenthalben mit seinen Augen diejenigen Franzosen, die in den *lettres sur les Anglois et François* abgeschildert worden. Er merkte auch genug, daß die Stat Anger und ihre Akademie so nicht beschaffen, wie die Beschreibungen der Reisen nach Frankreich melden *. Er besahe daselbst das Grab des Königs von Sicilien, Renatus, und seiner Gemahlin, er fand es aber nicht auf dem Schlosse, wie in einer

* Als die europeischen Reisen/ S. 240/ und die *nouveau voiage de France*, S. 327.

ner neuen französischen Reisebeschreibung * gesagt wird, sondern in der Moriz- oder Hauptkirche. Er suchte auf dem Chore dieser Kirche nach Anweisung einer andern Reisebeschreibung ** einen kananeischen Wasserkrug, er sahe ihn aber nicht und fand hingegen beim Eingang in die Kirche zur linken Seite einen runden Taufstein von Porphir, der mit einem eisernen Gitter umgeben. Und dieser Taufstein solte, wie ihm ein akademischer Lehrer daselbst sagte, der Wasserkrug sein. Er besuchte auch fleißig die Klosterbibliotheken, unter welchen ihm die Benediktinische des heiligen Albinus am besten gefiel. Er fand bei derselben einen gelehrten und bescheidenen Man, den Herrn Rouaux. Dieser beklagte sich gegen ihn, daß die alten Münche die meisten Handschriften an die Gewürzkramer verkauft, und Baluzius funfzehn Handschriften geliehen, die er niemahls zurük gegeben. Doch waren noch einige übrig geblieben. Man zeigte ihm, als etwas besonders, die alte lateinische Uebersetzung der heiligen Schrift, die wir die Vulgata zu nennen pflegen. Und es war auch etwas vortrefliches. Denn nach der Meinung des Mabillons ist dieses Werk in den achten hundert Jahren geschrieben worden. Es bestehet aus zween Bänden der ersten Grösse, die sehr

* In der eben genanten *nouveau voiage de France*, S. 328.

** Nach des *Iodoci Sinceri itinerario*, S. 75.

sehr rein geschrieben und wol zu lesen sind. Herr Rouaux sagte ihm, das Werk hätte nicht seines gleichen. Er schlug ihm auch auf, den achten Vers des vierten Kapitels im ersten Buche Mosis. Hieronymus urtheilet, daß daselbst die Worte *egrediamur foras* müsten weggethan werden. Hier in dieser Handschrift wies ihm der Herr Bibliothekarius, daß der Schreiber zuerst diese Worte mit hingeschrieben, daß er aber nachher, ehe er noch die folgende Reihe geendigt, dieselben weggekratzet und davor hingeschrieben: *cum autem essent in agro* *. Es sagte ihm dieser Gelehrte auch, er hätte dem Herrn Calmet aus dieser alten Handschrift die Lesearten zuschicken müssen, und dieser hätte sie auch gebraucht, ohne ihn zu nennen. Herr Georgii ging auch zur Bibliothek der sergischen Benediktiner, in welcher eben eine solche Handschrift anzutreffen ist, die auch so alt, als die vorhergehende sein sol **. Er verlangte dieselbe zu sehen, die Mönche musten sie aber erst lange, als etwas unbekantes, suchen,

* Jakob le Long beschreibt dieses Werk in der *bibliotheca sacra*, B. 1. S. 540 nach der Ausgabe des Herrn Börners also: „biblia Latina duobus volumi„nibus in folio maxi„mo. Codex membra„naceus nongentorum „annorum, in quo du„plex psalterium Sancti „Hieronymi, unum „hebraicum, alterum „graecum, cum obelis „et asteriscis. Genesdos „IIII, c. VIII omit„tantur haec verba: „*egrediamur foras*.

** Nach den Jakob le Long, gleich nach dem angeführten Orte

suchen, und als sie sie endlich gefunden und ihm zeigten, fand er, daß sie so alt, als jene Handschrift, nicht sein möchte.

Zu Angers begegnete unserm Herrn Georgii etwas, das für die Herren Aerzte merkwürdig sein wird. Er hatte in seinen jüngern Jahren etlichemahl das Fieber gehabt, das ihn auch hier befiel. Er vertrieb es zwar bald durch Fasten und einige Arznei, allein er ward bei dieser Krankheit ein Poet. Er hatte sonst bei sich keine Neigung zum Dichten gemerkt, aber ietzo ward er gleich beim ersten Paroxysmus dergestalt dazu angetrieben, daß er, wen es seine Schwäche gelitten, viele Bogen hätte niederschreiben können. So oft nachher das Fieber wieder kam, so oft stellete sich auch dieser Trieb ein. Je mehr die Krankheit abnahm, je gelinder ward auch der Trieb zum Dichten. Und endlich verlies ihn das Fieber und Dichten zugleich. Wol recht ein poetisch Fieber, davon man die Ursachen leichter würde finden können, wen man die Art des Fiebers und die vorhergehenden Umstände kennen würde. Es sagen uns unsere Dichter, daß sie zu einer Zeit ganz geistlos und kalt, und zu einer andern hurtig und reich. Will nun alle Kräfte unserer Seele nicht stets zugleich in Bewegung sind, so werden die Kräfte, die der Dichter ins besondere gebraucht, bald arbeiten und bald wieder ruhen. Und so möchte es wol sein, daß das Fieber die andern Kräfte unsers Kran-

ten niedergehalten, und dadurch den poetischen Kräften Raum gegeben, destomehr zu arbeiten. Doch, wir wollen diese geschwinde Gedanken für keine Wahrheit ausgeben, und es mangelt uns an Zeit, dieselben richtig zu prüfen. Auch Herr Ludewig Holberg, Questor der Akademie zu Kopenhagen, hat ehemahls ein besonders Fieber gehabt. Er muste sich mit demselben mehr, als ein Jahr, plagen. Und endlich verlies es ihn, als er eine angenehme Musik anhörte *.

Den sechszehnten August kam man wieder nach Paris. Hier besahe er alles, was für die Augen der Gelehrten gehört. Er reisete auch nach Fontainebleau, wo sich der König aufhielt, wie auch nach Versailles und Marly, zwei königlichen Lustschlössern. Er hatte auch die Hofnung, den Winter in Paris zu bleiben, und die Gelehrten, die im Sommer gewohnt sind, sich auf dem Lande aufzuhalten, kennen zu lernen, auch nachhero mit seinem gnädigsten Herrn nach Engelland zu gehen und durch Holland wieder ins Vaterland zurük zu kehren. Allein der Prinz, der mit vielen Ehren am Hofe bewirthet wurde, muste wegen einer schweren Krankheit seiner Frau Mutter bereits den sechszehnten Septembr wieder aufbrechen. Man reiset also über sanct Denis, wo er Gelegenheit fand, den Scha-

* Wie er selbst in seinen opuscul. erzehlt.

und das königliche Begräbnis zu beſehen, und nachher über Cambrai, Brüſſel, Löwen, Maſtrich, Achen, Jülich, Köln und Frankfurt wieder nach Anſpach. Vor Köln hätte er leicht an ſeiner Geſundheit ſehr können beſchädigt werden, weil die Pferde vor ſeinem Wagen flüchtig wurden, zur Seite ausgingen und in eine groſſe Tiefe hinab wolten. Er ſprang aber aus dem Wagen, gab dem Läufer ſein ſcharfes Meſſer, die Strenge damit abzuſchneiden. Dieſer thät ſolches, als die Gefahr eben am gröſten, und die Pferde eben von der Höhe in die Tiefe ſpringen wolten. Der Wage blieb auf der Höhe ſtehen, und die Pferde fielen hinab.

Als ſein anädigſter Prinz im folgenden Jahre 1729 die Regierung antrat, gab er ſeinem Georgii die Statpfarre und das Dekanat, oder wie wir hier zu reden pflegen, die Superintendentur zu Uffenheim. Er zog den zwanzigſten September dahin und ward bald darauf von dem Herrn Dokter von der Lith in ſolches Amt eingeſetzet. Er verehrathete ſich auch wieder in eben dieſem Jahre mit der Jungfer Renaten Suſannen, einer Tochter des Herrn Statmeiſters . . zu Schwäbiſchhal. Und ſolche Ehe hat der Herr bisher viermahl geſegnet, als mit einem Sohne, der wieder geſtorben, mit zwo Töchtern, Katharinen Renaten, den zehnten Oktober, 1733 und Friderika Marien Barbara, den zwölften März 1738, und noch mit einer

Tochter, die im Jahre 1740 geboren und gestorben. Um sich gegen sein Haupt- und Magenweh, das ihm öfters zusezte, und sich durch keine Arznei wolte heben lassen, Hülfe zu schaffen, reisete er im Jahre 1736 zum Heinacher Saurbrunnen und Bade, so im Würtenbergischen liegt, um solches Wasser bei der Quelle zu gebrauchen. Es geschah im Julius und August, und der Herr hat ihm solches Wasser auch gesegnet.

Es ist noch übrig, die Schriften des Herrn Dekanus zu erzehlen. Die erste ist eine Schuldisputation, die er unter der Anführung des Herrn Buddeus gehalten. Er nante sie:

Imperatorum imperiique principum ac procerum gravamina adversus sedem romanam ac totum ecclesiasticum ordinem. Jene, 1719, ein Alphabet und zween Bogen in Quart. Sein Lehrer, der Herr Hochstetter zu Tübingen, ermunterte ihn zuerst zu dieser Arbeit. Hernach erweiterte er diese Schrift, und gab sie mit diesem Titel heraus:

Imperatorum imperiique principum ac procerum totiusque nationis germanicae gravamina adversus sedem romanam totumque ecclesiasticum ordinem, iam inde a translata ad Germanos imperatoria dignitate usque ad tempora Caroli quinti adornata, eruta ex actis imperii atque conciliorum, nec non ex vitis,

vitis, literis scriptisque publicis summorum imperantium ipsorumque pontificum atque aliis scriptoribus fide dignissimis, necessariis insuper illustrata observationibus. Frankfurt und Leipzig, 1725 auf drei Alphabeten und neun Bogen in Quart. Eigentlich ist dieses Werk zu Ulm mit wagerischen Schriften, und im Verlage der augsburgischen Buchhändler März und Meier gedrukt worden. Es wird beschrieben im Anfange der monatlichen Nachrichten von gelehrten Leuten und Schriften, die zu Jene herauskamen, und in den lateinischen *actis eruditorum*, im Mai des Jahrs 1726. Und in diesem lezten Tagebuche heißt es „ opus eximium & lectu „ oppido dignum. Wie den auch in den leipziger Zeitungen von gelehrten Sachen also davon geurtheilet wird *: „ Der „ Herr Verfasser hat in diesem vortreflichen „ und lesenswürdigen Werke nicht allein alle „ Beschwernissen aus den besten Scribenten „ gesamlet und mit geschikten Anmerkungen „ erläutert, sondern auch zugleich die Historie „ der Händel zwischen den Kaisern und Päbsten ausführlich beschrieben. „ Herr Simon Friederich Hahn, der in diesen Dingen sehr wol erfahren, urtheilet, daß Herr Georgii diese Sache am volkommensten ausgeführt **. Auch diejenigen, die an diesem

* Im Jahre 1726. S. 494. ** In der *historia sa-*

nung seiner Frauen hart angesprochen. Er sahe wol, daß der Man erhizt und ihn sonder Zweifel mit seinem Beile anfallen würde, wen er ihm sein Unrecht vorstelte. Er sagte deswegen mit aller Gelassenheit, es wäre hier weder Ort noch Zeit mit ihm zu reden, er wolle Got bitten, daß er ihm einen andern und weichern Sin geben möchte. Und hierauf sezte er seinen Weg zu dem Kranken fort, und hielt die ganze Sache geheim. Nach acht Tagen muste er eben diesen Weg gehen, und der Man hauete eben wieder Holz. Dieser lief ihm entgegen, aber nicht vol Zorns, sondern vol Reue über seinen ersten Grim. Er eilete ihm mit Thränen entgegen, und begehrte sein Verbrechen fusfällig abzubitten. Er dankte ihm, daß er ihm keine harte Antwort gegeben, weil er sich sonst an seinem Leben möchte vergriffen haben. Er sagte, er hätte ihm lange nachgesehen und mit sich selbst kämpfen müssen, ob er ihm solte nachlaufen und ihn erschlagen, oder nicht, seine freundliche Antwort und Sanftmuth hätte ihm aber das Hertz genommen und ihn endlich dahin gebracht, daß er seine Sünde bereue und ihn künftig beständig von Herzen lieben wolle.

Er verehligte sich auch zu Schalkhausen im Anfange des 1726 Jahrs. Bisher hatte er seine älteste Jungfer Schwester bei sich gehabt. Als aber dieselbe der ietzige herzogliche würtenberg-ische Regierungsrath zu Stutgard, Herr Fener-

lein,

leist, zu seiner Ehegenoßin weghohlte, verband er sich im März mit der Jungfer Annen Rosinen Ulmers, der ältesten Tochter des Herrn Seniors und Predigers zu Marknenzlingen, Desiderius Christian Ulmers. So vergnügt er aber mit ihr lebte, so bald ward sie ihm durch den Tod wieder entrissen. Weil sie ihre Jahre mit Krankheiten zugebracht, und ihre erste Niederkunft für etwas allzuhartes hielt, so sagte sie es ihm zuvor, daß sie bald sterben würde. Und es geschah auch bald darauf, was sie vorher gesagt hatte.

Was ihm aber auf einer Seite ein Kreuz war, das gereichte ihm auf der andern zu einem neuen Glükke, das er nicht würde angenommen haben, wen ihm der Herr seine Ulmers gelassen hätte. Er ward nach drei Monaten in der Mitte des Augusts des Jahrs 1727 zum Reiseprediger und Informater des anspachischen Erbprinzen, Karl Wilhelm Friederich berufen *. Er verlies also sein Schalkhausen, begab sich nach Brükberg, einen Lustschlosse bei Anspach, wo sein junger gnädigster Markgraf sich meistens aufzuhalten pflegte, und muste bei demselben bis zum Anfange seiner Regierung bleiben. In dieser Zeit muste er seinen Herrn nach Frankreich begleiten. Der Aufbruch geschah den

* Nach den leipziger Zeitungen von gelehrten Sachen von 1730. S. 1097.

den zehnten April 1728. Man reisete über Oehringen, Heilbrun, Durlach und Karlsruh nach Bromt, einen Ort der Herren Grafen von Hanau. Als sich der Herr Markgraf daselbst bei seinen hohen Anverwanten einige Tage aufhielt, begab sich indessen unser Herr Georgii nach Strasburg, und besuchte die Gelehrten und Bibliotheken, unter welchen ihm die Jesuitische am besten gefiel. Hierauf reisete man durch Lothringen und Champagne nach Paris. Man blieb aber diesesmahl daselbst nicht lange, sondern ging weiter über Orleans nach Anger. Unser Herr Georgii fand auf dieser Reise und auch nachher dieses Land weit schlechter, als es diejenigen abmahlen, die zu Paris ihre Bequemlichkeiten für grosse Summen erkaufen, und uns nachher ganz Frankreich als ihr Paris beschreiben. Er sahe allenthalben mit seinen Augen diejenigen Franzosen, die in den *lettres sur les Anglois et François* abgeschildert worden. Er merkte auch genug, daß die Stat Anger und ihre Akademie so nicht beschaffen, wie die Beschreibungen der Reisen nach Frankreich melden *. Er besahe daselbst das Grab des Königs von Sicilien, Renatus, und seiner Gemahlin, er fand es aber nicht auf dem Schlosse, wie in einer

* Als die europeischen Reisen, S. 240 und die *nouveau voiage de France*, S. 327.

ner neuen französischen Reisebeschreibung * gesagt wird, sondern in der Moriz- oder Hauptkirche. Er suchte auf dem Chore dieser Kirche nach Anweisung einer andern Reisebeschreibung ** einen kananeischen Wasserkrug, er sahe ihn aber nicht und fand hingegen beim Eingang in die Kirche zur linken Seite einen runden Taufstein von Porphir, der mit einem eisernen Gitter umgeben. Und dieser Taufstein solte, wie ihm ein akademischer Lehrer daselbst sagte, der Wasserkrug sein. Er besuchte auch fleißig die Klosterbibliotheken, unter welchen ihm die Benediktinische des heiligen Albinus am besten gefiel. Er fand bei derselben einen gelehrten und bescheidenen Man, den Herrn Rouaux. Dieser beklagte sich gegen ihn, daß die alten Münche die meisten Handschriften an die Gewürzkramer verkauft, und Baluzius funfzehn Handschriften geliehen, die er niemahls zurük gegeben. Doch waren noch einige übrig geblieben. Man zeigte ihm, als etwas besonders, die alte lateinische Uebersetzung der heiligen Schrift, die wir die Vulgata zu nennen pflegen. Und es war auch etwas vortrefliches. Den nach der Meinung des Mabillons ist dieses Werk in den achten hundert Jahren geschrieben worden. Es bestehet aus zween Bänden der ersten Grösse, die sehr

* In der eben genanten *nouveau voïage de France*, S. 328.

** Nach des *Iodoci Sinceri itinerario*, S. 75.

sehr rein geschrieben und wol zu lesen sind. Herr Rouaux sagte ihm, das Werk hätte nicht seines gleichen. Er schlug ihm auch auf den achten Vers des vierten Kapitels im ersten Buche Mosis. Hieronymus urtheilet, daß daselbst die Worte *egrediamur foras* müsten weggethan werden. Hier in dieser Handschrift wies ihm der Herr Bibliothekarius, daß der Schreiber zuerst diese Worte mit hingeschrieben, daß er aber nachher, ehe er noch die folgende Reihe geendigt, dieselben weggekratzet und davor hingeschrieben: *cum autem essent in agro* *. Es sagte ihm dieser Gelehrte auch, er hätte dem Herrn Calmet aus dieser alten Handschrift die Lesearten zuschicken müssen, und dieser hätte sie auch gebraucht, ohne ihn zu nennen. Herr Georgii ging auch zur Bibliothek der sergischen Benediktiner, in welcher eben eine solche Handschrift anzutreffen ist, die auch so alt, als die vorhergehende sein sol **. Er verlangte dieselbe zu sehen, die Mönche musten sie aber erst lange, als etwas unbekantes, suchen,

* Jakob le Long beschreibt dieses Werk in der *bibliotheca sacra*, B. 1. S. 540 nach der Ausgabe des Herrn Börners also: „ biblia Latina duobus voluminibus in folio maximo. Codex membraneus nongentorum annorum, in quo duplex psalterium Sancti Hieronymi, unum hebraicum, alterum graecum, cum obelis et asteriscis. Geneseos IIII, c. VIII omittantur haec verba: *egrediamur foras.*

** Nach dem Jakob le Long, gleich nach dem angeführten Orte

suchen, und als sie sie endlich gefunden und ihm zeigten, fand er, daß sie so alt, als iene Handschrift, nicht sein möchte.

Zu Angers begegnete unserm Herrn Georgii etwas, das für die Herren Aerzte merkwürdig sein wird. Er hatte in seinen jüngern Jahren etlichemahl das Fieber gehabt, das ihn auch hier befiel. Er vertrieb es zwar bald durch Fasten und einige Arznei, allein er ward bei dieser Krankheit ein Poet. Er hatte sonst bei sich keine Neigung zum Dichten gemerkt, aber ietzo ward er gleich beim ersten Paroxismus dergestalt dazu angetrieben, daß er, wen es seine Schwäche gelitten, viele Bogen hätte niederschreiben können. So oft nachher das Fieber wieder kam, so oft stellete sich auch dieser Trieb ein. Je mehr die Krankheit abnahm, je gelinder ward auch der Trieb zum Dichten. Und endlich verlies ihn das Fieber und Dichten zugleich. Wol recht ein poetisch Fieber, davon man die Ursachen leichter würde finden können, wen man die Art des Fiebers und die vorhergehenden Umstände kennen würde. Es sagen uns unsere Dichter, daß sie zu einer Zeit ganz geistlos und kalt, und zu einer andern hurtig und reich. Weil nun alle Kräfte unserer Seele nicht stets zugleich in Bewegung sind, so werden die Kräfte, die der Dichter ins besondere gebraucht, bald arbeiten und bald wieder ruhen. Und so möchte es wol sein, daß das Fieber die andern Kräfte unsers Kran-

ten niedergehalten, und dadurch den poetischen Kräften Raum gegeben, destomehr zu arbeiten. Doch, wir wollen diese geschwinde Gedanken für keine Wahrheit ausgeben, und es mangelt uns an Zeit, dieselben richtig zu prüfen. Auch Herr Ludewig Holberg, Questor der Akademie zu Kopenhagen, hat ehemahls ein besonders Fieber gehabt. Er muste sich mit demselben mehr, als ein Jahr, plagen. Und endlich verlies es ihn, als er eine angenehme Musik anhörte *.

Den sechszehnten August kam man wieder nach Paris. Hier besahe er alles, was für die Augen der Gelehrten gehört. Er reisete auch nach Fontainebleau, wo sich der König aufhielt, wie auch nach Versailles und Marly, zwei königlichen Lustschlössern. Er hatte auch die Hofnung, den Winter in Paris zu bleiben, und die Gelehrten, die im Sommer gewohnt sind, sich auf dem Lande aufzuhalten, kennen zu lernen, auch nachhero mit seinem gnädigsten Herrn nach Engelland zu gehen und durch Holland wieder ins Vaterland zurük zu kehren. Allein der Printz, der mit vielen Ehren am Hofe bewirthet wurde, muste wegen einer schweren Krankheit seiner Frau Mutter bereits den sechszehnten Septembr wieder aufbrechen. Man reisete also über sankt Denis, wo er Gelegenheit fand, den Schatz

und

* Wie er selbst in seinen opuscul. erzehlt.

und das königliche Begräbnis zu besehen, und nachher über Cambrai, Brüssel, Löwen, Mastrich, Achen, Jülich, Köln und Frankfurt wieder nach Anspach. Vor Köln hätte er leicht an seiner Gesundheit sehr können beschädigt werden, weil die Pferde vor seinem Wagen flüchtig wurden, zur Seite ausgingen und in eine grosse Tiefe hinab wolten. Er sprang aber aus dem Wagen, gab dem Läufer sein scharfes Messer, die Strenge damit abzuschneiden. Dieser thät solches, als die Gefahr eben am grösten, und die Pferde eben von der Höhe in die Tiefe springen wolten. Der Wage blieb auf der Höhe stehen, und die Pferde fielen hinab.

Als sein anädigster Prinz im folgenden Jahre 1729 die Regierung antrat, gab er seinem Georgii die Statpfarre und das Dekanat, oder wie wir hier zu reden pflegen, die Superintendentur zu Uffenheim. Er zog den zwanzigsten September dahin und ward bald darauf von dem Herrn Dokter von der Lith in solches Amt eingesetzet. Er verheurathete sich auch wieder in eben diesem Jahre mit der Jungfer Renaten Susannen, einer Tochter des Herrn Statmeisters zu Schwäbischhal. Und solche Ehe hat der Herr bisher viermahl gesegnet, als mit einem Sohne, der wieder gestorben, mit zwo Töchtern, Katharinen Renaten, den zehnten Oktober, 1733 und Friderika Marien Barbara, den zwölften März 1738, und noch mit einer

Tochter, die im Jahre 1740 geboren und gestorben. Um sich gegen sein Haupt- und Magenweh, das ihm öfters zusezte, und sich durch keine Arznei wolte heben lassen, Hülfe zu schaffen, reisete er im Jahre 1736 zum deinacher Saurbrunnen und Bade, so im Würtenbergischen liegt, um solches Wasser bei der Quelle zu gebrauchen. Es geschah im Julius und August, und der Herr hat ihm solches Wasser auch gesegnet.

Es ist noch übrig, die Schriften des Herrn Dekanus zu erzehlen. Die erste ist eine Schuldisputation, die er unter der Anführung des Herrn Buddeus gehalten. Er naute sie:

Imperatorum imperiique principum ac procerum gravamina adversus sedem romanam ac totum ecclesiasticum ordinem. Jene, 1719, ein Alphabet und zween Bogen in Quart. Sein Lehrer, der Herr Hochstetter zu Tübingen, ermunterte ihn zuerst zu dieser Arbeit. Hernach erweiterte er diese Schrift, und gab sie mit diesem Titel heraus.

Imperatorum imperiique principum ac procerum totiusque nationis germanicae gravamina adversus sedem romanam totumque ecclesiasticum ordinem, iam inde a translata ad Germanos imperatoria dignitate usque ad tempora Caroli quinti adornata, eruta ex actis imperii atque conciliorum, nec non ex vitis,

vitis, literis scriptisque publicis summorum imperantium ipsorumque pontificum atque aliis scriptoribus fide dignissimis, necessariis insuper illustrata observationibus. Frankfurt und Leipzig, 1725 auf drei Alphabeten und neun Bogen in Quart. Eigentlich ist dieses Werk zu Ulm mit wagerischen Schriften, und im Verlage der augsburgischen Buchhändler März und Meier gedrukt worden. Es wird beschrieben im Anfange der monatlichen Nachrichten von gelehrten Leuten und Schriften, die zu Jene herauskamen, und in den lateinischen *actis eruditorum*, im Mai des Jahrs 1726. Und in diesem lezten Tagebuche heißt es „ opus eximium & lectu „ oppido dignum. Wie den auch in den leipziger Zeitungen von gelehrten Sachen also davon geurtheilet wird *: „ Der „ Herr Verfasser hat in diesem vortreflichen „ und lesenswürdigen Werke nicht allein alle „ Beschwernissen aus den besten Scribenten „ gesamlet und mit geschikten Anmerkungen „ erläutert, sondern auch zugleich die Historie „ der Händel zwischen den Kaisern und Päbsten ausführlich beschrieben. „ Herr Simon Friedrich Hahn, der in diesen Dingen sehr wol erfahren, urtheilet, daß Herr Georgii diese Sache am volkommensten ausgeführt **. Auch diejenigen, die an diesem

* Im Jahre 1726. S. 494. | ** In der *historia sacra*-

Werke etwas getadelt, oder zu demſelben Zuſätze gemacht, müſſen es rühmen. Dieſes thut Herr Kappe in Leipzig *, und jenes Herr Heinrich Gotl. Frank **. Und dieſem lezten wird unſer Herr Georgii in ſeinen Uffenheimiſchen Nebenſtunden, die wir über ein kleines werden kennen lernen, antworten.

Eben dieſes Werk hat man auch unter einem andern Titel. Nemlich ein ander Buchhändler hat davon viele Stükke an ſich gehandelt, und zu denſelben dieſe neue Aufſchrift drukken laſſen: Bellum ſacerdotii romani & imperii germanici perpetuum, multa per ſecula geſtum nondumque debellatum, ex ipſis imperii actis conciliisque, ut & optimae notae ſcriptis et documentis tam publicis, quam privatis recenſitum, obſervationibus identidem multis neceſſariis utiliſſimisque illuſtratum, A. I. F. G. Frankfurt und Leipzig, 1733. Und dieſes iſt ohne alle Genehmhaltung des Herrn Georgii geſchehen.

Diploma Caroli magni, quo eccleſiam onoldisbacenſem a Gumberto, eius fundatore, ipſi traditam, accepit variisque illam exornavit pri-

crorum a b. Luthero emendatorum, S. 54 und 159

* In den Nachleſen nüzlicher Urkunden, Th. 2, S. 400 und Th. 3, S. 247.

** In der *epiſtola de gravaminibus nationis Germanicae ad Rappium.*

privilegiis, evulgatum annotationibusque illuſtratum. Anſpach, 1730, auf fünf Bogen in Quart. Der Herr von Falkenſtein hat dieſes Diploma in ſeine nordgauiſchen Urkunden geſezt *. Und der Herr Hofrath Strebel wird es nebſt einer teutſchen Ueberſetzung der Anmerkungen des Herrn Georgii in ſeine Beſchreibung des anſpachiſchen Gumprechtsſtifts bringen. Unſer Gelehrte war lange geſonnen geweſen, die geiſtlichen und weltlichen Alterthümer von Anſpach ſtükweiſe heraus zu geben, er iſt aber bald durch ſeine Reiſen und bald durch ſeine Amtsgeſchäfte davon abgehalten worden **. Mit dieſer Urkunde machte er den Anfang. Und damit ſein Vorhaben nicht öfters möchte unterbrochen werden, brachte er alles in der Kürze in folgenden Blättern zuſammen:

Nachricht von der Stat und dem Markgrafthum Anſpach, nebſt einigen zu ſolcher gehörigen Urkunden. Frankfurt und Leipzig, 1732, auf zwanzigſtehalb Bogen in

* In den *codicem diplomaticum antiquitatum nordgavienſium*, S. 3.

** Nach den leipziger Zeitungen von gelehrten Sachen, von 1730, S. 107. Man kan von dieſer Urkunde auch nachſehen die tübingiſchen Relationen von gelehrten Neuigkeiten von 1730, S. 96, und das zwei und funfzigſte Stük der hiſtoriſchen Münzbeluſtigung, S. 411.

Quart. Eine kleine Nachricht finden wir davon in der theologischen Bibliothek *.

Und auch in diesem Tagebuche finden wir von unserm Gelehrten drei Aufsätze.

Den ersten finden wir im sechsten Bande **. Er hält einige Zusätze zu diesem Tagebuche in sich. Und er sagt unter andern, daß die Geistlichen in Frankreich die Messe in der lateinischen Sprache vorlesen, und die Gemeine dieselbe in der französischen nachlese.

Der andere Aufsaz, der im siebenden Bande * anzutreffen ist, ist ein Auszug nebst einer Beurtheilung der Reden des Herrn Jakob Saurins über die Leidensgeschichte des Heilandes. Die Reden dieses reformirten Geistlichen, und vornemlich die ersten Theile derselben, die er noch selbst herausgegeben, werden noch lange ein Muster guter Reden bleiben, ob gleich in den lezten Theilen, und in diesen, die Herr Georgii beschrieben hat, einige Stellen anzutreffen, die keinem gefallen werden. Und diese Mängel würde Herr Saurin vielleicht selbst weggenommen haben, wen er diese Predigten noch selbst herausgegeben hätte. Den es geschicht wol selten, daß wir unsere Pre-

* B. 7. S. 1001.
** S. 970.
* Seite 1149.

Predigten also unter die Presse geben, als wir sie zuerst aufschreiben und halten. Herr Saurin war zur Munterkeit, und zu dem, das wir im Reden das Funkelnde nennen können, geboren. Wie leicht war es den, wen diese grosse Kraft seiner Seele überfiel, daß sich die Kraft, nach der wir das Wahre von dem Falschen unterscheiden, bei ihm verbarg? Aus vielen Exempeln will ich nur eins anführen. Um die Bosheit des Judas volkommen gros zu machen, sagt er auch unter andern, nachdem er seinen Meister an die Juden verkauft, so hätte er sich so gleich zum Abendmale des Herrn gemachet. Er sezt aber zum Grunde, daß Judas demselben beigewohnet. Und wen dies gleich gewis, so konte doch Judas vor dieser Mahlzeit nicht wissen, daß der Meister am Ende derselben sein Abendmal stiften [illegible]. Allein auch bei solchen Mängeln bleiben es edle Predigten. Und selbst dies unrichtige Wort, das wir angezeigt, ist aus einer Stelle genommen, die recht wol gerathen, und ein Muster einer lebhaften Abbildung des Geizes. Wir wollen dieselbe am Ende dieser Geschichte beifügen, wen sie vielleicht iemandem, der die nüzlichen Predigten des Herrn Saurins nicht gelesen, gefallen, und ihn ermuntern möchten, dieselben künftig zu gebrauchen.

Der dritte Aufſaz, der in den Zuſätzen *, anzutreffen, iſt ein Schreiben, in welchem er erzehlt, wie die Salzburger zu Uffenheim aufgenommen worden, und was er bei dieſem groſſen Werke GOttes beſonders bemerkt habe.

Auch in den nüzlichen Anmerkungen, die zu Weimar Herr Johan Chriſtoph Colerus angefangen, und ietzo Herr Wilhelm Ernſt Bartholomäi fortſetzet, finden wir einige Abhandlungen von unſerm Herrn Georgii. Als:

Im erſten Stükke ** finden wir eine Nachricht, wie es heiſſet, von verſchiedenen wichtigen Veränderungen, ſo auf ausdrüklichen Befehl des Franzöſiſchen Miniſterii in des Herrn Frain du Tremblay *critique de l'hiſtoire du concile de Trente*, bei deren Abdruk müſſen geſchehen, und als Zeugniſſe der Wahrheit können angeſehen werden. Herr Georgii hat dieſe Veränderungen im Jahre 1728 zu Angers, wo der Herr du Tremblay gewohnt, aus einem Buche abgeſchrieben, in welches ſie dieſer Man mit ſeiner Hand geſezt hatte.

Im

* B. 2, S. 120 und 381. ** S. 1.

Im andern Stükke * lesen wir zufällige Anmerkungen von dem, fast in aller Welt in unverdiente Hochachtung gekommenen, und doch wol niemahls auf Erden gewesenen heiligen Georgius.

In diesem andern Stükke ** lesen wir auch eine Nachricht von bedenklichen Bildern des Pabstthums, und eine Anmerkung von den Hirten vor Bethlehem.

In den fortgesezten nüzlichen Anmerkungen * stehet ein *schediasma de charitate*, von der gemeinen Liebe, *a Petro II epist. I, c. VII commendata.*

Uffenheimische Nebenstunden. Von denselben haben wir im Jahre 1740 drei Stükke in Oktav bekommen, die in den leipziger Zeitungen von gelehrten Sachen ** beschrieben und gelobt werden.

Das erste Stük hält sechstehalb Bogen und ein Kupfer, das die Stat Uffenheim vorstellet. Den er erzehlet in diesem ersten Stükke die Geschichte dieser Stat, und zwar aus recht guten Urkunden.

Das

* S. 157.
** S. 174.

* S. 209.
** Von 1740. S. 813.

Das andere Stük hält drei Bogen. Wir lesen in demselben zween teutsche Briefe des Herrn Philip Jakob Speners an den Herrn Georg Adam Herrschmid, Prediger zu Bopfingen, nebst einigen Anmerkungen des Herrn Georgii. Es komt in diesen Briefen unterschiedenes von dem Geschlechte des Herrn Speners vor.

Das dritte Stük hält auch drei Bogen und lesen wir in denselben einige Nachrichten, die zur Geschichte des Baurenkrieges gehören, in welchen die uffenheimischen Gegenden ebenfals eingeflochten gewesen.

Das vierte Stük sol unterschiedene Urkunden von der Pfarre Buchheim in sich halten.

Jezo hat er ein neues Werk unter der Feder. Er wird dasselbe nennen: Beitrag zum Unterricht und zur Erbauung der Liebhaber göttlichen Worts an den Fest- Son- und Feiertagen. Es wird dieses Werk aus fünf Oktavbänden bestehen, um, wie man uns gesagt, „ so wol denen zu „ dienen, so nicht gerne Predigten lesen, „ als auch den Kandidaten der Theologie „ und angehenden Lehrern, die keine sonder„ liche Bücher zu deren Ausarbeitung haben. „ Zu dem Ende erkläret er in gewissen Ab„ theilungen die gewöhnlichen Evangelien,

„ zeigt

„ zeigt deren Anwendung, und ſucht die in „ ſolchen vorkommende, oder mit einſchla„ gende Sachen dem Leſer recht deutlich und „ begreiflich zu machen. „

Nun wollen wir noch die Stelle einer Predigt des Herrn Saurins herſetzen, deren wir vor einigen Reihen gedacht haben. Wir nehmen ſie nicht aus der teutſchen Ueberſetzung der Reden, in welchen er die Leiden des Erlöſers erkläret hat. Wir haben dieſelben ehemahls im Franzöſiſchen geleſen, und dieſe Stelle damahls in einer gewiſſen Abſicht in unſere Sprache gebracht: „ Fraget mich „ nicht, „ heiſt es, „ wie es möglich geweſen, „ meine Brüder, daß Judas ſeine Bosheit ſo „ hoch treiben können. Die meiſten, die al„ ſo fragen, werden ſich nur ſelbſt anſehen „ dürfen. Den treffen wir nicht in vieler „ Menſchen Leben tauſend Dinge an, die uns „ Anlas geben, ſie ſelbſt um eben das zu fra„ gen, warum ſie uns wegen des Judas be„ fragen? Doch, der Knecht Jeſu hat euch „ an meiner ſtat bereits geantwortet: Judas „ liebte Geld. Liebt man erſt Geld, ſo iſt „ man zu allem, ja zu allem, ohne Ausnah„ me, geneigt. Es iſt ja mit unſern Leiden„ ſchaften alſo beſchaffen, daß ſie uns die „ Dinge der Welt ganz anders vorſtellen, als „ ſie würklich ſind. Und vornemlich iſt dieſes „ die Eigenſchaft des Geizes. Ein Geiziger

„ ge-

„ gehöret zu den Thoren, die alle Sachen,
„ die man ihnen vorlegt, nach aller Billigkeit
„ beurtheilen, aber nur diejenigen nicht, in der
„ sie Thoren sind. Ein Geiziger kan urtheilen, er kan von den Geschichten, von der
„ Weltweisheit, von der Gottesgelahrtheit,
„ von der Kunst zu herschen, von der Einrichtung der Sitten, mit vieler Geschicklichkeit
„ reden. Er scheint gar nicht einfältig, und
„ sein Gehirn scheint frei von aller Finsternis
„ zu sein, aber nicht länger, als bis auf sein
„ süsses Wort, Geld. Er kan auch lieben,
„ er kan ehren, er kan alle Tugenden ausrichten, aber nur alsdan, wen sie eben nicht gegen die Leidenschaft laufen, die ihn beherscht.
„ Aber er kan auch eben alle diese Tugenden
„ aufs härteste beleidigen, so bald sie seiner
„ Leidenschaft nur einen Schrit zu nahe kommen. Ein Geiziger ist still, geduldig, eifrig, brünstig, ein guter Vater, ein guter
„ Freund, eine gute Obrigkeit, aber nur in
„ denjenigen Fällen, bei welchen er seinen
„ Vortheil siehet. So bald aber dieser aufhört, so wird er auf einmahl gotlos, wild,
„ grausam, ein unbarmherziger Vater, ein
„ treuloser Freund, eine Obrigkeit, die sich bestechen lässet. Und was noch mehr, was
„ das allerniederträgtigste für einen Menschen,
„ was man kaum ohne Mühe glauben könte,
„ wen man nicht täglich tausend und ie tausend lebendige Beweise hätte, ein Geiziger

„ kan

„ kan sich zu allen unanständigen Verrichtun-
„ gen, welcher Gattung sie auch sein mögen,
„ herunter lassen, ohne es selbst zu merken.
„ Ja er kan wol eine Misgeburt und Muster
„ des Geizes sein, darauf man in Gesel-
„ schaften mit Fingern weiset, und wovon
„ man in allen Zusammenkünften spricht, und
„ dennoch kan er es allein sein, der dis nicht
„ weis. Man siehet täglich in der Welt Leu-
„ te, die oft mit vielem Scheine der Aufrich-
„ tigkeit sagen: was mich betrift, so bin ich
„ nicht geizig, was mich betrift, so liebe ich
„ kein Geld. Und ihr redet auch recht, ihr
„ Geizigen. Den für euch seid ihr nicht gei-
„ zig, und was euch anlangt, so liebt ihr kein
„ Geld. Aber gegen eure Bediente seid ihr
„ eben so grausam, als die Fronvögte, die
„ Pharao ehemahls über die Israeliten sezte,
„ sie zu drücken und ihnen das Leben bitter
„ zu machen. Ihr legt ihnen eine Last über
„ die andere auf. Ihr fodert von ihnen,
„ daß sie euch Rechenschaft von jeder Stun-
„ de, und jedem Augenblikke ihrer Arbeit
„ geben sollen. Ihr werft ihnen den Tisch
„ vor, der sie unterhält, und die Kleidung,
„ die sie bekket. Und wen sie unter dem
„ schweren Joche, das ihr ihnen auflegt,
„ auch stürben, so würdet ihr ihren Tod,
„ als ein edeles Opfer der Ordnung und
„ Gerechtigkeit, ansehen. Ja wol, ihr Gei-
„ zigen, was euch betrift, so seid ihr nicht

„ gei-

„ geizig, und liebt kein Geld. Aber zu der
„ Zeit, wen ihr die prächtigsten Titel ange-
„ nommen, wen ihr euch brüstet, wen ihr
„ die edelsten und grosmüthigsten Stellungen
„ an euch nehmt, zu der Zeit, wen ihr ver-
„ langt, daß iede Bewegung eures Fusses,
„ daß iedes Wort eures Mundes, daß ieder
„ Blik eurer Augen, daß ieder Zug, iede
„ Falte in eurem Gesichte iederman in Ehr-
„ furcht für eure Grosmuth setzet, eben als-
„ dan untersucht ihr bei euch die geringsten
„ Kleinigkeiten, eben alsdan überschlaget
„ ihr in eurem Gehirn die niederträgtigsten
„ und seltsamsten Mittel, wie ihr haushalten
„ und erwerben möget. Ihr macht, nicht
„ etwa um euch zu bereichern, sondern um
„ einen einzigen Heller zu erhalten, den ihr
„ vielleicht von eurem lieben Geldklumpen
„ verlieren möchtet, ihr macht, sage ich, um
„ diesen elenden Heller zu erhalten, solche
„ Bewegungen, die man nicht einmahl unter
„ Betlern antrift. Ja wol, was euch be-
„ trift, so seid ihr nicht geizig, und liebet
„ kein Geld. Aber wie ändert sich eure
„ Farbe, und wie blas werdet ihr über ein
„ Bittschreiben? So bald man von Leuten
„ spricht, die Hülfe gebrauchen, so gleich
„ wisset ihr euch mit vieler Kunst aus der
„ Gesellschaft herauszuwikkeln. Vielleicht
„ meint ihr alsdan, man wolle eure Götter
„ antasten, man wolle sie entheiligen oder
„ euch

„euch gar rauben? Ihr könnet euren besten „Freund in seiner Dürftigkeit ansehen, ohne „ihm zu helfen. Der Kasten, in welchem „euer Abgot liegt, ist euer Altar, an wel„chen euer Geiz diese Worte geschrieben: „nicht weiter mein Freund, als bis an die„sen Altar. Ach, meine Brüder, fraget „mich nicht weiter, wie es möglich gewesen, „daß Judas sich zu einer so ausschweifenden „That habe können verleiten lassen? Ju„das liebte Geld. Sehet da, die algemeine „Antwort auf alle Schwierigkeiten. Der „Geiz ist die erste Quelle aller Laster, und „die Wurzel alles Uebels. Und wen auch „Judas in dieser Versamlung wäre, so „würde er mich vielleicht selbst fragen, und „er würde auch Grund dazu haben, wie es „doch möglich sey, daß ihr, meine Brüder, „bei der Erkentnis der Wahrheit noch so „weit ausschweifen könnet? Zuerst wurde „Judas durch seinen Geiz geblendet. Die„ser ändert auch zum Augen. Hierauf ei„lete Judas zu dem wichtigsten Verbrechen. „Solche begehet auch ihr. Vielleicht „schmeichelte sich Judas eben zu der Zeit, „da er seinen Geiz aufs höchste trieb, daß „er die schönsten Tugenden ausübe. Eben „hiemit schmeichelt ihr euch auch. Viel„leicht glaubte Judas, die Juden würden „ihr böses Vorhaben nicht ausführen. „Vielleicht glaubte er, Jesus Christus würde

„ ihren Händen entfliehen, wie schon öfters
„ geschehen. Vielleicht glaubte er, ich weis
„ es aber nicht gewis, doch der Geizige ist
„ bereit eben so leicht alles zu glauben, als
„ es ihnen leicht ist, alles zu unternehmen,
„ vielleicht glaubte Judas, daß er seinem
„ Vaterlande einen Dienst erzeige, in daß
„ er wol gar Theil an dem Werke der Er-
„ lösung habe, wen er den Tod des Heilan-
„ des befördere. Vielleicht suchte er selbst sich
„ in die Hochachtung zu setzen, deren ihn
„ hernach einige Ketzer der ersten hundert
„ Jahre gewürdigt, die ihn, meine Brüder,
„ eifrigst verehrten, weil sie glaubten, daß er
„ durch seinen Verrath das Schlachtopfer
„ für die Sünden des menschlichen Ge-
„ schlechts dargebracht. Ach, fragt nicht
„ mehr, ich bitte euch, fragt nicht weiter,
„ wie Judas habe Jesum verrathen können?
„ Erzittert vielmehr, erzittert und gedenkt an
„ den Abgrund, in welche ihn eine so be-
„ trübte, aber auch unter den Christen so
„ gemeine Leidenschaft gestürzt hat. O du
„ verfluchte Begierde nach Geld, wohin ver-
„ leitest du nicht die Herzen der Sterblichen?
„ So bitte ich dich denn, o Gott, neige
„ mein Herz zu deinen Zeugnissen, und
„ nicht zum Geiz. Dieser Geiz, diese
„ schändliche Leidenschaft verführte ihn, daß
„ er sich zum Tische des Herrn nahete, als
„ man ihm eben die dreißig Silberlinge, das

„ schlechte

„ schlechte Geld, auf welches der Erlöser der
„ Welt geschätzet worden, ausgezahlet hatte.
„ Diese, diese Leidenschaft riß ihn so weit
„ weg, daß er eben damahls, da er das
„ schlechte Geld, den schlechten Werth des
„ Erlösers, in Empfang genommen, daß er,
„ sage ich, eben zu dieser Zeit seinem Meister
„ einen Kuß, das ungläubliche Zeichen seiner
„ Treulosigkeit, gegeben. Diese Leidenschaft
„ hat ihn so weit gebracht . . . Doch
„ lasset uns aufhören alle Greuel zu erzehlen.
„ Lasset uns vielmehr eilen, unsere Absicht
„ weiter auszuführen. „

Geendiget mit dem Schlusse des Jahrs 1740.

* *

Geschichte
Des Herrn
Heinrich Heisen,
Professors der Rede- und Dichtkunst, auch Bibliothekarii und Pädagogiarchä zu Bremen.

Es ist dieser geschikte bremische Lehrer im Jahre 1690 den dreizehnten Julius in Bremen gebohren worden. Sein Herr

Vater war daselbst in der Vorstat Prediger an der Michaelskirche und hies Ludewig Heisen. Nachdem er an diesem Orte in die ersten Schulen geschikt worden, ward er auch im Jahre 1707 auf Michaelis ins Gymnasium aufgenommen, und fünf Jahre in allerhand guten Wissenschaften unterwiesen. Herr Johan Havighorst zeigte ihm die Anfangsgründe der Beredsamkeit wie auch die römischen Alterthümer. Herr Johan Meier lehrte ihn die Sprachen. Herr Heinrich Albert Krüger unterwies ihn in den mathematischen Wissenschaften. Herr Johan Tiling führte ihn zur Weltweisheit an. Und Herr Albert Schuhmacher nebst dem Herrn Gotfried Jungst wiesen ihm die Theologie.

Wer Lust etwas zu lernen hatte, wie unser junge Herr Heisen, der konte in dieser langen Zeit bei so vielen guten Männern in guter Ordnung vieles samlen, und so viel sehen, daß er ohne längere Anführung muste in Bedienung treten können. Allein unser junge Gelehrte verlangte noch andere Lehrer an einem andern Orte zu hören. Er begab sich also im Jahre 1712 nach Marburg, und hielt sich daselbst sieben Jahre auf. In dieser Zeit bediente er sich insonderheit der Anweisungen des Herrn Bernard Düsings, Johan Siegmund Kirchmeiers, und Johan Heinrich Hottingers, die die Theologie lehrten. Er besahe in der Zeit auch die nächsten Akademien, Herborn, Giessen und Rinteln.

Und

Und er erwarb ſich auch in der langen Zeit ſo viel Anſehen, daß man ihm auf einige Zeit das alſo genante Maioratusamt auftrug, ein Amt, in welchem er das Leben und Lernen derjenigen, die fürſtliche Gelder genieſſen, beobachten, und die Jüngern von denſelben in der lateiniſchen Schreibart unterrichten muſte, in welcher er auch, wie ſeine Schriften genug beweiſen, ein guter Meiſter iſt.

Nachdem er ſo viele Jahre auf Schulen ſo gut zugebracht, ſo wolte ihn ſeine Vaterſtat wieder haben und ſelbſt gebrauchen. Sie rief ihn daher im Jahre 1718 den dreizehnten Jenner zurük und beſtellete ihn zum auſſerordentlichen Lehrer der geiſtlichen Philologie, und zugleich auch zum Kollegen an die erſte Klaſſe des Pädagogii. Und bald darauf, als den 1: Julius 1719 ward er an die Stephenskirche zum auſſerordentlichen Prediger berufen. Nachdem er dieſe auſſerordentlichen Bedienungen einige Jahre mit Eifer und Ruhm verwaltet, ſo wurden ihm dieſelben abgenommen; er wurde aber hingegen den eilften Jenner 1732 zum ordentlichen Lehrer der Rede- und Dichtkunſt angenommen, welches Amt er mit einer Rede von der Beredſamkeit der alten Teutſchen antrat. Zugleich ward er Pädagogiarcha, und bald darauf ward er auch zum Bibliothekarius beſtellet. Und dieſe drei Bedienungen verwaltet er noch ietzo mit vielem Vergnügen und vieler Ehre.

Nachdem er einige Jahre in Bedienung geweſen, vereheligte er ſich am erſten Februar 1724 mit der Jungfer Auguſta Starky, einer Tochter des Herrn Konrad Starky, eines Dokters der Medicin, die ihm einige Kinder gegeben, welche gar frühzeitig geſtorben. Unter denſelben iſt beſonders dasienige merkwürdig, das die übrigen überlebet hat, ein Sohn, deſſen Nahme Ludewig, ein Kind von zehn Jahren, das von ungemeinen Gaben und groſſer Hofnung war. Es übertraf alle, die ſeines Alters waren in der Schule, in der Kunſt zierlich zu ſchreiben, in geſchwinder Erlernung der vorgelegten Sachen, in freien und muntern Antworten, wen ihm bei öffentlichen Prüfungen in der Schule und ſonſt Fragen vorgelegt wurden. Jederman, der dieſes Kind ſahe, bewunderte es, rechnete es unter die geſchwinden und frühen Geiſter, und wünſchte dem Herrn Vater Glük zu ſolchem angenehmen Sohn. Was würde man nicht weiter . . . . . Doch es ſtarb am ſechs und zwanzigſten Mai dieſes Jahrs an den Blattern. Ich ſchreibe dieſe Geſchichte auch für Herr Heiſen. Und ſo werden andere, die dergleichen Erzehlungen, wie dieſe iſt, zu überſehen pflegen, erlauben, daß ich das angenehmſte, was ich für den Herrn Heiſen ſchreiben können, nicht übergehe. Dies ſein Kind hat bei ihm ein ewiges Gedächtnis ſeines Nahmens geſtiftet, und ſo wird es mir erlaubt ſein, daß ich ſolches auch in dieſen Blättern zu einigem Troſt des Herrn Heiſen aufbehalte.

Wir

Wir gehen nun zu ſeinen Arbeiten, die inſonderheit von einer groſſen Erfahrenheit in den Schriften der Griechen zeugen, und wie bereits geſagt, in gutem Latein ſind aufgeſetzet worden.

Oratio de eloquentia veterum Germanorum. Bremen, 1732, Quart, ein Alphabet. Es wird dieſe Rede beſchrieben im achten Stük der Beiträge zur kritiſchen Hiſtorie der teutſchen Sprache, Poeſie und Beredſamkeit.

Diſſertatio de metaphora aquae & ſpiritus ad Ioa. III, c. V, oppoſita cuidam I. H. B. H. in muſeo bremenſi, vol. I, p. III, contrarium auſo. Man lieſet ſie im *muſeo bremenſi*.

Diſſertatio de Iona, certiſſimo Chriſti typo, ad Matth. XII, c. XXXVIII - XXXXII, et Luc. XI, c. XXVIII et XXX. Sie wird eben daſelbſt ſtehen.

Er ſamlete lange zu einer Erklärung des Briefes Jakobi, und war bereits im Jahre 1732 darauf bedacht, ihn unter die Preſſe zu geben *. Weil er aber damahls zu ſeinen ietzigen Bedienungen gerufen ward, die ihm viele Zeit wegnahmen, ſo muſte er dieſes Werk lange ruhen laſ-

* Nach den leipziger Zeitungen von gelehrten Sachen, von 1732, S. 719.

laſſen. Indeſſen gab er doch nachher zwei Stükke deſſelben, als Diſputationen, heraus, die nun folgen.

De dante ſimpliciter deo, ad Iac. I, c. V. Bremen, 1734, Quart. Er hat dieſe Schrift nachher mit Vermehrungen in die Erklärungen ſelbſt geſezt.

De verbo innato eiusque receptione, ad Iac. I, c. XXI, diſſertatio prior, aliorum ſententias modeſte examinans. Bremen, 1735, Quart. Er erweiterte ſie nachher ebenfals, und ſezte ſie in ſeine Erklärungen. Noch weiter kam von dieſem Werke heraus:

De diſtinctione, quae inter δόσιν ἀγαθὴν et δώρημα τέλειον, Iac. I, c. XXVII obtinet, diſſertatio prior, in der vierten Samlung von den *miſcellaneis groninganis*. Darauf folgte das Werk ſelbſt, mit dem Titel:

Novae hypotheſes interpretandae felicius epiſtolae *Iacobi*, apoſtoli, ſeptem & viginti diſſertationibus aſſertae. Bremen, 1739, Quart, gegen tauſend Seiten. Wir wollen hieſelbſt das Verzeichnis dieſer ſieben und zwanzig Abhandlungen leſen.

Die 1: De canonica auctoritate epiſtolae Iacobi. Man zeiget, wie dieſer Brief von Zeit

Zeit zu Zeit bald angenommen und auch bald verworfen worden, und vertheidiget das Anſehen deſſelben mit vielen herlichen Gründen.

Die 2: Ad *dei et domini Ieſu Chriſti ſervus*, über Kap. 1, v. 1. Man zeigt, daß ſich Jakobus aus Demuth einen Knecht und nicht einen Apoſtel genant. Einige ſagen, Jeſus werde hieſelbſt Got und Herr genant, man will aber dieſe Meinung eben nicht billigen.

Die 3: Ad τὸ χαίρειν, über Kap. 1, v. 1. Man handelt von den Grüſſen der Griechen und ſagt, daß dieſelben in ihren erſten Briefen keine Grüſſe gebraucht. Von den Griechen ſind ſie zu den Lateinern kommen, wie den aus χαῖρε das *ave*, und aus ἔρρωσο das *vale* gemacht worden. Zulezt weiſet man, wie Jakobus das Wort gebrauche.

Die 4: De *duodecim in diſperſione tribubus*, über Kap. 1, v. 1. Die Juden, an welche Jakobus geſchrieben, ſollen bald den Säzzen des Simons, bald der Lehre der Phariſeer vom Schikſaal, zugethan, und bald auch Gnoſtici ſein, welche Meinungen Herr Heiſen prüfet. Zulezt drükt er den Endzwek des Briefes in dieſen Worten aus: „ Scopus eſt, ec„ cleſiam duodecim in diſperſione tribuum, „ partim interna doctrinae morumque cor„ ruptione, partim externa perſecutione in

„ summum adductam discrimen et apostasiae proximam, ab interitu vindicare. „

Die 5: Ordo et analysis epistolae. Viele stehen in den Gedanken, Jakobus hätte gar keine Ordnung beobachtet, andere behaupten das Gegentheil. Insonderheit billiget man die Abtheilung die Salomon van Til in dem Briefe gefunden. Herr Heisen macht aber eine neue und volkommenere Zergliederung des Briefes, und beweiset sie auch.

Die 6: De summo in afflictionibus gaudio, über Kap. 1, v. 2.

Die 7: De *donatiua* fidei, über Kap. 1, v. 3.

Die 8: De opere patientiae perfecto, über Kap. 1, v. 4. Die Geduld, sagt man, sei volkommen, wen gar nichts von Ungeduld mit eingemenget ist, wen sie weder durch die Grösse, noch durch die Länge der Trübsalen gebrochen wird, wen der Geplagte seine übrigen Tugenden bei der Geduld behält.

Die 9: Ad verba: *ut sitis perfecti et integri nihilque vobis desit*, über Kap. 1, v. 4. Volkommen sein heisset so viel, als es in einer Tugend sehr hoch bringen, und ganz sein bedeutet, alle Tugenden, deren man nur fähig ist, an sich haben *.

Die

* Jenes Wort zeigt perfectionem graduum, und dieses Wort perfectionem partium an.

Die 10: Ad pleraque commatis V. Man weiſet, wie Jakobus von Verſuchungen auf die Weisheit komme, nemlich darum, weil man dieſe bei ienen gebraucht.

Die 11: De dante ſimpliciter deo, über Kap. 1, v. 5. Dieſe Abhandlung hatte er vorher im Jahre 1734, als eine Disputation, vertheidigen laſſen. Got giebt einfältiglich heiſſet ſo viel, als mit willigem Herzen und folglich auch mit Aufrichtigkeit geben. Der Gegenſaz, die Worte, die darauf folgen: und rükkets niemand auf, ſind ein guter Beweis.

Die 12: De precatione fidei, über Kap. 1, v. 6. Die entgegengeſezten Worte: und zweifele nicht, weiſen uns die Bedeutung der Worte: Er bitte im Glauben.

Die 13: In verſum VII capitis I. Denke nicht, wird überſezet, habe nicht die groſſen und vermeſſenen Gedanken.

Die 14: De viro duplicis animi, über Kap. 1, v. 8. Der δίψυχος iſt ein Zweifeler, Heuchler und Abtrünniger.

Die 15: De non tentante deo, über Kap. 1, v. 13.

Die

Die 16: De tentante prava concupiſcentia, über Kap. 1, v. 14. Das Reizen und Locken unterſcheidet man auf viererlei Weiſe, und zulezt alſo, daß jenes mit einiger Gewalt und dieſes mit Liebkoſungen verbunden.

Die 17: De diſtinctione δόσεως et δωρήματος, über Kap. 1, v. 17. Dieſe Abhandlung leſen wir auch in den *miſcellaneis groninganiis*, hier leſen wir ſie aber vollſtändiger. Man ſuchet zu beweiſen, daß jenes Wort geringere Gaben, und dieſes Wort gröſſere Gaben anzeige.

Die 18: De diſtinctione ἀγαθοῦ et τελείου, über Kap. 1, v. 17. Dieſes Wort zeiget ſchon mehr, als jenes, an. Es hat dem Herrn Heiſen gefallen, in dieſer Abhandlung auch meiner auf eine gute und dankenswürdige Art zu gedenken. Ich habe lange dieſen gelehrten Man gekant und lange geehrt. Und weil er mir ſagte, daß er geſonnen eine Auslegung des Briefes Jakobi zu ſchreiben, ſo handelte ich in einem meiner Briefe von einigen Stellen dieſes Apoſtels. Unter andern hatte ich von den guten Gaben und von den vollkommenen Gaben dieſes heiligen Mannes folgende Gedanken: „ Vocabula δόσις et δωρημα videntur ſic diſtingui, „ ut illud generatim de *officiis*, a deo hominibus praeſtandis, hoc vero ſpeciatim

„ de

„ de *beneficiis* ſumatur, a deo hominibus
„ immerito datis. Adverbium enim δωρεὰν,
„ quod huius ſimile eſt, notat: gratis, im-
„ merito. Eadem ratione Latini diſtin-
„ guunt voces *beneficium* et *officium*. Seneca
„ *de beneficiis* lib. III. cap. XVIII: *Sine*
„ *enim, qui ita diſtinguunt, quaedam beneficia*
„ *eſſe, quaedam officia, quaedam miniſteria.*
„ *Beneficium eſſe, quod alienus det. Alienus*
„ *eſt, qui potuit ſine reprehenſione ceſſare. Of-*
„ *ficium eſſe filii, uxoris et earum perſonarum,*
„ *quas neceſſitudo ſuſcitat, et ferre opem iubet.*
„ Πάσχα itaque δόσις ἀγαθὴ eſt omne offi-
„ cium, quod hominibus praeſtare deum,
„ is ſi vult, ſatis ſuo propoſito facere, quaſi
„ oportet. Δώρημα autem τέλειον benefi-
„ cium ſignificat, quod deus non dat ſo-
„ lum immerito et quaſi a nobis alienus,
„ ſed poteſt etiam ſine reprehenſione omit-
„ tere. „ Dieſe Erklärung hat ſich unſer Herr Heiſen alſo gefallen laſſen, daß er ſie nicht allein angeführet *, ſondern ſie auch gebilliget. Nur ſetzt er mit aller Freundlichkeit hinzu, er wünſche, ich möchte die Sache, die er billige, in behutſamern Worten ausgedrükt haben. Und er füget auch die Wörte bei, die ich hätte gebrauchen können: „ Δόσις,
„ alluſione facta ad hominum munera,
„ quae dicuntur *officii*, innuit ea divina
„ dona,

* S. 183.

„ dona, quae, quia omnibus mortalibus,
„ quia quotidie, quia ordinarie largitur,
„ putatur quasi debere, etsi reapse minime
„ debeat. Δώρημα autem ad ea se refert
„ eorundem hominum munera, quae pau-
„ cis, quae rarius, quae immerentibus,
„ quae eximie dilectis, quae effuse do-
„ nantur. Nam et sic comparatum cum dei
„ τελείοις est δωρήμασι. „ Wir sind vollkommen einig in der Sache selbst, nur sind wir darin unterschieden, ob man das muß gebrauchen dürfe oder nicht. Ich nahm dieses Wort gar nicht im gestrengesten Verstande *. Ich gebrauchte das *quasi oportet*, gleichwie auch unser Herr Heisen *quasi debet* schreibt. Ich glaubte, die Werke, zu welchen Gott durch seine Vollkommenheiten geleitet würde, und die er ohne Beleidigung seiner Eigenschaften nicht unterlassen könne, solche Werke könne man wol Werke nennen, die er thun müsse, Werke die er wegen seiner Eigenschaften verrichten müsse. Ich rechnete in meinen Gedanken zu solchen Werken, daß Gott den einmahl gebohrnen Menschen erhalte, erwachsen lasse, speise und tränke. Diese Werke, oder diese Gaben sind auf Seiten GOttes und Seiten des Menschen nöthig. Hingegen zu der zweiten Art der Gaben zehlte ich Reichthum, Ehre und andere

* Nicht *absolute* sondern *hypothetice*.

dere Dinge, die nicht stets nöthig, weder auf Seiten des Menschen, noch auf Seiten Gottes.

Die 19: De tarditate ad loquendum, über Kap. 1, v. 19. Weil sowol vorher, als im folgenden vom Worte der Wahrheit die Rede ist, so erkläret Herr Heisen das schnel sein zu hören, von der Anhörung des Worts, und das langsam sein zu reden und zum Zorn, vom Widersprechen des Worts.

Die 20: De iustitia dei, über Kap. 1, v. 20. Wen Jakobus schreibt: des Menschen Zorn thut nicht, was vor Gott recht ist, so sol es also zu verstehen sein: Wen man dem Worte der Wahrheit mit Zorn widerspricht, so hindert man die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, oder die Seligkeit, wie es nachher heist.

Die 21: De sordibus aurium, über Kap. 1, v. 21. Wen da stehet: leget ab alle Unsauberkeit, so haben wir im Griechischen ein Wort, das auch von der Unreinigkeit der Ohren gebraucht wird. Da nun der Apostel vorher befohlen, schnel sein zu hören, so schikt es sich hier recht wol, daß er auch verlanget, die Ohren zu reinigen, oder die Hindernisse wegzuschaffen, die die Anhörung des

Worts

Worts schwer machten; gleichwie auch das folgende Wort: alle Bosheit, alles anzeiget, was in dieser Sache weiter hinderlich sein könte.

Die 22 und 23: De verbo innato, über Kap. 1, v. 21. Die erste Abhandlung ist eine Dissertation, die er im Jahre 1735 vertheidigen lassen, aber hier ganz umgearbeitet hat. In derselben zeigt er was das eingepflanzte Wort nicht sei, und in der andern weiset er, was es sei. Er giebt die Worte, nehmet das Wort an mit Sanftmuth, das in euch gepflanzet ist, also: „ Sermonem, „ qui in naturam vestram abiit, eamque „ emendavit, imo novam effecit, ita reci„ pite, ut perpetuo retineatis. „ Sonst sind meine Gedanken gewesen, der Apostel sage: das Wort der Wahrheit, das euch verkündiget worden, und ihr auch angenommen habt, stosset nicht weg, vielmehr fasset es recht und lasset es tief in euch dringen.

Die 24: De prosopolepsia honoris, über Kap. 2, v. 1.

Die 25: In comma IIII capitis II.

Die 26: De rota nativitatis, über Kap. 3, v. 6. Herr Heisen erkläret die Worte: die Zunge zündet an all unsern Wandel

auf

auf eine ganz neue Weiſe. Seine Worte ſind: „ Γένεσις est vox, genitura, ſemen „ genitale, quod conſtat naturae etiam in„ ſigniri appellatione, eiusque rotam in„ flammare notat ad ſcortationem atque „ adulteria vehementiſſime inſtigare „ et „ generatim impudicas cogitationes ac volu„ ptatem obſcoenam excitare, quaeque „ connuncta cum his alia ſunt. „ Meine Gedanken würen ehemahls in einem Briefe an den Herrn Heiſen dieſe: „ Hic itaque „ dicendi modus, ut vel mihi videtur, „ commode accipitur de ſerie rerum, quae „ ordinarie geruntur, ſive de eo, quod „ apud nos dicitur *der ordentliche Lauf der* „ *Dinge*. Eam ſeriem homo loquax atque „ ſubiti conſilii facile concutit. Iudaeos „ autem vocem תולדות etiam *res geſtas* „ appellare, ignotum eſt nemini. „

Die 27: De ſpiritu ad invidiam concupiſcente, über Kap. 4, v. 5 und 6. Die Worte: Den Geiſt gelüſtet wider den Has, werden alſo gegeben: „ cum invidia „ oder propter invidiam concupiſcit ſpiri„ tus, „ und man glaubt, der Apoſtel ſehe auf Worte des fünften Buchs Moſe, Kap. 32, v. 21, oder auf die lüſternen Iſraeliten in der Wüſten. Meine Meinung von dieſer ſchweren Stelle war in eben dem Briefe an den Herrn Heiſen folgende: „ Accedo ad il-

„ terum locum, ad comma V. capitis IIII.
„ Ego quidem de eo ſic ſentio, Iacobus
„ commate V provocat ad ſacram ſcriptu-
„ ram, et VI demum commate ipſa ſcriptu-
„ rae verba adfert. Conſecutio enim ſer-
„ monis viri ſancti haec eſt: Putatisne,
„ quae ſcriptura contra veſtra peccata dixit,
„ ad vos non pertinere? Δοκειτε, οτι κενως
„ ἡ γραφη λεγει; Num ſanctus ſpiritus,
„ dicit, qui vos incolit, fertur in invidi-
„ am atque ſaltum? Προς φθονον επιπο-
„ θει το πνευμα, ὁ κατωκισεν εν ὑμιν; Po-
„ tius, ut ego puto, amorem ſpiritus ſum-
„ mamque humanitatem poſſidet, atque a-
„ liis ſuadet ac commendat. Μειζονα δε δι-
„ δωσι χαριν. Atque hoc ipſum eſt, quod
„ ſcriptura dicit, ὁτι θεος, quod deus con-
„ trarius ſit ſuperbis, bene autem compo-
„ ſitis habeat benevolentiam. „ Welche Worte Salomon in ſeinen Sprüchen* gebraucht. Und wenn dieſe Auslegung richtig, ſo könnte dieſe Stelle des Jakobi auch einen Beweis für die Gottheit des heiligen Geiſtes abgeben. Denn was der Mann dem Geiſte beilegt, das legt er gleich darauf Gotte bei.

Dies iſt nur der erſte Band der Auslegungen, welchem der andere, der noch einmahl ſo ſtark werden möchte, bald folgen wird.

Har-

* Kap. 3. v. 34.

Harmonia praeſtabilitae aevi noſtri harmoniae cum ea, quae fuit ſtoicorum. Bremen, 1740, Quart, anderthalb Bogen.

De barbaro et ſcytha, ad Coloſ. III, com. XI. Bremen, 1740, Quart, fünf Bogen. Herr Heiſen zeiget auf eine neue Weiſe den Unterſchied zwiſchen einem Barbaren und einem Scythen.

Das Amt des Herrn Heiſen bringt es mit ſich, daß er zu öffentlichen Reden, zu Beerdigungen, zur Einführung der Herren Burgermeiſter und zu andern auſſerordentlichen Handlungen eine Einladungsſchrift verfertigen mus. Die Anzahl ſolcher Schriften, die im Teutſchen oder Lateiniſchen zu verfertigen ſind, iſt bereits bis auf hundert angewachſen. Alſo lies er vor einiger Zeit durch zween vornehme junge Bremer auf das Abſterben des Kaiſers zwo Reden halten, eine in Verſen und die andere in ungebundenen Worten. Und zu dieſen Reden verfertigte er zwo Einladungsſchriften, davon eine ein lateiniſches Gedicht, und die andere nach Art der alten römiſchen Inſchriften eingerichtet war.

Geſchloſſen im Junius des Jahrs 1741.

Geſchichte
Des Herrn
Johan Jakob Moſers,
ehemahls
königlichen preußiſchen geheimen Raths/ wie auch Direktors und erſten Profeſſers der Rechte zu Frankfurt an der Oder/
iezt
als einer Privatperſon
zu Ebersdorf.

Der Gelehrte, den wir ietzo beſchreiben wollen, hat ſelbſt viele Gelehrte beſchrieben, und noch vor wenigen Tagen einen Entwurf von einer nüzlichen Lebensgeſchichte für eine ſeiner lezten Schriften geſezt *. Er verlanget, man ſol einen Gelehrten beſchreiben als einen Menſchen, als ein Mitglied des gemeinen Weſens, als ein Mitglied der gelehrten Welt, als ein Mitglied der Kirche. Nach dieſen vier Stükken betrachtet ſich unſer Herr Moſer ſelbſt, wie er ſelbſt ſchreibt. Und ſo werden wir auch hier am aufrichtigſten und nüzlichſten mit ihm umge-

* Für den erſten Theil des Beitrages zu einem Lexiko der ieztlebenden Theologen.

umgehen, wen wir ihn in dieſen vier unterſchiedenen Lagen betrachten.

Herr Moſer iſt ein Menſch. Hierauf müſſen wir zuerſt ſehen. Und auf wie vielerlei Dinge müſten wir hiebei ſehen? Herr Moſer hat Voreltern und Eltern *, wie ein Menſch. Er iſt in einem gewiſſen Lande, an einem gewiſſen Orte und zu einer gewiſſen Zeit gebohren worden, wie ein Menſch. Der Menſch hat eine Seele. Die Seele hat Verſtand, Willen und Gedächtnis. Sie kan Dinge unterſcheiden und ſich vieles einbilden. Und Herr Moſer auch. Der Menſch hat einen Leib. Der Leib hat Glieder und Sinne. Und dies alles hat Herr Moſer auch. Dieſer Menſch, unſer Herr Moſer, iſt auf die gewöhnliche Art ſtuffenweiſe an Leibes- und Gemüthskräften gewachſen, er iſt zu ſeiner Reife gekommen, er hat vielleicht ſchon wieder angefangen abzunehmen. Unſer Gelehrte iſt, als ein Menſch, verheirathet und hat Kinder gezeuget. Mit dieſen und dergleichen Dingen müſten wir nach der Anleitung unſers Herrn Moſers den Anfang machen. Und wir wünſchten, daß wir im Stande wären, ſolches zu thun. Doch er ſelbſt hält die Erzehlung dieſer Dinge nicht ſo nothwendig und nüzlich, als die Betrach-

* Ich wende des Herrn Moſers Worte gröſtentheils ſelbſt behalten, die wir in der angeführten Vorrede leſen.

trachtung der drei übrigen Lagen eines Gelehrten. Wir wollen also nur etwas erzehlen.

Im Herzogthum Würtenberg hat seit drei hundert Jahren ein Geschlecht gewohnet, welches das Geschlecht der Moser von Filsek genant und im Jahre 1713 vom Käiser Maximilian in den Reichsadelstand erhoben worden. Unser Herr Moser hat von diesem Geschlechte sehr viele Nachrichten gesamlet, und es aus denselben in der Kürze beschrieben, und dieser Beschreibung auch einige Geschlechtstafeln beigefügt *, aus welchen wir sehen, daß gar viele Moser von Zeit zu Zeit zu wichtigen Bedienungen gezogen worden. Er hat diesen Geschlechtstafeln und Nachrichten nicht stets die Urkunden beigefüget, welches einige auf die Gedanken gebracht, daß man denselben nicht volkommen trauen könne. Allein so wären seine Nachrichten, die nur kurz sein solten, zu lang worden. Und wir werden nachher sehen, daß er in Entdekkung dergleichen Dinge volkommen treu sei, ia zu Zeiten mehr Aufrichtigkeit bewiesen, als man für nüzlich gehalten.

In diesem Geschlechte ist unser Gelehrte im Jahre 1701 den achtzehnten Jenner zu Stutgard gebohren worden. Sein Herr Grosvater war Johan Jakob Moser, der erste, Sekretarius der

* Im erläuterten Würtenberg / Th. 1/ S. 40.

der würtenbergiſchen Rentkammer. Sein Herr Vater war Herr Johan Jakob Moſer, der andere, würtenbergiſcher Expeditionsrath, wie auch Rechnungsrath des ſchwäbiſchen Kraiſes. Seine Frau Mutter war Frau Helene Katharine Mislers, eine Tochter des Herrn Johan Hartman Mislers, Licentiaten der Theologie, königlichen ſchwediſchen Konſiſtorialraths, auch Superintendenten und Dompredigers zu Stade. Und der Sohn dieſer Eltern, Herr Johan Jakob Moſer, der dritte, iſt der Gelehrte, den wir hier beſchreiben.

Viele andere Dinge, die wir von ihm, als von einem Menſchen, erzehlen könten, müſſen wir übergehen, weil man dieſelben am gewiſſeſten aus einem Umgange mit ihm, der uns fehlet, erlernen kan. Sein Leib, als welches auch hiehergehöret, iſt nicht der ſtärkſte, wie den Männer, die in Zeiten anfangen viel zu arbeiten, das Reich der Gelehrſamkeit und Krankheit gleich zu erweitern pflegen. Beſchwerden an der Bruſt ſind ſein gröſtes Uebel, die ihn endlich auch mit bewogen, ſein akademiſches Lehramt niederzulegen, und ein lediges Leben zu erwehlen, da unſere Arbeiten von keinen Grenzen eingeſchloſſen werden.

Zur Ehegenoßin, welches wir hier ebenfals bemerken müſſen, hat er ſich die Jungfer Friderike Roſine Viſchern erwehlet, eine Tochter

des Herrn Johan Jakob Viſchers, Doktors der Rechte, auch würtenbergiſchen Regierungsraths und Tutelarrathspreſidentens, die im Jahre 1703 den dreizehnten Mai gebohren worden. Er hat mit derſelben ſein Geſchlecht fleißig vermehret. Seine älteſten Kinder ſind ein Sohn, Friederich Karl Moſer, der den achtzehnten December 1723 gebohren worden, und eine Tochter, Wilhelmine Luiſe Moſern, die den neun und zwanzigſten Mai 1726 gebohren worden.

Herr Moſer iſt ein Mitglied des gemeinen Weſens. Dies iſt das andere, davon wir handeln müſſen. Zuvor hätten wir wol ſeine Erziehung, ſeine Anweiſungen und ſeine Wiſſenſchaften erzehlen müſſen, als die Wege zu den Stellen, die er im gemeinen Weſen bekleidet. Wir wollen aber lieber in dieſer Geſchichte dem Herrn Moſer ſelbſt folgen. Und was müßten wir den hier ſagen? Durch welche Mittel er zur Bedienung kommen. Wie, warum und wie oft er eine mit der andern verwechſelt. Wie er eine iede abgewartet. Was für Schikſaale er in denſelben erleben müſſen. Wie er von denſelben wieder abgekommen. Und viele andere Dinge, die wir bei einem Gelehrten, als einem Mitgliede des gemeinen Weſens, bemerken können.

Er kam gar frühzeitig zu Bedienung. Da er noch nicht zwanzig Jahre zurükgelegt hatte, nem-

nemlich im Jahre 1720 ward er zu Tübingen ausserordentlicher Lehrer der Rechte. Und gleich im folgenden Jahre ward ihm vom würtenbergischen Hofe der Titel eines Regierungsraths beigelegt. Die dies lesen, werden gedenken, wie es zugegangen, daß unser Herr Moser bei noch so wenigen Jahren zu diesen Ehrenstellen hinaufgerükt. Die Geschiklichkeit zu dem Amte, das man sucht, solte billig der einzige Weg zu demselben sein, man hat aber in allen Zeiten bemerkt, daß noch etwas hinzukommen müsse, das dieser Geschiklichkeit Kraft und einen Werth beilege, nemlich das Herz, die Zuneigung, der gute Wille der Beförderer. Diesen gedoppelten Weg hatte unser Herr Moser vor sich. Wie wir nachher, wen wir ihn als einen Gelehrten betrachten werden, weisen müssen, so hatte er sich durch seinen beständigen Fleis frühzeitig gelehrt gemacht, und hiebei hatte er das Glük, sich bei den Herren Grafen von Gräventz in Gnaden zu setzen, die unter der Regierung des Herzogs Eberhard Ludewigs für die Besetzung der Bedienungen zu sorgen hatten.

In eben dem Jahre 1721 ging er nach Wien, wo er, als ein vornehmer Bediente des würtenbergischen Hofes vieles Ansehen hatte, und selbst vom Kaiser mit einer güldenen Gnadenkette beschenkt ward. Insonderheit bemühete er sich in den Rechthändeln beim Reichshofrath sich umzusehen. Im folgenden Jahre 1722 ging

er wieder nach Stutgard, blieb daselbst einige Zeit, und ging darauf im Jahre 1724 nach Wezlar, und von da in eben dem Jahre wieder nach Wien. Hieselbst wurden ihm kaiserliche Dienste angeboten, die er aber ausschlug, weil er seine Religion nicht ändern wolte. Indessen gefiel es ihm doch zu Wien so gut, daß er die würtenbergischen Dienste niederlegte, und in dieser Stat blieb. Es fehlte ihm auch nicht an Unterhalt und Hofnung, bald wiederum zu andern Ehren gezogen zu werden. Den der Herr Reichsgraf von Wolfitz gab ihm von Zeit zu Zeit ein gewisses Gnadengeld, der Herr Graf von Schönborn, der damahls Reichsvicekanzler war, und einige Reichsstände gebrauchten ihn in Rechtssachen, und bei diesen vielen grossen Gönnern sezte er sich in solche Liebe, daß für ihn die nächste evangelische Reichshofrathsagentenschaft bestimt ward.

Doch im Jahre 1726 ging er wiederum in würtenbergische Dienste, als würklicher Regierungsrath zu Stutgard. Als aber im folgenden Jahre die Kanzelei nach der neuen Residenz Ludewigsburg verlegt ward, folgte er derselben nicht. Er behielt aber Besoldung und Siz, und ward auch zum Lehrer der Rechte am fürstlichen Kollegio zu Tübingen ernant. Ein Man, der in der Geschichte des Herrn Mosers wol unterrichtet ist, schreibet an mich, daß Herr Moser keine Neigung gehabt mit nach Ludewigsburg zu

gehen,

gehen, und daß der Hof auch keine ſonderliche Begierde gehabt ihn mitzunehmen. Herr Moſer, ſchreibt man, war gewohnt, bei Büchern, Papier und Dinte zu leben, und inſonderheit war er gewohnt, ſo zu reden, wie er gedachte. Aber bei Hofe ſind andere Arten zu leben, und man darf nicht ſtets ſagen, was man weis und was uns anvertrauet worden. Und dieſes muſte ſolche Trennung verurſachen.

Unterdeſſen ward er nach Wien zu einer auſſerordentlichen Reichshofrathsagentenſchaft berufen. Er ſchlug aber ſolches aus, und ging vielmehr im Jahre 1729 nach Tübingen, ſein Lehramt anzutreten. Um dieſe Zeit ward er vom Kurfürſten zu Köln, als Biſchofe von Hildesheim, gebraucht, beim Reichshofrath zu Wien das Recht der Dompropſtei zu Hildesheim über die Neuſtat zu vertheidigen. Dieſes bahnte ihm den Weg zu neuen Ehrenämtern. Der niederſächſiſche Kreis ſolte einen Aſſeſſer am Kammergerichte zu Wezlar vorſtellen, und eben war die Ordnung an dem Hochſtifte zu Hildesheim. Es ſtellete alſo der Kurfürſt zu Köln, als Biſchof von Hildesheim, im Jahre 1730 unſern Herrn Moſer vor. Es ſezte ſich aber der ganze Kreis dagegen, und behauptete, weil alle übrigen Glieder des Kreiſes Proteſtanten wären, ſo käme einem Biſchofe von Hildesheim, als einem katholiſchen Gliede, ſolche Vorſtellung nicht zu. Herr Moſer vertheidigte zwar das Hochſtift, und

ſuchte

ſuchte in einer beſondern Schrift * zu beweiſen, daß daſſelbe allerdings das Recht hätte, einen wezlariſchen Aſſeſſer, der aber ein Proteſtant ſein müſte, vorzuſtellen. Es ging aber dennoch die ganze Sache zurük, und, wie mir mein Freund ſchreibt, ſo iſt vom niederſächſiſchen Kreiſe noch kein ander Aſſeſſer vorgeſtellet worden. Herr Moſer hat ſich auch nachher auf Verlangen des Königs von Preuſſen im Jahre 1736 ſolcher Aſſeſſers Stelle begeben, und wen er dieſes gleich nicht gethan hätte, ſo würde ihm ietzo die Sache noch ſchwerer gemacht werden, da er im Jahre 1738 in einer beſondern Schrift ** gewieſen, daß ein Rekurſus, wie es heiſſet, von den höchſten Reichsgerichten an den Reichskonvent ſtat finde.

Dies ging alſo zurük. Aber an ſtat deſſen legte ihm der Kurfürſt von Köln im Jahre 1731 den Nahmen eines kurkölniſchen geheimen Raths bei. Stieg er nun auf einer Seite an Ehren, ſo fehlte es auch auf der andern Seite, wie es zu gehen pflegt, nicht an Widrigkeiten, die ihm vieles, und inſonderheit die Ausgabe ſeiner Schriften ſchwer machten. Er legte alſo, um freie Hände zu haben, ſo wol ſeine Regierungsrathsſtelle, als auch ſein Lehramt im Jahre 1732 nieder, ob es gleich von beiden Aemtern Be-

* Die nachher beim Jahre 1731 vorkommen wird.

** Die nachher beim Jahre 1738 vorkommen wird.

Besoldung hatte, und lebte zwei Jahre ohne Bedienung. Er ward zwar so gleich von seinem Kurfürsten nach Hildesheim zum evangelischen Hofrath berufen, aber seine Liebe zu einem ungebundenen Leben siegte diesmal bei ihm, daß er den Beruf nicht annahm.

Doch nach zwei Jahren ging er wochmahls in würtenbergische Dienste, nemlich im Jahre 1734, da ihm eben auch königlich dänische Dienste angeboten worden. Er nahm seine vorige Regierungsrathsstelle zu Stutgard wieder an, und ward insonderheit dazu gebracht, die Streitigkeiten, die zwischen Würtenberg und den angrenzenden Staten wegen geistlicher und weltlicher Rechte entstanden, zu besorgen. Dieses daurete abermahls etwa zwei Jahre, weil er in preußische Dienste genommen ward.

Also ward er im Jahre 1736 vom Könige in Preussen zum geheimen Rath ernant, und nach Frankfurt, das an der Oder liegt, zum Direktor der Universitet, zum ersten Professor der Rechte und zum Ordinarius der juristischen Fakultet berufen. Er ging auch, nachdem er zuvor zu Tübingen die Doktorwürde angenommen, gar bald nach Frankfurt. Sein König gab ihm so wol mündlich als schriftlich Befehl, die Ursachen, warum diese Universitet von ihrem grossen Nahmen einige Zeit sehr vieles verloh-

lohren, aufzusuchen, und sie ihm mit aller Aufrichtigkeit zu berichten. Und dieses veranlassete ihn, in seiner Antritsrede, die er in teutscher Sprache hielt, zu zeigen, auf was für Art Universiteten und insonderheit juristische Fakultäten könten in einen grossen Ruf kommen. Aber auch zu Frankfurt blieb er nur drei Jahre. Er legte im Jahre 1739 seine Bedienungen nieder, und fing wieder an, allein und ohne Amt zu leben.

Was hat den unsern Herrn Moser zu dieser neuen Veränderung bewogen? Und warum hat er bei seinen noch nicht hohen Jahren seine wichtige und einträgliche Bedienung niedergelegt, und ein Leben erwehlt, darin er blos mit seiner Feder für sich und für sieben oder acht Kinder den Unterhalt erwerben muß? Ich bin selbst begierig gewesen, hierauf so wol, als auch auf andere Dinge, die diesen Gelehrten angehen, gewisse Antworten zu haben, und habe deßals einen Man befragt, der mir dieselben geben können. Und er hat auch geantwortet, und zwar in solchen Worten, die kein grosser Feind und auch kein grosser Freund des Herrn Mosers gebrauchen würde, mit wenigen, als ein aufrichtiger Man, der die Wahrheit schreiben wollen. Doch ich wil gleich, ohne mich auf eine oder die andere Seite zu lenken, wieder erzehlen, was mir erzehlet worden.

Herr

Herr Moser kam als ein Lutheraner, und als ein Ausländer, nach Frankfurt, wo viele reformirte Lehrer, und er kam als das Haupt der Universitet dahin. Wen wir den bedenken, was bei Menschen in dergleichen Fällen sich zu äussern pfleget, so möchten auch wol vieler Gemüther damahls gegen den Herrn Moser in Bewegung gesezt worden sein. Herr Moser hatte von seinem Könige den ernstlichsten Befehl genau zu untersuchen, warum die Universitet abgenommen. Dieses konte nicht wol heimlich bleiben, und mit was für Augen muste man daher sogleich anfangs diesen neuen Aufseher der Universitet ansehen? Herr Moser trat sein Amt mit einer Rede an, in der er zeigte, wie sich eine Universitet und besonders eine iuristische Fakultet empor heben könne. Muste man nicht alle Worte als Tadelungen, und heimliche Beweise annehmen, daß man Schuld an dem Verfal der Universitet? Und muste man nicht alle Vorschläge als Regeln ansehen, nach welchen man sich künftig zu richten hätte. Herr Moser sahe fleißig umher und fand viele Dinge, die er für Ursachen des Verfals der Universitet hielte. Er berichtete alles, was er gesehen, seinem Könige. Er schrieb, die Universitet müste desfals abnehmen, daß die Herren Professoren nicht einig genug, daß sie viele Ausflüchte machten, daß die Herren Rechtslehrer zu lange Zeit mit ihren Kollegien zubrächten, daß die Ausfertigungen der Rechtsantworten zu

weit

weit hinausgesetzet würden, daß die Bibliothek so, wie geschehen könte, nicht vermehret würde. Diese, und noch andere Dinge berichtete Herr Moser seinem Könige. Dieser Herr befahl sogleich einigen Männern, die ganze Sache zu untersuchen, und schikte der Universitet den eigenhändigen Bericht des Herrn Mosers zur Beantwortung zu. Man gedenke, in welche Bewegungen die Herren Professoren zu Frankfurt gegen den Herrn Moser müssen gebracht worden sein, die Klagen dieses ihres Herrn Direkters mochten wahr oder falsch sein. Mußten sie ihn nicht, wen sie wahr, für einen Stöhrer ihrer Gemächlichkeit halten, und weil diese Beschuldigungen falsch, musten sie ihn nicht, als ihren Feind und Verläumder ansehen? Doch, wir bleiben bei dem, was geschehen. Man fand unter den Herren Professoren mehr Einigkeit. Sie lasen fleißig und geschwinder. Sie fertigten viele Rechtsantworten in kurzer Zeit aus. Man fand auf der Bibliothek mehr Bücher, als vorher. Die Abgeschikten des Königes verwunderten sich, daß sie das Gegentheil von den Beschuldigungen des Herrn Mosers antrafen; der sich längst den Nahmen eines ausserordentlich aufrichtigen Mannes erworben, und sich scheuen würde, durch unrichtige Beschuldigungen die Ungnade seines Königes und die Feindschaft aller derer, mit welchen er täglich umzugehen hatte, über sich zu ziehen. Doch, sie musten ihrem Könige berichten, was

sie

sie zu Frankfurt gesehen hatten. Und daher mochte wol unser Herr Moser ein Theil der Gnaden, die er bei dem Könige hatte, verlieren. Nachher nahm die Gnade des Königes noch weiter ab. Derselbe war einst zu Frankfurt, und befahl, man solte einen von seinem Gefolge, der Morgenstern hies, und eine grosse Gabe hatte, andere mit seinen Reden zu belustigen, disputiren lassen, und die vornehmsten Professoren solten opponiren. Unser Herr Moser suchte solches auf alle mögliche Arten abzuwenden, und stellete dem Könige vor, daß es der Universitet, die bereits gefallen, noch zu grösserer Verachtung gereichen würde. Es muste aber dennoch diese lustige Handlung vorgenommen werden. Herr Moser opponirte aber nicht, sondern stellete sich, als er endlich kam, unter die Zuhörer. Der König nahm ihm solches, als dem obersten Lehrer, gar ungnädig, und als er ihn sahe, ging er auf ihn zu, und bezeugte sich also gegen ihn, daß er seine Ungnade wol merken konte. Diese Dinge, und seine Brustbeschwerden, die ihm beim Lesen hinderlich waren, bewegten ihn, seine Bedienung niederzulegen. Er bat sich auch bei Hofe einigemahl seine Erlassung aus, und endlich ward sie auch am vierzehnten Februar des Jahrs 1739 ausgefertiget. Er begab sich auch bald darauf am Ende des Aprils nach Ebersdorf, einer Stat bei Schleiz, wo die Herren Reichsgrafen von Reus wohnen, um daselbst

seine übrigen Tage in Ruhe zuzubringen und mit Freiheit schreiben zu können.

So weit hat es unser Herr Moser an Ehren gebracht, und er hat sich derselben auch freiwillig wiederum begeben. Er schreibt davon selbst *: „Der liebe Got hat mich, ohne „meine Würdigkeit, einen Gipfel zeitlicher „Ehren auf eine erlaubte Weise erleben lassen, „der bei Personen meines gleichen der höchste „ist, und nach welchen sich viele vergeblich be„streben. * * Ich bin in einer schönen Be„soldung, die mir niemand genommen, son„dern die ich freiwillig von mir gegeben, ge„standen. „

Herr Moser ist auch ein Gelehrter, oder wir müssen ihn auch nach seinen Wissenschaften betrachten. Da müsten wir den, wen wir seinen eigenen Regeln folgen wolten, zuerst seine Lehrer erzehlen, nebst den Tugenden und Fehlern, die er nachher in seinen klugen Jahren an ihrer Lehrart wahrgenommen. Wir müsten auf seine eigene Weisen, dieses und jenes zu erlernen, und auf das, was ihm dabei hinderlich oder bequem und nüzlich gewesen, acht haben. Wir müsten seine neue Entdekkungen anführen. Wir müsten sagen, was für Lükken er-

* In den Gedanken von dem *Studio iuris* junger Standes- und anderer Personen, S. 11.

er hin und wieder in Wissenschaften bemerkt habe. Wir müsten seine Reisen erzehlen und von seinem Briefwechsel handeln, und sagen, was er auf jenen bemerkt und aus diesem gelernet habe. Wir müsten eine Geschichte seiner Schriften und Streitigkeiten hieher setzen, und viele andere Dinge anführen, die zu solcher Geschichte erfodert werden. Doch, wir wollen so weit gehen, als wir kommen können.

An guten Lehrern mus es unserm Herrn Moser nicht gefehlet haben. Den seine Eltern wohnten an einem Orte, wo man seine Kinder recht wol kan unterweisen lassen, und er behielt auch seinen Vater bis 1717, da er schon weit in den Wissenschaften kommen war. Insonderheit ward er zur Geschichte und zu den Rechten seines Vaterlandes und überhaupt zur Erkentnis des teutschen Reichs angeführet. Solches bezeugen seine ersten Schriften. Und er hatte auch die schönsten Gelegenheiten zur Erlernung dieser Dinge. Er hatte einen Vater, der ihm zu vielen Dingen den Weg bahnen konte. Er stund bei den Herren in Gnaden, die ihm alles verschaffen konten. Er kam in Zeiten in Bedienung, und zwar zu solcher Bedienung, in welcher er die Rechte seines Vaterlandes und des Reichs wissen muste. Er hielt sich zu Wien und zu Wezlar auf, wo er alles sahe, was er liebte. Er kam nach und nach bei vielen Herren in Gnaden, die ihn in ihren grossen

Rechtshändeln gebrauchten, und ihn an die Reichsgerichte ziehen wolten. Und daher ist es auch kommen, daß der ganze Herr Moser sich den teutschen Staats- und Rechtssachen hingegeben, und auch in diesen Dingen für einen Meister gehalten wird. Wir könten dieses mit Worten vieler Rechtsgelehrten beweisen. Herr Gotlob August Jenichen schreibt *: „Er „ist ein fleißiger, in dem öffentlichen Staats„recht wolerfahrner Man.„ Und nachher werden wir bei der Erzehlung seiner Schriften mehr gute Zeugnisse lesen.

Und eben dieses, daß unser Gelehrte sich dieser Art von Wissenschaften ganz hingegeben, hat viele auf die Gedanken gebracht, daß er die übrigen Rechtswissenschaften nicht sonderlich liebe, auch die Rechtsalterthümer und die alten Geschichte unsers Teutschlandes wenig achte. Und viele glauben auch, weil man Dinge, die man weder liebet noch achtet, aus den Augen setzet, daß er diese Wissenschaften niemahls recht durchgesehen. Solten wir selbst unsern Herrn Moser fragen, so würde er nach seiner Aufrichtigkeit dieses alles bekennen, und uns auch wol sagen, warum er allein bei den teutschen Staats- und Rechtssachen bleibe, und die übrigen Wissenschaften, die andere Rechtsgelehrte lieben, übergehe.

* In den Nachrichten von den ieztlebenden Rechtsgelehrten in Teutschland, S. 147.

gehe. Seine Antworten würden ohne allen Zweifel dieſe ſein: Ich bin gar zeitig und im zwanzigſten Jahre, da man alle Wiſſenſchaften der Rechtsgelehrten noch nicht weis, zu ſolchen Bedienungen kommen, darin man inſonderheit Staats- und teutſche Rechtsſachen gebraucht. Ich muſte in dieſen Dingen gleich anfangs viel arbeiten. Man wolte mich weiter zu Ehrenſtellen ziehen, bei welchen man in dieſen Lehren ein Meiſter ſein mus. Und daher war es für mich nothwendig, daß ich mich denſelben ganz widmete. Andere Männer, gedachte ich, können in andern Rechtswiſſenſchaften arbeiten. Ich wil bei denen bleiben, die mir vortheilhaft ſind, und lieber in einem Stükke zur Volkommenheit, ſo weit es für einen Menſchen möglich iſt, zu bringen ſuchen, als meine Kräfte theilen. Ich wil bei den Rechten bleiben, die wir Teutſche gebrauchen können. Was hilfts, daß ich weis, was der Longebarde, der Grieche, der Römer, und andere für Rechte gehabt, und worin ſie mit unſern Geſetzen übereinſtimmen oder von ihnen abgehen? Eben das, was uns Teutſchen die Landesgebote der Chineſer oder die Satzungen der Braſilianer helfen. Ich bleibe bei den Geſetzen, die bei uns Teutſchen gelten, weil ich brauchbar ſein will, und laſſe andern, was ſie lieben.

Ich müſte nun wol in dieſen Abſchnit auch ein Verzeichnis ſeiner Schriften bringen. Weil

aber derselbe dadurch gar sehr würde erweitert werden, so wil ich es, wie in den übrigen Lebensbeschreibungen, am Ende beifügen.

Endlich ist unser Herr Moser auch ein Mitglied der christlichen Kirche. Und was hätten wir nach seiner eigenen Anweisung hiebei zu betrachten? Dieses, ob er ein bekehrtes oder unbekehrtes Mitglied. Und hiebei müsten wir fragen, ob er allezeit zu den Bekehrten gehöret, oder wann er und bei welcher Gelegenheit er bekehrt worden? Da müsten wir ihn auch als einen gelehrten Christen ansehen und fragen, ob er bei seiner frühzeitigen Geschiklichkeit, bei seinen geschwinden Beförderungen und bei seinem vielen Glük sein Herz, das sich bei dergleichen Dingen gar leicht zu erheben pflegt, allezeit in Schranken gehalten, und ob er sich niemahls in sich selbst verliebt, und niemahls, wie gar viele Gelehrte thun, in sich selbst gespiegelt. Da müsten wir auch fragen, ob er es mit dem Haufen der Kirche, zu dem er sich bekennet, aufrichtig halte, und welche Lehren derselben er annehme und verwerfe. Diese und andere Fragen, die wir hier aufzuwerfen hätten, können wir nicht beantworten, und die christliche Liebe, die stets das beste hoffet, erlaubt es auch nicht, sie zu beantworten.

Nur dieses können wir anführen. Herr Moser ist in der lutherschen Kirche gebohren worden,

den, und er rechnet sich auch bis hieher zu dieser Kirche. Er hat sich in den Lehren derselben allezeit geübt, und ein Man, der ihn kennen mus, und ihn in einem Briefe an mich nach seinen beiden Seiten für die Augen gemahlt, giebt ihm das Zeugnis, daß er from worden in seinen reifern Jahren, und ein Man sei, der Religion und Gewissen habe. Und die Frömmigkeit, die er selbst liebt, hat er auch stets mit Feder und Mund bei andern zu befordern gesucht. Dieses thut er noch ietzo mit solchem Eifer, daß auch mein Freund glaubet, er möchte die Sache zu hoch treiben. Er hielt schon zu Tübingen vieles von besondern geistlichen Zusammenkünften. Er hatte sie in seinem eigenen Hause *. Er vertheidigte sie auch in einem Rechtsbedenken im Jahre 1734. Da er nach Frankfurt ging, schreibt mein Freund, nahm er aus Tübingen einen Magister mit sich dahin, der dergleichen Betstunden so wol für sein Haus, als auch für andere, die hinekkommen wolten, halten muste. Und er ward auch desfals in viele Verdrieslichkeiten so wol mit den lutherschen als reformirten Geistlichen gezogen. Jetzo zu Ebersdorf setzt er diese Art von Andachten noch weiter fort. Und über dieses hat er sich noch angewehnet, zu Anfang einer ieden Stunde eine Sanduhr umzukehren. Er arbeitet sodan drei viertel von der

* Nach der ersten Fortsetzung der kurzen Fragen aus der Kirchenhistorie, S. 704.

Stunde, und wen das vierte Viertel angehet, so fängt er an zu beten, und fähret damit fort bis zu Ende der Stunde.

Zur Frömmigkeit gehöret die Aufrichtigkeit. Und diese wird dem Herrn Moser in grossem Maasse beigelegt. Wen er eine Sache, die bisher unbekant oder ungewis gewesen, entdekket oder recht gefunden, so kan er es nicht verbergen. Wen er in den alten Briefschaften eines Hofes etwas angetroffen, das man bisher noch nicht gewust, oder wen er in denselben eine Sache nicht gegründet gefunden, so hat er solches bekant gemacht, wen es gleich zum Nachtheile des Hofes gereichet. Und weil man solches allenthalben weis, so werden viele Höfe sich wegern, ihm ihre Urkunden zu öffnen, um aus denselben seine Staatsrechte fortzusetzen. Und hieraus möchten wol viele weiter schliessen, daß er entweder seine Staatsrechte nicht weiter fortsetzen, oder nichts als bereits bekante Dinge hineinbringen werde.

Und vielleicht sehen wir auch die Ursache von diesem Verfahren des Herrn Mosers. Vielleicht werden dies seine Gedanken sein. Wen ich unter den Meinigen, das ich bisher mit Recht zu besitzen geglaubt, etwas finde, das einem andern zukömt, so bin ich schuldig, es wiederum zu erstatten. Und wen ein Herr findet, daß er etwas besitze, es mögen Güter oder Rechte

te ſein, das nicht ihm, ſondern einem andern zukomt, ſo iſt er ebenfals verbunden, ſolches dem rechtmäßigen Herrn wiederum zu überlaſſen. Wen ich nun, als ein Bedienter eines Herrn, als ein Man, der des Herrn Stelle vertrit, finde, daß mir, oder vielmehr meinem Herrn, eine Sache, die er bisher gehabt, nicht zukomme, ſo bin ich ſchuldig, ſolches dem Herrn anzuzeigen und zu ſorgen, daß ſie wiederum erſtattet werde. Ja, was noch mehr. Ich darf keine Wahrheit verſchweigen, deren Bedekkung einem andern zum gewiſſen Nachtheil gereicht. Der ein Unrecht bedekt, nimt ſelbſt Theil an dem Unrecht. Und wer da weis, daß eine Sache einem andern ehemahls weggenommen, und ſchweiget dabei, der iſt nicht viel beſſer zu halten, als der Thäter ſelbſt. Was darf ich denn nicht meinen Mund aufthun, wen gleich mein Herr ſchweigen wil? Oder wen ich von ohngefehr dergleichen Dinge entdekke, iſts nicht meine Schuldigkeit, ſolches anzuzeigen? Mit dem Rechte der Vergährung kan ich meinem Gewiſſen nicht ſchmeicheln. Was einmahl recht iſt, bleibt allezeit recht nach meinem Gewiſſen, wen gleich hundert und tauſend Jahr das Gegentheil für recht gehalten worden. Doch, wohin geräth meine Feder, da ich ſie meinem Herrn Moſer in die Hände gebe? Er kan ſich ſelbſt vertheidigen, und vielleicht irre ich auch in meiner Vertheidigung. Ich endige vielmehr mit dieſer Ausſchweifung die Geſchichte ſeines Lebens, und eile zur

Erzehlung ſeiner Schriften. Ich wil in derſelben der Ordnung der Jahre, in welchen ſie herauskommen, folgen.

Im Jahr 1718.

Vitae profeſſorum tubingenſium ordinis theologici, decas I, cum praefatione *Chriſtoph. Matth. Pfaffii.* Tübingen, in Quart, neun Bogen. Dies iſt die erſte Arbeit des Herrn Moſers, die er herausgab, als er ſiebenzehn Jahr alt war. Er beſchreibet zehn Gottesgelehrten, die vor der Widerherſtellung der Religion zu Tübingen gelebt haben, als den Gabriel Biel und andere. Aber weiter iſt er mit dieſer Arbeit nicht kommen.

Im Jahr 1720.

Vindiciae authentiae §. *hanc autem legem* X aureae bullae cap. II. Tübingen, in Quart. Und nachher ſezte er dieſe Blätter in ſeine *miſcellanea iuridicohiſtorica.*

Diſſertatio de iure exequendi in imperio, in ſpecie de executione ab uno der Kreisausſchreibenden Fürſten, altero impedito vel nolente, ſuſcepta. Tübingen, in Quart. Er hielt ſie unter der Anführung des Herrn Gras, und ſezte ſie nachher in die *miſcellaneis diſſertationis iuris publici germanici.*

Oratio

Oratio de nexu ſtudii critici cum prudentia iuris publici. Tübingen, in Quart. Nachher fügte er dieſe Rede eben den *diſſertationibus* bei.

Diſſertatio de poteſtate imperatoris circa conceſſionem privilegiorum. Tübingen, in Quart.

Im Jahr 1721.

Joſ. Grünbeks Lebensbeſchreibung der Kaiſer Friederich des dritten und Maximilian des erſten, mit einem Vorberichte. Tübingen, in Oktav. Dieſer Grünbek war geheimer Rath und Beichtvater des Maximilians. Und dieſe ſeine Geſchichte fand er in der Bibliothek der würtenbergiſchen Regierung.

Wöchentliche Relationes von ſchwäbiſchen gelehrten Neuigkeiten mit untermiſchten Obſervationen von gelehrten Sachen, *Semeſtre aeſtivum*. Tübingen, in Oktav. In der Nachricht von Journalen * wird geurtheilet, daß dieſe Blätter damahls recht nüzlich geweſen, weil in den leipziger Zeitungen von gelehrten Sachen

* Des Herrn Heinrich Ludewig Gövten / in der andern Fortſetzung / S. 78.

chen von ſchwäbiſchen Gelehrten wenig vorgekommen.

Im Jahre 1722.

Anmerkungen über Herrn Johan Peter Ludewigs Einleitung zu dem teutſchen Münzweſen mittlerer Zeiten. Stutgard und Leipzig, in Oktav, ſiebendehalb Bogen.

Bibliotheca manuſcriptorum anecdotorum maximeque eorumque hiſtoricorum. Nürnberg, in Quart, ſiebenzehn Bogen. Einen Auszug finden wir in den lateiniſchen *actis eruditorum* *, und Herr Johan David Köler hat dieſe Bibliothek ſeiner *Syllogę aliquot ſcriptorum de bene ordinata et ordinanda bibliotheca* am Ende beigefüget. Herr Moſer handelt von vier Handſchriften. Die erſte iſt Waſſerbergs *dioeceſis ratisbonenſis illuſtrata.* Die andere: Valentin Prevenhubers *annales ſtyrenſes.* Die dritte iſt Johan Joſeph Gezenmüllers *matricula dioeceſis ratisbonenſis.* Die vierte iſt ein Band öſterreichiſcher Urkunden.

Unpartheiiſche Urtheile von iuriſtiſchen und hiſtoriſchen Büchern. Frankfurt und Leipzig, in Oktav, ſechs Stükke, davon das erſte 1722 und das lezte 1725 herauskam, und

* In den Zuſätzen, B. 7, Abſchn. 4.

und bei dieſem lezten hat er ſich auch zu erkennen gegeben. Jedes Stük hält etwa hundert Seiten. Er macht keine Auszüge aus Büchern, ſondern beurtheilet ſie nur. Eine Beſchreibung der erſten Stükke finden wir in der *bibliotheque germanique* *. Und in der Nachricht von Jurnalen ** wird davon alſo geurtheilet: „ Er hat ſich in der That „ unpartheiiſch aufgeführet. Er lobet, was „ zu loben, zeiget an, was zu verbeſſern, „ entdekket auch, was gar hätte wegbleiben „ können, und ſolches dergeſtalt, daß er ſu„ chet die Worte, ſo über dem Kupfer ſte„ hen: *indicat, nan offendit*, zu erfüllen. „

Im Jahr 1723.

Wurtenbergia litterata viva, decas I. Tübingen, Oktav.

Die Nichtigkeit der ſpaniſchen Pretenſion auf den Ritterorden des güldenen Vlieſſes. Eslingen, in Quart. Er nante ſich in dieſer Schrift Cäſarinus Charitinius.

Im Jahre 1724.

Vermiſchte die würtenbergiſchen Staatsrechte, auch Civil- Kirchen- gelehrte und

* B. 6. S. 219.

** In der andern Fortſezung, S. 94.

und natürliche Hiſtorie betreffende *obſervationes*, *diplomata* und andere *pieçes*. Erſter Theil, Stutgard, in Quart, zehn Bogen. Er war geſonnen, dieſe Arbeit als ein Tagebuch fortzuſetzen, ſo aber nicht geſchehen, wir möchten den ſein erleutertes Würtenberg als eine Fortſetzung anſehen. Einen Auszug dieſes erſten Theils leſen wir in den leipziger Zeitungen von gelehrten Sachen *, und eben denſelben Auszug finden wir auch in den zurcher Zeitungen aus der gelehrten Welt **. Deſſ aus jenen hat man gar vieles in dieſe geſetzet. Wir leſen in dieſem Stükke:

1, Nachricht von dem würtenbergiſchen *privilegio de non appellando*.

2, Vorbereitungen und Anfang der Reformation im Herzogthume Würtenberg.

3, *Extractus teſtamenti ducis Eberhardi III.*

4, Unterricht der Aufruhren und Handlungen, die ſich in dem Fürſtenthum Würtenberg begeben 1514.

5, Ein Diploma von 1262, darin Konradinus Graf Ulrichen zu Würtenberg einige

* Von 1724, S. 938. ** Von 1724, S. 709.

einige ſeiner Güter zu Achalm und Reutlingen verkauft.

6, Leben und Schriften Herrn Johan Andreas Cramlichs, Hofkaplans zu Würtenberg.

7, Würtenbergiſche gelehrte Neuigkeiten.

Im Jahre 1726.

Die auf das allerbeſte gegründete *iurisdictio eccleſiaſtica* katholiſcher Landesherren über ihre proteſtirende Unterthanen. Nürnberg, in Quart, und nachher ward dieſe Schrift nachgedrukt. Er nante ſich in derſelben Sincerus. Und als dagegen etwas eingewendet worden, gab er auch heraus:

Geſezmäßige Widerlegung der ſogenanten geſezmäßigen Beantwortung der Frage: Ob ein katholiſcher Landesherr in Teutſchland die *iurisdictionem eccleſiaſticam* über die in ſeinem Lande befindliche der augsburgiſchen Konfeßion verwante Unterthanen zu exerciren befugt ſei. Nürnberg, in Quart, und nachher anderwerts, er nante ſich abermahl Sincerus.

Merkwürdige Reichshofraths-*Concluſa*. Frankfurt, in Oktav, acht Bände, davon der

der erſte 1726 und der lezte 1732 herauskam. Als von dem erſten Bande viele Stükke in einer Feuersbrunſt zu Frankfurt den Flammen zu Theil worden *, ſo muſte derſelbe wieder aufgelegt werden.

Im Jahre 1727.

Reichsfama. Frankfurt und Leipzig, in Oktav, drei und zwanzig Stükke, davon das erſte 1727 und das lezte 1738 herauskommen. Wir leſen in derſelben auch ganze Ausführungen des Herrn Moſers, als:

Deduktion des churmainziſchen Domkapitels Befugſame zu dem Reichsdirektorio nach Abſterben eines Churfürſten zu Mainz.

Reflexiones über den *terminum decretorium* des kaiſerlichen *iuris primariarum precum* bei denen *mediat*-Stiftern.

Specimen antivindiciarum eccleſiaſticarum wurtembergicarum.

Im Jahre 1728.

Piſcheriſche Ahnentafeln. Tübingen, in Follo.

Im

* Nach den leipziger Zeitungen von gelehrten Sachen von 1726, S. 753.

Im Jahre 1729.

Stamtafeln der Familie der Moſer von Filſek. Tübingen, Folio. Es ſind fünf Tafeln, die er auch ins folgende Buch ſezte.

Erläuterres Würtenberg. Tübingen, in Oktav, zween Theile, die gegen ſieben hundert Seiten halten. Wir können dieſes Werk als eine Fortſetzung ſeiner vermiſchten Obſervationen, die 1724 herauskamen, anſehen. Der Inhalt ſtehet in den leipziger Zeitungen von gelehrten Sachen *. Wir leſen inſonderheit tübingiſche Dinge und Leben einiger würtenbergiſchen Gelehrten.

Bibliotheca iuris publici, S. R. S. imperii, enthaltende eine genugſame Nachricht von denen *Autoribus*, Inhalt, Einrichtung, Auflage, *Fatis*, *Recenſionen*, davon gefälleren Urtheilen und andern zu wiſſen nöthigen und nüzlichen alten und neuen Schriften. Stutgard, in Oktav, drei Theile, davon der erſte 1729 und der lezte 1734 herauskam. Jeder Theil hält etwa ein Alphabet. Im juriſtiſchen Bücherſale werden dieſes Buch, das Statsrecht und der Reichshofrathsproces die drei nüzlichſten Bücher des Herrn Moſers genant **.

Miſcel-

* Von 1730, S. 704 und 858. ** B. 1, S. 672.

Miscellanea iuridicohistorica. Frankfurt und Leipzig, in Oktav, zween Theile, davon der erste 1729 und der andere 1730 herauskam, und ieder etwa zwei Alphabete hält. Im ersten stehen

1, Herrn Mosers Abhandlung vom Recht der römischen Kaiser, Pamisbriefe auf die Stifter und Klöster im Reiche zu ertheilen.

2, Herrn Mosers Anmerkungen über des osnabrügschen Friedensschlusses, Art. 4, §. 24, wegen Blaubeuren.

3, Reichshofraths Gutachten wegen des *iuris primariarum precum*.

4, Herrn Mosers ausführliche Bibliothek der würtenbergischen so wol gedrukten als ungedrukten Geschichtschreiber.

5, Anton Bruns *relatio de pacificatione monasterienſi*.

Noch weiter im andern Theile: *Bacmeisteri acta lubecenſia de expenſione ſacrae caenae.*

Von dem bei dem Reichshofrath üblichen *remedio ſupplicationis ſive reviſionis.*

Von

Von *insinuation* der reichshofräthlichen *iudicatorum* und *exhibitorum*.

Im Jahre 1730.

Erbauliche Todesstunden. Tübingen, in Oktav, erster Theil. Er nante sich Christoph Gotlieb Erdman. Mehr Theile folgten nicht.

Relationes von gelehrten Neuigkeiten, zwölf Stükke, die zu Tübingen 1730 und 1731 in Oktav herauskamen.

Als in Hildesheim zwischen der Neustat und dem Domprobste grosse Streitigkeiten entstanden, und dieselben für den Reichshofrath zu Wien gebracht worden, und bei diesem hohen Gerichte unser Herr Moser das Recht des Domprobstens vertheidigte, da gab er einige Rechtsausführungen heraus, nemlich noch

Im Jahre 1730.

Abfertigung der *assertionis libertatis innocentiae, praetensis iuribus supremis cathedralis hildesiensis praepositurae oppositae.* Hildesheim, in Folio.

Replicae an den Reichshofrath in Sachen des Domprobsts zu Hildesheim *contra* Dörrien und dessen Anhang. Hildesheim, in Folio.

Replicae ulteriores. Hildesheim, in Folio.

Die von dem *advocato cauſae* der Neuſtat hildesheimiſchen Tumultuanten aufgedekte eigene Schande. Hildesheim, in Folio. Hernach

Im Jahre 1731.

Beleuchtung der Ignoranz, Unwahrheiten und Verdrehungen der Hiſtorie und Dokumenten, welche von dem Schriftſteller derer tumultuirenden Bürger der Neuſtat Hildesheim in dem vertheidigten Rechte der freien und independenten Rathswahl, beſonders in der Materie von dem Urſprunge und ehemahligen Zuſtande der Domprobſtei wie auch des Domkapitels zu Hildesheim, und der Neuſtat gleichen Nahmens zu Tag geleget und begangen worden ſind. Hildesheim, in Folio.

Beweis, daß die aktenmäßige Nachricht von denen unter dem Nahmen der Domprobſtei Hildesheim bishero gegen einige Neuſtat hildesheimiſche Bürger ausgeübten entſezlichen und widerrechtlichen Proceduren, aktenwidrig ſei. Hildesheim, in Folio.

Recipiſſe an Herrn von Meiern, auf deſſen

an den *advocatum cauſae* der hildesheimiſchen Domprobſtei addreßirte konvenable Antwort. Hildesheim, in Folio.

Vindiciae eines *diplomatis* des römiſchen Königes *Henrici VII de a.* 1226. Hildesheim, in Folio. Mehr Nachrichten * von dieſem Streite werden wir in der Geſchichte finden, die davon ſelbſt Herr Moſer herausgegeben. Ihr Nahme iſt:

Kurze Nachricht von den neuſtadthildesheimiſchen Tumultſachen und denen beiderſeits disfals edirten Schriften; nebſt denen ſämtlichen in dieſer Sache ergangenen Reichshofraths-*concluſis* und Anmerkungen über des Herrn von Meiern unpartheiiſche *reflexiones*. Hildesheim, in Folio. Weiter gab Herr Moſer heraus noch

Im Jahre 1731.

Deduction des Hochſtifts hildesheimiſchen *iuris praeſentandi aſſeſſorem camerae imperialis & quidem auguſtanae confeſſioni additum*. Dieſe Ausführung iſt viermahl gedruckt. Zuerſt zu Wetzlar 1731 in Quart. Nachher mit einigen Vermehrungen zu Hildesheim 1732 in

* Man kan auch gebrauchen die leipziger Zeitungen von gelehrten Sachen von 1731, S. 366, 429, 526, 590, 662, 920.

Folio. Weiter zu Tübingen auch 1732 in Folio. Und zulezt ſezte er ſie in ſeine vermiſchte Schriften.

Compendium iuris publici moderni regni germanici, oder Grundris der heutigen Staats-Verfaſſung des teutſchen Reichs, mit einem Anhange des *iuris publici imperii romani & regni italici ſive longobardici*. Zuerſt kam es zu Tübingen 1731 in Oktav, etwa auf drei Alphabeten heraus, und nachher nochmahls im Jahre 1735. Von jenem erſten Drukke können wir die leipziger Zeitungen von gelehrten Sachen * nachleſen. Im Jahre 1738 gab er noch Zuſäze zu dieſem Buche heraus, die den Nahmen führen: Nachleſe zu dem moſerſchen *compendio iuris publici*, und zwei Alphabete ſtark ſind. Dieſe Nachleſe kam 1740 zu Jene zum andernmahl heraus.

Einleitung zu dem Reichshofrathsproces. Frankfurt und Leipzig, in vier Oktavbänden, davon der erſte 1731 und der lezte 1737 heraus kam und jeder über zwei Alphabete hält. Im iuriſtiſchen Bücherſaale ** wird es eins ſeiner nüzlichſten Bücher genant, wie bereits erinnert worden. Die drei erſten Bände werden in den nüzlichen und auserleſenen Ar-

bei-

* Von 1731, S. 421. ** B. 1, S. 672.

heiten der Gelehrten im Reiche * beſchrieben und gerühmt. Er betrachtet den Rechtshandel, der beim Reichshofrathe gebräuchlich, Stükweiſe ohne Ordnung, weil er geſonnen zu einer andern Zeit ſolchen Rechtshandel in ſeiner vollen Folge abzuhandeln.

Die gerettete völlige *souveraineté* der ſchweizerſchen Eidgenoſſenſchaft, oder *commentarius ad art. VI. inſtr. pac. weſtphal.* Tübingen, in Quart, achtzehntehalb Bogen, und in eben dem Jahre auch zu Frankfurt in Quart.

Diſſertatio de rationibus decidendi a iudice partibus neceſſario non communicandis. Tübingen, in Quart.

Im Jahre 1752.

Samlung allerlei würtenbergiſcher *ſtipendiorum* und anderer Stiftungen. Tübingen, in Oktav, erſter Theil, ein Alphabet und vier Bogen. Von einigen Stipendien hatte er bereits im erleuterten Würtenberg gehandelt.

Samlung allerlei hin und wieder in andern Büchern oder auch einzeln gedrukter das fürſtliche Haus und Herzogthum

* Im dritten und fünften Stükke.

Würtenberg betreffender Urkunden. Tübingen, in Oktav.

Volſtändiger Berichr von der ſo berühmten als fatalen *clauſula articuli IIII pacis ryswicenſis*. Frankfurt, in Quart, über drei Alphabete. Wir können wegen dieſes Werks die theologiſche Bibliothek * nachleſen. Es betrift dieſe Bedingung die katholiſche Religion.

Aktenmäßiger Bericht von der ſchweren Verfolgung der Evangeliſchen in dem Erzbisthum Salzburg. Frankfurt und Leipzig, in Oktav, ohne ſeinen Nahmen, zwei Theile, von welchen ſonder Zweifel in den Zuſätzen der theologiſchen Bibliothek gehandelt worden. Es wurde dieſer Bericht in dem Jahre dreimahl gedrukt.

Aufmunterung zur Gutthätigkeit gegen die um der evangeliſchen Religion willen vertriebene Salzburger. Frankfurt und Leipzig, in Oktav.

Salzburgiſche *emigrationsacta*. Frankfurt und Leipzig, in Oktav, zwölf Stükke, die 1732 und 1733 herauskamen.

Reichs-

* B. 7. S. 702.

Reichsſtätiſches Handbuch, worinnen die heutiges Tages noch einen Nutzen zu haben ſcheinende Urkunden, welche des heiligen römiſchen Reichs Frei- und Reichsſtäte überhaupt oder ins beſondere angehen, anzutreffen ſein. Tübingen, in Quart, zwölf Alphabete. Es ſind zween Bände, davon der erſte 1732 und der andere 1733 herauskam.

Funfzig geiſtliche Lieder, Tübingen, in Duodez.

Praecognita iuris publici germanici generaliſſima, oder der Traktat von der Lehre der heutigen Staatsverfaſſung von Teutſchland überhaupt. Frankfurt und Leipzig, in Oktav, funfzehn Bogen.

Anfangsgründe der Wiſſenſchaft von der gegenwärtigen Staatsverfaſſung von Europa, und dem unter denen europeiſchen Potenzien üblichen Völker- oder allgemeinem Staatsrechte. Tübingen, in Oktav, ein Alphabet, erſter Theil. Wir finden von dieſem Werke in den leipziger Zeitungen von gelehrten Sachen * eine Beſchreibung.

* Von 1732. S. 433.

Im Jahre 1733.

Martin Cruſii ſchwäbiſche Chronik, worinnen zu finden iſt, was ſich von Erſchaffung der Welt an, bis auf das Jahr 1596 in Schwaben, den benachbarten Gegenden, auch vielen andern Orten zugetragen, u. ſ. w. Aus dem lateiniſchen erſtmahls überſetzet, und mit einer Kontinuation von 1596 bis 1733, auch einem vollſtändigen Regiſter verſehen. Nebſt einer Vorrede, dem Leben des Autoris, und einer alphabetiſchen Nachricht von mehr den tauſend gedrukt- und ungedrukten Schriften, ſo Schwaben ganz oder zum Theil betreffen. Frankfurt, in Folio, über zwanzig Alphabete. Es wird dieſes Zeitenbuch in den teutſchen *Acta eruditorum* * beſchrieben. Martin Kruſe war Profeſſer zu Tübingen, und ſchrieb dies Buch in der lateiniſchen Sprache. Es wird mit der Zeit ſo rar **, daß es in öffentlichen Bibliotheken als eine Seltenheit gezeigt, und wenn es zum Verkaufe kam, mit dreißig Gulden bezahlet ward. Herr Moſer ſuchte es alſo gemeiner zu machen, und damit es viele gebrauchen könten, in der teutſchen Sprache herauszugeben. Er lies, was er für Anmerkungen

* In 196 Theile.

** Nach den leipziger Zeitungen von gelehrten Sachen, von 1732. S. 845.

keiten hielt, weg, und ſezte es hingegen bis auf ſeine Tage fort. Anderwerts wolte man dies Buch eben damahls in ſeiner erſten Sprache herausgeben *.

Vermiſchte Schriften über mancherlei das teutſche Staatsrecht betreffende Materien. Fränkfurt und Leipzig, in Oktav, zwei Theile. Davon der erſte 1733 und der andere 1736 herauskam. Der erſte hält ein Alphabet und funfzehn Bogen. Wir haben darin folgendes:

1, Beitrag zu einem Traktat von den Preſentationen zu den Aſſeſſoratſtellen bei dem kaiſerlichen und Reichskammergerichte. Es iſt die Schrift, deren beim Jahre 1727 gedacht worden.

2, Abhandlung vom Recht der teutſchen Sprache.

3, Hiſtorie des Streits: wie ferne dem kaiſerlichen geheimen Rath in Reichsbeſonders in Reichsjuſtizſachen, eine *cognition* zukomme? Oder wie ferne der Kaiſer dergleichen Sachen auſſer dero Reichshofrathe zu traktiren befugt ſei? für-

* Nach den leipziger Zeitungen von gelehrten Sachen, von 1733. S. 10.

ſürnemlich zur Erläuterung der neueſten kaiſerlichen Wahlkapitulation, *art.* 16.

4, Vom Verſtande der Worte des *inſtr. pac. weſtphal. artic. V*, §. 52: *omnibusque aliis negotiis.*

5, Unterſuchung: ob zu einem *concluſo collegii electoralis vera unanimi* dieſes hohen *collegii* erfordert werden.

Im andern Theile haben wir eine Abhandlung vom Reichshofrathe; Ein Bedenken von ſünfzehniger Anlehnung auf Güter, Gefälle und Gerechtſamen, welche Reichs- oder Landſtänden im heiligen römiſchen Reiche zuſtehen; Seine Gedanken von dem *ſtudio iuris* junger Standes- und anderer Perſonen, die er auch 1735. beſonders herausgab.

Im Jahre 1734.

Altes und neues aus dem Reiche GOttes und der übrigen guten und böſen Geiſter. Frankfurt und Leipzig, Oktav, neunzehn Theile, die in den Jahren 1734, 1735 und 1736 herauskommen ſind. Man hatte ſchon, als Herr Moſer dieſe Blätter anfing, die geiſtliche Fama und die Samlung zum Bau des Reichs Gottes, als zwo

Zei-

Zeitenſchriften, die, wie dieſes Alte und Neue, von der Erweiterung des Reichs Gottes handeln. Jene gefiel aber dem Herrn Moſer nicht, weil ſie den Trennungen geneigt, und von dieſer glaubte er, ſie würde ſich bald endigen. Daher fing er eine neue an, an welcher aber ebenfals einige Beſonderheiten in den Samlungen von alten und neuen theologiſchen Sachen * bemerkt worden.

Rechtliches Bedenken von Privatverſamlungen der Kinder Gottes. Tübingen, in Oktav, acht Bogen. Er weiſet, daß nach den Rechten der Vernunft und des Reichs, dergleichen Verſamlungen erlaubt, und daß ſie auch nüzlich, daß ſie aber nicht ſchlechterdings nothwendig, wie der Herr Graf von Zinzendorf vorgebe. Man hat aber in den angeführten Samlungen ** dieſes Bedenken nicht gebilliget. Man kan auch des Herrn Walchs Kirchenſtreitigkeiten * und die Samlungen zum Bau des Reichs Gottes nachleſen **.

Im Jahre 1735.

Miſcellanearum diſſertationum iuris publici ger-

* Von 1734, S. 500 und 1130.
** Von 1735, S. 763.
* B. 5, S. 547.
** B. 41 S. 540.

germanici universalis volumen, cum praefatione. Tübingen, in Quart. Man wird darin folgendes finden:

1, *Frommani*, sen. d. de subditorum ex maxime rusticorum operis.

2, *Frommani*, iun. d. de oppignoratione feudorum regalium particulari, sine consensu domini, iure et moribus permissa.

3, *Granmizeri* d. de iurisdictionum fructibus.

4, *Grassi* d. de libertate fluminum publicorum hodienum relicta, in specie, qua usum navigationis legitimis remediis contra vim publicam et privatam asserenda.

5, *Grassi* d. de iure condomini territorialis, extra tempus administrationis, per alternas vices, quae condominis competit, constituti.

6, *Grassi* d. de exceptione nobilitatis utriusque, tam generis, quam scientiarum et virtutum.

7, *Grassi* d. de iure exequendi in imperio, in specie de executione ab uno der kraisausschreibenden Fürsten, altero impedito

i edito vel nolente, ſuſcepta. Er hat ehemahls dieſe Schrift unter dem Herrn Graf vertheidiget.

8, *Graffi* d. de neglectis quoad acquirendi modos fiſci commodis, iuxta ius civile romanum et mores maxime hodiernos cum iuribus hamburgenſium collatos.

9, *Graffi* d. de praeſcriptione ſuperioritatis territorialis acquiſitiva.

10, *Gundlingii* d. de cauſa et origine unionis, ſeu foederis electoralis.

11, *Harprechti*, d. de curiis ſuperioribus in germania.

12, *Helfrichii*, d. de iurisprudentia principum ordinumque ſancti romani imperii germanici privata.

13, *Heunemanni*, d. de iure oppignorationum antichreticarum earumque reluitione in rebus tum imperii ac principum tum privatorum.

14, *Hertlingii*, anacephalaeoſis exegetica principiorum iuris publici rom. germ. in *Cocceii* iuris publici prudentia exhibitorum.

15, *Hertlingii* d. de cauſis, ubi mediatus in prima inſtantia coram ſummis imperii tribunalibus conveniri poteſt.

16, *Hildebrandi*, d. de conſervatione ferarum nociva.

17, *Hilleri* d. de liberarum S. R. G. I. civitatum iudicio amicabili.

18, *Hofmanni* d. de foro competente nobilium imperii immediatorum et eorum prorogatione iurisdictionis alterius.

19, *Hofmanni* d. de origine libertatis liberarum et imperii civitatum.

20, *Pregizeri* diſciplina notitiae ſancti romani imperii.

21, *Reinhardi* d. de poteſtate preciſtae preces imperatoris per ceſſionem in alium transferendi.

22, *Schefferi* d. de regalibus, cum in genere, tum vero in ſpecie de regalibus S. I. R. G.

23, *Schefferi* d. de iure detractus.

24, *Schilteri* de vicariis I. R. G.

25,

25, *Schoepfii* d. de arbitris neceſſariis, cumprimis auſtregis conventionalibus et teſtamentariis.

26, *Thyllii* d. de iure viarum publicarum.

27, *Thyllii* d. de votorum pluralitate et paritate.

28, *Willii* d. de hodierna auctoritate et reciproca iuris civilis et ſtatuum imperii poteſtate.

29, *Winkleri* d. de praecedentia liberarum civitatum S. R. I. prae nobilitate immediata.

30, *Moſeri* oratio de nexu ſtudii critici cum prudentia iuris publici. Er hielt dieſe Rede im Jahre 1720, wie oben geſagt worden.

Betrachtungen über das neue Teſtament. Stutgard, Oktav, zwei Stükke, ohne ſeinen Nahmen.

Im Jahre 1736.

Auserleſene Staats-*Acta* von Teutſchland. Berlin, in Oktav, zwene Theile.

Gedanken von dem *ſtudio iuris* junger Stan-

des- und anderer Perſonen. Frankfurt, in Oktav, ſiebendehalb Bogen, die im juriſtiſchen Bücherſaale * erhoben aber auch ſcharf beſchnitten werden. Er ſezte ſie auch in den andern Band ſeiner vermiſchten Schriften, den er in dieſem Jahre herausgab.

Programma de exercitio religionis domeſtico eiusdemque iure inter eos, qui diverſa ſacra colunt. Frankfurt an der Oder. Es iſt ſeine Einladungsſchrift zu ſeiner Antritsrede.

Gedanken, wie Univerſiteten, beſonders in der juriſtiſchen Fakultet, ſo wol in einen guten Ruf und Aufnahme zu bringen und darin zu erhalten, als auch recht nüzlich und brauchbar zu machen ſein möchten. Frankfurt an der Oder, in Quart, vier Bogen. Es iſt ſeine Antritsrede.

Einladung an die *Studioſos*. Frankfurt an der Oder, in Quart. Es iſt ſeine Einladungsſchrift zu ſeinen Kollegien.

Theſes de eccleſiis evangelicis in genere. Frankfurt an der Oder, in Quart. Es iſt eine Disputation.

Im

* B. 1. S. 344.

Im Jahre 1737.

Diſſertatio iuris feudalis ſaxonici von dem Gedinge. Frankfurt an der Oder, in Quart. Er erkläret das Gedinge durch Anwartſchaft. Man leſe den iuriſtiſchen Bücherſaal *, in welchem auch hinzugeſezt wird: „Die Diſſertation iſt leſenswürdig „und hat uns ungemein gefallen.„

Diſſertatio de dubiis regni germanici finibus modernis. Frankfurt an der Oder, in Quart, fünf Bogen, und mit Vermehrungen zu Leipzig 1738 auf ſechs Bögen. Sie wird beſchrieben in den *actis academicis* ** und in der *bibliotheque germanique* *.

Diſſertatio de gravaminibus religionis proviſorie ad ſtatum pacis badenſis reducendis. Frankfurt an der Oder, in Quart. Er beweiſet, daß der badenſche Friedensſchlus kein Grundgeſez des Reichs ſei. Man ſehe den iuriſtiſchen Bücherſaal **.

Programma von dem Bruderritel unter groſſen Herren, beſonders unter denen gekrönten Häuptern. Frankfurt an der Oder, ein Boge, der im iuriſtiſchen Bücherſaale beſchrieben worden *.

* B. 1, S. 553.
** Von 1737, im letzten Stükke.
* B. 42, S. 76.
** B. 2, S. 465.
* B. 2, S. 273.

Teutſches Staatsrecht. Nürnberg, in drei Quartbänden, davon der erſte 1737, der andere 1738 und der dritte, 1740 herauskam. Ein jeder hält über drei Alphabete. Und dieſen drei Bänden werden noch dreizehn andere von gleicher Gröſſe folgen, daß alſo das ganze Werk ſechszehn Bände ſtark werden wird *. Im iuriſtiſchen Bücherſaal ** finden wir einen langen Auszug aus beiden erſten Theilen, nebſt vielen Erhebungen derſelben.

Im Jahre 1738.

Diſſertatio de pactis et privilegiis circa religionem et alia eccleſiaſtica. Frankfurt an der Oder, in Quart, neun Bogen.

Diſſertatio de officio principis circa religionem ad ſalutem aeternam ſubditorum dirigendam. Frankfurt an der Oder, in Quart, anderthalb Bogen.

Diſſertatio de legitima S. R. I. ſtatuum liberorum utriuſque ſexus tam legitimorum, (ſive ex aequali ſive ex inaequali matrimonio procreatorum) quam naturalium. Frankfurt an der Oder, in Quart, eilf Bogen.

Sie

* Nach den hamburgiſchen Berichten von 1740, S. 788.

** B. 1. S. 659 und B. 2. S. 496.

Sie wird in den *novis actis iurisconſultorum* * beſchrieben.

Probe einer ſo wol chronologiſch- als ſyſtematiſchen Staatshiſtorie Teutſchlandes unter der Regierung Kaiſer Joſephs Züllichau, in Quart.

Corpus iuris evangelicarum eccleſiaſtici, oder Samlung evangeliſch- lutheriſch- und reformirten Kirchenordnungen, wie auch dergleichen Armen- Klaßikal- Konſiſtorial- Ehe- Gerichts- Gymnaſien- Hochzeit- Hoſpital- Inſpektions- Leichen- Presbyterial- Schul- Superintendenten- Tauf- Viſitations- Univerſitäts- Waiſenhaus- und andere ſolche Ordnungen, nebſt denen von dergleichen Dingen, oder auch von *mixti et delictis mixtis* handelnden *edictis, generalreſcripten*. Züllichau, in Quart, zween Bände, die gegen zwanzig Alphabete ſtark, und in den *novis actis iurisconſultorum* ** beſchrieben und zugleich ſo ſcharf beurtheilet worden, daß Herr Moſer für nöthig erachtet, gegen die Beurtheilung des erſten Bandes in der Vorrede des andern Bandes zu ſchreiben. Herr Moſer war geſonnen eine algemeine Samlung teutſcher Rechte * her-

* S. 572.
** S. 147 und 673.

* Ein *ſyſtema iuris germanici univerſalis*.

auszugeben, das zwanzig Folianten ſtark werden ſolte. Weil er aber befürchtete, die Käufer möchten bei ſolchem groſſen Werke müde werden, ſo gab er die Kirchenrechte, die der Anfang ſein ſolten, allein heraus. Und auch dieſe hat er nicht geendiget. Im erſten Bande finden wir pommerſche, koburgiſche, magdeburgiſche, churſächſiſche, und im andern Bande würtenbergiſche, nürnbergiſche, pfälziſche, brandenburgiſche, reuſſiſche, braunſchweiglüneburgiſche und märkiſche Kirchenordnungen.

Acta publica und verſchiedene andere Schriften, die *ſucceſſion* in denen öſterreichiſchen Erblanden, und iezregierender römiſcher kaiſerlichen Maieſtet darüber erriehtete *ſanctionem pragmaticam* betreffend. Frankfurt am Main, erſter Theil.

Lexicon derer iezlebenden Rechtsgelehrten in Teutſchland, mit einer Vorrede von nüzlichen und brauchbaren Rechtsgelehrten. Dieſes Buch kam zu Züllichau in Oktav, zuerſt 1738 auf zwölf Bogen, und nachher im Jahre 1739 auf zwanzig Bogen heraus. Der erſte Druk wird beſchrieben im turiſtiſchen Bücherſaale *. Man handelt daſelbſt von der Vorrede, nennet die beſchriebenen Gelehrten und ſchlieſſet mit dieſem

* B. 2. S. 404.

ſem Urtheil *: „ Alle dieſe Nachrichten „ insgeſamt ſind gröſtentheils mangelhaft, „ unrichtig und unvolſtändig, bei den meſ„ ſten Gelehrten iſt blos ihr Titel hingeſetzet „ worden, bei Anführung der Schriften „ keine Ordnung gehalten, und die Zeit, der „ Ort und Format bei ſelbigen vergeſſen „ worden. Was in der *bibliotheca iuridica lipenioienichiana*, Herrn Göttens ieztle„ benden gelehrten Europa, denen *novis actis iurisconſultorum* und unſerm Bücher„ ſale nicht ſtehet, wird man, wen man „ einige Nachrichten von etlichen tübingi„ ſchen und frankfurtiſchen Rechtsgelehrten „ ausnimt, vergebens ſuchen. Mit einem „ Worte, es iſt ein ſehr mittelmäßiges „ Werk. „ Indeſſen finden wir doch in dieſem Buche, was in andern Schriften zerſtreuet iſt, bei einander. Und Herr Moſer hat auch ſelbſt nachher geſucht, daſſelbe aus des Herrn Jenichens Nachrichten von den ieztlebenden Rechtsgelehrten, die bald darauf herauskamen, und aus andern Schriften vollkommener zu machen.

Hiſtoriſche und rechtliche Betrachtung des *recurſus* von denen höchſten Reichsgerichten an den Reichskonvent. In Oktav auf dreizehn Bogen. Er ſchrieb dieſe

* S. 413.

Abhandlung auf Befehl des kasselschen Hofes, der es auch im Anfange des Jahrs 1738 zu Kassel drukken und vertheilen lies. Weil aber nur wenige Stükke gedrukt worden, so ward es in eben dem Jahre zu Leipzig nachgedrukt. Es wird im iurisischen Büchersaale weitläufig beschrieben * und sehr gerühmt. „ Je weniger, „ heisset es, „ von „ einer Sache geschrieben worden, ie nöthiger ist deren Untersuchung, zumahl, wen „ selbige von einem Manne angestellet wird, „ der mit allen dazu erforderlichen Hülfsmitteln versehen ist. „

Dissertatio de iure statuum imperii circa suos consiliarios. Frankfurt an der Oder, in Quart, fünf Bogen.

Entwurf eines Staatsrechts derer geistlichen Churfürsten des heiligen römischen Reichs. Frankfurt und Leipzig, in Oktav, viertehalb Bogen.

Samlung einiger theologischen und rechtlichen Bedenken, Urtheile und anderer Schriften für und wider die Privatversamlungen der Kinder Gottes, nebst der leztern Beantwortung. Frankfurt, in Oktav.

Pro-

* B. 2. S. 326.

Programma invitatorium ad lectiones: Grundſätze von dem teutſchen Privatrechte überhaupt. Frankfurt an der Oder, in Quart.

Im Jahre 1739.

Diſſertatio iuris germanici privati prima, de transmiſſione actorum. Frankfurt an der Oder, in Quart, drei Bogen, von welchen wir den iuriſtiſchen Bücherſal nachleſen können *.

Diſſertatio de iure et modo ſuccedendi in regna Europae, ſpeciatim in regnum Bohemiae. Frankfurt an der Oder, in Quart, drei Bogen.

Diſſertatio de formula abſolutionis confitentium. Frankfurt an der Oder, in Quart, drei Bogen; von welcher Schrift in den *novis actis iureconſultorum* **, im iuriſtiſchen Bücherſaale * und in den frühaufgeleſenen Früchten ** gehandelt wird, in welchen ſie aber ſcharf beurtheilet wird. Es iſt in den lezten Jahren ein langer Streit entſtanden * mit was für Worten die Predi-

O 5 ger

* B. 2, S. 668.
** S. 829.
* B. 2, S. 725.
** Von 1739, S. 25.
* Ueber die Frage, ob die Abſolution eines Predigers declarativa oder collativa ſei.

ger ihre Beichtkinder von Sünden losſprechen ſolten, ob es mit oder ohne Bedingung geſchehen ſollte. Zu dieſem Streite gehöret auch dieſe Schrift, die in eben dieſem Jahre auch in der teutſchen Sprache herauskam, mit der Aufſchrift:

Abhandlung von der Abſolutionsformul im Beichtſtuhl. In Oktav, drittehalb Bogen. Nachher ſuchte er die ganze Lehre vom Beichſtuhl noch weiter, und gab im Jahre 1741 ein Theil dieſer Unterſuchungen heraus, welches wir nur gleich hieher ſetzen wollen. Die Aufſchrift iſt:

Abhandlung von der Bekenntnis und Vergebung der Sünden zur Erläuterung der Materie von der Beichte und Abſolution. Jene, 1741, in Oktav, eilf Bogen, die in der Kürze in den göttingiſchen Zeitungen von gelehrten Sachen beſchrieben worden. *

Herr Beniamin Gurakker hat eine kurze Warnung vor des Herrn Johan Jakob Moſers Lehre von der Beichte zu Zerbſt in dieſem Jahre 1741 in Oktav herausgegeben.

Er-

* Von 1741, S. 226.

Erbauliche Nachrichten und Briefe. Frankfurt an der Oder, in Oktav, erſte Samlung.

Moſeriana. Frankfurt an der Oder, in Oktav, erſter Theil. Wir finden darin:

1, Urſprung und Grund der ietzigen Stimmen auf des teutſchen Reichsfürſtenraths weltlichen Bank.

2, Unterſuchung, ob der Pietismus durch kaiſerliche Edikte und Reichskammergerichtsurtheile verboten ſei.

3, Unterſuchung, ob und wiefern die mathematiſche demonſtrative Lehrart in dem teutſchen Staatsrechte einen Nutzen habe oder nicht.

4, Abhandlung von dem Völkerrecht überhaupt und dem europeiſchen insbeſondere.

Herr Moſer hatte längſt verſprochen, ein ſolches algemeines Staatsrecht von Teutſchland auszuarbeiten, in welchem er von einem ieden Stande des Reichs und ſeinem Staatsrechte ins beſondere handeln wolte. Nachdem er lange dazu geſamlet hatte, ſo machte er im Jahre 1739 den Anfang es herauszugeben. Von der Einrichtung des Werks finden wir eine Beſchreibung

in

in den göttingiſchen Zeitungen von gelehrten Sachen *. Es wird ein Werk von vier und zwanzig Folianten werden. Er wil es alſo einrichten, daß ein iedes Staatsrecht von einem Stande auch ein beſonders Werk abgeben kan. Zuerſt kam den heraus noch im Jahre 1739:

Allgemeine Einleitung in die Lehre des beſondern Staatsrechts aller einzelen Stände des römiſchen Reichs und in ſein von dieſem Staatrecht handlendes Werk. Frankfurt, in Folio, zehn Bogen, von welchen in den allerneueſten Nachrichten von inriſtiſchen Büchern ** gehandelt wird. Und darauf folgten

Im Jahre 1740.

Seaatsrecht des fürſtlichen Hochſtifts Augsburg. Leipzig, in Folio, ein Alphabet und vier Bogen. Damit wir wiſſen mögen, auf welche Dinge Herr Moſer beim Staatsrechte eines ieden Standes ſehe, ſo wollen wir, was wir in dieſem erſten beſondern Staatsrechte finden, zum Exempel hieherſezen. Den Anfang macht eine kleine Geſchichte des Biſthums Augsburg. Darauf handelt er in einigen Kapiteln von des Biſchofes Wahl, Titel, Wapen, Religion, Erbämtern,

* Von 1739, S. 665, und von 1740, S. 372.

** Im zwölften Stük.

tern, Hofstat, Koadjutoren und Resignation; weiter von seinen Gerechtsamen in Ansehung des Kaisers, des Reichs, des fürstlichen Kollegii, des schwäbischen Kreises, einzelner Reichsstände und anderer unmittelbaren Reichsglieder, der Reichsgerichte und geistlicher Sachen; ferner von seinen Landen und landesherlichen Gerechtsamen; auch von dem Dohmkapitel des augsburgischen Hochstifts; noch mehr von des Bischofs Landständen, Unterthanen und deren Gerechtsamen; und endlich von den Lehen, die er empfängt und vergiebt. Im Anhange lesen wir noch ein Verzeichnis der vom Hochstifte Augsburg im Druk vorhandenen Urkunden und eine Nachricht von den gedrukten Schriften, die zur Erläuterung des Staatsrechts dieses Bisthums etwas beitragen.

Staatsrecht der Reichsabtei Bainu. Leipzig, in Folio, drittehalb Bogen.

Staatsrecht der Reichsstat Zell am Hammersbach. Leipzig, in Folio, viertehalb Bogen.

Staatsrecht des fürstlichen Hochstifts Rossniz, wie auch der fürstlichen Abtei Reichenau. Leipzig, in Folio, ein Alphabet und funfzehn Bogen. Von diesen vier Staatsrechten wird in den angeführten Nachrichten

ten von iuriſtiſchen Büchern * gehandelt.

Staatsrecht der Reichsſtat Achen. Frankfurt, in Folio, zwei Alphabete und einen Bogen.

Staatsrecht des Erzſtifts Trier, wie auch der Abtei Prum und Sankt-Maximin. Leipzig, in Folio, gegen vier Alphabete.

Die Staatsrechte von Kurbaiern, von Anhalt, von der Abtei Gernrode, von der Grafſchaft Holzapfel, von der Herſchaft Jevern ſind bereits fertig, und möchten bald folgen. Und alle dieſe Staatsrechte, die auch einzeln bleiben können, werden den erſten Band ausmachen, der mit einem algemeinen Titel und Regiſter ſol begleitet werden, wie wir in den hamburgiſchen Berichten finden **.

Belgradiſcher Friedensſchlus zwiſchen ihre römiſche kaiſerliche Maieſtet und der ottomanniſchen Pforte, mit Beilagen und hiſtoriſchen Anmerkungen vorgeſtellet. Jene, in Quart, ein Alphabet und acht Bogen. Dieſe Blätter werden in den göttingiſchen

* In eben dem Stükke.

** Von 1740, S. 152 und 701.

ſchen Zeitungen von gelehrten Sachen * beſchrieben und gerühmt. Der Abdruk des Friedensſchluſſes iſt aufrichtig, weil Herr Moſer dem Exemplare folget, das der Kaiſer den Herren Geſanten des Reichs zu Regensburg mitgetheilet. Und in der Vorrede handelt er von den unterſchiedenen Gattungen der Geſanten und anderer öffentlichen abgeſchikten Perſonen.

Beitrag zu einem Lexiko der iztlebenden lutherſchen und reformirten Theologen in und um Teutſchland, welche entweder die Theologie öffentlich lehren, oder ſich durch theologiſche Schriften bekant gemacht haben. Mit einer Vorrede von demjenigen, was bei einer nüzlichen Lebensbeſchreibung, beſonders eines Theologen, zu beobachten nöthig iſt. Züllichau, in Quart, ohne die Vorrede vier hundert und drei und ſechszig Seiten. Es iſt der erſte Theil, dem der andere Theil bald darauf in gleicher Stärke folgte. In der Vorrede verlanget Herr Moſer, man müſſe einen Gelehrten, deſſen Geſchichte man erzehlet, zuerſt als einen Menſchen, hernach als ein Mitglied des gemeinen Weſens, weiter als ein Mitglied der gelehrten Welt, und endlich als ein Mitglied der Kirche beſchreiben. Und iſt

der

* Von 1740. S. 244.

der Gelehrte ein Geiſtlicher, ſo verlanget er zu der Geſchichte deſſelben noch vier andere Stükke. Den man ſol betrachten ſeine Lehre, ſein Leben, ſeinen Amtsſegen, und ſein Leiden. Er geſtehet aber auch, daß es ſchwer halte, alle dieſe Dinge in eine Lebensbeſchreibung zu bringen. Und ſelbſt dieſes ſein Buch beweiſet dieſes genug. Den von den meiſten Gottesgelehrten führet er allein ihren Nahmen, ihre Bedienung und einige Schriften an. Doch bei einigen iſt er weitläufiger, und inſonderheit bei denen, die in dem iezt lebenden gelehrten Europa beſchrieben worden. Und es hat ihm auch gefallen, aus dieſem Werke ganze Seiten in ſeine Beſchreibungen zu ſetzen.

Herr Johan Hinrich Prtes gab im Jahre 1741 folgende Schrift heraus *: Die Gelehrſamkeit, als eine nöthige Eigenſchaft eines geiſtlichen Redners, vertheidiget gegen einige Einwürfe, und beantwortete inſonderheit die Einwürfe, die Herr Moſer in der Vorrede dieſes Werks ** gemacht. Dieſer Man ſagt aber nicht, daß ein gelehrter Geiſtlicher ungeſchikt ſei, Selen zu bekehren. Er ſagt nur, daß Sprachen, Philoſophie, Hiſtorie, Dichtkunſt, Mathematik, und dergleichen Gelehrſamkeiten noch keine Eigenſchaften

* Roſtok, 1741, drei Bogen. ** Im 12 §.

ten eines Predigers, der die Seelen dem Teufel aus dem Rachen reiſſen ſolle.

Im Jahre 1741.

Schriftmäßige Gedanken von der Verbindung der Weltweisheit, beſonders der wolfiſchen mit der Theologie, nach Erforderniß der jetzigen Zeiten denen, die ſich wollen wärmen laſſen, zur Prüfung vorgelegt. In Oktav.

In der berliniſchen Intelligenz, zu welchem Wochenblate die Herren Profeſſoren zu Frankfurt ſeit Anfang des Jahrs 1737 eine gelehrte Anmerkung wöchentlich einſenden müſſen *, finden wir von unſerm Herrn Moſer unterſchiedene Ausführungen. Nemlich

In der Intelligenz von 1737.

Im 1 Stük: Vom Völkerrechte überhaupt und vom europeiſchen Völkerrechte insonderheit.

Im 3 Stük: Beweis, daß die Reichsſturmfahne würklich als eine Reichshauptfahne gebraucht worden ſei.

Im

* Nach den hamburgiſchen Berichten von gelehrten Sachen von 1737 S. 270.

Im 17 Stük: Von Reichsgeneralfeldmarschallen.

Im 19 Stük: *Reflexiones* über die Ceremonialstreitigkeiten auf dem Reichskonvent zu Regensburg.

Im 25 Stük: Von Besez, Verforg, Erhalt und Reparirung derer Reichsfestungen Philipsburg und Kehl.

Im 27 Stük: *Reflexiones* über die grossen Inkonvenienzien der Gnadenzeit bei erledigten Predigerstellen, und wie solchen abzuhelfen sein möchte.

Im 31 Stük: Deutliche Vorstellung der sonst gar schweren Materie, wie die Königreiche Arelat, Austrasien, Burgund, Frankreich, Lothringen, Neustrien, Provence und Teutschland aufgekommen, zusammengeschlossen, nebeneinander gestanden und meistens erloschen sind.

Im 37 und 38 Stük: Untersuchung, ob Graf Rudolph von Habsburg von dem Churfürsten zu Pfalz, Kraft eines *compromissi*, zum Kaiser erwehlet worden sey, und er seze sie auch in sein teutsches Stä[illegible]echt.

In der Intelligenz von 1738.

Im 6 Stük: *Reflexiones* über derer russischen Monarchen Titul eines *autocratoris*.

Dies ist das Verzeichnis der Schriften unsers Herrn Mosers. Es ist lang, und es würde noch länger sein, wen uns diejenigen bekant gewesen, von welchen er noch nicht der Verfasser heissen will *, weil sie in öffentliche Angelegenheiten schlagen. Und noch stärker würde dieses Verzeichnis worden sein, wen alle Schriften, die er herausgeben wollen, das Licht gesehen hätten. Ich wil dieselbigen, so weit sie mir bekant, noch hieher setzen.

Vitae cancellariorum et procancellariorum wurtenbergici ducatus, nach den leipziger Zeitungen von gelehrten Sachen **.

Collectio monumentorum litterariorum, nach eben diesen Zeitungen *.

Vollständige Historie der Herzoge von Würtenberg, nach eben diesen Zeitungen ** und der *bibliotheque germanique* ***.

* Wie er selbst im Lexiko der iezt lebenden Rechtsgelehrten S. 187 des andern Druks sagt.

** Von 1719. S. 148.
* Eben daselbst.
** Von 1723. S. 279.
*** Vol. S. 23.

Würtenbergische Kirchenhistorie, nach eben diesen Zeitungen * und der *bibliotheque germanique* **.

Tres tomi praecipuorum scriptorum editorum et ineditorum de rebus wurtenbergicis, nach eben diesen Zeitungen *.

Nicolai Myleri ab Ehrenbach appanagiologia, nach eben diesen Zeitungen **.

Historia numismatica Caroli sexti, romanorum imperatoris, nach eben diesen Zeitungen * und der *bibliotheque germanique* **.

Syntagma scriptorum editorum, aeque ac ineditorum, de iure imperatoris ac domus austriacae in Italiam, tum universam, tum in singulas eius provincias, nach eben diesen Zeitungen * und der *bibliotheque germanique* **.

Probe einer pragmatischen Staatshistorie von Teutschland, unter der Regierung Kaiser Karls des sechsten, nach eben diesen Zeitungen *. Er wolte von diesem Werke nur funfzig Stükke drukken lassen.

Sam-

* Von 1723, S. 279.
** B. 51 S. 213.
* Von 1723, S. 279.
** Von 1724, S. 136.
* Von 1724, S. 986.
** B. 91 S. 215.
* Von 1724, S. 986.
** B. 91 S. 215.
* Von 1728, S. 338.

Samlung der Schriften und *actorum publicorum* von der Frage: ob und wie ferne den höchſten Reichsgerichten in Kirchen- und Eheſachen der Stände des Reichs und ihrer Unterthanen eine *iurisdictio* zukomme, nebſt des Editoris eigenen Gedanken, nach eben dieſen Zeitungen *.

Das allerneueſte europeiſche Völkerarchiv, nach eben dieſen Zeitungen **.

Corpus iurium provincialium germaniae, nach eben dieſen Zeitungen *.

Bibliotheca germaniae diplomatica, nach der *bibliotheque germanique* **. Er wolte mehr, als zwanzig tauſend von dergleichen Schriften zuſammenbringen.

Allgemeine Samlung teutſcher, ſo wol geiſtlicher als weltlicher Rechte, nach den hamburgiſchen Berichten von gelehrten Sachen *. Er blieb aber bei den geiſtlichen Rechten, und gab von denſelben zween Bände heraus.

* Von 1734, S. 379.
** Eben daſelbſt.
*** Eben daſelbſt.

** B. 37, S. 233.
* Von 1736, S. 666.

Lunigius chronologicus ſuppletus et continuatus; enthaltend tauſend Urkunden, welche ſo wol das heilige römiſche Reich überhaupt, als auch deſſen einzele Stände und Glieder ins beſondere betreffen, und theils erſtmahls ans Licht geſtellet werden, theils wenigſtens weder in Herrn Lünigs Reichsarchiv und ſeinen übrigen Samlungen, noch auch in andern ſonderlich bekanten Büchern enthalten ſind, nach den leipziger Zeitungen von gelehrten Sachen * und dem juriſtiſchen Büchersaale **, in welchem auch geſagt worden, wie Herr Moſer dieſes vollkommener machen könne *.

Ein Geſangbuch von fünf tauſend Liedern, nach den fortgeſezten Samlungen **.

Geendiget im Auguſt des Jahrs 1744.

* Von 1737, S. 830.
** B. 2, S. 95.
* B. 2, S. 421.
** Von 1735, S. 503.

Anhang.

Anhang.

Von gelehrten Geſelſchaften und hohen Schulen.

I. Zu Berlin

beſtehet die königliche Geſelſchaft der Wiſſenſchaften aus folgenden Häuptern und Gliedern:

Herr Görren hat bereits im Jahre 1735 * eine kleine Nachricht von dieſer vortreflichen Geſelſchaft gegeben, und damahls die Glieder derſelben, die in Berlin wohnen, erzehlet. Jetzo kan ich ein neues Verzeichnis von allen Gliedern und ihren Häuptern mittheilen **.

* Im leztlebenden gelehrten Europa, Th. I. S. 299.

** Sie iſt vom Decembr. des Jahrs 738.

1, Die Oberhäupter.

Protektor.

Herr Adam Otto von Viereck, Statsminiſter.

Preſident.

Herr Dokter Daniel Ernſt Jablonsky, Konſiſtorialrath und erſter Hofprediger, der aber vor einiger Zeit geſtorben.

Direktor.

Herr Dokter Johan Theodor Eller, Hofrath und erſter Leibmedikus.

2, Die Glieder, die zu Berlin wohnen.

Die erſte Klaſſe, als die mediciniſche und phyſikaliſche Klaſſe.

Herr Dokter Auguſtin Buddeus, Hofrath und Leibmedikus.

Herr Dokter Otto Kaſimir Barfenhecht, Hofrath und Leibmedikus.

Herr Dokter Peter Carita, Vicedekanus des mediciniſchen Oberkollegii und ordentlicher Medikus des franzöſiſchen Hoſpitals.

Herr Johan Leonhard Friſch, Rektor an einem berliniſchen Gymnaſio.

Herr Auguſtin Griſchau, Profeſſor der Mathematik am mediciniſchen und chirurgiſchen Kollegio.

Herr Dokter Konrad Ernſt Holzendorf, erſter

des Leib- und Kriegeschirurgus, und General-direkter der Wundärzte.

Herr Friederich Wilhelm Horch, Hofrath.

Herr Dokter Otto Kirsteter, Hofmedikus.

Herr Dokter Michäel Matthias Ludolph, Hofmedikus und Professer der Botanik am medicinischen und chirurgischen Kollegio.

Herr Dokter Christian Friederich Ludolph.

Herr Andreas Sigmund Matzgraf, Chymikus.

Herr Dokter Johan Heinrich Pot, Professer der Chymie am medicinischen und chirurgischen Kollegio.

Herr Dokter Samuel Scharschmid, Professer der Physiologie und Pathologie an eben dem Kollegio.

Herr Dokter Theodor Sprögel, Hofmedikus und Professer der Therapeutik an eben dem Kollegio.

Die zweite Klasse,
als die mathematische Klasse

Herr Alphonsus des Vignoles, ein Prediger,

* Zu Berlin ist vor einigen Jahren eine Schule aufgerichtet worden, in welcher junge Leute in den medicinischen Wissenschaften sollen unterwiesen werden. Man nennet dieselbe das medicinische und chirurgische Kollegium. Es sind an demselben acht Professoren, von welchen in dieser Klasse fünfe vorkommen, als Herr Grischow, Herr Ludolph, Herr Pot, Herr Scharschmid, und Herr Sprögel. Die übrigen drei Herren Professoren sind mir nicht bekant.

als Direktor der Klasse, den ich nächstb beschreiben werde.

Herr Frisch, der bereits genant worden *.

Herr Grischau, der bereits genant worden.

Herr Christfried Kirch, Astronomus der Societet, der aber bereits gestorben.

Herr Philip Naude, Professer der Mathematik an dem lochenthalischen Kollegio.

Herr Johan Wilhelm Wagner, Professer der Mathematik bei der Akademie der Künste **.

Die dritte Klasse,

in der die Historie und teutsche Litteratur getrieben wird.

Herr Frisch, der bereits zweimahl angeführet worden, als Direktor.

Herr Georg Karl Hering, Kriegeskommissarius.

Herr Philip Joseph des Jarriches, Hof- und Revisionsrath, auch Rath im französischen Oberkonsistorio, als Sekretarius der Societet.

Herr Georg Gotfried Küster, Rektor am friedrichswerderischen Gymnasio.

Herr Nikolaus Ludewig von Scharden, gewesener Kriegesrath.

Herr Alphonsius des Vignoles, der bereits genant worden.

Die

* Einige sind Mitglieder von mehr, als einer Klasse.

** Diese Akademie bestehet aus Männern, die in der Mahlerei, Baukunst und Bildhauerarbeit erfahren sind. Ihr Protektor ist der Herr Oberstallmeister von Schwerin.

Die vierte Klasse,

in der die Kirchengeschichte und morgenländische Sachen getrieben werden.

Herr Daniel Ernst Jablonsky, als Direktor, der aber gestorben.

Herr Dokter Jakob Elsner, Ehrenprofessor und Visitator des iochemthalischen Gymnasii, erster Prediger an der reformirten Pfarkirche.

Herr Erisch, der bereits genant worden.

Herr Dokter Johan Philip Heine, Professer der Theologie, Rektor am iochemthalischen Gymnasio.

Herr Küster, der bereits genant worden.

Herr Johan Arnold Nolten, Hofprediger und Konsistorialrath, der aber gestorben.

Herr Dokter Johan Gustav Reinbek, Konsistorialrath, Probst und erster Prediger an der Peterskirche.

Herr Timotheus Christian Seubenrauch, Hofprediger.

Die Zusammenkünfte dieser Gelehrten sind unterschieden. Alle Wochen komt an einem gewissen Tage eine Klasse zusammen, also, daß allezeit um die vierte Woche eine iede von den vier Klassen zusammenkomt. Zu Zeiten werden algemeine Zusammenkünfte gehalten, da alle Obern und Glieder bei einander sind. Und zu andern Zeiten kommen allein der Presidente, die vier Direktors der vier Klassen und der Sekretarius zusammen.

3, Die

3, Die auswertigen Glieder.

Herr Dokter Johan Georg Abicht, Generalsuperintendent und Professer der Theologie zu Wittenberg, der aber tod.

Herr Michael Adelbürner, Mathematikus zu Nürnberg.

Herr Michael Alberti, Hofrath und Professer der Medicin zu Halle.

Herr Johan Philip Baratier, Magister zu Halle, den wir bereits verlohren und ich in eben diesen Blättern beschrieben habe *.

Herr Dokter Johan Barbeirak, Professer der Rechte zu Gröningen, den ich in dieser Geschichte der Gelehrten beschrieben habe **.

Herr Dokter Heinrich Jakob von Bashuysen, Professer der Theologie zu Zerbst, den Herr Götten beschrieben *.

Herr Matthias Bel, Prediger zu Presburg.

Herr Bernhard de Belidor, Artilleriekommissarius und Professer der Mathematik zu la Fere in Frankreich.

Herr Johan Bernoulli, Professer der Mathematik zu Basel.

Herr Johan Georg Bock, Professer der Poesie zu Königsberg.

Herr Ludewig Friederich Bonet de Saint Ger-

* Im ersten Bande, S. 521.

** Auch im ersten Bande, S. 5.

* Im ieztlebenden gelehrten Europa, B. II. S. 465.

Germain, preußischer geheimer Rath zu Genf.

Herr Ludewig Bourguet, Professer der Philosophie zu Neufchatel.

Herr Jakob Brükker, Prediger zu Kaufbeuren, den Herr Götten beschrieben *.

Herr Andreas Elias Büchner, kaiserlicher Medikus, President der Akademie der Naturforscher, Professer der Medicin zu Erfurt, den Herr Götten beschrieben **.

Herr Andreas Celsius, Professer der Astronomie zu Upsal.

Herr Christian Ludewig Charisius, Professer der Medicin zu Königsberg.

Herr Johan Baptista Clairaut, Professer der Mathematik zu Paris.

Herr de Collas, Oberstlieutenant der Ingenieurs und Kriegesrath in Preussen.

Herr Johan Konrad Cramer, anspachischer Hofrath und Leibmedikus.

Herr Dokter Ernst Salomon Cyprian, Kirchenrath zu Gotha, den Herr Götten beschrieben hat *.

Herr Johan Alexander Döderlein, Rektor zu Wesenburg im Nordgau.

Herr Johan Gabriel Doppelmeier, Professer der Mathematik und Physik zu Nürnberg.

Herr

* Eben daselbst, B. 3. S. 168. S. 179.

** Eben daselbst, B. 3. S. 6.

Herr Rudolph Fäsch, Oberſtlieutenant bei den Ingenieurs zu Dresden.

Herr Johan Heinrich von Falkenſtein, anſpachiſcher Hofrath und Hiſtoriographus.

Herr Dokter Kaſper Fiſcher, ſaalfeldiſcher Leibmedikus.

Herr Daniel Gerdes, Profeſſer der Theologie zu Gröningen.

Herr Dokter Peter Gerike, Profeſſer der Anatomie zu Helmſtät.

Herr Dokter Johan Wilhelm von Göbel, Profeſſer der Rechte zu Helmſtät, den Herr Götten beſchrieben *.

Herr Johan Chriſtoph Gotſched, Profeſſer der Philoſophie und Poeſie zu Leipzig, den Herr Götten beſchrieben **.

Herr Johan David Grillo, Profeſſer der Theologie zu Frankfurt an der Oder.

Herr Johan Chriſtoph Hasenberg, braunſchweigiſcher Generalſchulenin ſpekter, den ich nächſt beſchreiben werde.

Herr Dokter Eberhard David Hauber, ſchaumburgiſcher Superintendent, zu Stadthagen, den Herr Götten beſchrieben *.

Herr Chriſtian Auguſt Hauſen, Profeſſer der Mathematik zu Leipzig.

Herr

* Im ieztlebenden gelehrten Europa/ B. 1/ S. 673.

Eben daſelbſt/ B. 2/ S. 76.

** Eben daſelbſt/ B. 4/ S. 750.

Herr Doktor Lorenz Heister, Professor der Botanik zu Helmstädt, den Herr Götten beschrieben *.

Herr Johan Friederich Henckel, polnischer Rath über die Freibergischen Bergwerke.

Herr Johan Heinrich Herrenstein, Kanonikus des Thomasstifts und Professer der Mathematik zu Strasburg.

Herr Johan Heinrich Heubel, holsteinischer Hofrat und Geschichtsschreiber, Professer der Rechte zu Kiel.

Herr Johan Ludewig Hoßer, Prediger und Professer der Theologie zu Heilsbrun, den Herr Götten beschrieben **.

Herr Doktor Friederich Hofmann, preußischer geheime Rath und Professer der Arznei zu Halle, den Herr Götten beschrieben *.

Herr Johan Holke, Probst und Prediger zu Bübliz.

Herr Gabriel Holst, Doktor der Rechte zu Danzig.

Herr Johan Gotlieb Horn, sächsischer Geschichtsschreiber zu Dresden.

Herr Baron Heinrich von Huyssen, rußischer Statsminister.

Herr Paul Ernst Jablonsky, Professer der Theologie zu Frankfurt an der Oder.

Herr

* Eben daselbst, B. 1, S. 676.

** Eben daselbst, B. 2, S. 475.

* Eben daselbst, B. 2, S. 96.

Herr Ludewig Julius Jakuim, rußischer Hofmedikus zu Petersburg.

Herr Johan Rudolph Iſelin, durlachiſcher Hofrath und Dokter der Rechte zu Baſel.

Herr de l'Isle, Profeſſer der Aſtronomie zu Petersburg.

Herr Anton de Juſſieu, Profeſſer der Botanik am königlichen Kollegio zu Paris.

Herr Johan David Köler, Profeſſer der Geſchichte zu Göttingen, den Herr Götten beſchrieben *.

Herr Johan Ulrich König, ſächſiſcher Sekretarius und Hofpoete zu Dresden.

Herr Johan Adam Kulmus, Profeſſer der Medicin zu Danzig.

Herr Chriſtoph Langhans, Hofprediger und Profeſſer der Theologie zu Königsberg.

Herr Johan Nathanael Lieberkühn, Mathematikus und Mechanikus.

Herr Dokter Georg Siegmund Liebezeit, Medikus zu Oedenburg in Ungern.

Herr Johan Georg Liebknecht, Superintendent und Profeſſer der Theologie zu Gieſſen, den Herr Götten beſchrieben **.

Herr von Löw, meinungiſcher Hofrath und Medikus zu Wien.

Herr Karl Günter Ludovici, Profeſſer der Philoſophie zu Leipzig.

Herr

* Eben daſelbſt, B. 1. S. 605.

** Eben daſelbſt, B. 2. S. 556.

Herr Johan Ludolfs, Dokter der Rechte und Philoſophie zu Zürphen.

Herr Siegmund Lupich, preußiſcher Kirchenrath, Prediger zu Ins im Kanton Bern.

Herr Bernard Walter Marperger, erſter Hofprediger und Kirchenrath zu Dresden, den Herr Götten beſchrieben *.

Herr Peter Ludewig Moreau de Maupertuis, Mitglied der königlichen Akademie der Wiſſenſchaften zu Paris.

Herr Anton Maurice, Prediger und Profeſſer der Theologie zu Genf.

Herr Friderich Otto Menke, polniſcher und churſächſiſcher Hofrath zu Leipzig.

Herr Alexander Marcelli, ein venetianiſcher Edelman.

Herr Johan Gerhard Meuſchen, erſter Hofprediger und Kirchenrath zu Koburg, den Herr Götten beſchrieben **.

Herr Chriſtian Benediktus Michaelis, Profeſſer der Theologie und Philoſophie zu Halle.

Herr Peter Anton Michellotti, Aſſeſſer des mediciniſchen Kollegii zu Venedig.

Herr Abraham de Moivre, Mathematikus, Mitglied der königlichen Societet der Wiſſenſchaften zu Londen.

Herr

* Eben daſelbſt, B. 2, S. 234.

** Eben daſelbſt, B. 2, S. 568.

Herr Johan Chriſtian Olearius, Kirchenrath und ſchwarzburgiſcher Kircheninſpekter zu Arnſtat, den Herr Götten beſchrieben *.

Herr Johan Arnold Pauli, Profeſſer der Theologie und Archidiakonus zu Memmel.

Herr Johan Friderich Polak, Profeſſer der Rechte und Mathematik zu Frankfurt an der Oder.

Herr Johan, Markgraf von Poleni, Profeſſer der Mathematik zu Padua.

Herr Karl Heinrich Rappold, Profeſſer der Phyſik zu Königsberg.

Herr Johan Eberhard Rau, Profeſſer der Philoſophie zu Herborn.

Herr Johan Herman Reuſſe, Hofrath und Regierungsſekretarius zu Magdeburg.

Herr Johan Rouſſet, braunſchweigiſcher Agent im Haag.

Herr Johan Andreas Salomon, Medikus zu Danzig.

Herr Samuel Scheurer, Profeſſer der Theologie zu Bern.

Herr Johan Jakob Schilling, Profeſſer der Mathematik zu Duisburg.

Herr Chriſtian Auguſt Schlegel, Grosamtman über das öttingiſche Gebiet.

Herr Siegmund Schneider, Dokter der Medicin zu Petersburg.

Herr Chriſtian Schörgen, Rektor am Kreuzgymna-

* Eben daſelbſt, B. 2, S. 238

gymnasio zu Dresden, den Herr Götten beschrieben *.

Herr Johan Jakob Schübler, Mathematikus und Baumeister zu Nürnberg.

Herr Johan Heinrich Schulze, Professer der Arznei zu Halle, den Herr Götten beschrieben **.

Herr Georg Christian Schwalbe, quedlinburgischer Leibmedikus.

Herr Christian Gotlieb Schwarze, Professer der Moral und Beredsamkeit zu Altorf.

Herr Johan Philip Seip, waldeckscher Hofrath und Medikus zu Pyrmont.

Herr Samuel Selschop, Dokter der Medicin zu Halberstat.

Herr Christoph Semler, Prediger an der Ulrichskirche zu Halle.

Herr Johan Sloane, Ritter, königlicher Medikus, Presidènt der königlichen Societet der Wissenschaften zu London.

Herr Wolf Balthasar Adolph von Steinwehr, Professer der Philosophie zu Göttingen, der aber daselbst nicht mehr ist.

Herr Christian Stief, Aufseher der evangelischen Schulen und Rektor der Elisabetenschule zu Breslau.

Herr Friederich Wilhelm Stokhausen, Dokter der Medicin zu Magdeburg.

* Eben daselbst, B. 2, S. 295.

** Eben daselbst, B. 1, S. 428.

Herr Heinrich Srus, Rekter zu Gotha.
Herr Daniel de Süperville, kulmbachischer geheimer Rath und Leibmedikus.
Herr Johan Arnold Timmerman, preußischer Hofrath und Professer der Medicin zu Duisburg.
Herr Gotlieb Samuel Treuer, Professer der Politik und Geschichte zu Göttingen, den Herr Görren beschrieben *.
Herr Abraham Vater, Professer der Anatomie und Botanik zu Wittenberg.
Herr Johan Christian Volbrecht, preußischer Hofrath und wallenrodischer Bibliothekarius zu Königsberg.
Herr Samuel Walter, Rekter zu Magdeburg.
Herr Christian Friederich Weichman, Hofrath zu Braunschweig.
Herr Johan Friederch Weidler, Professer der Mathematik zu Wittenberg.
Herr Dokter Samuel Werenfels, Professer der Theologie zu Basel.
Herr Andreas Westphal, Professer der Moral und Geschichte zu Greifswald.
Herr Dokter Jakob Benignus Winslow, Professer der Chirurgie zu Paris.
Herr Nikolaus Winter, lutherscher Prediger zu Mokow.
Herr Christian Wolf, Professer zu Marp[illegible], iezo

* Eben daselbst, B. 1, S. 618.

ietzo aber wieder zu Halle. Herr Görren hat ihn beschrieben *.

Herr Johan Thomas de Woolhouse, Okulist und Dolmetscher bei der königlichen Bibliothek zu Paris.

Herr Adam Friederich Zürner, ehemahls ein Prediger, ietzo polnischer und churfächsischer Kommissarius und Geographus zu Dresden, den ich vielleicht bald beschreiben möchte.

Herr Zumbach, Dokter der Medicin und Professer der Mathematik zu Leiden.

* *

2, Verzeichnis
der ietzigen Herren Vorsteher und Lehrer der reformirten hohen Schule zu Bremen **.

Die beiden Herren Scholarchen sind:

Herr Kasper von Rheden, Dokter der Rechte, ehemahls Professer der Rechte und Moral an der hohen Schule zu Bremen, nachher Rathsherr und Richter der Stat, ietzo Burgermeister.

* Eben-daselbst, B. 2, S. 692.

** Es ist dieses Verzeichnis vom Junius des Jahrs 1741.

Herr Heinrich Gerhard Schumacher, Dokter der Rechte, ehemahls auch Professer der Rechte, und ietzo Mitglied des Raths.

Die ordentlichen Herren Professoren sind

1/ In der theologischen Fakultet:

Herr Dokter Albert Schumacher, erster Professer der Theologie, beständiger Rektor der hohen Schule und erster Prediger an der Ansgarienkirche. Er ist der Vater des Herrn Scholarchen Schumachers und hat wegen seines Alters, das er bereits über achtzig gebracht, seine Ehrenämter vor einiger Zeit niedergelegt.

Herr Dokter Konrad Iken, Professer der Theologie, ietzo Rektor des Gymnasii, auch ersten Prediger an der Stephenskirche. Er ist bereits beschrieben worden *.

Herr Dokter Niklaus Nonnen, Professer der Theologie und Prediger an der Liebenfrauenkirche.

2/ In der iuristischen Fakultet:

Herr Dokter Johan Schöne, Senior der Fakultet.

Herr Dokter Diederich Duising, Professer der Rechte.

Herr Dokter Johan von Rheden, Professer der Rechte, ein Sohn des Herrn Burgermeisters.

Herr

* Im ieztlebenden gelehrten Europa, B. 1/ S. 143.

Herr Dokter Heinrich Lampe, Profeſſer der Rechte.

3, In der medicinischen Fakultet:

Herr Dokter Ludolph Heinrich Runge, Senior der Fakultet und Statphyſikus.

Herr Dokter Arnold Meier, Profeſſer der Medicin und Statphyſikus

Herr Dokter Herman von Rheden, Profeſſer der Medicin und Statphyſikus, auch ein Sohn des Herrn Burgermeiſters.

Herr Dokter Gotfried Melle, Profeſſer der Medicin und Statphyſikus.

4, In der philoſophiſchen Fakultet:

Herr Dokter Ludolph Heinrich Runge, Senior der Fakultet, Profeſſer der Logik und Phyſik.

Herr Dokter Arnold Meier, Profeſſer der praktiſchen Philoſophie.

Herr Heinrich Helfen, Profeſſer der Beredſamkeit und Dichtkunſt, auch Bibliothekarius und Pädagogiarcha. Er iſt in dieſem Stükke unſer Geſchichte beſchrieben worden.

Herr Dokter Diederich Duiſing, Profeſſer der Geſchichte.

Herr Dokter Dionyſius Krägel, Profeſſer der Mathematik.

Das Amt, die griechiſche und die fremden Sprachen zu lehren, iſt vor kurzer Zeit ledig worden.

Ausserordentlicher Professer
der
geistlichen Philologie
ist
Dominus * Karl Resler, Kollege der ersten und andern Klasse des Pädagogii.

* *

3. In Londen
bestehet die königliche Societet der Wissenschaften aus folgenden Häuptern und Gliedern **.

Der Anfang dieser grossen Gesellschaft von Gelehrten war gar gering. Der Dokter Wilkins, das Haupt des wadhamschen Kollegii zu Oxfurt, lies in der Mitte der vorigen hundert Jahre einige Gelehrte zu sich kommen, mit welchen er sich über unterschiedene Dinge, die für die Vernunft gehören, unterredete. Nach einiger Zeit zerstreueten sich diese Männer, doch gingen die meisten nach Londen. Und diese suchten auch in dieser Stat ihre alten Zusammenkünfte fort-

* In Bremen heissen die ordentlichen Professoren und Statprediger, Herren: und einen ausserordentlichen Professer und einen Gelehrten geringerer Gattung nennet man *Dominus*.

** Es ist diese Nachricht vom December des Jahrs 1740.

fortzuſetzen. Sie erwehlten dazu einen Ort, wo viele Gelehrte wohnten, nemlich das greshamſche Kollegium. Ihre Geſelſchaft ward von Zeit zu Zeit ſtärker. Aber plözlich wurden dieſe Streiter für die Weisheit in ihren Bemühungen geſtöhret, und muſten bei den öffentlichen Unruhen ihr Kollegium Streitern der Welt hingeben. Doch im Jahre 1660 kam mit dem Könige Karl dem andern, die Ruhe wieder in Engelland, und unſere Gelehrte fingen wieder an zuſammen zu kommen. Man gedachte nunmehr darauf, ſolche Geſelſchaft feſte zu ſetzen und zu verewigen. Und wie ohne Geſetze keine Geſelſchaft beſtehen kan, ſo ſuchte man alle Regeln zuſammen, nach welchen die Geſelſchaft ihre Abſicht erreichen könte. Hiemit ward man im Jahre 1663 fertig, und dies Jahr können wir das erſte Jahr der Geſelſchaft nennen. Wir können ihre Regeln an dieſem Orte nicht erzehlen. Aber ihre Abſicht iſt, alle Lehren der Vernunft und Natur zu erweitern. Wollen wir aber dieſe Geſelſchaft genauer kennen lernen, ſo müſſen wir die Geſchichte derſelben leſen, die Thomas Sprat aufgeſetzet *. Es iſt eine Geſelſchaft, die in der Welt zerſtreuet wohnet, wie uns das Verzeichnis der Glieder derſelben weiſen kan, das wir alhier leſen können. Ich war geſonnen, bei einem ieden Mitgliede zu

* Man kan den Druk von 1722, der zu London in Quart geſchah, nachleſen. Und wen wir dies Buch ſelbſt nicht haben, können wir zur *bibliotheque angloiſe*, zum eilften Bande gehen.

erzehlen, was es, als ein Gelehrter, verrichtet. Und ich machte auch mit einigen den Anfang. Weil aber durch solche Arbeit dieses Verzeichnis würde sehr lang worden sein, und ich künftig von einigen noch insbesondere handeln möchte, so habe ich sie nicht fortgesetzet. Die Häupter und Glieder der Gesellschaft sind diese:

Das Oberhaupt:

Ihre Königliche Majestet, Georg der Andere.

Hierauf folgen:

Ihre Königliche Hoheit, der Prinz von Walles.
Ihre Durchlauchten, Franz, Herzog von Modena.
Ihre Durchlauchten, Wilhelm, Prinz von Oranien.
Ihre Königliche Hoheit, Franz, Grosherzog von Florenz.

Der gegenwärtige Rath *.

Der Presidente des Raths.

Herr Hans Sloane, Baronet und königlicher Medikus. Ein Gelehrter, der wegen seiner Reisen nach Jamaika, wegen der Beschreibung dieser Insel, wegen seiner starken Sammlung von Naturalien, wegen seiner grossen Einsicht in die Arzneiwissenschaft, wegen seiner auf-

* Jährlich wird auf Andreastag ein neuer Rath gewehlet. Also wird der gegenwärtige Rath in diesem Jahre 1741 an dem Tage geändert und ein neuer gewehlet. Allein der Presidente bleibt.

aufrichtigen Höflichkeit gegen Gelehrte berühmt ist.

Die Glieder des Raths.

Herr Joseph Andreas, Esq.
Herr Peter Collinson.
Herr Johan Evelyn, Baronet.
Herr Martin Folkes, Esq.
Herr Georg Graham.
Herr Johan Hadley, Esq.
Herr Edmund Halley, königlicher Astronomus und Dokter der Rechte.
* Johan Hamilton, Esq.
* Jakob Lowther, Baronet.
* Johan Machin, Professor der Astronomie des greshamischen Kollegii, als Sekretarius.
* Richard Mead, Dokter der Medicin, und königlicher Medikus.
* Andreas Mitchel, Esq.
* Kromwel Mortimer, Dokter der Medicin, als Sekretarius.
* Isaak Rand.
Karl Herzog von Richmond.
Herr Wilhelm Sloane, Esq.
Philip Graf Stanhope.
Herr Jakob Theobald, Esq.
* Jakob West, Esq. Schazmeister.
* Franz Wollaston, Esq.

Die

Die Glieder der Geſelſchaft.

1, Die engliſchen.

Jakob, Graf von Aberkorn.
Herr Edmund Allen, Esq.
" Johan Allen, Dokter der Medicin.
" Johan Armſtrong, ein königlicher Brigadier.
" Richard Arundel, Esq.
" Joſeph Atwel, Dokter der Theologie.
" Joſeph Ayloffe, Baronet.
Karl Lord Baltimore.
Herr Johan Bamber, Dokter der Medicin.
" Robert Bankes, Dokter der Medicin.
" Joſeph Banks, Esq.
" Robert Barker, Dokter der Medicin.
" Edward Barry, Dokter der Medicin zu Kork, von dem wir etwas in den Schriften der edenburgiſchen Aerzte leſen.
Wilhelm Lord Viscount Bateman.
Herr Thomas Bates, Esq.
" Beniamin Bathurſt, Esq.
" Heinrich Beighton, Gent.
" Johan Belchier.
" Wilhelm Bentink, Esq.
" Richard Bentley, Dokter der Theologie zu Cambridge.
" Herman Bernard, Dokter der Medicin.
" Johan Peter Bernard, Magiſter der freien Künſte und Dokter der Philoſophie.
" Silvan Bevan.

Herr

Herr Wilhelm Billers, Knt.
" Thomas Birch, Magiſter der freien Künſte, der unterſchiedenes geſchrieben hat.
" Jonathan Blakwel, Esq.
" Wilhelm Bogdani, Esq.
" Zabdiel Boylſton.
" Jakob Bradley, Magiſter der freien Künſte und ſevilianiſcher Profeſſor der Aſtronomie zu Oxfurt.
" Owen Brigſtocke, Esq.
" Litleton Brown, Magiſter der freien Künſte.
" Wilhelm Browne, Dokter der Medicin.
Franz Herzog von Buccleuch.
Herr Jakob Burrow, Esq.
" Johan Byrom, Magiſter der freien Künſte.
Karl Lord Cadogan.
Herr Kolin Campbel, Esq.
" Georg Campbel.
" Andreas Cantwel, Dokter der Medicin.
Heinrich David Lord Cardros.
Georg Lord Carpenter.
Herr Wilhelm Carre, Esq.
" Jakob von Caſtro Sarmento, Dokter der Medicin.
" Markus Catesby, Gent.
Karl Lord Cavendish.
Jakob Lord Cavendish.

Herr

Herr Johan Chandler.
Jakob Graf von Chandos.
Herr Stephen Chaſe, Dokter der Medicin.
" Wilhelm Cheſelden, Esq. Ehemahls Wundarzt der Königin.
" Georg Cheyne, Dokter der Medicin.
" Martin Clare, Magiſter der freien Künſte.
" Samuel Clarke, Esq.
" Samuel Clarke, Gent.
" Johan Clerk, Baronet und Baron der ſchotländiſchen Schazkammer.
Heinrich Lord Colerane.
Herr Johan Colſon, Magiſter der freien Künſte und Profeſſer der Mathematik zu Cambridge.
" Beniamin Cook.
" Johan Copping, Magiſter der freien Künſte.
" Moſes da Coſta, Esq.
" Kaleb Coresworth, Dokter der Medicin.
Wilhelm Graf Cowper.
Johan Graf von Craufurd.
Herr Samuel Cruwys, Esq.
" Alexander Cuming, Baronet.
" Joſeph Danvers, Esq.
Edward Graf von Darnley.
Herr Peter Daval, Esq.
" Richard Dawes, Magiſter der freien Künſte. Er hat angefangen des Abgot-

der

der englischen Dichter, des Milcons verlohrnes Paradies in griechische Verse zu bringen.

Herr Simon Degge, Esq.

Karl Delafaye, Esq.

Johan Lord Delawar. Er war ehemahls Stathalter in Virginien.

Herr Johan Theophilus Desaguliers, Dokter der Rechte und Caplan des Herzogs von Chandos. Wir lesen von ihm in den Schriften der Gesellschaft * viele Ausführungen, die zur Physik gehören. Er hat auch eine ganze Physik im Englischen herausgegeben ** und sie auch ins Französische übersetzet. Im Jahre 1739 nahm ihn der Lord Baltemore mit nach Petersburg.

Ambrosius Dickins, Esq. Königlicher Wundarzt.

Johan Jakob Dillenius, Dokter der Medicin, und Professer der Botanik zu Oxfurt. Er gab im Jahre 1732 ein für die Kräutergelehrte nüzliches Buch, dem *hortum elthamensem*, heraus. Und ietzo ist von ihm zu Oxfurt eine *historia muscorum* unter der Presse. Im Verzeichnisse der Herren Professoren zu Oxfurt, die im

An-

* In den *philosophical transactions*.

** *A course of experimental philosophy*, 1734. Quart.

Anfange des Jahres 1739 lebten, finden wir ihn nicht *, und Herr Couraier, von dem ich ſolches Verzeichnis damahl bekommen, hat mir denſelben auch nicht genant. Vielleicht iſt das Amt, die Botonik zu lehren, damahls ledig geweſen, und nachher ſolches dem Herrn Dillenius gegeben worden.

Herr Wilhelm Dixon, Esq.

Jakob Douglas, Dokter der Medicin und ehemahls Medikus der Königin. Wir leſen etwas von ihm in den Schriften der Aerzte zu Edenburg ** und in den Schriften der Geſelſchaft, die ich hier beſchreibe. Ins beſondere hat er eine Beſchreibung der gernſeiſchen Lilie *** herausgegeben.

Johan Douglas, ein Wundarzt zu Edenburg, von dem wir etwas in den Schriften der Aerzte dieſer Stat leſen.

Franz Drake.

Paul Dudley, Esq.

Wilhelm Dugood.

Thomas Lee Dummer, Esq.

David Durand, Magiſter der freien Künſte.

Johan Eames. Wir leſen von ihm einige

* Wir leſen es im iezzlebenden gelehrten Europa, B. 3, S. 394.

** In den *medical eſſays and obſervations revised and published by a ſociety in Edinburgh.*

*** *A deſcription of the Guernſey lilly.*

nige Abhandlungen in den Schriften der Geſelſchaft.

Herr Jakob Edwards, Baronet.
Johann Graf von Egmont.
Herr Johann Elliot.
Herr Matthäus Wilks, Dokter der Theologie.
Wilhelm Graf von Effer.
Herr Ringrose Eyre, Esq.
• Nikolaus Faulo von Dunkler.
• Heinrich Hattemer Fairfax, Kapitain.
• Jonathan Fawconer.
Wilhelm Fellowes, Esq.
• Wilhelm Folkes, Esq.
• Johan Fordyce Aland, Kt. eines königlichen Rathes.
• Karl Frederik, Esq.
Johan Freke.
• Wilhelm Freman, Esq.
• Johan Fuller, der Aeltere, Esq.
• Johan Fuller, der Jüngere, Esq.
Rose Fuller, Dokter der Medicin.
Thomas Lord Viscount Gage.
Herr Roger Gale, Esq.
• Jakob Gambier, Esq.
Jakob Gibbs, Esq.
Wesby Gill, Esq.
• Moreton Gilks.
• Philip Glover, Esq.
• Wilhelm Gräme, Dokter der Medicin.
• Richard Graham, Esq. Man hat von ihm etwas in den Schriften der Geſelſchaft.

Herr Johan Gray, Esqu.
- Johan Guise, ein Brigadier.
- Georg Hadley, Esq. Er hat ein groſſes Werk von Feuergläſern geſchrieben.
- Stephen Hales, Doktor der Theologie, hat ein Werk von der Statik geſchrieben.
- Jayrer Hal, Esq.
- Wilhelm Hanbury, Esquire.
- Ambroſius Gorfaid Hankocke, Esq.
- Edward Harwood, Doktor der Medicin.
- David Hartley, Magiſter der freien Künſte.
- Richard Haſſel, Esq.
- Jakob Hawley, Doktor der Medicin.
- Georg Hearbert, Esq.
- Nathan Hickman, Doktor der Medicin.
- Thomas Hill, Esq.
- Benjamin Hoadley, Doktor der Medicin.
- Jakob Hodgſon, Lehrer an der königlichen mathematiſchen Schule. Man findet von ihm etwas in den Schriften der Geſelſchaft.
- Edward Holt, Doktor der Medicin.
- Beniamin Holtowdy, Baccalaureus der Rechte.

Johan Lord Hope.

Herr

---

* Eine *stereography of projective.*

* *Statical eſſays*, 1731. Okta-

Herr Robert Luks, Esq.
" Addiſon Hutton, Dokter der Medicin.
" Johan Hurham, Dokter der Medicin. Man lieſet etwas von ihm in den Schriften der Geſelſchaft.
" Theodor Jakobſen, Esq.
" Johan Jeffreys, Esq.
" Walter Jeffreys, Esq.
" Rogerius Jones, Dokter der Medicin.
" Wilhelm Jones, Esq.
" Jakob Jurin, Dokter der Medicin.
" Jakob Juſtice, Esq.
" Heinrich Kelſal, Esq.
" Gilbert Kennedy, Dokter der Medicin.
" Abel Ketelbey, Esq.
" Robert Ketelbey, Esq.
" Bruno Langrish.
" Kolin Mak-Laurin, Profeſſer der Mathematik zu Edenburg.
" Edward Legge, Esq.
" Smart Lethieullier, Esq.
" Ralph Leyceſter, Esq.
" Georg Lloyd, Esq.
" Theophilus Lob, Dokter der Arzneik.
" Karl Lokyer, Esq.
" Rogerius Long, Dokter der Theologie.
Johan Graf von Loudoun.
Herr Richard Lukas, Magiſter der freyen Künſte.
" Berkley Lucy, Baronet.
Georg Graf von Macclesfield.

Herr Wilhelm Maitland, Gent.
" Peter des Maizeaux, Esq.
" Nikolaus Man, Esq.
" Richard Manwingham, Kt.
" Georg Martine, Dokter der Medicin.
" Johan Martin, Profeſſer der Botanik zu Cambridge.
" Richard Middelton Maſſey, Dokter der Medicin.
" Wilhelm Mathew, Esq.
" Johan Maud.
" Samuel Mead, Esq.
" Chriſtoph Midleton.
" Thomas Miles, Magiſter der freien Künſte.
" Philip Miller.
" Abraham von Moivre.
" Lord Molesworth, Dokter der Medicin.
Richard Lord Molesworth.
Herr Alexander Monro, Profeſſer der Anatomie zu Edenburg.
Johan Herzog von Montagu.
Jakob Herzog von Montroſe.
Herr Robert More, Esq.
Jakob Graf von Morton.
Herr Johan Midleton, Esq.
" Robert Nesbit, Dokter der Medicin, Mitglied des königlichen Kollegii der Aerzte und Lektor bei der Anatomiekammer zu London. Er gab im Jahre 1736 eine

eine Unterſuchung von der Erzeugung der menſchlichen Knochen heraus *.

Herr Frank Nichols, Dokter der Medicin und Profeſſer der Anatomie zu Oxfurt.

- Edward Nourſe.
- Wilhelm Oliver, Dokter der Medicin.
- Robert Ord, Esq.
- Alexander Ouchterlony.

Edward Graf von Oxfurt und Mortimer.

Herr David Papillon, Esq.

- Archibald Paquin.
- Robert Paul, Esq.
- Edward Pawlet, Esq.
- Zacharias Pearce, Dokter der Theologie.
- Thomas Peller, Dokter der Medicin.
- Heinrich Pemberton, Dokter der Medicin und Profeſſer der Medicin am greshamſchen Kollegio.

Robert Lord Petre.

Herr Erasmus Philips, Baronet.

- Heinrich Plumptre, Dokter der Medicin.
- Thomas Pocok, Magiſter der freien Künſte.
- Richard Poley, Esq.
- Heinrich Pople, Esq.

Wilhelm Herzog von Portland.

* Eine *human oſteogeny*.

Herr Johan Ranby, Esq. Königlicher Medicus.
" Richard Rawlinson, Dokter der Rechte.
Robert Lord Raymond.
Georg Lord Rea.
Herr Richard Richardson, Dokter der Medicin.
" Johan van Rixtel.
" Johan Robartes, Esq.
" Benjamin Robins.
" Tankred Robinson, Dokter der Medicin.
" Thomas Robinson, Baronet.
" Joseph Rogers, Dokter der Medicin.
" Heinrich Rowe, Esq.
Johan Herzog von Roxburghe.
Herr Edward Rudge, Esq.
" Peter Sainthil.
" Oliver St. John, Esq.
" Samuel Sanders, Esq.
" Alexander Sandilands, Dokter der Medicin.
Johan Graf von Sandwich.
Herr Georg Savile, Baronet.
" Johan Sawbridge, Esq.
" Meier Schamberg, Dokter der Medicin.
" Georg Ludewig Scat, Esq.
" Johan Senex.
" Thomas Shaw, Dokter der Theologie.

Hein-

Heinrich Graf von Schelburn.
Herr Robert Shippen, Dokter der Theologie.
" Jakob Shorr.
" Samuel Skinner, Esq.
" Edward Smith, Dokter der Medicin.
" Robert Smith Dokter der Rechte und Professer der Astronomie zu Cambridge.
" Hugh Smithson, Baronet.
Thomas Lord Southwel.
Herr Jakob Spilman, Esq.
" Thomas Stack, Dokter der Medicin.
" Karl Stanhope, Esq.
" Johan Stanley, Baronet.
" Temple Stanyan, Esq.
" Johan Peter Stehelin, Magister der freien Künste.
" Jakob Stirling.
" Edmund Stone.
" Johan Strachey, Esq.
" Alexander Stuart, Dokter der Medicin.
" Karl Stuart, Dokter der Medicin.
" Wilhelm Strukely, Dokter der Medicin.
" Alvoro Lopez Suasso, Esq.
" Johan Swinton, Magister der freien Künste.
" Karl Taylor, Esq.
" Robert Taylor, Dokter der Medicin.
" Georg Ludewig Teitzier, Dokter der Medicin und königlicher Hofmedikus.
" Wilhelm Tempest, Esq.
" Friederich von Thoms, Esq.

Herr Johan Thorpe, Dokter der Medicin.
Herr Johan Trevor, Esq.
Thomas Lord Trevor.
Herr Samuel Tufnel, Esq.
Johan Lord Viscount Tyrconnel.
Herr Edward Vernon, Dokter der Theologie.
" Thomas Walker, Dokter der Rechte.
" Wilhelm Walker, Gent.
" Johan Warburton.
" Johan Ward, Professer der Beredsamkeit am greshamischen Kollegio.
" Ludewig May, Esq.
" Granville Wheler, Magister der freien Künste.
" Johan White, Esq.
" Taylor White, Esq.
" Thomas White, Esq.
" Moses Williams, Magister der freien Künste.
" Edward Wilmot, Dokter der Medicin.
" Johan Winthrop, Esq.
" Thomas Woodford, Esq.
" Daniel Wray, Esq.
" Christoph Wren, Esq.
" Marmaduke Wyvil, Baronet.
" Philip Heinrich Zollman.

2, Die ausländiſchen Mitglieder der Geſelſchaft.

Herr Cyriac Ahlers, königlicher Chirurgus zu Hannover.

" Franz Algarotti, aus Venedig.

" J. G Alruz, Dokter der Medicin, aus Hannover.

" Johan Amman, aus Schafhauſen, Dokter der Medicin und Profeſſer der Botanik zu Petersburg.

Nikolaus Michael d'Aragona, Prinz von Caſan.

Herr Stephen Evodius Aſſemani, Erzbiſchof von Apamea in Syrien.

" Joſeph Averani, Profeſſer der Rechte zu Piſa.

" Markus Antonius de Azevedo Coutinho, königlicher Rath in Portugal.

" Johan Baptiſta Baron Baſſand, Medikus des Grosherzogs von Florenz.

" Hiob Baſter, Dokter der Medicin aus Seland.

" H. Berenger von Beauſet, ein Franzoſe.

" Jakob Barth. Beccari, Dokter der Medicin, Profeſſer der Philoſophie und Medicin zu Bologne.

" Bernhard Belidor, Profeſſer der Mathematik zu Ferrara.

" Matthias Bel, in Ungern, Mitglied

der königlichen Societet der Wissenschaften zu Berlin.

Herr Johann Bernoulli, Professer der Mathematik zu Basel, Mitglied der königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Paris.

" Nikolaus Bernoulli, Professer der Rechte zu Basel.

" Vendramin Bianchi, ein Edelmann von Padua.

" Johan Paul Bignon, President der königlichen Akademie der Wissenschaften zu Paris, und königlicher französischer Rath.

" Franz Xaverius de Bon, Marquis de St. Hilario, President der königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Montpellier.

" Ludewig Paul Bonet, Rathsherr zu Genf.

" Dominikus Borsoni, Dokter der Medicin, von Messana.

" Johan Philip Breyn, Dokter der Medicin, von Danzig.

" " von Buffon, Mitglied der königlichen Akademie der Wissenschaften zu Paris, und Aufseher des königlichen Kräutergartens.

" Wilhelm Buys, ein Holländer.

" Moriz Anton Cappeler, Dokter der Medicin, von Lucern.

Herr

Herr Johan Baptiſta Carbone, ein Aſtronomus zu Liſſabon.

Sebaſtian Joſeph von Carvallo e Mello, königlicher portugiſiſcher Rath und auſſerordentlicher Geſanter am königlichen grosbritanniſchen Hofe.

Jakob Caſſini, erſter Aſtronomus der königlichen Akademie der Wiſſenſchaften zu Paris.

Ludewig Caſſel, ein Mathematikus zu Paris.

Joſeph de Sextes, Marquis de Caumont, Mitglied der königlichen Akademie der Inſchriften zu Paris, wie auch der Akademie der Wiſſenſchaften zu Montpellier.

Andreas Celſius, Profeſſer der Aſtronomie zu Upſal, und Secretarius der königlichen ſchwediſchen Societet der Wiſſenſchaften.

Raſpon Cerati, Prior der Kirche der Stephensritter, und Proviſer der Univerſitet zu Piſa.

Joſeph Cervi, Dokter der Medicin, Leibmedikus des Königs und der Königin in Spanien, beſtändiger Preſident der königlichen ſpaniſchen Akademie der Aerzte.

Alexis Clairaut, Mitglied der königlichen Akademie der Wiſſenſchaften zu Paris.

Herr

Herr Anton Cocchi, Professor der Physik und Anatomie zu Florenz.

- Anton de Comiribus, ein venetianischer Edelman.
- Johan Crivelli, ein Geistlicher zu Venedig.
- Andreas Heinrich von Cronhelm, ein Hannoveraner.
- Konrad Detlef von Dehn, Graf des römischen Reichs und dänischer Ritter.
- Anton Deidier, Ritter, Dokter der Medicin, Professer der Chymie zu Montpellier.
- Johan Adolph Baron von Diskau, ein Sachse.
- Johan Peter Domke, aus Halle.
- Johan Gabriel Doppelmayer, Mathematikus zu Nürnberg.
- Reinald de Duliolo, Professer der Medicin zu Bologne.
- Franz Xaverius de Menezes Graf de Ericeira, Ceuser und Direkter der königlichen portugisischen Akademie der Geschichte.
- Julius Karl Graf de Fagnani ein Patritius von Sinigaglia.
- Dominikus Fevrari, Dokter der Rechte, von Neapel, Bibliothekarius des Milords Lovel.
- Peter Niklaus Filenius, Professer der morgenländischen Sprachen zu Abo in Schweden.

Herr

Herr Franz Wikardel de Fleury, ein Edelmann aus Savoyen.

Bernhard de Fontenelle, beſtändiger Sekretarius der königlichen Akademie der Wiſſenſchaften zu Paris.

Stephen Fourmont, königlicher Profeſſer der arabiſchen Sprache zu Paris, und Mitglied der königlichen Societet der Inſchriften zu Paris.

Siegmund Auguſt Frobenius, Dokter der Medicin, ein Franke.

Cöleſtin Galliani, Erzbiſchof von Theſſalonich und Capellanus Maior des Königreichs Neapel.

Lorenz Garcin, Dokter der Medicin, von Neuchatel in der Schweiz.

Renatus Jakob Croiſſant de Garengeot, ein Chirurgus zu Paris.

Claudius Joſeph Geoffroy, Mitglied der königlichen Akademie der Wiſſenſchaften zu Paris.

Heinrich Walter Gerdes, Dokter der Theologie und Prediger an der lutheriſchen Kirche zu London.

Chriſtian Ludewig Gerſten, Profeſſer der Mathematik zu Gieſſen.

Michael Angelus Giacomelli, ein Italiener.

Hieronymus Giunchini, Dokter der Medicin zu Piſa.

Ludewig Godin, ein Aſtronomus und Mit-

Mitglied der königlichen Akademie der Wissenschaften zu Paris.

Herr Anton Franz Gori, Professer der Geschichte zu Florenz.

Johan Paul Grandi Jean de Jouchy, Mitglied der königlichen Akademie der Wissenschaften zu Paris.

Guido Grandi, ein Abt, von Pisa.

Wilhelm Jakob 's Gravesande, Dokter der Rechte, Professer der Astronomie und Mathematik zu Leiden.

Petrus Grimani, ein Venetianer.

de la Grive, Mitglied der königlichen Akademie der Wissenschaften zu Paris.

Karl Graf von Gyllenborgh, schwedischer Reichsrath.

Albert Haller, Dokter der Medicin, u. s. w dessen Geschichte ich im ieztlebenden gelehrten Europa erzehlet habe *.

Heinrich Ludewig du Hamel du Monceau, Dokter der Rechte, Mitglied der königlichen Akademie der Wissenschaften zu Paris.

Johan Heinrich Hampe, Dokter der Medicin, und Medikus der Prinzeßin von Wallis.

Lorenz Heister, Dokter der Medicin, u. s. w. Den Herr Götten beschrieben **.

Herr

* Im 3 Bande, S. 673.
** Im ieztlebenden gelehrten Europa, B. 4 S. 676.

Herr Johan Hekel, Mitglied der königlichen Akademie der Wissenschaften zu Paris.

Johan Heinrich von Heucher, königlicher polnischer Medikus.

Friederich Hofman, Dokter der Medicin u. s. w. dan Herr Gleen beschrieben *.

J. August Hugo, königlicher Leibmedicus zu Hannover.

Franz Joseph Hunauld, Dokter der Medicin, königlicher Professor der Anatomie und Chirurgie zu Paris, auch Mitglied der königlichen Akademie der Wissenschaften.

Johan Adolph Jakobäus, ein Däne.

Johan Jallabert, ein Predikant und Professor der Mathematik zu Genf.

Jakob Jartica, Dokter der Medicin, Medikus des Herzogs von Modena, auch Professor der Medicin daselbst.

Joseph Nikolaus de l'Isle, Professor der Astronomie zu Petersburg, Mitglied der königlichen Akademie der Wissenschaften zu Paris.

Anton de Jussieu, Dokter der Medicin, erster königlicher Professor der Botanik zu Paris und Mitglied der königlichen Akademie der Wissenschaften zu Paris.

Bernard de Jussieu, Dokter der Medicin, königlicher Professor der Botanik, auch

* Eben daselbst, B. 1, S. 96.

auch Mitglied der königlichen Akademie der Wissenschaften zu Paris.

Herr Johan Georg Keisler, in Hannover.

Peter Rink, Magister der freien Künste aus Norwegen.

Philip Graf Kinsky, erster Kanzler des Königreichs Böhmen.

Jakob Theodor Klein, Sekretarius zu Danzig.

Samuel Klingenstierna, Professer der Geometrie zu Upsal.

Kornberg, aus Hannover.

Johan von Lange, aus Amsterdam.

Anton Lanzoni, Leibmedikus und geheimer Kämmerling des Pabsts.

Johan Nathanael Lieberkuhn, Doktor der Medicin und Mitglied der königlichen Gesellsch. der Wissenschaften zu Berlin.

Johan Georg Liebknecht, Professer der Theologie zu Giessen, den Orte Gorsen beschrieben hat *.

Johan Lieutaud, Doktor der Medicin und Professer derselben zu Pa.

Scipio Maffei, ein Markgraf zu Verona, der sehr vieles geschrieben hat.

Johan Jakob Dortous de Mairan, Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu

* Im itztlebenden gelehrten Europa, B. 2. S. 556.

zu Paris, zu Petersburg, zu Bologne und Bourdeaux.

Herr Anton Adam Baron von Mansberg, aus dem hannöverschen.

" Peter Ludewig de Maupertuis, Mitglied der königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Paris.

" Peter de Mellarede, königlicher sardinischer Rath.

" Didakus de Mendoza, königlicher portugisischer Rath und Mitglied der Akademie der Geschichte zu Lissabon.

" Peter Anton Michelotti, Dokter der Medicin, ein Venetianer.

" Jos. Privat. de Molieres, königlicher Professer der Philosophie zu Paris, wie auch Mitglied der königlichen Akademie der Wissenschaften zu Paris.

" " " le Monnier, Astronomus der königlichen Akademie der Wissenschaften zu Paris.

" Joseph de Montagni, Professer der Metaphysik zu Lausanne.

" Karl de Sekundat Baron de Montesquieu, President des Parlaments zu Guienne.

" " " Graf de Montijo, königlicher spanischer geheime Rath der amerikanischen Kammer, und Abgesanter zum Wahltage nach Frankfurt am Main.

" Salvator Morand, Mitglied der königlichen Akademie der Wissenschaften zu

Paris und der gelehrten Geſelſchaft zu Bologne.

Herr Johan Baptiſta Morgagni, Dokter der Medicin, Profeſſer der Anatomie zu Padua, Mitglied der königlichen Akademie der Wiſſenſchaften zu Paris.

- Gerhard Friederich Müller, Profeſſer der Geſchichte und Mitglied der Akademie der Wiſſenſchaften zu Petersburg.
- Ludewig Anton Muratori, Bibliothekarius des Herzogs von Modena, deſſen Geſchichte ich im iezttriebenden gelehrten Europa erzehlet habe *.
- Peter von Muſchenbroek, Dokter der Medicin und Profeſſer der Mathematik und Aſtroromie zu Utrecht.
- Philip Naudeus, Profeſſer der Mathematik des königlichen Jochenthalſchen Kollegii zu Berlin.
- Ludewig de la Nauze, Mitglied der königlichen Akademie der Inſchriften zu Paris.
- Johan Anton Noller, Aufſeher der phyſikaliſchen Verſuche ** bei der königlichen Akademie der Wiſſenſchaften zu Paris.
- Joſeph de Panicis, Dokter der Medicin, Profeſſer derſelben zu Rom, und königlicher polniſcher Leibarzt.
- J. Ludewig Petit, Mitglied der königlichen Akademie der Wiſſenſchaften zu Paris.

Herr

* B. 3, S. 91.

** Curator experimentorum.

Herr . . Baron von Pfurſchner, geheimer Rath des Grosherzogs von Florenz.

. Johan Patricius Piers de Girandin, aus Paris.

. . . Pitot, Mitglied der königlichen Akademie der Wiſſenſchaften zu Paris.

. Johan Markgraf Poleni, Profeſſer der Aſtronomie zu Padua.

. Andreas Michael Ramſay, Ritter von Lazarusorden zu Paris.

. Renatus Anton de Reaumur, Mitglied der königlichen Akademie der Wiſſenſchaften zu Paris, wie auch der Akademie zu Petersburg und gelehrten Geſelſchaft zu Bologne.

. Didakus de Revillas, ein Abt.

. Ludewig a Ripa, Profeſſer der Aſtronomie und Meteorologie zu Padua.

. Paul Anton Rolli, ein Patritius.

. Iver Baron von Roſenkranz, ein Däne.

. Adrian van Royen, Dokter der Medicin und Profeſſer der Botanik zu Leiden.

. Melchior Ruuſſcher, aus Amſterdam.

. Julius Sacherti, Preſident des ieruſalemſchen Johansorden.

. Paul de Saint Hyacinthe, in Paris.

. Samuel Schnurer, Profeſſer der Theologie zu Bern.

. Johan Daniel Schöpflin, Profeſſer der Hiſtorie zu Strasburg.

. Johan Andreas Segner, Dokter der

Medicin, Professer der Mathematik, Physik und Medicin zu Göttingen.

Herr Johan Philip Seip, Dokter der Medicin und waldekscher Hofrath und Medikus.

- Gorfried Sellius, Dokter der Rechte, zu Berlin.
- Jakob Serenius, Magister der freien Künste, ein Schwede.
- Johan Adam Strampfer, aus der Steiermark.
- Karl Taglini, Professer der Philosophie zu Pisa.
- Michael Angelus Tilli, Professer der Botanik zu Pisa. Ich finde ihn zwar im lezten Verzeichnisse der Geselschaft, er war aber damahls bereits tod, weil er 1740 den dreizehnten Mai gestorben.
- Franz Torri, Leibmedikus des Herzogs von Modena. Er ist nunmehr den 15 Februar 1741 gestorben.
- Bruno Tozzi, ein Abt.
- Martin Triewald, königlicher schwedischer Ingenieurkapitain.
- Nikolaus Tron, ein venetianischer Edelman und Präfektus von Padua.
- Abraham Vater, Dokter der Medicin und Professer der Anatomie und Botanik zu Wittenberg.
- Christian Friederich Weichman, herzoglicher wolfenbüttelscher Rath
- Johan Friederich Weidler, Dokter der Rechte und erster Professer der Mathematik zu Wittenberg.

Herr

Herr Paul Gotlieb Werlhof, Dokter der Medicin und königlicher Leibmedikus in Hannover, den Herr Götten beschrieben hat *.

- Christian Wolf, königlicher preußischer geheimer Rath, Vicekanzler der Universitet Halle, u. s. w. Herr Götten hat ihn beschrieben **.
- Eustachius Zanotti, Professer der Astronomie zu Bologne.

Eine grosse und lange Anzahl von Mitgliedern! Und eben diese Menge gefält auch dem Herrn von Voltaire nicht ***. Er rühmt daher die königliche Akademie der Wissenschaften zu Paris, die nicht iederman aufnehme. Dieser Man mus gewis die Mitglieder der englischen Geselschaft genau kennen, weil er so frei heraussagt, daß sie iederman annehme. Aber gewis, nicht iederman, welches ich mit Exempeln beweisen könte. Und sie kan auch mehr Gelehrte annehmen, als die französische, weil sie viele Wissenschaften zu erweitern sucht, und hingegen diese grösstentheils bei der Naturlehre bleibt. Und noch weiter gefält dem Herrn von Voltaire nicht, daß die englische Geselschaft keine Gewinste austheile, wie die französische. Sie hat aber einige überaus reiche Mitglieder, die leicht so viel Geld dazu hergeben würden,

* Im iezzlebenden gelehrten Europa B. 2. S. 334.

** Eben daselbst, B. 2. S. 692.

*** In seinen *lettres sur les Anglois.*

wen ſie es für nöthig fünden. Und vielleicht laſſen ſie ſich durch die Partheiligkeit, die bei der Austheilung ſolches Geldes leicht einſchleichen kan, davon abhalten.

* *

4, Zu Marburg lehren ietzo folgende Profeſſoren *.

Als Theologen.

Herr Johan Chriſtian Kirchmeier, Dokter und erſter Lehrer der Theologie, auch Kirchenrath.

Herr Johan Siegmund Kirchmeier.

Herr Franz Ulrich Ries, Dokter der Theologie.

Herr Johan Joachim Schröder, als auſſerordentlicher Profeſſer.

Die Rechtsgelehrten.

Herr Johan Wilhelm Waldſchmid, Dokter der Rechte, Prokanzler der Univerſitet, und königlicher Regierungsrath.

Herr Johan Friederich Homberg zu Vach, Dokter der Rechte.

Herr Johan Ulrich Kramer, Dokter der Rechte und königlicher Hofrath.

Die Arzneigelehrten.

Herr Johan Borellus, Dokter der Medicin.

Herr Juſtin Gerhard Duiſing, Dokter der Medicin.

Die

* Ein Verzeichnis derſelben vom Jahre 1736 finden wir im ieztlebenden gelehrten Europa/ B. 2, S. 797. Das gegenwärtige iſt vom April dieſes Jahrs 1741.

Die Philoſophen.

Herr Johan Kasper Santorok, Profeſſer der Poeſie, der Logik und der Metaphyſik.

Herr Johan Joachim Schröder, Profeſſer der Kirchengeſchichte, der morgenländiſchen Sprachen und jüdiſchen Alterthümer, wie auch akademiſcher Bibliothekarius.

Herr Johan Herman Schmink, königlicher Rath und heßiſcher Bibliothekarius.

Herr Johan Borellus, der bereits genant worden, als Profeſſer der Phyſik.

Herr Johan Tileman, genant Schenk, Profeſſer der Moral,

Herr Johan Adam Hartman, Profeſſer der Geſchichte und Redekunſt.

* *

5/ Zu Thorn

haben wir ietzo am Gymnaſio folgende Männer *.

Herrn Peter Zorn, als Rektor. Er lehret die Theologie, die geiſtlichen und weltlichen Alterthümer, die Kirchengeſchichte, wie auch die Geſchichte der Gelahrtheit. Er iſt auch Bibliothekarius. Herr Götten hat ihn beſchrieben **.

Herrn

* Es iſt dieſe Nachricht vom Ende des Jahrs 1740.

** Im iezlebenden gelehrten Europa/ B. 1/ S. 254

Herrn Georg Peter Schulz, als Professer der Philosophie. Er lehret auch die preußischen Rechte.

Herrn Jakob Zabler, als Professer der griechischen und lateinischen Sprache.

Herrn Gotfried Weis, als Professer der Geschichte und Beredsamkeit.

Herrn Samuel Theodor Schönwald, als Professer der Mathematik und des Griechischen.

Auch hält der Rath iemand, der das Französische lehren mus.

* *

6, Zu Upsal

haben wir folgende Gelehrte auf der Universitet.

Als der Herr Graf Gustav Bonde, ein schwedischer Reichsrath, das Amt eines akademischen Kanzlers im Jahre 1739 niederlegte, so nahm dasselbe der Herr Graf Karl Gyllenborg, ein schwedischer Hofrath, wieder an.

Die Professoren, die mir bekant, sind folgende *:

Herr * * Aspe, Rektor und Professer der Theologie.

Herr Magnus Beronius, Professer der Theologie.

Herr Andreas Boberg, Professer der morgenländischen Sprachen.

Herr Andreas Celsius, Professer der Astronomie, Mitglied der Gesellschaft der Wissenschaften zu Berlin.

Herr

* Nach der Ordnung der Anfangsbuchstaben ihrer Nahmen.

Herr Olaus Celſius/ der Aeltere.
Herr Olaus Celſius/ der Jüngere.
Herr Peter Ekkerman/ Profeſſer der Beredſamkeit.
Herr Elias Frondinus, Profeſſer der Geſchichte.
Herr Andreas Grönwal/ Profeſſer der Moral.
Herr • • Hallen/ auſſerordentlicher Profeſſer der Philoſophie.
Herr • • Hydreens/ auſſerordentlicher Profeſſer der Philoſophie.
Herr Johan Ihre, ſkyttiſcher Profeſſer der Beredſamkeit und Politik. Wir müſſen wiſſen, daß der Hofmeiſter des Königs Guſtav Adolph, Johan Schröder Skytte/ und nachher ſchwediſcher Reichsrath, im Jahre 1625 zu Upſal ein Lehramt zur Aufnahme der Beredſamkeit und Politik aufgerichtet, und ſolches den vierten December dem roſtokiſchen Profeſſer der Beredſamkeit, Johan Simon, öffentlich in einer lateiniſchen Rede, die auch gedrukt worden *, übergeben. Man hält dieſes Lehramt für das ſtärkſte und vortheilhafteſte, und haben ſolches nachher Bökler Freinsheim/ Scheffer und Obrecht bekleidet. 16
Herr Samuel Klingenſtierna, Profeſſer der Mathematik, Mitglied der königlichen Akademie der Wiſſenſchaften in London.
Herr Gabriel Mattheſius/ Profeſſer der griechiſchen Sprache. Er ward anfangs dem Herrn Iſrael Neſſel/ der wegen ſeines Alters nicht weiter leſen konte, beigegeben. Und dieſer Herr Neſſel ſtarb auch bald, nachdem er der Akademie hundert tauſend Thaler für Studirende vermacht hatte **.
Herr • • Roberg/ Profeſſer der Medicin. Er legte aber im Jahre 1740 wegen ſeines hohen Alters ſein Amt nieder.

Herr

* Sie heiſſet: *Oratio inauguralis, qua inſtituit profeſſionem, ab ipſo dictam Skyttianam, in academia upſalienſi.* Upſal, 1625, in Quart.

** Nach der *bibliotheque germanique*, B. 47, S. 219.

Herr Nikolaus Roſeen/ Profeſſer der Medicin.
Herr Peter Ullen/ Profeſſer der Logik und Metaphyſik.
Herr Johan Gotſchalk Waller/ Adiunktus der medicinischen Fakultet.
Herr Nikolaus Waller/ Adiunktus der philoſophiſchen Fakultet.
Herr Andreas Winbom/ Profeſſer der Theologie.
Zu der Profeßion der Oekonomie/ mit der die Profeßion des römiſchen Rechts/ die zulezt der verſtorbene Herr Walrave bekleidet/ wird verbunden werden/ ſind drei Männer im Vorſchlage/ als Herr Chriſtian König/ ein Landrichter oder Lageman/ Herr Sveno Bring. Adiunktus der iuriſtiſchen Fakultet zu Lunden/ und Herr Nikolaus Waller/ den wir bereits angeführt haben *.

Vielleicht werden wir zu einer andern Zeit die Herren upſaliſchen Profeſſoren in einer beſſern Ordnung anführen und zugleich auch ihre Schriften erzehlen und beſchreiben können.

* Nach den hamburgiſchen Berichten von gelehrten Sachen von 1741/ S. 359.

Einige

Einige Drukfehler des andern Theils.

Seite,	Reihe,	Man lese an ſtat,	alſo:
299,	15,	annis	amis
311,	11,	vornehmſtere	vrnehmſte
318,	10,	nacher	nachher
332,	8,	ſeinigen	einigen
334,	16,	Beinkleider	Beinkel, der
345,	10,	kleim,	klem
350,	26,	Predigers	Prinzens
354,	12,	Apil	April
366,	9,	grüningiſchen	gröningiſchen
367,	41,	Salisburg	Salisbury
368,	9,	inſtitutionem	inſtitutionum
393,	18,	Kapelles	Kapellus,
404,	5,	Titel:	Titel gedrukt:
408,	4,	confirmatione.	conformatione.
411,	16,	vertheidigt	angeführet
413,	12,	Akademiſche Bibel	Akademiſches Bibel
414,	8,	von den	von der Macht der
415,	31,	im Ernſt	nicht im Ernſt
454,	1,	Rhenford	Rhenferd
455,	20,	aurea.	aenea.
457,	25,	B. 3, S.	B. 3, S. 364.
462,	25,	geſchen.	geſchehen.
521,	16,	von	vor

Seite,

Seite,	Reihe,	an ſtat	alſo:
523,	20,	Charles,	Charles zur Mutter.
538,	21,	machte	machte er
550,	20,	Auguſt.	Oktober.
553,	3,	Simron	Simeon
567,	15,	gebraachte	gebrauchte.

Weiter im erſten Stükke dieſer Geſchichte, S. 215, N. 16 leſe man Johanskirche. Und im dritten Bande des gelehrten Europa, S. 680 in der Anmerkung leſe man Caniz an ſtat Opiz.

ENDE
des Erſten Theils
des andern Bandes.

Geschichte Jeztlebender Gelehrten,

Als

Eine Fortsetzung

des

Jeztlebenden

Gelehrten Europa,

Herausgegeben

von

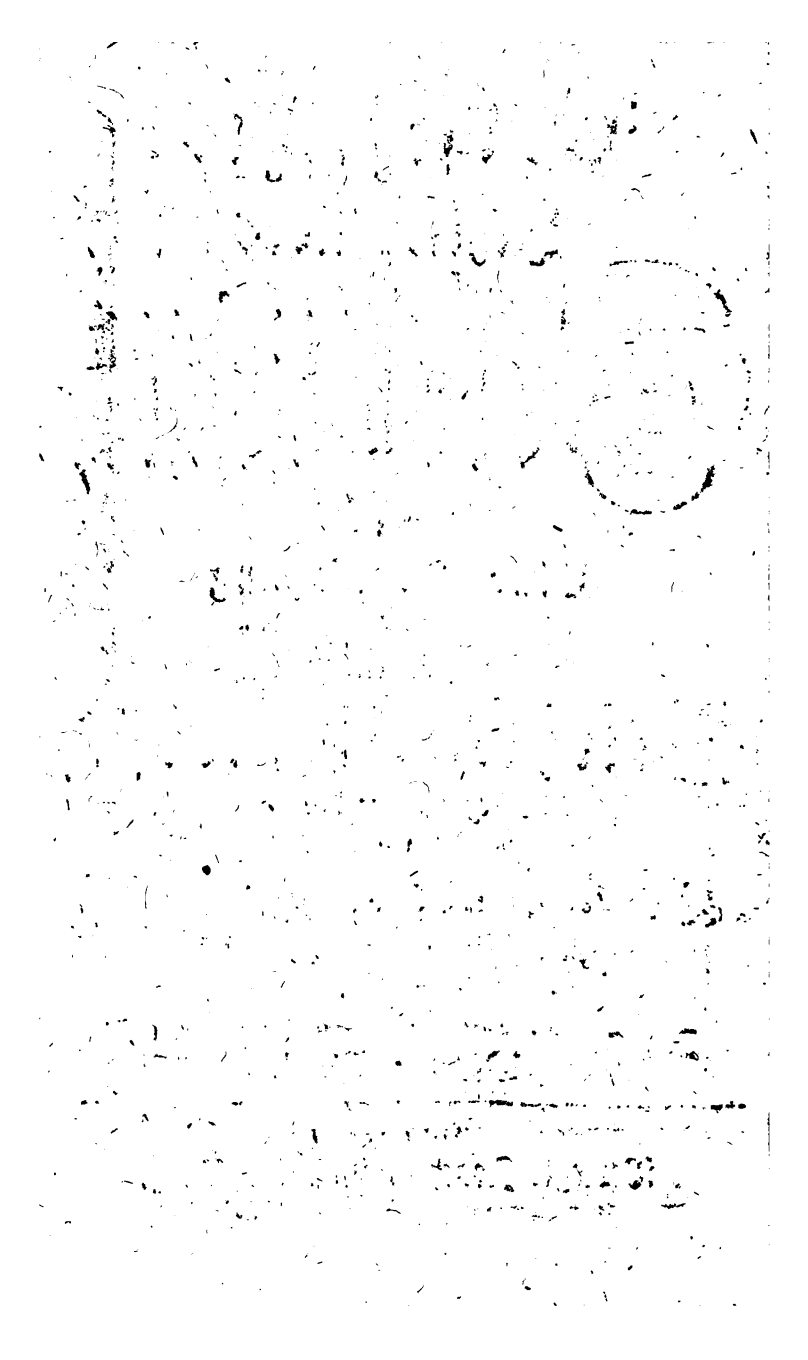
Ernst Ludewig Rathlef,

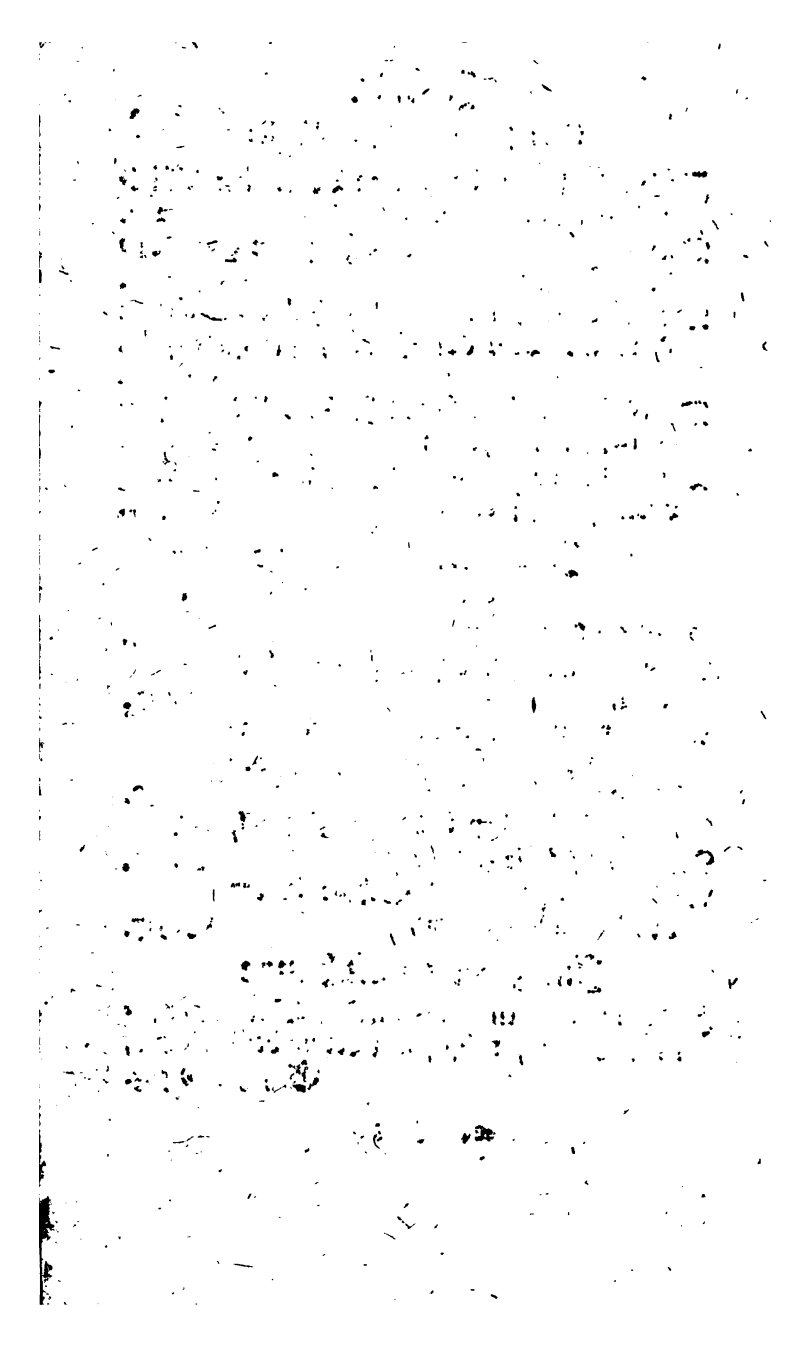
Prediger zum Langenhagen bei Hannover.

Vierter Theil.

Zelle, 1742,

Verlegts Joachim Andreas Deetz.





Inhalt.

Man findet in diesem Theile:

Die Geschichte des Herrn Wilhelm Whistons, in London, S. 283.
Die Geschichte des Herrn Christian Gotthold Wilisch, zu Freiberg, S. 424.
Die dritte Fortsetzung der Geschichte des Herrn Herman von der Hardt, zu Helmstät, S. 437.
Die Geschichte des Herrn Johan Adam Ickstats, zu München, S. 464.
Die Geschichte des Herrn Johan Georg Duvernoy, zu Petersburg, S. 482.

Im ersten Anhange

wird noch gehandelt:

Von den Geistlichen zu Danzig, S. 494.
Vom Gymnasio und Pedagogio zu Altona, S. 497.
Von der königlichen schwedischen Akademie der Wissenschaften zu Stokholm, S. 498.
Von den Geistlichen zu Wolfenbüttel, S. 515.
Von der Schule zu Meissen, S. 516.
Von der Kirche und Schule in der Reichsstat Eslingen, S. 517.

Im zweiten Anhange

Findet man einen Brief an den Herrn Benjamin Bieler, nebst seiner Lebensbeschreibung, S. 519 und 523.

Geſchichte
Des Herrn
Wilhelm Whiſtons,
Magiſters der freien Künſte,
ehemahls
Lehrers der Mathematik zu Cambridge,
ietzo
in Londen.

Ich war ehemahls geſonnen, die Geſchichte dieſes Herrn Whiſtons ins beſondere herauszugeben, und zugleich ein Theil ſeiner Meinungen, die zur Gottesgelahrtheit gehören, zu prüfen. Ich halte es aber ietzo, da ich mich mit den Geſchichten anderer Gelehrten beſchäftige, für bequemer, denſelben auch die Geſchichte dieſes Mannes beizufügen. Und die Prüfungen ſeiner geiſtlichen Meinungen mus ich gar übergehen, weil ſie für dieſe Blätter zu lang ſein würden, und die vornehmſten

bereits von andern geprüfet worden. Doch werde ich hin und wieder etwas, das zu dieſen Prüfungen gehöret, mit einſtreuen.

Herr Whiſton iſt einer der älteſten Gelehrten ſeines Landes, weil er ums Jahr 1670 gebohren worden. Er ging zeitig nach Cambridge auf die Univerſitet, und lies ſich in allen Theilen der Gelehrſamkeit unterweiſen, weil er gerne alles wiſſen wolte. Sein Hauptabſehen ging auf die Gottesgelahrtheit, aber nicht alſo, daß er ſein Brod damit verdienen wolte, ſondern auf ſolche Weiſe, daß er einſt möchte unter die gründlichen Gottesgelehrten gezehlt werden. Er erlernete daher mit allem Fleiſſe die Sprachen, die ein guter Geiſtlicher wiſſen muß, und beſonders wante er gar viele Mühe auf die Weltweisheit, ohne welche er in ſeinem Vorhaben ſchlecht fortzukommen glaubte. Man lehrte damahls die Sätze des Carteſius, an die er ſich ebenfals gewöhnen muſte. Er ſahe aber gar bald, weil er ſelbſt nachdachte, und neue Weiſen vor ſich fand, daß ihm jener Man nicht gründlich genug, dieſe neuen aber ordentlicher und gewiſſer gingen. Er las alſo mit vollem Fleiſſe die neuen Entdekkungen ſeiner Landesleute, und inſonderheit gewan er das Buch des Herrn Burners, das vom Urſprunge und von den Hauptveränderungen der Erde handelt, ungemein lieb. Unter dieſen Bemühungen nahm er die philoſophiſche Baccalaureenwürde an, und vertheidigte auch bey

der

der Annehmung derſelben dieſes Buch des Herrn Burnets *. Er ward nachher auch Magiſter der Philoſophie, und legte ſich auf dieſe Wiſſenſchaft mit aller Schärfe. Endlich ſiegten aber bei ihm ums Jahr 1693 die Lehren des Herrn Newtons **, die er alſo zu lieben anfing, daß ihn auch Herr Newton wiederum vieler Gegenliebe würdig achtete.

Bey ſolchem guten Wachsthum in den Wiſſenſchaften fand er viele Gönner und Freunde, die für ihn ſorgten. Inſonderheit nahm ſich ſeiner der Herr Biſchof von Coventy und Lichfield

* Herr Whiſton ſchreibt in der Vertheidigung ſeiner *new theory*, in der Vorrede alſo: „ The reader „ is to know, that ever- „ ſince I ſaw the univer- „ ſity and began to rel- „ iſh the new philoſo- „ phy, i mean particula- „ ry the carteſian, toge- „ ther with ſome other „ later diſcoveries of a „ more ſolid nature, I „ with al fell into an „ exceeding liking of the „ main part of dr. Bur- „ net's theory of the „ earth, and thought my- „ ſelf never more pleas'd „ than in a repeated per- „ uſal of ſo ingenious „ and remarkable a book. „ Inſo much that upon my „ being to perform the „ accuſtomed exerciſe in „ the ſchools for my firſt „ degree, one of my po- „ ſitions was in vindica- „ tion of the ſame. „

** Ebendaſelbſt heiſſet es: This good liking con- „ tinued with me a gre- „ at while after, till my „ deeper reſearches into „ mechanical philoſophy „ and the diſcoveries „ containd in mr. New- „ ton's wonderful book, „ began to convince me „ u. ſ. w. „

an, und half ihm zu Cambridge in allen Stücken *. Und es kan auch sein, daß er ihm behülflich gewesen, daß man ihn daselbst ins Clarehalsche Kollegium zum Lehrer aufgenommen. Zu gleicher Zeit erwehlte ihn auch der Herr Bischof von Norwich, der gelehrte Herr Moore, zu seinem Kaplan, welche beiden Bedienungen er bereits vorm Jahre 1696 bekleidete **. Und bald darauf, nemlich im Jahre 1698, da ihm beim Herrn Moore der Herr Samuel Clarke folgete *, ward er Vikarius zu Lowestoft, im Suffolkschen **.

Bei seinem geistlichen Amte blieb er der gröſseste Freund der Philosophie und Mathematik. Und er schrieb auch bei demselben sein erstes Werk, das ihn zuerst in Ansehen und Hochachtung seſste. Weil er ehemahls das Buch des Herrn Burnets, das von der Schöpfung und Sündflut der Erden handele, heftig geliebt, so hatte

* Ebendaselbst heisset es: „The lord bishop of „Coventy and Lichfield, „whose most free, ready and generous assi„stance in all my studies, I myt own with „the highest gratitude.“

** Vor seiner *new theory*, die 1696 heraus kam, nennet er sich Chaplain to the lord bishop of Norwich and fellow of Clarehall in Cambridge.

* Nach der *bibliotheque britannique*, V. 3. S. 417.

** Vor der ersten Vertheidigung dieses Buchs, die 1698 herauskam, nennet er sich Vicar of Lowestoft, Suffolk and chaplain to the lord bishop of Norwich.

hatte er diese Dinge nach den Grundsätzen der neuesten Weisen, wie auch auf seine eigene Art, untersucht. Und diese Untersuchungen gab er im Jahre 1696 heraus.

Er erwarb sich durch dieses Werk einige Feinde, aber zugleich auch viele Bewunderer. Und unter diesen letztern waren gewis diejenigen, die ihm beym Wechsel der vorigen und gegenwärtigen hundert Jahre das also genannte Lukasische Lehramt der Mathematik zu Cambridge verschaften. Er las diese Wissenschaft mit vielem Fleisse, und schrieb auch einige dahinschlagende Bücher, die wol aufgenommen worden. Dabei liebte er aber allezeit die Theologie. Und dieses machte, daß die Aufseher der Stiftung des Herrn Robert Boyle, zu einigen Predigten, die Feinde der christlichen Religion zu widerlegen, im Jahre 1707 ihm diese Predigten auftrugen. Man wehlte zu denselben allezeit einen Geistlichen, der viele Einsicht in die Theologie und zugleich auch in die Ehren der Vernunft besitzet. Und so wehlte man auch unsern Herrn Whiston, der den von den Weissagungen des alten Testaments und ihrer Erfüllung handelte.

Die ersten Jahre lebte er auch in diesem akademischen Amte in vollem Ansehen. Aber ums Jahr 1708 fing er an sich einer Hauptlehre unsers Christenthums, der Lehre von der Dreieinigkeit, zu widersetzen, welches ihm in so viele Weit-

läuftigkeiten verwikkelte, daß man ihm im Jahre 1710 sein akademisches Amt wiederum abnahm. Wir müssen dieses, als das merkwürdigste, das wir in seiner Geschichte zu bemerken haben, genauer und umständlicher erzehlen.

Es misfiel unsern Herrn Whiston, dasjenige, was er in seiner Kirche von der Dreieinigkeit gelernet hatte, weil er glaubte, er hätte in den Schriften der ersten Christen, die sonder Zweifel die richtigsten Begriffe von der Dreieinigkeit gehabt, einige Stellen gefunden, die mit der Lehre seiner Tage stritte. Er sagte dieses seinen Freunden, und als er auf Bitte derselben im Jahre 1708 eine Anweisung, die geistlichen Wissenschaften in einer guten Ordnung zu erlernen, aufsezte, entdekte er seine Zweifel noch mehr. Man fing an hin und wieder davon zu reden, und ihn für einen gefährlichen Man anzusehen. Er sahe also wol, man würde sich ihm widersetzen, und fing daher an, alle Schriften des ersten Christenthums durchzusuchen, und neue Beweise für seine Meinung zusammen zu samlen. Er las in dieser Absicht das neue Testament zweymahl durch, und durchforschte alle Blätter, die in den beiden ersten hundert Jahren von Christen aufgesetzet worden. Alle Stellen, die er zu

* Wir lesen dieses in seiner [illegible] wie noch weiters zum Zeugnis dienen wird, [illegible] Und diese Vorrede werden

gebräuchen gedachte, bemerkte er aufs fleißigste, und er fand auch viele, weil wir leichte zu finden pflegen, was wir finden wollen. Er ging noch weiter. Er las auch die Schrift, in welcher Herr Georg Bul das Nicenische Glaubensbekentnis vertheidigt, und für die ordentliche Lehre von der Dreieinigkeit aus den Schriften der Väter alles, was er finden können, zusammengesucht hatte. Er schlug alle Stellen bei den Vätern nach, und las sie in ihrem Zusammenhange, damit er seinen Gegnern leichter antworten möchte *. Durch alle diese Untersuchungen ward er in seiner Meinung von Tage zu Tage gestärkt. Und er entschlos sich, den Gelehrten viele Fragen von der Dreieinigkeit vorzulegen. Sollen wir einige nennen? Wo werden der Vater, hies es bei ihm, der Sohn und der Geist ein Got in der Schrift, oder in andern Büchern des Christenthums genant? Wo wird in denselben der Sohn dem Vater in allen Dingen gleich gemacht? Wo finde ich die ewige Geburt des Sohns, dieselbst den Nicenischen Vätern unbekant? Hat man auch vor diesen Vätern den heiligen Geist angebetet? Und diesen Fragen sezte er viele andere an die Seite, die mit denselben verwand sind **. Indem er alle diese Dinge bei sich überlegte, gerieth ihm des Novatians Schrift von der Dreieinigkeit und die

* Ebendaselbst, S. 3.

** Ebendaselbst, S. 9. 10. 11.

Satzungen der Apostel in die Hände. Welche Freude und welche neue Stärkungen für seine Gedanken? Er erschrak, als er diese Ordnungen las, und bedaurete von Herzen, daß man sie bisher so wenig geachtet, ob sie gleich vollkommen aufrichtig, und daß er sie nicht eher gelesen, ob er gleich bereits viele Jahre ein Gottesgelehrter gewesen. Nun konte er gar nicht mehr zweifeln, daß der Sohn und Geist unter dem Vater zu setzen. Er muste seine Wahrheit bekant machen, und den Häuptern der englischen Kirche vorlegen. Er schrieb noch in eben dem Jahre 1708 den siebenzehnten Julius an die beiden Erzbischöfe zu Canterbury und York *. Er bezeugte ihnen seine Aufrichtigkeit und Liebe zur Wahrheit. Er könte, schrieb er, in der Lehre von der Dreieinigkeit unmöglich bei der englischen Kirche bleiben. Und er bat sie, ein Mittel auszusuchen, wie er derselben seine Gedanken am bequemsten vortragen könne. Beide Herren antworteten in höflichen Worten, mahnten ihn von seinem Vorhaben ab, riethen ihm die ganze Sache aufs neue behutsam zu überlegen, und baten ihn seine Samlungen, die er für seine Lehre gemacht, an sie zu senden **. Er beantwortete ihre Briefe im Anfange des Jahrs 1709, und überschikte, was sie verlangten. Insonderheit bat er sie um zwei Dinge.

Sie

* Wir lesen sie ebendaselbst S. 15.

** Wir finden diese Antworten ebendaselbst S. 18. 19.

Sie möchten ſeine Samlungen wol und ohne alle Vorurtheile prüfen. Und ſie möchten auch das groſſe Greuel, das Glaubensbekentnis des Athanaſius aus der engliſchen Litugie wegwerfen *. Sie antworteten nicht, ſondern ſchikten dieſe Samlungen an gelehrte Geiſtliche, an den Herrn Wilhelm Lloid, den alten und erfahrnen Biſchof zu Worceſter, an den Herrn Graben und Potter, an den Herrn Samuel Clark, der nachher ſelbſt unrichtig in dieſen Lehren befunden worden, an den Herrn Samuel Bradford, einen Prediger in Londen, und noch an einige andere. Und auch dieſe Männer ſchwiegen ſtille, welches Herr Whiſton als ein Zeichen ſeiner guten Sache anſahe **. Er wechſelte aber auch ins beſondere vom dreiſſigſten Julius des Jahr 1708 bis zum vierzehnten April des folgenden Jahrs mit dem alten Herrn Lloid wegen des Glaubensbekentniſſes des Athanaſius und der apoſtoliſchen Satzungen einige Briefe *, und bis hieher blieb noch alles ſtille.

Dieſes ermunterte aber den Herrn Whiſton, ſeine Lehren offenbar zu machen. Der Herr Biſchof von Ely hatte ihm aufgetragen, in der Pfarkirche zu Cambridge des Nachmittages den Katechismus zu lehren. Er trug alſo öffentlich in

* Sie ſtehen ebendaſelbſt, S. 67.
** Ebendaſelbſt, S. 7.
* Wir finden ſie ebendaſelbſt, S. 26.

der Kirche Dinge vor, die gegen den engliſchen Katechismus ſtritten. Und als er einſt die ordentliche Litanei verlas, lies er die Stelle von der Anbetung des heiligen Geiſtes weg. Ein Prediger dieſer Kirche verklagte ihn desfals in der Mitte des Jahrs 1709 bei dem Herrn Biſchofe zu Ely. Herr Whiſton ſchrieb auch ſelbſt an den Biſchof zweimahl. Er bekante, es wäre wahr, weſſen man ihn beſchuldiget. Er gab das Amt, das ihm der Biſchof aufgetragen, freiwillig wieder zurük. Und er betheurte ihm, fals man von den Zeugniſſen, die er für die Richtigkeit der arianiſchen Lehre gefunden, nur den zehnten Theil für die ordentliche Lehre von der Dreieinigkeit würde gebrauchen können, ſo wolle er alle ſeine Papiere verbrennen und immerdar ſchweigen *.

Das Feuer ward aber von Tage zu Tage gröſſer. Er gab in eben dieſem Jahre 1709 ein Buch mit Predigten und andern Abhandlungen heraus **. Er ſezte in daſſelbe ſeine Gedanken von der Weiſe die geiſtlichen Wiſſenſchaften bequem zu erlernen, die er, wie wir wiſſen, für einige Freunde aufgeſetzet. Er brachte auch die Schrift des Novatians von der Dreieinigkeit mit hinein. Beide Stükke zeugten von ſeinem Abfal von der ordentlichen Lehre von der Dreieinig-

* Ebendaſelbſt, S. 75.
** Die *Sermons and eſſays upon ſeveral ſubjects.*

einigkeit. Doch, am merkwürdigſten war eine Stelle in dem Verzeichniſſe der Drukfehler. Im Werke ſelbſt las man, der Vater ſei mit dem Sohne und dem Geiſte zu verehren *. Nun ſagte er aber in dieſem Verzeichniſſe, dies wäre ein Fehler des Druks, der wegen ſeiner Abweſenheit begangen worden, und auf dieſe Art müſſe geändert werden: Der Vater ſei durch den Sohn und in dem Geiſte zu verehren **. Dieſes Bekentnis hielt man für alzu offenbar und ſtrafenswürdig. Ein Mitglied des Magdalenenkollegii zu Oxfurt, und Kaplan bei der Suthwarkskirche, Herr Heinrich Sacheverel, fand Gelegenheit ſolches bei den Obern anzugeben. Es hatte nemlich dieſer Man zwo Predigten gehalten, die beide gedrukt, und darin er Dinge vorgetragen, die man beim Parlemente werth achtete zu überlegen. Er hatte in der erſten gezeigt, wie man Theil an fremden Sünden nehme, und in der andern, die er ſelbſt vor dem Herrn Burgermeiſter zu London gehalten, zeigte er die Gefahren, die man wegen falſcher Brüder hätte *. Er ward genöthigt, ſolche

*) Er verwirft das ούν und κάθ.

**) Er behauptet das διὰ und ἐν.

*) Er hielt die erſte, *the communication of sin*, zu Derby den funfzehnten Auguſt 1709, und die andere, *the perils of false brethern*, den fünften November eben des Jahrs. Man ſehe *an account of the life of dr. Henry Sacheverel*, London 1710.

che Gefahren anzuzeigen, und sich zu vertheidigen. Er that dies auch, und führte zum Exempel auch den Herrn Whiston an. Er ergrif vornemlich die härteste Stelle, die Stelle in dem Verzeichnisse der Drukfehler. Er sezte eine ganze Klagschrift auf und übergab sie noch im Jahre 1709 dem höchsten Gerichte des Reichs. Wir wissen nicht, wie diese Klagschrift aufgenommen worden, und wir lesen nirgends, daß man darauf die Sache des Herrn Whistons untersuche und ein Urtheil abgefasset *.

Herr Whiston ward hiedurch bewogen, immer weiter zu gehen. Seine Hauptschrift, auf die er sich am meisten verlies, war die Samlung der apostolischen Satzungen. Und weil man dieselben für ein Werk eines Lügners hielt, so bemühete er sich mit allen Kräften die Aufrichtigkeit derselben zu behaupten. Er glaubte, er würde hiezu die langen Briefe des Ignatius am besten gebrauchen können. Allein auch diese langen Briefe hielt man für untergeschobene Arbeiten. Er gab daher im Anfange des Jahrs 1710 eine Abhandlung von den Briefen des Ignatius heraus **. Er suchte darin zu beweisen, daß die langen Briefe dieses Mannes echt, und die klei-

* Was vorher gesagt worden und noch weiter wird erzehlt werden, bezeugt selbst die Ausgabe der Schriften, die angeführt werden. ** An essay upon the epistles of Ignatius.

kleinen Briefe ein Auszug aus einigen grossen, der in den vierten hundert Jahren für die athanasische Lehre von der Dreieinigkeit gemacht worden. Und dieser Abhandlung fügte er eine Vertheidigung gegen den Herrn Sacheverel bei. Er wuste nicht, wie seine Sache bei Gericht möchte ausfallen. Er lehnte daher in dieser Vertheidigung die Lästerungen, die ihm seine Kläger beigelegt, von sich ab, und rief ihn und alle Gelehrte auf, ihm aus den Schriften, die vor dem Athanasius unter den Christen aufgesetzet worden, nur eine einzige Stelle aufzuweisen, in welcher die drei Personen der eine wahre Gott genennet würden.

Es fand sich aber niemand, der das Verlangen des Herrn Whistons erfüllete, oder auch seine Abhandlung von den Briefen des Ignatius widerlegete. Und dieses stärkte ihn in seiner Meinung und Sicherheit. Er fuhr stets fort, seine Lehre weiter auszubreiten, und sich auch selbst nach derselben zu richten. Im Junius des Jahres xvio taufte er selbst sein Kind nach der Vorschrift seiner apostolischen Ordnungen *. Und als im August die englischen Psalmen für die Schulen zu Cambridge gedruckt wurden, bemühete er sich, die alte Doxologie zu ändern, und diese Worte hineinzusetzen: Der Vater wird durch den Sohn im Geiste zu verehrt.

* In seiner *historical preface*, S. 89.

ihrem. Die Akademie widersetzte sich über diesen Bemühungen *). Er schrieb hierauf zum drittenmahle an die beyden Erzbischöfe. Er zeigte ihnen, in welchen Stükken die englische Kirche auszubessern wäre, und bat sie, seine Lehre einst recht zu prüfen. Man antwortete ihm aber nicht, und prüfte auch nicht seine Lehre **. Er glaubte daher, er wäre nach seinem Gewissen verbunden, und weil man sich weigere seine Lehre zu untersuchen, so hätte er volle Freyheit, dieselbe der Kirche öffentlich vorzulegen. Er reisete aber vorher im September nach Oxford, und fand daselbst zwey arabische Handschriften, die er für unschätzbare Beweise seiner Meinung hielte ***. Sie waren die Schrift, die Eusebius und Origenes rühmen, und die wir in unsern Abendländern längst verlohren, nemlich eine arabische Uebersetzung der Schrift, die ehemahls die Lehre der Apostel **** genant worden, und ein Auszug der apostolischen Ordnungen sein soll. Mit diesem Schatze begab er sich wieder nach Cambridge, und gab im Anfange des Oktobers einen Entwurf ***** von dem Werke heraus, in welchem er seine, oder vielmehr, wie er glaubte, die Lehre des ersten Christenthums wieder herstellen wolte.

*) Ebendaselbst. S. 109.
**) Ebendaselbst, S. 113.
***) Ebendaselbst, S. 115.
****) Διδαχη των αποστολων.
*****) *Proposals of primitive christianity revived.*

wolte. Er verſprach in demſelben die langen und kurzen Briefe des Ignatius, nebſt der bereits herausgegebenen Abhandlung von dieſen Briefen, hernach die apoſtoliſchen Satzungen, und die Lehre der Apoſtel, als die beiden beſten und heiligſten Schriften des neuen Teſtaments, weiter eine Abhandlung von den apoſtoliſchen Satzungen, noch ferner einen Abris des Glaubens der erſten Chriſten von der Dreieinigkeit und der Menſchwerdung des Heilandes, und endlich auch eine Erzehlung ſeiner ganzen Streitigkeit herauszugeben. Dieſer Entwurf, den er allenthalben umhergab, erregte gegen ihn die Akademie, die ihn bereits lange gehaſſet hatte. Sie forderte ihn den zwei und zwanzigſten Oktober vor ſich. Sie hielt ihm ſeine Abweichungen von der engliſchen Kirche vor. Sie verlangten nach ihren Geſetzen, daß er entweder widerrufen ſolte, oder er müſte ſich gefallen laſſen, daß ſie ihn nicht weiter für ihr Mitglied erkennten. Und als er ſich zu nichts erklären wolte, ſo ward er in eben dieſem Jahre 1710 den dreißigſten Oktober durch einen allgemeinen Schlus der Akademie weggewieſen *.

Doch nun nahm der Streit erſt recht den Anfang. Herr Whiſton verlies Cambridge und begab ſich nach Londen, und gab daſelbſt im Anfange des Jahrs 1711 die verſprochene Geſchichte

* Nach ſeiner *hiſtorical preface*, am Ende.

schichte seiner Streitigkeiten heraus, darin er alle Gelehrte nochmahls aufforderte, seine Lehren zu prüfen und zu wiederlegen. Dieses geschah eben zu der Zeit, als der Erzbischof von Canterbury und die übrigen hohen Geistlichen mit dem Parlemente zusammen kommen, und von der Königin Annen insonderheit Befehl hatten, die Ursachen, warum in ihrem Reiche der Unglaube zunehme, aufzusuchen und ihr dieselben anzuzeigen. Diesen geistlichen Herren * schrieb er seine Geschichte zu, und bat sie zugleich, daß sie sein Werk, das er nächst herausgeben würde, wol prüfen möchten. Es regte sich aber niemand nach diesen neuen Aufforderungen. Endlich trat aber Herr Michael Maitraire, der in Engelland ohne Bedienung lebt, gegen ihn auf, beschrieb seine Lehren in einigen Blättern, und widmete sie eben der Versamlung der Geistlichen. Und als dieselbe ihm nicht geschwinde genug gegen den Herrn Whiston verfuhr; so übergab er seine Klagen auch dem Unterhause des Parlements *. Man fing also in beiden Häusern mit dem Anfange des März an, die Sache des Herrn Whistons zu untersuchen. Man strit lange über dieselbe, bald aber die Lehren des Herrn Whistons, bald über die Abndung derselben, und bald über das

Recht

* Man nennet die Versamlung derselben convocation.

* Nach den Lateinischen *actis eruditorum*, von 1711. S. 559.

Recht der Verſamlung, den Beklagten zu beſtrafen. Hierüber verfloſſen ganze Monate **. Herr Whiſton befürchtete dabei, man möchte ihm hart zuſetzen. Er ſchrieb daher den fünften April an das Haupt der Verſamlung, an den Erzbiſchof von Canterbury. Er bat vom Grunde des Herzens um Vergebung, daß er in ſeiner Geſchichte, die er der Verſamlung zugeſchrieben in Eile und aus Verdrus über ſeine Feinde zu hart und empfindlich geſchrieben. Er bat ſehr, ihn doch für keinen Arianer zu halten, und zu bedenken, daß er nicht, als Arius, ſage, daß von dem Heilande vor ſeiner Geburt nichts dageweſen. Er behaupte nur, daß derſelbe das erſte Geſchöpfe Gottes, ſo eine Lehre der erſten wahren Chriſten, welche Athanaſius und andere Feinde dieſer Lehre, um ſie verhaſſet zu machen, dem böſen Arius beigelegt. Und endlich bat er die Verſamlung aufs neue, ſeine Lehren aufrichtig zu prüfen *. Er erſuchte auch das Unterhaus, und inſonderheit den Sprecher deſſelben, ſeine Sätze zu unterſuchen. Er ſezte auch eine Schuzſchrift, und ein ander Blat auf, in welchem er dem ganzen Verfahren der Verſamlung widerſprechen wolte. Er konte aber nichts erhalten, weil die Verſamlung, wie wir

glaus

** Im Anfange ſeines *primitive chriſtianity revi'd.*

* Es ſteht dieſer Brief am Ende ſeiner *reply to Dr. Allix's remarks.*

glauben können, seine Lehren bereits deutlich genug sahe. Sie sezte also am Ende des Mai einen Abris seiner Lehren und eine Prüfung derselben auf, und übergab diese Schrift nachher der Königin **.

Aber hiedurch war das Aergernis, das Herr Whiston angerichtet, noch nicht gehoben, und seine Lehre war noch nicht widerlegt. Die Versamlung sahe sich daher nach einen Man um, der alle Geschiklichkeit besässe, sich dem Herrn Whiston mit guter Würkung entgegen zu stellen. Der Erzbischof von York schlug dazu den Herrn Johan Ernst Grabe vor, einen Man, der bereits gezeigt, wie erfahren er in den Wissenschaften sei, die er bei der Widerlegung des Whistons gebrauchen müste. Es suchte derselbe alle seine weitläuftigen Kräfte zusammen, und richtete sie allein auf denienigen, den man ihm zum Gegner angewiesen hatte. Dieser gründete sich am meisten auf den langen Briefen des Ignatius und den apostolischen Satzungen. Und daher war nichts nöthiger, als daß auch Herr Grabe bei diesen Briefen anfing. Er änderte aber sein Vorhaben, weil Herr Whiston verlangte *, wer seine apostollschen Satzungen umwerfen und zu einer untergeschobenen Arbeit machen

** Wir lesen alle diese Blätter im Anfange seines *primitive christianity revivd*, S. 63.

* In der *reply to dr. Allen's remarks*, S. 8.

machen wolle, der müsse ihm zuvor seine Schrift, die Lehre der Apostel, wegnehmen. Er fing daher mit der Untersuchung dieser Schrift an, und zeigte mit vielen Gründen, daß in den heidenarabischen Handschriften der bodleianischen Bibliothek nichts weniger, als diese Schrift, zu suchen wäre **. Nachher machte er sich auch an die apostolischen Satzungen und die langen Briefe des Ignatius. Allein er ward noch in eben dem Jahre, nämlich 1711. im November vom Tode weggenommen. Und also wurden alle seine Untersuchungen unterbrochen. Er vermachte seine Handschriften und also auch dasjenige, was er gegen die apostolischen Satzungen und die langen Briefe des Ignatius bemerkt, einem Doktor der Theologie, dem Herrn Georg Hickes, der auch etwas davon herausgab *. Herr Whiston beantwortete indessen die erste Schrift des Herrn Grabens, und gab demselben in einigen Stücken nach **.

Wir wissen nicht, was die Königin auf den Bericht der Versamlung der Geistlichen gegen den Herrn Whiston befohlen habe. Und wir können auch nicht sagen, daß diese Versamlung nach dem Tode des Herrn Grabens einem andern

** Er nante seine Abhandlung: *An essay upon two arabick mss.*

* Nemlich *some instances of the defects.*

** In der Schrift: *Remarks on dr. Grabes essay.*

dern Gelehrten aufgetragen, die Arbeit des Herrn Grabens fortzuſetzen. Wir finden in den Büchern, die von dergleichen Dingen handeln, nichts von ſolchen Verfügungen. Wir finden nur, daß Herr Peter Allix, Herr Bryan Thirlby und andere Engelländer aus ungleichen Urſachen in beſondern Schriften ſich dem Herrn Whiſton entgegen geſetzt, und daß denſelben andere Gelehrte in andern Ländern gefolgt. Und wen wir auch ſelbſt auf den Erfolg ſehen, ſo finden wir, daß alle Handlungen der Verſamlung der Geiſtlichen vergebens geweſen. Den Herr Whiſton fing gleich darauf und noch im Jahre 1711 an, ſein erſtes Chriſtenthum, das Buch, das allen Streit angerichtet, herauszugeben. Und man brachte auch die ganze Sache von der Verſamlung der Geiſtlichen für das weltliche Gerichte des Königs, welches einige ernante, die die Sache unterſuchen ſolten. Unter denſelben waren der oberſte königliche Richter *, Herr Thomas Trevor und die Herren Biſchöfe von Wincheſter, von Bath und Wels, von Hereford und einige andere, die vornehmſten Glieder. Der Kläger war Herr Johan Pelling, ein Gottesgelehrter. Er übergab dieſen Herren eine Schrift, in welcher er alles zuſammengebracht, was Herr Whiſton gegen das Glaubensbekentnis und die Ordnung der engliſchen Kirche lehre. Er bat ſie, ihn

* Lord chief juſtice.

ihn zum Wiederruf zu nöthigen und nach den Gesetzen zu bestrafen. Diese Klageschrift ward dem Herrn Whiston gegeben und ihm ward befohlen, sich zu verantworten. Er sezte daher eine lange Vertheidigung auf, übergab sie den Richtern, und lies sie nachher auch drukken *. Er wil kein Ketzer und kein Arianer heissen. Er verlangt, man solle seine Lehren nicht nach dem Bekentnisse der englischen Kirche, sondern nach der Schrift und dem ersten Christenthume beurtheilen. Würde man dieses thun, so würde man finden, daß er ein grosses Recht habe. Und überhaupt, sagt er ihnen, sei er von seinen Lehren also überführt, daß man ihn von denselben durch keine weltliche Strafe, auch nicht durch Gefängnis würde abziehen können.

Allein auch dieses weltliche Gericht wird gegen den Herrn Whiston ein gelindes Urtheil, und vielleicht wol gar keinen Schlus abgefasset haben. Wir finden in den Blättern, die zu uns gebracht, was dieser Man nachher gemacht, aber wir lesen gar nicht, daß man ihm Geld abgefodert, oder daß man ihn mit Gefängnisse bestraft. Er blieb vielmehr bei seinen Sätzen, und gab noch einige Blätter heraus, die zur Befestigung derselben dienten. Man hatte ihn bereits lange vom Abendmahle abgewiesen. Hiermit fuhr man nur fort, und man wolte ihn

* *Whiston's defence of himself.*

nicht eher in die Kirche wieder aufnehmen, bevor er nicht widerrufen. Er hielt bei dem Bischofe zu London an, daß man ihn wieder annehmen möchte. Er schikte an ihn einen Entwurf, nach welchen er auf eine apostolische Art das Abendmahl nehmen wolle. Und er sezte die fürchterlichen Worte hinzu, falls man sich wegern würde, ihn wiederum aufzunehmen, so würde man ihm erlauben müssen zu einer andern Kirche zu gehen, oder selbst mit denen, die seinen Lehren beipflichteten, eine besondere Gemeine aufzurichten. Man antwortete ihm aber nicht.

Herr Whiston blieb also bei seinen Gedanken, da man ihn nirgends hören wolte. Er lies bald darauf, nemlich im Jahre 1712 ein paar Blätter drukken, in welchen er iederman einlud, sich zu ihm zu schlagen, und mit ihm eine neue Gesellschaft aufzurichten, die wie die allererstен Christen lehre und lebe *). Und im Jahre 1716 lies er auch einen an die in Europa regierende Herren gerichteten Brief drukken, in welchem er sie mit allem Eifer anflehete, in ihrem Gebieten die wahre Religion des Heilandes, oder deutlicher zu schreiben, das whistonische Christenthum zu dulden **. Er trat auch in der That, da man ihn bey der englischen Kirche

nicht

* Er nante sie a society for promoting primitive christianity.

** *An address to the princes of Europe.*

nicht wieder annahm, mit andern in eine Geſellſchaft, die bei ihm in Londen, wo er ſich niederlies, zuſammen kam, und ihrem Gott auf ihre Weiſe dienete, auch in ſeinem Hauſe jährlich viermahl das Abendmahl auf ihre Art nahm *. Und zu dieſer Geſellſchaft gehörten auch Herr Samuel Crel und andere Socinianer.

Und auch noch auf viele andere Arten ſuchte Herr Whiſton ſeine Lehre zu behaupten und auszubreiten. Im Jahre 1714 entſchloſſen ſich einige Verderber der reinen Lehre von Jeſu beim Parlement eine Bitſchrift zu übergeben, daß man alle Arten von Chriſten dulden und die Unterzeichnung des engliſchen Glaubensbekentniſſes abſchaffen möchte. Den Eid der Treue muſte man leiſten und dabei ſolte man das apoſtoliſche Glaubensbekentnis unterſchreiben und betheuren,

* Wie Herr Samuel Crel, der ſich ebenfals, wen er in Londen war, zu dieſer Geſelſchaft hielt, dem Herrn Magnus Cruſius verſichert hat. Den aus einem Briefe dieſes gelehrten Mannes kan ich folgende Worte anführen: „ Interrogatus enim iſte Crellius, utrum ſociniani Londini adhuc ſacros haberent coetus, reſpondit mihi, nullum quidem in iſta urbe eſſe ipſorum coetum, cum non ſatis amplum ibi conſtituant numerum, praeterquam quod quatuor vicibus in anno conveniant in aedibus *Guilielmi Whiſtoni*, ubi communione ſ. coenae utantur in memoriam Chriſti mediatoris & redemtoris. „

daß man es mit der chriſtlichen Religion, ſo wie ſie in der heiligen Schrift anzutreffen, halten wolte. Und weiter müſte nichts gefodert werden. Herr Whiſton war das Haupt der Bittenden, die zuvor den Herrn Samuel Clarke um ſeine Meinung befragten, der den, wie man leicht gedenken kan, die ganze Sache billigte. Man fand aber beim Parlemente ſo viele Gegner, daß die Bitte ganz verworfen wurde *. Als eben dieſer Herr Clarke im Jahre 1718. in dem Gebetbuche ſeiner Armenſchule einige Aenderungen machte, die der Ehre des Heilandes und heiligen Geiſtes nachtheilig waren, und daher der Herr Biſchof von London eine ſcharfe Verordnung an ſeine Kirchen ergehen lies, ſo ſchrieb unſer Herr Whiſton für den Herrn Clarken **. Nachher vertheidigte er ſeine Meinung noch bei andern Gelegenheiten. Und nachher iſt er bei derſelben beſtändig mit aller Gewisheit und ohne Veränderung geblieben. Den ſeine Lehre von der Dreieinigkeit trägt er in vollem Ernſte vor, ohne alle Nebenabſichten, und bleibt bei derſelben ohne allen Eigenſin. Den er ſetzet an das Ende ſeiner Ausführungen das mathematiſche Siegel *, die Worte: welches zu beweiſen war. Er tadelt den Herrn Clarke und andere, die in Gefahren hatten nachgegeben. Er ſelbſt verlies ſeine

* Nach der *bibliotheque britannique* B. 3. S. 433.

** Ebendaſelbſt. S. 432.

* Die Buchſtaben Q. E. D.

seine Bedienung lieber, den daß er seine Gedanken von der Dreieinigkeit solte fahren lassen. Er begab sich mit den Seinigen in ein Leben, das ohne gewisse Einkünfte war. Er muste sein Brod bei seiner Feder und in den Gutheiten anderer Menschen suchen, die er nicht einmahl von allen annahm, er muste den wissen, daß sie seinen Lehren nicht entgegen wären **.

Was ist den, wird man fragen, was ist eigentlich der Whistonismus? Den in Engelland hat man aus dem Herrn Whiston und seinen Freunden bereits einen besondern Haufen von Ketzern gemacht *. Wir wollen den, damit wir in der Abbildung seiner Gedanken von der Dreieinigkeit nicht fehlen, und dem Manne kein Unrecht thun mögen, dieselben mit seinen eigenen Worten und ohne alle Aenderung hieher setzen. Er hat dieselben in drei und zwanzig Sätze abgetheilet, die wir ebenfals behalten wollen **. Der erste Saz: „ Es ist nur ein „ einziger Obergot, der lebendig, und ewig ist, „ der in keinen Grenzen eingeschlossen, der alles weis, der alles kan, der unsichtbar ist, „ nemlich der Vater unsers Herrn Jesu Christi, „ die Quelle und der Schöpfer aller Dinge.

* Nach dem *Journal Literaire*, B. 1. S. 467.
* Nach der *bibliotheque britannique*, B. 21 S. 361.

** Wir finden diese Sätze am Ende seiner *reply to dr. Allix's remarks.*

„ Der andere Saz: Dieser Got und Vater
„ ist ganz allein im eigentlichen und gestrengen
„ Verstande und also anzubeten, daß man kei-
„ nen andern auf solche hohe Art anbeten darf.
„ Und dieses Anbeten mus durch Jesum Chri-
„ stum geschehen. Der dritte Saz: Jesus
„ Christus ist auf eine ihm allein eigene Art der
„ einzige und liebste Sohn Gottes. Er ist eine
„ göttliche Person, die auf eine ganz besondere
„ Weise von dem Obergotte und seinem Vater
„ abstamt, der demselben am nächsten komt
„ und am liebsten ist. Der vierte Saz: Je-
„ sus Christus ist gewis auch ein Got und Herr,
„ er ist nach dem Willen seines Vaters, des
„ Obergottes, in der That unser Got, unser
„ Herr, unser König, unser Richter. Der
„ fünfte Saz: Jesus Christus ist der Heilige
„ Gottes, eine Person, die mit hohen und göt-
„ lichen Eigenschaften, mit Erkentnis, Gewalt
„ und Ansehen begabt, und daher höher ist, als
„ alle andere Geschöpfe, Thronen und Her-
„ schaften, die ihm unterworfen sind. Der
„ sechste Saz: Jesus Christus ist das ewige
„ Wort Gottes *, der Erstgebohrne unter al-
„ len Creaturen, derjenige, mit welchem Got
„ den Anfang zu schaffen gemacht, eine göttliche
„ Person, die von Got vor dem Anfange der
„ Zeit, und ehe er eine andere sichtbare und un-
„ sichtbare Creatur gemacht, erschaffen oder

„ gebo-

* Λόγος Θεοῦ πρωτόγονος.

gehoren worden. Der ſiebende Saz: Gott der Vater hat durch das Wort, durch ſeinen Sohn, als durch ein Werkzeug, alles, was nach ihm kommen iſt, gemacht und eingerichtet, und erhält es noch ietzo. Der achte Saz: Jeſus Chriſtus, das Wort und der Sohn Gottes iſt eine götliche Perſon, die weit unter dem Vater, ſo wol nach der Natur, als nach den Eigenſchaften und Vollkommenheiten. Der neunte Saz: Daher komts, daß derſelbe von dem Obergotte, ſeinem Vater, in den erſten Zeiten der Welt ſehr oft, und nachher auf eine ausnehmende Art durch ſeine Menſchwerdung, als ein Knecht und Abgeordneter in die Welt geſchikt worden. Der zehnte Saz: Er iſt auch dem Vater ſtets ganz und gar unterworfen und gehorſam geweſen, und hat ſich nach ſeinem Willen in allen Stükken gerichtet. Der eilfte Saz: Daher komts, daß er den Obergot, als einen Herrn und Got und ſeinen Vater, angebetet, gelobt und auf ihn ſein Vertrauen geſezt. Und daher komts auch, daß er noch ietzo im Himmel ſeine Kirche bei ihm vertritt. Der zwölfte Saz: Daher komts, daß er ſeinem Vater alles zuſchrieb, ſeine Erkentnis, ſeine Gewalt, ſein Anſehen, ſeine Offenbarungen, ſeine Lehre, ſeine Wunder. Und alle ſeine Handlungen gingen zulezt dahin, daß er die Ehre ſeines Vaters befodern möchte. Der dreizehnte Saz: Eben dieſer Jeſus

pflegte

„ pflegte nach ſeiner göttlichen Natur in den älteſten Zeiten eigentlich aus dem Himmel auf „ die Erde zu kommen, erſchien den Altvätern, „ ſtellete bei ihnen die Perſon des Obergottes „ vor, und handelte mit ihnen als ein Botſchafter oder Statthalter. Der vierzehnte Saz: „ Er iſt auch abermahl ordentlich nach ſeiner „ göttlichen Natur vom Himmel herabkommen, „ und Menſch worden. Nemlich er iſt durch „ die Kraft des heiligen Geiſtes in der Marien „ empfangen und von ihr geboren worden, und „ nachher hat er an Weisheit und Alter, wie „ andere Menſchen, zugenommen. Der funfzehnte Saz: Damahls hat ſeine göttliche „ Natur einen Leib des Menſchen und mit demſelben ſeine Eigenſchaften angenommen. Oder, damit wir in der Sprache der erſten „ Chriſten reden, ſeine göttliche Natur hat einen „ Leib * und mit demſelben die empfindende „ Sele, die in dem Leibe wohnet **, angenommen. Und ſo vertrit ſeine göttliche Natur „ in ſeinem menſchlichen Körper die Stelle der „ vernünftigen Sele *. Jeſus Chriſtus iſt daher

* Σῶμα, oder σάρκα.

** Ψυχὴν oder animam ſenſitivam.

* Πνεύματος. Er ſezt hinzu, daß man bei den erſten Chriſten den Menſchen in drei Theile getheilet, in πνεῦμα oder νοῦν, oder die vernünftige Sele, in ψυχὴν, oder die empfindende Sele, und in σῶμα oder σάρκα, oder

„ her ein eingefleiſchter Got, oder, wie die Schrift
„ redet, das Wort ward Fleiſch. Der ſechs-
„ zehnte Saz: Nachdem ſich auf dieſe Art
„ ſeine göttliche Natur mit dem Körper eines
„ Menſchen verbunden, iſt ſie auch den Schik-
„ ſalen ſolches Körpers unterwürfig worden,
„ und hat für uns gelitten, gleichwie in andern
„ Menſchen auch die Seele leidet, wen der Leib
„ leiden muß. Der ſiebenzehnte Saz:
„ Der Obergot hat ſeinen Sohn, Jeſum Chri-
„ ſtum, nach ſeiner Auferſtehung zum Könige der
„ Menſchen geſezt, nachdem aber das lezte Ge-
„ richt geendigt worden, wird er ſolches Reich
„ ſeinem Vater zurükgeben, und mit allen übri-
„ gen Geſchöpfen ſeinem Vater in alle Ewig-
„ keiten unterworfen ſein. Der achtzehnte
„ Saz: Wir Menſchen ſind dem Sohne Got-
„ tes göttliche Ehre ſchuldig. Wir müſſen ihm
„ nicht allein gehorchen, uns in ſeinem Nah-
„ men taufen laſſen, von ihm Gnade und Se-
„ gen erbitten, und unſere alſo genante Doxo-
„ logien an ihn richten. Wir müſſen auch ins
„ beſondere an ihn unſer Gebet richten und ihm
„ dan-

oder den Leib. Und weil man die empfindende Seele mit zum Leibe rechnete, ſo zehlete man oft nur zwei Stükke des Menſchen. Folget daher nicht, weil Chriſtus nach der Sprache der erſten Chriſten Fleiſch und mit demſelben die empfindende Seele angenommen, ſo muß die Gotheit bei ihm die Stelle der vernünftigen Seele vertreten? Alſo muß unſer Herr Whiſton ſchlieſſen.

„ danken. Der neunzehnte Satz: Der hei-
„ lige Geist ist eine göttliche Person, die unter
„ dem Obergotte durch Jesum unsern Erlöser
„ gemacht worden, und also vom Vater und
„ Sohne ausgehet. Seine Volkommenheiten
„ und Verrichtungen sind von den Volkom-
„ menheiten und Verrichtungen des Sohns
„ Gottes ganz unterschieden. Durch seine Na-
„ tur und Eigenschaften ist er über alle andere
„ Geschöpfe erhaben, aber dabei ist er doch un-
„ ter dem Vater und Sohne. Er hat unter
„ beiden an der Welt gearbeitet, und erhält
„ dieselbe noch ietzo unter beiden. Er war der
„ Eingeber der Propheten und Apostel und ihr
„ Wunderthäter. Er ist der Tröster der Kir-
„ che, und bei den Gläubigen der grosse Urhe-
„ ber der Heiligung, und der vornehmste Zeuge
„ unsers Heilandes. Der zwanzigste Satz:
„ Der heilige Geist wird weder in der Schrift,
„ noch bei den ersten Christen ordentlich Gott
„ und Herr, oder unser Gott und unser Herr, o-
„ der unser König und Richter genant, und er
„ ist in diesem Ansehen auch niemahls in der er-
„ sten Kirche angebetet worden. Der ein und
„ zwanzigste Satz: Doch ist demselben ein gar
„ grosses Ansehen beizulegen, und ihm gebühret
„ daher so gleich nach dem Vater und Sohne
„ die nächste göttliche Ehre. Und diese besteht
„ darin, daß wir seinen heiligen Regungen folgen, daß wir uns auf ihn taufen lassen, daß
„ wir durch ihn segnen, daß wir unsere Doxo-

„ logien

„ logien an ihn richten. Der zwei und zwan-
„ zigſte Saz: Der Vater, der Sohn und der
„ Geiſt ſind Weſens und göttliche Perſonen, die
„ wahrhaftig als drei Dinge von einander un-
„ terſchieden ſind. Der drei und zwanzigſte
„ Saz: Doch ſind dieſe Weſens nicht ganz
„ und gar von einander abgeſondert und alle
„ Weſens für ſich. Sondern der Sohn und
„ der Geiſt ſind mit dem Obergotte durch ihre
„ Abkunft von demſelben, durch ihre beſtändige
„ Uebereinſtimmung, und durch ihre gemein-
„ ſchaftliche Herſchaft über die Welt aufs ge-
„ naueſte vereinigt. „

Wir müſſen aber ſelbſt die Geſchichte des Herrn Whiſtons fortſetzen. Nachdem man ihm zu Cambridge ſeine Bedienung genommen, und dem Herrn Saunderſon, einem blinden aber doch ſcharfſinnigen Manne wiedergegeben, begab er ſich mit den Seinigen nach London. Er fing an, andere in den mathematiſchen Wiſſenſchaften zu unterweiſen, um ſich und den Seinigen Unterhalt zu verſchaffen *. Und in eben dieſer Abſicht verlegte und verkaufte er ſeine Schriften ſelbſt, und einer ſeiner Söhne muſte auch ein Buchführer werden. Bei dieſen ſeinen Bemühungen und bei ſeinen Freunden fand er ſo viel Unterhalt, daß er, wie wir bereits angeführet haben, die Geſchenke Widriggeſinter konte ausſchlagen.

Und

* Nach dem *Journal literaire*, B. 1. S. 467.

Und gewis hätte er ſich aus allen dieſen Nöthen herausreiſſen können, wen er mit ſeinem Freunde, dem Herrn Humfred Ditton, Lehrer der Mathematik am Hoſpital Chriſti zu London, in den Bemühungen, die Länge des Meers zu zeigen, wäre glüklich geweſen. Den das Parlement hatte dem, der ſie erfinden würde, zur Belohnung zwanzig tauſend Pfund Sterlinge verſprochen *. Herr Whiſton und Herr Ditton verſuchten in den Jahren 1713 und 1714 alle ihre Kräfte, die Ehre und zugleich den Lohn ſolcher Erfindung davon zu tragen. Sie brachten ihre Gedanken zu Papier, lieſſen ſie unter ihren beiden Nahmen drukken, und übergaben ſie beim Parlemente. Anfangs machte man vieles aus ihrer Erfindung **. Da ſie aber Herr Newton unterſuchen muſte * und ſie als unzulänglich verwarf, verſchwand alle Ehre und Verwunderung. Dieſes mochte den Herrn Ditton wol betrüben, und ſeinen Tod, der bald darauf erfolgte, mit befodern, aber Herr Whiſton lies ſich dadurch von neuen Bemühungen, die Länge des Meers endlich zu finden, nicht abſchrekken. Er unternahm im Jahre 1722 zu Schiffe eine Reiſe nach Douvres, um neue Verſuche anzuſtellen **. Er verfertigte auch da-

* Nach den leipziger Zeitungen von gelehrten Sachen / von 1716. S. 612.

** Nach dem *journal litteraire*, B. 1. S. 467.

* Nach den beiden eben angeführten Stellen.

** Nach den leipziger Zeitun-

damahls lange Magnetnadeln, und gab sie Schiffen mit, die nach Barbados, Bostan und Archangel gingen, die ihm Nachrichten von den Bewegungen dieser Nadeln mitbringen muſten *. Er lies auch diese seine neue Erfindungen drukken, sie wurden aber eben so wenig, als iene ersten angenommen.

Im Jahre 1719 wolten ihn einige vornehme Irländer, die seine Bewunderer waren, in ihr Land ziehen. Sie versprachen ihm jährlich hundert Pfund Sterlinge zu geben. Und damit er nicht allein und ohne alle Freunde bei ihnen sein möchte, so erboten sie sich, seinen besondern Freund, dem Herrn Hawksbee, einen in der Mathematik wohlerfahrnen Man, mit dahin zu nehmen und demselben ebenfals so viel Geld zu geben **. Er schlug aber, ich weis nicht aus welchen Ursachen, dieses vortheilhafte Anerbieten aus. Er blieb also in London. Zu Zeiten reiſete er nach Gewohnheit der londenschen Gelehrten aufs Land. Also brachte er ein gutes Theil der Jahre 1719 und 1721 in der Landschaft Rudland zu *. Im Jahre 1733, da er in London war, unterrichtete er bei der Börse in

* Nach eben den Zeitungen von 1723, S. 153

** Nach der *bibliotheque angloise*, B. 6, S. 526. 688.

* Nach der *bibliotheque angloise*, B. 12, S. 244.

in einem Koffehause, wo viele Liebhaber der Wissenschaften zusammen kamen, in der Astronomie, und brachte so viele neue Dinge vor, daß er desfals in einer Samlung von Satyren mit aufgeführet wurde *. Im Jahre 1735 hielt er sich auch in Londen bei seinem Sohne, dem Buchhändler, auf **.

Wir haben bereits zweimahl seiner Söhne gedacht. Von denselben sind uns drei bekant. Einer heisset Johan und ist ein Buchhändler in Londen, bei welchem man alle Schriften unsers Herrn Whistons für ein gewisses Geld bekommen kan. Die andern heissen Wilhelm und Georg, die in der armenischen Sprache wol erfahren sind, zu Cambridge im Clarehal unterwiesen worden, und des Moses Chorenensis armenische Geschichte herausgegeben haben *.

Dies

* Im dritten Bande der *miscellanies*, der gröstentheils aus der Feder des Herrn Schmidts geflossen. Man sehe die *bibliotheque britannique*, B. 2. S. 375.

** Nach der *bibliotheque britannique*, B. 5. S. 225.

* Der Titel ist: *Moſis chorenenſis hiſtoriae armeniacae libri tres. Accedit eiusdem ſcriptoris epitome geographiae. Praemittitur praefatio, quae de litteratura ac verſione ſacra armeniaca agit. Et ſubiicitur appendix, quae continet epiſtolas duas armeniacas, primam Corinthiorum ad Paulum apoſtolum, alteram Pauli ad Corinthios. Armeniacę ediderunt, latine verterunt notisque illuſtrarunt Guilielmus et Georgius, Guilielmi Whiſtoni filii.* Londen

Dies ſind die Umſtände des Lebens des HErrn Whiſtons, die mir bekant ſind. Iſt ein Man geweſen, der viele Neuigkeiten in allen Theilen der Wiſſenſchaften entdekket, ſo iſt es gewis dieſer unſer Gelehrte. Daher er den ſelbſt ſehr wohl ſchreibt, daß man ihn gewis auf den Scheiterhaufen ſetzen würde, wen er in Spanien gelebt und geſchrieben hätte. Dieſes bekante er bereits im Jahre 1717. Was wird er den nicht ietzo ſagen müſſen?

Ich war geſonnen, einige Wiſſenſchaften durchzugehen, und, wo unſer Herr Whiſton etwas neues entdekket, anzuzeigen. Aber die Länge der Arbeit und daß ich ſehe, daß dieſe Geſchichte ohne das gar viele Blätter dahinnehme, haben mich davon abgehalten. Wir werden, wen wir zur Geſchichte ſeiner Schriften kommen, zum öftern ſehen, wie reich er in allen Stükken an neuen Erfindungen ſei.

Aber ungeachtet aller Fehltritte, die man dem Herrn Whiſton beileget, bleibt er dennoch ein bewunderungswürdiger Man. Wer die Wahrheit ſagen wil, mus an ihm folgende Stükke loben. Er beſitzet eine ungemein groſſe Einbildungskraft, die gewis auf beſtändige Träume hinausſchlagen würde, wen er nicht bei der

den, in Quart. Es wird dieſes Buch in den latei-

niſchen *actis eruditorum* im Februar beſchrieben.

Mathematik gelernet hätte, scharf nachzudenken. Diese Gewohnheit nachzusinnen hält iene Kraft in ihren Schranken, aber zugleich wird sie auch von dieser Kraft oft unterbrochen. Er besizt eine weitläuftige Belesenheit und dabei hat er eine geschwinde Feder. Er besizt die allergröste Aufrichtigkeit und Liebe für dasienige, was er für eine unstreitige Wahrheit erkant hat, welches auch seine Gegner, Herr Waterland und andere bekennen müssen. Er besizt endlich viele Frömmigkeit, wovon so wol viele Stellen seiner Schriften, als auch diejenigen zeugen, die mit ihm umgangen sind, und auch der Herr Bischof Burnet mus dieses bekennen *.

Und wegen dieser guten Eigenschaften haben mit ihm stets die gröſten Gelehrten eine Freundschaft unterhalten, als Herr Lloyd, Herr Newton, Herr Clarke, Herr Dirron, Herr Bentley, und was sonst in Engelland gelehrt, gros und berühmt heisset. Auch mit dem Herrn Woolston hatte er von Jugend auf in grosser Freundschaft gelebt, welche Freundschaft aber, da dieser Man über die Wunderwerke des Heilandes schrieb, in solchen Has verwandelt wurde, daß ihn Herr Whiston nicht sehen und seinen Besuch gar nicht annehmen wolte **.

Wir

* In den Geschichten seiner Zeit Th. 2. S. 680 nennet er ihn einen Man der ein „ nüchternes und „ exemplarisch Leben „ führt. „

** Nach der *bibliotheque britannique*, B. 1. S. 246.

Wir wollen noch eine lange Beſchreibung, die ein anderer Beſchädiger der chriſtlichen Religion, Herr Anton Collins, von unſerm Herrn Whiſton am Ende eines Buchs macht, darin er ihn widerlegte *, und zwar in der Sprache, in welche es Herr Michael de la Roche überſetzet hat **, hieher ſetzen. Seine Worte ſind: „ Monſieur Whiſton eſt fort „ connu par ſes ouvrages non ſeulement en „ Angleterre, mais auſſi dans pluſieurs autres „ parties de l'Europe. C'eſt un homme, à „ qui la nature a donné de grands talents. „ Il eſt habile philoſophe et mathematicien: „ il s'eſt particuliement diſtingué à l'égard de „ la théologie, qu'il a étudiée avec beaucoup „ d'application dans l'écriture ſainte et dans „ les Ovrages des anciens peres. Il mépriſe „ les catechismes, les confeſſions de foi, de „ toutes les egliſes modernes, et les Syſtémes „ de tous les théologiens des derniers temps. „ Il fait trés-bien valoir les preuves, dont il „ ſe ſert. Sa vivacité, ſa pénétration, ſes „ vaſtes lectures, et ſa grande memoire le „ mettent en état de ne rien omettre, qui „ puiſſe contribuer à établir les ſentiments qu'il „ embraſſe, comme cela paroit par ſes ouvra- „ ges theologiques. „

* Am Ende ſeines *diſcourſe of the grounds and reaſons of the chriſtian religion.*

** In den *memoires literaires de la grande Bretagne*, B. 16. S. 385.

„ C'eſt un homme intégre, et rempli de „ pieté: c'eſt un Chrétien très-zélé. Ses „ moeurs ſont irreprochables: en quoi il reſ„ ſemble à la plûpart de ceux, qu'on traite „ d'hérétiques. Il a renonce à la gloire et „ aux richeſſes, qu'il eut pu acquetir. Il ſup„ porte courageuſement la médiſance, la pau„ vreté, et la perſecution, pour conſerver „ une bonne conſcience. Il croit, que l'on „ ne peut ſans crime cacher ſes ſentimens par „ rapport à la religion. Il ne ſe laiſſe point „ ſéduire par l'exemple de divers ſavants théo„ logiens, qui ont beaucoup de prudence, „ et qui craignant les ignorants, les bigots, „ et les hommes raſez, ont un ſoin tout par„ ticulier de ne pas faire connoitre leurs ſen„ timents ſur la religion. Si quelqu'un de „ ces theologiens ſe découvre à lui en confi„ dence, il le fait ſavoir au public dans ſes „ écrits ſans aucun ſcrupule. Il ſacrifie ſon „ entendement à l'obéiſſance de la foi. Il „ croit les miſteres. Il obſerve certaines pra„ tiques, quelque rigides qu'elles paroiſſent, „ parce qu'il eſt perſuadé, qu'elles ſont en„ jointes par Jeſus-Chriſt et par ſes apôtres: „ ce qui a fait dire, qu'on a lieu d'être ſurpris „ qu'il continue de ſe faire raſer, quoique „ cela ſoit contraire aux conſtitutions apoſto„ liques. Il découvre dans les ecrits des pro„ phetes, et dans l'apocalypſe les revolutions „ de tous les ſiécles futurs. Loin d'imiter

„ plu-

„ pluſieurs theologiens, il ſe croit obligé en „ conſcience d'être fidéle à ſa majeſté. Il dit ce, „ qu'il penſe: il ne fait pas profeſſion d'une „ Religion, qu'il ne croit point. Il n'a aucun „ égard pour les theologiens à la mode, les- „ quels agiſſant de concert, varient, chan- „ gent, et reglent la foi du vulgaire. Loin de „ ſouſcrire des articles, qui lui paroiſſent faux, „ il rejette ceux qu'il a ſouſcrit, lors qu'il les „ croit erronés. Il a renoncé aux benefices, „ et ne veut même recevoir aucun preſent des „ mains des incrédules. „

„ Il eſt zélé pour l'egliſe anglicane. Il ne „ l'a point abandonnée, quoi que les predi- „ cateurs l'attaquent en ſa preſence, et que „ dans ces occaſions les auditeurs tournent les „ yeux vers lui, quoi qu'on lui ait refuſé le „ ſaint ſacrament; ce qui lui fend le coeur, „ nous dit-il; et quoi que le curé de ſa pa- „ roiſſe lui ait interdit ſon egliſe et qu'il ait „ tâché de ſoulever la populace contre lui. „

„ Monſieur Whiſton fait ſa reſidence à Lon- „ dres. Il n'y a aucune ville dans le monde, „ ou l'on voye un ſi grand abort de gens di- „ ſtingez par leur bon ſens, leur naiſſance, „ leur richeſſes, ou leur ſavoir. Monſieur „ Whiſton viſite des perſonnes de l'un et de „ l'autre ſexe, et du plus haut rang, on eſt „ charmé de ſa ſimplicité, de ſa probité, de

„ ſon bon ſens, et de ſon erudition. Il parle „ de pluſieurs articles importans avec une en„ tiere liberté, et ſur tout, de l'Athanaſia„ niſme. Il freqüente les maiſons de caffé „ les plus publiques, on lui témoigne du re„ ſpect dans ces maiſons: à la vue de ce theo„ logien les eccleſiaſtiques diſparoiſent ſur „ le champ, ou bien, ils lui font une foible „ reſiſtance. Il a convaincu pluſieurs perſon„ nes, que le pere eſt plus grand, que le fils; „ que le fils n'eſt pas le même être, que le „ pere, et que le pere eſt le ſeul dieu, comme „ l'écriture et le concile de Nicée le diſent. „ Il a adouci le zéle d'un grand nombre de „ perſonnes, qui avoient accoûtumé d'implo„ rer le feu du ciel ou le glaive du magiſtrat „ pour ſoutenir leurs ſentimens. Il a au„ jourd'hui tant de credit, qu'il dit et qu'il „ publie tout ce, qu'il veut, ſans courir aucun „ riſque d'être perſécuté parles véritables ou „ les prétendus zélateurs. „

„ Il forme de vaſtes projets pour la defenſe „ de la religion naturelle et de la religion re„ vélée, et pour retablir ce qu'il appelle l'an„ cien chriſtianisme, comme cela paroit „ par pluſieurs de ſes ouvrages. Il forme „ auſſi de grands deſſeins pour perfectionner „ la philoſophie et pour la proſperité et le „ commerce de ſa patrie. Dans cette vue il „ entreprend d'expliquer la philoſophie de

„ mon-

„ monſieur le chevalier Newton et ſes autres „ livres de mathematique et de phyſique. „

„ Au reſte, quoi que monſieur Whiſton „ ſoit grave et ſerieux, il n'eſt point ennemi „ d'une joye innocente, et même il rit de bon „ coeur de la ſtupidité et du galimathias de „ certaines perſonnes. „

Gar unterſchieden wird von dieſer Beſchreibung des Herrn Whiſtons diejenige ſein, die von ihm, und einigen andern gelehrten Männern in einer engliſchen Satyre * gegeben worden. Und eine Inſchrift auf ihn und auf den Herrn Woolſton treffen wir am Ende der Werke des Herrn Wolter Moyle an. **.

Wir kommen nun ſelbſt zu den Schriften unſers Gelehrten, die wir nach der Ordnung der Jahre erzehlen wollen.

Im Jahre 1696.

A new theory of the earth, from its original to the conſummation of all things, wherein the creation of the world in ſix days,

* Deren Titel: *The knight of the kirk, or the eccleſiaſtik adventures of ſir John Presbyter, a burleſque epic-poem, by an anonymous author, written for religious beneſit.* Es kam zu London im Jahre 1728 heraus.

** Am Ende des dritten Bandes, der 1727 in London herauskam.

the universal deluge and the general conflagration, as laid down in the holy scriptures, are shewn to be perfectly agreable to reason and philosophy. Wir haben von diesem Buche fünf Ausgaben.

Zuerst kam es zu London im Jahre 1696, in Oktav heraus. Die Vorrede hielt acht und neunzig Seiten, und das Werk selbst drei hundert und acht und achtzig Seiten.

Hernach kam es mit Ausbesserungen zu Cambridge 1708 auch in Oktav heraus.

Die dritte Ausgabe erhielten wir auch von Cambridge 1725 ebenfals in Oktav.

Die vierte Ausgabe kennen wir nicht.

Die fünfte ist vom Jahre 1736, in Quart, und bringt er hinten im Anhange alles zusammen, was er in seinen Schriften hin und wieder von der Sündflut gesagt hatte.

Wir haben auch eine teutsche Uebersetzung, deren Aufschrift: Neue Betrachtung der Erde nach ihrem Ursprunge und Fortgange bis zur Hervorbringung aller Dinge, durch M. M. S. *, Frankfurt am

* Das ist: Magister Michael Swen, Prediger zu Kibitz in Sachsen.

am Main, 1715, Quart, drei Alphabete. Der Herr Profeſſer Haſſen in Wittenberg hat dieſe Ueberſetzung vor dem Druk überſehen, aber alle Mängel nicht ausbeſſern können *.

Und er gab auch, als ſein Buch Gegner bekam, zwo Vertheidigungen heraus, die wir noch anführen werden.

Wir haben auch Auszüge aus dieſem Buche, nemlich

1, in den lateiniſchen *actis eruditorum* **.

2, in der *bibliotheque angloiſe* *. In dieſem Tagebuche finden wir auch einen Abris ſeiner Lehre von der Sündflut, den er ſelbſt verfertiget **. Und dieſen Abris leſen wir auch in der lateiniſchen Sprache in der *bibliotheca noviſſima obſervationum ac recenſionum* des Herrn Johan Chriſtoph Frankens *.

3, in den *memoires litteraires de la grande Bretagne* des Herrn Michael de la Roche **. Und dieſer Auszug iſt eine Fortſetzung der Auszüge, die in der *bibliotheque angloiſe* ſtehen.

4, im

* Nach dem Bücherſaale, B. 2, S. 682.

** Von 1697, S. 535.

* B. 2, S. 437.

** B. 3, S. 410.

* Von 1721, S. 414.

** B. 9, S. 156.

4, im neuen Büchersaal *.

Wir kommen nun zum Buche ſelbſt. Der Anfang der Welt, die gröſſe Veränderung derſelben, die in die Tage des Noa fält, und das Ende, das ihr beſtimt iſt, hatte vielen Gelehrten viele Mühe gemacht. Herr Thomas Burnet hatte von dieſen Dingen eben geſchrieben **. Dieſes Mannes Erklärungen mochten dem Herrn Whiſton nicht gefallen, weil ſie mit den Lehrſätzen des Herrn Iſaak Newtons, die er erlernet, nicht übereinſtimten. Er überlegte daher die Sache genauer nach ſolchen Lehrſätzen, und fand nach und nach, daß ſich aus denſelben alles gar füglich erklären lieſſe. Herr Newton lehrte, daß ein Komet unſere Erde, auf der wir wohnen, berühren, und auf derſelben groſſe Veränderungen veranlaſſen könne *. Dies leitete ihn auf die Gedanken, ob die Ueberſchwemmung der Welt vielleicht durch einen Kometen gewürkt worden. Er blieb gleich bei dem nächſten Kometen, den wir vor ſechszig Jahren geſehen haben. Er wuſte, es könne ein Komete einigemahl erſcheinen. Er fand, nachdem er die Jahre, die zwiſchen der

* B. 2. S. 681.

** Nemlich die *theoria telluris ſacra*. Den in der Vorrede zu ſeiner erſten Vertheidigung ſchreibt er: „ A „ thought came into my „ head, that from mr. „ Newton's discoveries „ 't was certain, that a „ comet might paſs near „ the earth. „

der Sündflut und dem lezten Kometen verlaufen, nachgerechnet, und auch gefunden, daß dieser lezte Komet bereits vorher zu gleichabgemessenen Zeiten erschienen, daß eben dieser Komet auch im Jahre der Sündflut erschienen, unserer Erde gar nahe gekommen *. Er schlos daher, seine Feuchtigkeiten müsten sich mit unsern Wolken vermenget und dies viele Wasser müste die Sündflut angerichtet haben. Dermahleins, gedachte er weiter, wird auch unsere Erde der Sonnen zu nahe kommen, und von derselben eingeäschert werden. Er brachte solche Gedanken bald zu Papier, und schikte es an seinen Herrn Newton **. Und nachher brachte er sie in einen vollen Zusammenhang, und schikte seine ganze Handschrift an eben diesen Gelehrten, um sie zulezt noch einmahl zu übersehen *.

Seine Hauptgedanken, nemlich die Erklä-

* Den ebendaselbst schreibt er: „ Not long after „ this, considering the „ nature of comets, and „ wiewing sometimes „ mr. Newton's sheme „ of the last famous one „ among us, in 1680 „ and 1681. „

** Den ebendaselbst heisset es: „ I drew up a hasty „ imperfect draught of „ my notions, to communicate to mr. Newton. „

* Den ebendaselbst lesen wir: „ I brought it to an intire systeme, and sent „ it to Cambridge for „ mr. Newton's final „ review and correction. „

klärung der Sündflut, waren, wie mich deucht, sehr schwach. Den sie gründeten sich auf einer ganz genauen Ausrechnung des Laufs seines Kometen und der Jahre, die zwischen der Sündflut und der lezten Erscheinung dieses Kometen verflossen, zwo Ausrechnungen, die, wie ich glaube, allezeit mangelhaft bleiben werden. Es war aber dennoch die ganze Sache gar sinreich. Und dieses, und das Ansehen des Newtons zog vieler Augen auf ihn. Man bewunderte sein Buch, und dies war es auch alles. Den ich weis keinen, der seine Gedanken angenommen hätte. Vielmehr sahe man, wie es bei Bekantmachung neuer Lehren zu geschehen pflegt, viele Gegner, die ich erzehlen mus.

Den Anfang machten zween Gelehrte, die ihm in Briefen allerhand Zweifel vorlegten, wie auch Herr Robinson * und Herr Wilhelm Nichols ** die in andern Schriften bei Gelegenheit vieles erinnerten. Ins besondere regte sich aber Herr Johan Keil, der zugleich den Herrn Burnet und unsern Whiston widerlegte, und besonders seine Lehre-

* In den *additional remarks*.

** In der *conference with a deist*, welches Gespräch zu London 1696 in Oktav heraus kam, und in den lateinischen *actis eruditorum* von 1706, S. 537 beschrieben ward.

Lehre von der Sündflut prüfete *. Gegen dieſe drei Arten von Gegnern gab unſer Herr Whiſton heraus:

A vindication of the new theory of the earth from the exceptions of mr. Keil and others. London, 1698, Oktav, zwei und funfzig Seiten. Und als nachher Herr Keil ſeine Blätter vertheidigte **, gab unſer Herr Whiſton weiter heraus:

A ſecond defence of the new theory of the earth from the exceptions of mr. John Keil. London, 1700, Oktav, zwei und zwanzig Seiten.

Nach dem Herrn Keil regte ſich Herr Johan Wirtz, und widerlegte auf eine beſcheidene und kluge Weiſe die Vorrede des Herrn Whiſtons, und zeigte, daß die Erzehlung von der Schöpfung nach den Worten und nicht nach der heutigen Philoſophie zu erklären *.

Nach-

* Er nante die Schrift: *An examination of dr. Burnets theory of the earth, together with ſome remarks on mr. Whiſton's new theory of the earth.* Orfurt, 1698, Oktav.

** In der *defence of the remarks on mr. Whiſton's theory.* Im Jahre 1733 wurden beide Schriften des Herrn Keils zu London zuſammengedrukt, nach den leipziger Zeitungen von gelehrten Sachen, von 1733, S. 917.

* Der Titel iſt: *An eſſay to-*

Nachher wurde noch oft nach und nach etwas erinnert. Herr Daniel Whitby, ein Geistlicher zu Salisbury, vertheidigte des Moses Erzehlung von der Schöpfung *. Herr Johan Edward vertheidigte in seinen Erklärungen der Schrift die ersten Worte des Moses **. Die Herren Verfasser eines grossen Werks, das sie die vollständige Theologie nanten ***, tadelten auch einige Dinge. In Holland schrieb Herr Jakob Saurin in seinen biblischen Betrachtungen gegen seine Gedanken von der Sonne ****. Bey uns prüfte ein Janus Sylvius in der neuen Bibliothek, die zu Halle im Lateinischen herauskam, seine Meinung von der Sündflut *****.

Gegen so viele Gegner weis ich nur einen einzi-

towards a vindication of the mosaic history of the creation of the world, in several letters. London 1705. Oktav.

* Er gab seine Schrift 1705 in London in Oktav heraus.

** Im Anfange der *exercitations critical on several important places in the writing of the old and new testament*, London 1702. Oktav. Wie auch in der *demonstration of the existence and providence of God.* London, in Oktav.

*** *A complete body of divinity*, London, 1728. Folio, im vierten Kapitel des andern Theils.

**** In den *discours historiques, critiques, theologiques et moraux*, bei Gelegenheit des Stillstehen der Sonnen.

***** In der bereits angeführten *bibliotheca novissima*, von 1721, S. 414.

einzigen zu nennen, der aus ſeinem Buche eine Nebenſache angenommen. Es iſt Herr Heinrich Barham, der in ſeinem Buche von Seidenwürmern mit dem Herrn Whiſton glaubt *, daß Noa nach der Sündflut ſich in China niedergelaſſen, und daher meinet, dieſer Erzvater hätte zuerſt den Gebrauch dieſer Thiere gezeigt.

Ehe wir zu den übrigen Schriften kommen, müſſen wir noch erinnern, daß viele glauben, Herr Whiſton hätte ſeine Erklärung der Sündflut dem Herrn Edmund Hallei entwand. Man meinte gleich anfangs, es möchte nicht alles eine Frucht ſeines Gehirns ſein, weil er in der Vorrede ſeiner erſten Vertheidigung ſolche Beſchuldigungen von ſich ablehnte **. Man fuhr aber dennoch damit fort. Den Herr Armand de la Chapelle ſchrieb *, es bliebe eine Aufgabe, ob man den

* Im *eſſay upon the ſilkworm* welches Buch zu Londen 1718 in Oktav herauskam. Man kan nachleſen die *bibliotheque angloiſe*, B. 6, S. 525

** Er ſchreibt: „ And whatever imputations I „ may otherwiſe deſerve, i have long ſince „ reſolved to give no occaſion, that any one „ ſhould take me for a „ plagiary. „

* Er ſchreibt in der *bibliotheque angloiſe*, B. 12, S. 335: „ Le livre de „ monſieur *Whiſton* n' „ avoit point encore paru, lorsque monſieur „ *Halley*, communiqua à „ la ſocieté roſale une

den Herrn Whiſton oder den Herrn Hallei für den Erfinder dieſer Erklärung der Sündflut halten ſolte. Und in den Schriften der königlichen Societet der Wiſſenſchaften zu London redete man noch im Jahre 1724 nicht anders *.

Es iſt wahr, dieſe Beſchuldigung hat anfangs vielen Schein vor ſich. Des Herrn Hallei Abhandlung, die Herr Whiſton ſol gebraucht haben, ward im Jahre 1694 im December bei der Societet der Wiſſenſchaften hergeleſen, ob ſie gleich erſt lange nachher, nemlich im Jahre 1724 in die Schriften der Societet geſezt ward **. Und Herr Whiſton gab ſein Buch bald nach dieſer Verleſung, nemlich im Jahre 1696 heraus. Aber dennoch kan unſer Gelehrte vertheidiget werden. Der unterſte Grund ſeines ganzen Gebäudes war die Entdekkung des Herrn Newtons, daß ein Komet unſere Erde berühren könte. Und dieſes lernete er bereits im Jahre 1682, lange vor der Entdekkung des Herrn

„ penſée, qui lui étoit „ venuë pour la ſolu„ tion naturelle de la „ difficulté, et cette „ penſée reſſemblant fort „ à celle de monſieur „ Whiſton, ce ſera de„ formais un problême, „ à qui des deux appar„ tient la gloire de l'in„ vention. „

* In den *philoſophical tranſactions*, Num. 383. Art. 7 und 8.

** An dem angeführten Orte.

Herrn Hallei *. Dieſe Entdekkung ging dahin, ein Komet hätte die Sündflut verurſachet, man redete aber ſo ungewis davon, daß ſelbſt Herr Newton glaubte, er lehrte das Gegentheil. Und als Herr Whiſton ſeine Handſchrift zum Herrn Newton brachte, ſagte es ihm dieſer zu allererſt. Herr Whiſton erkundigte ſich auch nicht nach der Entdekkung des Herrn Hallei, ſondern gab ſein Werk bald heraus **. Wir finden auch,

* Den in der bereits angeführten Vorrede ſchreibt er: „A thought came „into my head, (ſince „which i believe 'tis „now at the leaſt five „or ſix jears) that from „mr. Newton's diſcove„ries 'twas certain, „that a comet might „paſs near the earth. „ Und dieſe Vorrede ſchrieb er im Jahre 1698 im September.

** Ebendaſelbſt heiſſet es: „'Tis true, vvhen i „brought my manu„ſcript to mr. Nevvton „the firſt time, he told „me (vvhat i never „heard ſyllable of be„fore, and of vvhich i „knovv nothing particularly to this hour) „that he had heard, „that mr. Halley - - „had propos'd reaſons „at Gresham-college, „vvhy a comet could „not cauſe the diluge. „But, vvhen i ask'd „him farther, vvheter „he knevv the nature „of that hypotheſis, „mr. Halley ſet up and „oppos'd, he told me, „he dit not, ſo far as „to be able, to give „me any manner of ſa„tisfaction, but deſir'd „me to apply my ſelf „to mr Halley, if i had „a mind to be farther „inform'd about it. „Which to this day i „have not done, and „ſo

daß Herr Whiſton in ſeinem Buche diejenigen nenne, die er gebraucht. Alſo nennet er den Herrn Iſaak Newton, den Herrn Richard Bentley, den Herrn Woodward und andere. Warum ſolte er den auch nicht den Herrn Hallei nennen, wen er ſeine Gedanken von der Sündflut gebraucht hätte? Herr Hallei lebte noch nachher, und ſchrieb auch nachher Bücher, in welchen er auf die bequemſte Weiſe dieſe Entwendung hätte bekant machen können *, ſo aber nicht geſchehen iſt. Des Herrn Hallei und Whiſtons Gedanken ſind auch in vielen Stükken unterſchieden. Alſo ſagt Herr Hallei, wan ein Komete an unſere Erde ſtieſſe, ſo würde alles Waſſer aus der Erde an dem Orte, wo der Stos geſchehen, hervorbrechen. Hingegen Herr Whiſton wil haben, bei der Sündflut wäre das meiſte Waſſer aus dem Kometen auf die Erde kommen. Und was iſts, daß beide Männer aus einem Munde reden? Beide liebten die Lehren des Herrn Newtons. Beide glaubten, ein Komet könne unſere Erde berühren, und auf derſelben wichtige Veränderungen anrichten. Was war den leichter, als daß beide Männer dieſe Lehren in die Erzehlung des Moſes von der Sündflut

„ ſo could not poſſibly „ make any uſe of any „ notions - - „

* Als in *ſynopſi aſtronomiae cometicae*, welche Blätter 1705 in die *philoſophical tranſactions*, Num. 296 geſezt worden.

flut zogen. Können nicht viele einer'ei Gedanken haben, beſonders alsdan, wen ſie einerlei Sätzen folgen?

Einen groſſen Freund hat Herr Whiſton bei uns an dem Herrn Dethlev Cluver gefunden, der ſeine Geologie nach den Sätzen dieſes Mannes gröſtentheils eingerichtet *. Herr Zacharias Grape, ein geiſtlicher Lehrer zu Roſtok, wiederlegte dieſe Geologie des Herrn Cluvers **, und alſo widerlegte er zugleich den Herrn Whiſton.

Die Meinung, daß die Sündflut von einem Kometen verurſachet worden, hat auch vor wenigen Tagen der Rekter der ſandriſchen Schule zu Brandenburg, Herr Johan Heye, angenommen und in einer beſondern Schrift vertheidiget *. Er meinet ſelbſt in der heiligen Schrift ** und im Talmude Stellen gefunden zu haben, die ſolches bekräftigen ſollen.

Im Jahre 1702.

A short view of the chronology of the old

* Sie kam zu Hamburg 1700 in Quart heraus.

** In der Diſputation *de geologia*. Roſtok, 1700 in Quart.

* Es iſt die Diſſertation *de diluvio orbi terrarum per cometam inducto*, die zu Brandenburg im Jahre 1741 in Quart auf vier Bogen herauskam.

** Amos 5, v. 8.

teſtament and of the harmony of the four evangeliſts. Cambridge, Quart, ſechſte-halb hundert Seiten. Es beſteht dies Buch aus zwei Theilen. In dem erſten, welches ganz kurz, beweiſet er, daß zwiſchen der Schöpfung und der Geburt des Heilandes vier tauſend und drei Jahre, und zweien Monate verfloſſen. Er folgt in ſeinen Rechnungen der heiligen Schrift, und wen er in derſelben Lükken gefunden, ſo hält er ſich an den Ptolomäus *. In der Vergleichung der vier Erzehlungen des Lebens Jeſu ſezt er alles, was zuſammen gehöret, in vier ſchmahlen Seiten neben einander, und macht nachher aus derſelben auch einen Auszug. Mehr Nachrichten finden wir:

1, in den lateiniſchen *actis eruditorum* **;

2, in den *nouvelles de la republique des lettres* *;

3, im neuen Bücherſaal **.

Wir können leicht errathen, wie Herr Whiſton zu dieſem Buche kommen. Es iſt daſſelbe mit dem vorhergehenden Werke genau verbunden. Wolte er zeigen, daß ein Komet

* An den *canonem aſtronomicum* deſſelben.

** Von 1703, S. 51.
* Auch von 1703, S. 331.
** B. 1, S. 951.

Komet der neuen Zeiten die Urſache der Sündflut geweſen, ſo muſte er zuvor die Zeit, die zwiſchen der Sündflut und der lezten Erſcheinung des Kometen verfloſſen, aufs genaueſte ausrechnen. Beim Uſſerius, Richardſon und Clerc fand er viele Fehler. Und daher muſte er ſelbſt neue Ausrechnungen machen. Er muſte die Zeit der Geburt Jeſu feſte ſetzen, welches ohne eine Vergleichung des Lebens deſſelben nicht wol geſchehen konte. Er muſte auch alle vorhergehende Zeiten in eine richtige Ordnung bringen. Und dieſes alles finden wir in dieſem Buche bei einander.

Herr Whiſton fand bald iemanden, der öffentlich zeigte, daß ihm dieſe Zeitrechnung wol gefiel. Es war derſelbe Herr Edward Wels, ein Prediger zu Cotesbach in der Landſchaft Leiceſter. Dieſer gab eine Vergleichung der vier Geſchichten von Jeſu * heraus, und folgte in derſelben inſonderheit den Fuſſtapfen des Herrn Whiſtons, wiewol er auch in einigen kleinen Dingen von ihm abging.

Man hat aber auch gegen dieſes Buch geſchrieben. Ein Geiſtlicher zu Kirton in der Landſchaft Nottingham, Herr Johan Wrighr, ging das ganze Buch durch, und zeigte in demſelben viele ungereimte und böſe

* In Quart auf 83 Seiten.

Dinge; welche Widerlegung zweimahl gedrukt worden *. Wir haben auch einen Schweden, den Herrn Peter Lamberg, einen Lekter der Theologie zu Gothenburg, zu nennen, der ſo wohl die Vergleichung der Geſchichte Jeſu, die unſer Gelehrte aufgeſetzet, als die Vergleichungen des Johan Clerc und des Daniel Whitby widerlegte. Und dieſe Widerlegung hat Herr Johan Heinrich Maius mit ſeiner Vorrede zu Gieſſen herausgegeben **.

Andere haben nur beſondere Stellen der Vergleichung der vier Geſchichten des Heilandes widerlegt. Herr Daniel Whitby, ein Geiſtlicher zu Salisbury, thut ſolches in ſeinen Auslegungen des neuen Teſtaments mehr als einmahl *. Und unter uns hat zu Leipzig Herr Gotfried Olearius gegen den Herrn Whiſton geſchrieben. Dieſer hatte geſagt **, die vier Evangeliſten folgten in ihren

* Der Titel derſelben iſt: *A short view of mr. Whiſton's chronology of the old teſtament, and his harmony of the four evangeliſts.* London, 1704, und im Jahre 1711 kam ſie zum andernmahl heraus.

** Die Aufſchrift iſt: *Harmonia evangelica contra Clericum praecipue, Whiſtonum et Whitbium*, Gieſſen, 1719 in Quart.

* In dem *commentary in to new teſtament*, welches Werk zu London oft herauskommen; Als B. 1, S. 18.

** S. 103 und 104.

ren Erzehlungen allenthalben der Ordnung der Zeit. Weil aber Matthäus ſeine Geſchichte auf kleine Blätter geſchrieben, ſo wäre es geſchehen, daß derienige, der ſie zuſammen geſamlet, ſie nicht richtig zuſammen gefügt. Daher wäre eine Unordnung in dem vierten und zehn folgenden Kapiteln. Dieſes Vorgeben widerlegt Herr Olearius *. Herr Lamberg hat es auch gethan **, und Herr Matthias Tyndal, dem unſer Matthäus auch nicht gefält, verlachet ihn wegen dieſes Vorgebens ebenfals *.

Im Jahre 1703.

Andreae Tacquet elementa geometriae Euclidis et ſelecta ex Archimede theoremata, cum corolariis et novis ſchematibus Guilielmi Whiſtoni. Cambridge, Oktav, drittehalb hundert Seiten. Und im Jahre 1737 ward es zu Venedig bei Herzen nachgedrukt **. Nachher iſt dieſes Buch auch ins Engliſche überſetzet und zum drittenmahle im Jahre 1715 gedrukt worden. Gleichwie Herr Da-

* In den *obſervationibus ſacris in Matthaeum*, in der andern und dritten Abhandlung.

** In den prolegomenis, S. 12.

* In ſeiner *diſſertation or inquiry concerning the canonical autority of the goſpel according to Matthew*, London 1732, Oktav.

** Man ſehe die leipzigér Zeitungen, 1737, S. 371.

vid Gregory, der ſavilianiſche Lehrer der Aſtronomie zu Oxfurt, im Jahre 1703 alle Werke des Euklides herausgegeben hatte, alſo beſorgte zu Cambridge unſer Herr Whiſton einen neuen Druk der Anfangsgründe der Geometrie dieſes alten Weiſen, die vorher Andreas Tacquet herausgegeben hatte. Er beſſerte aber darin vieles und ſezte auch vieles hinzu. Die Beweiſe im andern Buche, die ihm zu ſchwer zu ſein ſchienen, erleichterte er aus der Lehre von rechten Winkeln. Im fünften Buche zog er die Lehre von den Verhältniſſen, die ſehr lang, in die Kürze zuſammen. Und allenthalben, welches Herr Whiſton auch für die ſtärkſte Aenderung hält, fügte er Exempel bei, die er aus den Schriften ſeines Herrn Newtons, und anderer groſſen Männer nahm, und theils auch ſelbſt ausgeſonnen hatte. Im Anfange lieſet man eine Geſchichte des Urſprunges und Fortganges der Matheſis *. Herr Chriſtian Wolf hält dieſe whiſtoniſche Auflage für die beſte **.

Im Jahr 1706.

An eſſay on the revelation of ſt. John. Cambridge, in Quart, vier Alphabete und acht Bogen.

* Etwas mehr finden wir in den lateiniſchen *actis eruditorum* von 1704, S. 72.

** Im Unterricht von mathematiſchen Schriften §. 34.

Bogen. Es wird in dieſem Buche in den *novis litterariis Germaniae* * gehandelt. Er ſagt, Johannes hätte auf der Inſel Pathmus ſeine Offenbarungen gehabt ums Jahr ſechs und neunzig. Er ſagt, daß die erſten Offenbarungen für die Gemeinen in Aſien wären, die lezten hielten aber Weiſſagungen von künftigen Begebenheiten der Kirche Chriſti in ſich. Er ſagt, Chriſtus würde ums Jahr 1715 oder 1716 wieder auf dieſe Welt kommen, ſich ſeiner Kirche annehmen, und tauſend Jahre über ſie auf eine eigene Weiſe herſchen. Am Ende hat er zwo Abhandlungen beigefüget. In der erſten weiſet er, daß der Hoheprieſter, dem David die Schaubrote abgenommen, Abiathar geweſen. In der andern handelt er von der Weiſſagung, die wir in vier und zwanzigſten Kapitel des Matthäus leſen. Herr Edmund Wels, ein Prediger zu Cotesbach im Leiceſterſchen, hat dieſe Auslegungen der Offenbarung wol gebraucht **. Zu einer andern Zeit hat Herr Whiſton zu dieſem ſeinem Werke Zuſätze gemacht, und einem andern Buche beigefüget *.

Im

* Von 1707, S. 9.

** Im Buche: *A help for the more eaſy and clear underſtanding of the holy ſcripture, being the revelation of ſt. John, the divine.* Oxfurt, 1718.

* Dem Buche: *The literal accomplishment of ſcripture-prophecies.* Man leſe auch die *bibliotheque angloiſe*, B. II. S. 282.

Im Jahre 1707.

Praelectiones aſtronomicae, Cantabrigiae in ſcholis publicis habitae a Guilielmo Whiſtono, quibus accedunt tabulae plurimae aſtronomiae flamſtedianae, correctae halleianae, caſſinianae et ſtreetianae, in uſum iuventutis academicae. Cambridge, Oktav, fünfte halb hundert Seiten. Und im Jahre 1715 ward dieſes Buch auch im Engliſchen in Oktav herausgegeben *. Es hält die erſten Anweiſungen in ſich, die er zu Cambridge gegeben, als er ſein mathematiſches Lehramt angetreten. Er handelt nicht vom ganzen Himmel, ſondern blos von der Erden, von den Fixſternen, von der Sonnen, vom Monde und den andern Planeten. Und hievon handelt er alſo, daß er zuerſt die Erfahrungen erzehlt. Hernach zeigt er die Urſachen derſelben, und die Geſetze, nach welchen ſich dieſe Körper bewegen. Und zulezt fügt er gewiſſe Tafeln bei. Er folgt ſtets den beſten Kennern der Sterne, dem Flamſted in der Lehre von der Parallaxis der Fixſterne, dem Caßini in der Lehre von der Parallaxis der Sonnen, dem Hallei in der Lehre von der Ausrechnung der Solſtitien, dem Street in der Lehre von der Bewegung des Aphelius.

Hin

* Die Aufſchrift iſt: *Aſtronomical lectures read in the publick ſchools at Cambridge.* London, in Oktav.

Hin und wieder fügt er ſeine eigene Erfindungen bei. Nach der kepleriſchen Aſtronomie mus man ſich inſonderheit bemühen, nach der aſtronomiſchen Sprache, die anomaliam coaequatem ex media data directe zu erfinden. Dieſes hat unſer Herr Whiſton zuerſt gethan, und in dieſem Buche zuerſt gelehrt. Es iſt alſo daſſelbe wol recht ein Auszug der neuen Aſtronomie *.

Arithmetica univerſalis, ſive de compoſitione et reſolutione arithmetica liber, cui acceſſit Halleiana aequationum radices arithmeticae inveniendi methodus. Cambridge und London, Oktav, über viertehalb hundert Seiten. Und im Jahre 1722 ward es in eben der Geſtalt nach einigen Veränderungen und Ausbeſſerungen wieder aufgelegt. Auch ward im Anfange die Vorrede des Herrn Whiſtons und am Ende der Anhang des Hallei, der aus den Schriften der engliſchen Geſelſchaft der Wiſſenſchaften genommen, ** weggelaſſen. Eigentlich iſt dieſes Buch, das die Anfangsgründe der Algebra in ſich hält, eine Arbeit des Herrn Iſaak Newtons, die aber noch nicht herausgegeben geweſen. Wir finden von derſelben eine ſchöne Nachricht in den lateiſ-

* Wir können die lateiniſchen *acta eruditorum* von 1708 S. 350 nachſchlagen.

** Aus den *philoſophical transactions*.

lateinischen *actis eruditorum* *. Es wird auch daselbst genant: „ libellus materia „ plenus, mole parvus, in regulis neceſ„ ſariis brevis, in exemplis certo consilio „ electis longus et primis tyronum conati„ bus accommodatus. „ Also wird in einem Buche geurtheilet, in welchem wir viele Meisterstükke von algebraischen Ausführungen finden.

Im Jahre 1708.

The accompliſment of ſcripture-prophecies. Cambridge, in Oktav. Es sind acht Predigten, die er gehalten, als er im Jahre 1707 die vom Herrn Robert Boyle gegen die Verächter der christlichen Religion angeordnete Predigten halten muste. Er gehet in denſelben die Weissagungen des alten Testaments durch, und zeigt ihre Erfüllungen. Nachher fand er hin und wieder etwas hinzuzuſetzen, und diese Verbesserungen brachte er in sein Werk von der Erfüllung der Weissagungen *. Wir können ietzo alles in der Kürze lesen, weil Herr Gilbert Burnet, ein Geistlicher im Esserischen, aus allen Predigten, die nach dieser Stiftung gehalten worden, einen Auszug gemacht **, und dieſer Aus-

* Von 1708, S. 519.

** Mit der Aufschrift: *A defence of natural and revea-*

* Das Buch: *The literal accompliſment.*

Auszug ins Franzöſiſche überſetzet worden *, und ietzo ins Teutſche überſetzet wird.

In einem engliſchen Tagebuche ** wird die Arbeit des Herrn Whiſtons gar ſehr gerühmt. Sie hat aber auch viele Gegner bekommen. Zuerſt widerſetzte ſich derſelben ein Prediger des Grafen von Portland, Herr Samuel White in ſeinen Erklärungen des Eſaia *. Nemlich, Herr Whiſton verwirft die myſtiſchen Deutungen und erkläret alles nach dem Buchſtaben, und dabei glaubt er, daß ein Prophet Weiſſagungen von unterſchiedenen Zeiten unter einander werfen können. Dieſes widerlegt Herr White. Und zum Beiſpiele führt er uns aufs vier und zwanzigſte Kapitel ſeines Eſaia, welches Herr Whiſton alſo abgetheilet, daß die vier erſten Verſe von der Zerſtöhrung

revealed religion, in vier Oktavbänden.

* Mit der Aufſchrift: *La religion naturelle et la religion révélée, défendues contre les ennemis de l'une et de l'autre*, im Haag.

** In der *hiſtory of the works of the learned*, von 1737. B. 2. S. 89 heiſſet es: „ This is a „ curious diſſertation on „ a very abſtruſe, tho' „ important ſubiect; and „ contains a variety of „ uncommon obſerva- „ tions, vvhich are evi- „ dentes of the author's „ great ſagacity and ex- „ traordinary acquain- „ tance vvith the pro- „ phetic parts of the ſa- „ cred vvritings and the „ moſt ancient records „ of our religion. „

* Im Buche: *A commmentary on the prophet Iſaiah, vvherein the litteral ſenſe of his prophecy's is briefly explain'd*. London. 1709.

rung Jeruſalems, die vier folgenden von der Niederlage der Türken bei Harmageddon, und die übrigen Verſe von einem Einfalle der Aſſyrier handeln ſollen. Hernach kam hiezu noch Herr Johan Clerc, der die Erklärungen des Herrn White beſchrieb *. Er verwarf beider Meinungen von den Weiſſagungen. Er ſagte, die Worte, die man Weiſſagungen nennete, wären weder nach den Worten, noch nach einem geheimen Verſtande, ſondern blos durch Anwendungen Weiſſagungen. Nach dem Herrn White ſtand Herr Nikolaus Clager auf, und widerlegte unſern Herrn Whiſton in einer beſondern Schrift **. Und in unſern Grenzen erinnerte Herr Johan Chriſtoph Wolf in ſeiner Samlung der bibliſchen Erklärungen, oft vieles gegen die Weiſſagungen des Herrn Whiſtons *.

Auch der Anhang dieſer Schrift iſt inſonderheit angegriffen ** und vom Herrn Whiſton vertheidiget worden *. Er behauptet in denſelben, der Erlöſer ſei in den vierzig Ta-

gen,

* In der *bibliotheque choiſie*, B. 23, S. 430.

** Er naute ſeine Schrift: *the truth defend'd againſt mr. Whiſton's accompliſhment of ſcripture prophecies.* London, 1710, in Oktav.

* In ſeinen *curis.*

** Wir ſehen ſolches aus dem *journal des ſavans* von 1710, im September, S. 348.

* In den *ſermons and eſſays*, die wir bald beſchreiben werden.

ges, die zwischen seiner Auferstehung und Himmelfahrt verflossen, öfters in die Höhe gen Himmel gestiegen, nemlich über unsern Luftkreis, wohin er die Wohnungen der Seligen setzet. Und auch diese Meinung von den künftigen Wohnungen der Frommen ist in Engelland vom Herrn Johan Reynolds *, und bei uns vom Herrn Johan Schmid ** angefochten worden.

Im Jahre 1709.

Mit diesem Jahre gehen seine Schriften an, die er der Dreieinigkeit Gottes entgegen gesetzet. Weil wir aber diese Schriften bei einander lassen müssen, so wollen wir zuvor zu einer andern kommen, die er im folgenden Jahre herausgab. Nachher wollen wir zu solchen Schriften kommen. Also kamen heraus

Im Jahre 1710.

Praelectiones physicomathematicae Cantabrigiae in scholis publicis habitae, quibus philosophia illustrissimi Newtoni mathematica expli-

* In der Schrift: *Inquiries, concerning the state and oeconomy of the angelical worlds.* London, 1733 in Oktav.

** In der Dissertation *de multiplici Christi in coelos ascensione.* Leipzig, 1712.

explicatius traditur et facilius demonstratur, cometographia etiam Halleiana commentariolo illustrata. Cambridge und London, 1710, in Oktav, ein Alphabet. Herr Isaak Newton setzte in seinen mathematischen Lehren gelehrte Leser voraus, und unterließ daher alles und iedes zu beweisen. Sie waren also Anfängern dunkel. Herr Whiston erklärte sie daher öffentlich zu Cambridge, er bewies alles, was Herr Newton als gewisse Wahrheiten angenommen, er erzehlte die Erfindungen anderer Gelehrten, des de la Hire, des Hugenius, des Flamsted, des David Gregory. Und dies alles faßete er in dem gegenwärtigen Buche zusammen *. Herr Christian Wolf schreibt davon **, „daß er „im Demonstriren mehrere Freiheit unter„weilen brauchet, als die alten *geometrae* ver„gönnen würden, welche ihm aber in Anse„hung seiner Absicht verstattet werden kan. „Sonst müssen wir noch wissen, daß man dieses Buch auch in englischer Sprache habe.

Wir kommen nun zu den Schriften, in welchen Herr Whiston die Lehre von der Dreieinigkeit ändern, oder derselben, wie er glaubt, ihre erste Gestalt wiedergeben wollen. Dieselben kamen heraus Im

* Es wird daſelbe in den Lateinischen *Acta Eruditorum* von 1713, S. 399 beschrieben.

** Im Unterrichte von den mathematischen Schriften, §. 160.

Im Jahre 1709 und in einigen folgenden.

Man hat gegen dieselben vieles geschrieben. Denn bald hat man gegen ihn selbst die Lehre von der Dreyeinigkeit vertheidiget und bald hat man einige Stücke dieser Schriften angegriffen. Wir werden also wol thun, wenn wir zuvor die Schriften des Herrn Whistons selbst anzeigen, nachher alles, was man ihm entgegen gesetzt, erzehlen, und hin und wieder am rechten Orte seine Vertheidigungen anführen.

Die erste Schrift:

Sermons and essays upon several subjects. London, 1709, in Octav, gegen fünfehalb hundert Seiten. Wir finden in demselben einige Predigten und einige andere geistliche Abhandlungen.

Die Predigten sind folgende. Die erste handelt von der Busse des Uebelthäters, der mit dem Heilande hingerichtet worden. Die andere handelt von der Vortreflichkeit der christlichen Religion *. In der vierten werden diejenigen widerlegt, die da vorgeben, daß die Seelen der Verstorbenen bis zur Auf-

* Die dritte führt den Titel: *The antiquity of the Christian religion.*

erstehung ihres Fleisches schlummern. In der fünften werden die Liebesschulen der Engelländer gerühmt *).

Die übrigen geistlichen Abhandlungen sind folgende: Die erste ist der Anhang seiner oben angeführten Predigten, der Beweis, daß der Erlöser einigemahl gen Himmel gefahren. Er hat denselben vermehrt und wider seinen Gegner vertheidigt. In der andern sucht er darzuthun, Maria und Joseph hätten nach der Geburt Jesu noch andere Kinder gezeugt. In der dritten behauptet er, Vernunft und Glauben stritten nicht miteinander. In der vierten weiset er gegen den Herrn Peter Allix, die Herlichkeit der Juden und das Reich der tausend Jahre würde mit dem Jahre 1715 anfangen. In der fünften weiset er, wie ein Geistlicher studiren, und welche Bücher er gebrauchen müsse. Er widerräth ihm alle menschliche Ordnungen, und preiset ihm dagegen die heilige Schrift und die Bücher der Kirchen an, die vor der Nicenischen Kirchenversamlung geschrieben worden. Die sechste Stelle giebt er einer alten Schrift von der Dreieinigkeit, die einem Novatian beigelegt wird **.

Nicht

*) Die scholae caritatis, in welchen die Jugend umsonst unterwiesen wird.

**) Sie heißt: *Incerti auctoris de regula vitae, sive fide, vulgo Novatiani, de trinitate liber.*

Nicht dieſes ganze Buch, ſondern nur einige Stüke gehören zu den Blättern, welche Herr Whiſton für ſeine Lehre von der Dreieinigkeit geſchrieben. Nemlich, wie wir aus der Geſchichte deſſelben wiſſen, eine Stelle aus dem Verzeichniſſe der Drukfehler, die Anweiſung die Theologie bedeutlich zu erlernen, und die Schrift des Novatians. Weſſen Schrift, wird man fragen, und was für eine Schrift? Man hat bisher den Werken des Tertullians, oder auch des Cyprians einige unbekante Blätter, die von der Dreieinigkeit handeln, angehenget. Dieſelben legt Herr Whiſton dem Novatian der dritten hundert Jahre bei, und hält ſie für die richtigſte Abbildung der Lehre von der Dreieinigkeit. Er folgt der pameliſchen Ausgabe, weil ſie mit ſeinen Gedanken übereinkomt, und fügt gar keine Anmerkungen bei. Den ſo gewis glaubt er, in dieſer Schrift finde man den Heiland unter dem Vater, ſogleich in den Worten, ohne ſolches erſt durch Erklärungen zeigen zu dürfen.

Die andere Schrift:

An eſſay upon the epiſtles of Ignatius. Er gab dieſen Verſuch zu London im Anfange des Jahrs 1710 auf acht und vierzig Oktavſeiten, und nachher in ſeinem wiederhergeſtelleten erſten Chriſtenthume heraus. Er hält die lan-

gen Briefe des Ignatius für echt, und die kurzen für Auszüge einiger langen, die in den vierten hundert Jahren verfertigt worden, weil in denſelben einige Redensarten, die man zu des Ignatius Zeiten noch nicht gekannt habe. Und er weis auch aus einer gewiſſen Redensart zu ſchlieſſen, daß dieſe Auszüge zum Vortheile der Lehre des Marcellus gemacht worden *.

Die dritte Schrift:

Proposals of primitive christianity revived. Dieſe Blätter, die er im Jahre 1710 herausgab, ſind ein Abris des groſſen Werks, in welchem er das erſte Chriſtenthum wieder aufzurichten ſuchte **.

Die vierte Schrift:

An historical preface to primitive christianity revived. London, 1711, achtzehn Bogen in Oktav. Es iſt die Vorrede zu ſeinem erſten Chri-

* Einen langen Auszug finden wir in den lateiniſchen *actis eruditorum*, im fünften Bande der Zuſätze, S. 159. Und wir können auch die *nouvelles de la republique des lettres* von 1701, S. 296 nachſchlagen. Man ſehe auch den Büchersaal B. 2, S. 70, wo eines *ſpicilegii obſervationum et vindiciarum Ignatianarum* gedacht wird.

** Wir können die lateiniſchen *actis eruditorum* von 1711, S. 558 nachleſen.

Chriſtenthume, die er auch nachher dieſem Buche vorgeſetzet. Er erzehlet in derſelben ſeine Streitigkeiten bis auf ſeine Vertreibung von Cambridge, und ſtreuet unterſchiedene Dinge zu ſeiner Vertheidigung mit ein *.

Die fünfte Schrift:

Primitive chriſtianity reviv'd. London, 1711 und 1712, in fünf Oktavbänden, die acht Alphabet und funfzehn Bogen ſtark ſind. Und dieſes iſt das Hauptbuch, welches er für ſeine Lehre von der Dreieinigkeit geſchrieben. Im erſten Bande leſen wir die Vorrede, und die Abhandlung von den Briefen des Ignatius, nebſt einigen neuen Zuſätzen, und hernach finden wir die langen und kurzen Briefe des Ignatius ſelbſt, und die Schutzſchrift des Eunomius. Im andern Bande ſtehen die apoſtoliſchen Satzungen. Im dritten Bande haben wir einen Beweis, daß dieſe Satzungen das vornehmſte und heiligſte Buch des neuen Teſtaments. Es gefält dem Herrn Whiſton, viele Gründe ſelbſt aus dieſen Satzungen zu nehmen. Im vierten Bande ſagt er uns, was man in den beiden erſten hundert Jahren von der Dreieinigkeit und der Menſchwerdung des Heilandes geglaubt.

* Ein Auszug ſteht im fünften Bande der Zuſätze zu den lateiniſchen *actis eruditorum* S. 206.

Und am Ende hat er eine Ueberſetzung des andern Buchs des Esdra beigefügt, welche Herr Simon Ockley, ein Lehrer der arabiſchen Sprache zu Cambridge, nach einer arabiſchen Handſchrift der bodleianiſchen Bibliothek zu Oxfurt überſetzet. Das vornehmſte Stük des fünften Bandes beſteht aus den Rekognitionen des Klemens, oder vielmehr, wie Herr Whiſton glaubt, eines Schülers dieſes Vaters *. Herr Whiſton hat zu dieſem Buche einige Zuſätze gemacht, die er nach andern, die ihn darum erſucht, mitgetheilt. Alſo habe ich ehemahls zu Göttingen beim Herrn Johan Friederich Cotta von dieſem Buche ein Exemplar geſehen, in welchem dieſe Zuſätze beigeſchrieben waren.

Aus dieſen fünf Bänden hat er für die Ungelehrten im Jahre 1713 einen Auszug gemacht, der aus einem Oktavbande beſtehet. Man findet darin die langen Briefe des Ignatius, nebſt einem Beweiſe von ihrer Gültigkeit; des Klemens apoſtoliſche Satzungen, nebſt einem Beweiſe, daß ſie aufrichtig und das beſte Buch des neuen Teſtaments; das Glaubensbekentnis der erſten zwei hundert Jahre von der Dreieinigkeit und Menſchwerdung, nebſt einer Nachricht, wie man damahls

* Ein Auszug dieſes Buchs ſteht in den lateiniſchen *actis eruditorum* von 1714. S. 26.

mahls die Kinder getauft. Er hat alles Griechiſche und alles Gelehrte des groſſen Werks weggelaſſen, und dagegen auch beigefügt einige Ausbeſſerungen des groſſen Werks, Anmerkungen über des Herrn Samuel Clarks Buch von der Dreieinigkeit, und ſeine Schrift von der Taufe, die wir beide noch anführen wollen, und den Entwurf, wie das erſte Chriſtenthum wieder herzuſtellen. Und dieſer Entwurf folget nun, als

Die ſechſte Schrift.

A ſociety for promoting primitive chriſtianity. London, 1712, zwei Quartblätter. Dies ſind die Blätter, in welchem er alle Arten von Chriſten eingeladen, mit ihm in Geſellſchaft zu treten, um Gotte nach der Art der erſten Chriſten zu dienen. Es ſind dieſe Blätter bei uns bekant genug, weil ſie Herr Franz Wolken zu Wittenberg mit ſeinen Erinnerungen nachdrukken laſſen *. Und Herr Whiſton hat ſie auch ſelbſt in das Leben des Herrn Samuel Clarks geſezt **.

Die ſiebende Schrift;

Three eſſays. Nemlich zuerſt vertheidigt er die

* Wir wollen ſie nachher noch anführen.

** In die *hiſtorical memoirs of the life of dr. Samuel Clarke.*

nicenische Kirchenversamlung gegen die Lehre des Athanasius. Hernach führt er viele alte Denkmahle an, um seine Lehre von der Dreieinigkeit zu beweisen. Und zulezt beſſert er die englische Liturgie nach den Ordnungen der allerersten Kirche aus *.

Die achte Schrift:

The christians rule of faith, von 1713. Es iſt in Kupfer geſtochen. Er ſtellet die allerälteſten Glaubenssymbola vor. Herr Christoph Matthäus Pfaf hat dieſes Blat auch in ſeine Geſchichte der Theologie geſezt **.

Dies ſind acht Schriften, welche Herr Whiſton für ſeine Lehre von der Dreieinigkeit herausgegeben. Wir müſſen nun auch die Schriften ſeiner Gegner erzehlen, und bei denſelben die Schriften anführen, die Herr Whiſton gegen dieſelben zu ſeiner Vertheidigung geſchrieben. Zuerſt wollen wir die Engliſchen nennen.

Vorher müſſen wir aber wol die öffentlichen Klageſchriften anführen. Herr Heinrich Sacheverel verklagte ihn in ſeiner Vertheidigung * beim Parlemente. Herr Michael

* Man ſehe die lateiniſchen *acta eruditorum* von 1716, S. 35.

** In die *hiſtoriam theologiae litterariam*, Th. 3, S. 288.

* In ſeiner *defence*.

Michael Maittaire gab ihm in beſondern Blättern bei der Verſamlung der Geiſtlichen und nachher auch in einer andern Schrift beim Unterhauſe an *. Und Herr Johann Pelling gab wieder eine andere Schrift ** bei dem weltlichen Gerichte gegen ihn ein. Und gegen dieſen letzten Kläger gab er heraus:

Whiſton's defence of himſelf from the articles objected to him by dr. Pelling before the court of delegates in a cauſe of herefy. London, 1715, in Octav, auf dreizehnthalb Bogen *. Nun kommen wir zu den Schriften, in welchen er ordentlich widerleget worden.

Die erſte Schrift: *Novatianus ab arianiſmi imputatione vindicatus, ſive tentamen, in quo librum Novatiani de trinitate a Whiſtono ad calcem libri, cui titulus: conciones et tentamina, nuper editum, arianiſmo favere probatur.* Der Verfaſſer nennet ſich nicht ***. Hernach gab Herr Welchmann die Schrift, die Herr

* *The preſent caſe of mr. Whiſton, humbly repreſented to the honourable houſe of commons: in a letter to the honourable the members for both univerſities, in this preſent parliament, both by M. Maittaire.*

** Eine *addreſs*.

* Dieſe Schutzſchrift wird beſchrieben in den lateiniſchen *actis eruditorum* von 1716, S. 29.

** Man ſehe das *Journal des ſavans* von 1710, im September, S. 348.

Herr Whiston dem Novatian beigelegt, nach der frobenischen Ausgabe, in der nichts arianisch, heraus, und sezte zu den Stellen, die gegen unsre Lehre von der Dreieinigkeit zu laufen schienen, einige Anmerkungen. Doch fand Herr Whiston im Jahre 1728 einen Vertheidiger, den Herrn Johan Jakson, einen Presbyterianer. Derselbe gab neue Werke, die bisher niemand gekant, nemlich die Werke des Novatians heraus. Er blieb bei dem pamelischen und whistonischen Drukke, machte viele Anmerkungen, und sezte eine Ausführung voran, in der er die Meinung des Herrn Whistons vertheidigte *.

Die andere Schrift: *Remarks on some places of mr. Whiston's book, either printed or in manuscript, by Peter Allix.* London, 1710, in Oktav. Herr Whiston hatte unter denjenigen,

* Die Aufschrift ist: *Novatiani presbyteri romani, opera, quae supersunt, omnia, post Iacobi Pamelii, brugensis, recensionem, ad antiquiores editiones castigata, et a multis mendis expurgata, illustrata etiam copiosissimis observationibus et notis, in quibus eorum dogmatum auctoris de regula fidei ex veterum patrum monimentis late disputatur. Praemittitur dissertatio de filii dei homousio, sive de consubstantialitate unius dei patris.* London, 1728, in Oktav, auf 475 Seiten. Es wird dieses Buch in der *bibliotheque raisonnée*, B. 21 S. 280 und in der theologischen Bibliothek, B. 4, S. 723, beschrieben.

Lehre, die da behaupteten, daß man von der Anbetung des heiligen Geistes in den drei ersten hundert Jahren keine Spuren finde, auch den Herrn Peter Allix genant *. Diese Beschuldigung lehnt Herr Allix von sich ab, und macht zugleich über einige Stellen in Schriften des Herrn Whistons, seine Erinnerungen. Dieser antwortete aber, und gab heraus:

A reply to dr. Allix's remarks. London, 1711, dritthalb Bogen in Oktav **. Herr Allix sol nachher seine Erinnerungen zum andernmahl mit Zusätzen herausgegeben, und Herr Whiston sol sie auch zum andernmahle beantwortet haben *.

Die dritte ** Schrift: *Essay upon two arabick manuscripts, by dr. Grabe.* Erfurt, 1711, in Oktav auf vier Bogen. Mit dieser Schrift machte Herr Johan Ernst Grabe auf Befehl der Versamlung der Geistlichen den Anfang, den Herrn Whiston zu widerlegen.

---

* In der *historical preface*, S. 8.

** Diese Antwort wird beschrieben in den Lateinischen *actis eruditorum* von 1712, S. 196.

* Noch eben diesen Tages buche f. von eben dem Jahre, S. 208.

** Der man auch noch beifügen kan: *Account of the antiquity of the arabick manuscripts, by Simon Okley.* London, 1712, Oktav.

legen. Er zeigt, daß die beiden arabischen Handschriften, die er so hoch hält, nichts weniger, als die verlohrne Schrift, die Lehre der Apostel, oder ein Auszug der apostolischen Satzungen, sondern vielmehr selbst ein Stük derselben wären *. Herr Whiston beantwortete diese Schrift und gab heraus:

Remarks on dr. Grabes essay. London, 1711. Drei Bogen in Oktav. Er änderte auf die Vorstellungen des Herrn Grabens seine Meinung von den beiden Handschriften, und glaubte nunmehr, die Vorrede, die er in denselben gefunden, wäre die wahre Vorrede der Lehre der Apostel; hingegen das arabische Werk selbst wäre eine durch die Arianischen in den vierten hundert Jahren verstümmelte Ausgabe der apostolischen Satzungen **.

Die vierte Schrift: *Some instances of the defects and omissions in dr. Whiston's collection of testimonies from the scriptures and the fathers against the true deity of the son and the holy ghost, by dr. Grabe.* London, 1712, sieben Bogen in Oktav. Herr Whiston hatte aus der Schrift und den Vätern alle Stellen gesamlet, die der wahren Gottheit des Sohns und

* Herrn Grabens Schrift wird weitläuftig beschrieben in den lateinischen *Actis eruditorum* vom 1712, S. 201.

** Eine Beschreibung finden wir in eben den *actis* vom 1714, S. 339.

und Geistes widersprechen sollen. Herr Grabe, der diese Sammlung von seinen geistlichen Obern erhalten, hatte den Anfang gemacht, solche Stellen zu untersuchen, und hatte dabei gefunden, daß Herr Whiston viele weggelassen, und auch viele falsch erkläret. Er stand aber bei dieser Untersuchung. Und daher gab Herr Georg Hickes, ein Doktor der Theologie, dem er seine Handschriften vermacht, diese Blätter, als einige Versuche dieser Arbeit, heraus *.

Die fünfte Schrift: *An answer to Mr. Whiston's seventeen suspicions concerning Athanasius, by Stephan Thirlby.* Cambridge, 1712 acht Bogen in Oktav. Herr Whiston hatte in vielen Exempeln gewiesen **, Athanasius wäre ein verdächtiger Man, dem man nicht trauen könne. Der junge Herr Stephan Thirlby, ein Mitglied eines Kollegii zu Cambridge *, nahm sich dieses Kirchenvaters an, und bewies, daß die Dinge, die ihm Herr Whiston vorwerfe, ihm seine Ehre gar nicht rauben könten **. Herr Whiston wolte aber recht haben, und gab heraus:

Anha-

* Ein Auszug steht in eben dem Tagebuche, von 1713 S. 165.

** In der *historical preface.*

* Im collegio Jesu. Nachher gab er die Werke des Martyrers Justinus, heraus.

** Ein Auszug steht in eben dem Tagebuche von 1713 S. 169.

athanasius committed forgery. London, 1712, zwei Bogen in Quart. Es ist ein Brief ** an den Herrn Thirlby, in welchem er zeigt, Athanasius hätte vorgegeben, die Nicenische Kirchenversammlung hätte in die Worte, mit welchen sie den Arius verdamt, mit eingerükt, daß sie solches darum thäte, weil er den Heiland für ein Geschöpf * hielte. Und dennoch fände man in den Verdammungsworten, die von vielen Vätern angeführet worden, diesen Ausdruk gar nicht. Und das müste wol ein gewisser Betrug des Athanasius zu nennen sein **.

Die sechste Schrift: *Some brief observations and reflexions on mr. Whiston's primitive christianity revived, by Jo. Edward.* London, 1712, sechs Bogen in Oktav. Herr Johann Edward, ein Doctor der Theologie, hält sich bei den Beweisen auf, welche Herr Whiston gegen die Dreieinigkeit gebraucht, und setzet an denselben sehr vieles, und vornemlich dieses aus, daß er sie aus unrichtigen Büchern genommen *.

Die

** Man findet ihn auch am Ende seiner Schrift: *An argument concerning the dissentors baptisme.*

* Κτίσμα.

** Ein Auszug steht in eben dem Tagebuche/ von 1714. S. 504.

* Ein Auszug steht im sechsten Bande der Zusätze zu eben dem Buche/ S. 106.

Die ſiebende Schrift: *A diſcourſe of the pretended apoſtolical conſtitutions, wherein all the principal evidence both external and internal, brought by mr. Whiſton in his eſſay on thoſe books, to prove them genuine, is examin'd and confuted by Robert Turner.* London, 1715, zwanzig Bogen in Oktav. Herr Robert Turner, ein Vikarius der Peterskirche zu Colchester, und Mitglied des Johanneskollegii zu Cambridge, geht die Beweiſe, mit welchen Herr Whiſton die Aufrichtigkeit der apoſtoliſchen Satzungen behaupten wollen, alle durch, und zeiget, wie ſchwach und unvollkommen ſie ſind *. Hierauf gab Herr Whiſton heraus:

St. Clement's and St. Irenaeus's vindication of the apoſtolical conſtitutions. London, 1715, Oktav. Er vertheidigt ſeine apoſtoliſchen Ordnungen durch Zeugniſſe des Klemens und Irenäus. Und im Anhange ſchreibt er ins beſondere gegen den Herrn Turner **.

Die achte Schrift: *Diſcourſes concerning the everbleſſed trinity.* London, 1720, zwanzig Bogen in Oktav. Der Verfaſſer dieſer Schrift, der ſich nicht genant, ſchreibt zugleich gegen

* Eine Beſchreibung finden wir ebendaſelbſt, im Jahre 1716, im November.

** Man leſe die *bibliotheque angloiſe*, B. 1 S. 279.

gegen den Herrn Whiſton und den Herrn Clendon, einen Socinianer. Er übergehet ihre Gründe und beweiſet hingegen ſelbſt die Wahrheit der Lehre von der Dreieinigkeit *.

Die neunte Schrift, die mit unter die erſten zu rechnen: *An eſſay againſt arianism and ſome other hereſies, or a reply to mr. Whiſton's hiſtorical preface and appendix to his primitive chriſtianity reviv'd.* London, 1711.

Die zehnte Schrift: *The pretended auctority of the clementine conſtitutions confuted by their inconſiſtency with the inſpired writings of the old and new teſtament, in anſwer to mr. Whiſton, by Richard Smalbroke.* London, 1714, Oktav, hundert Seiten **.

Die eilfte Schrift: *The laymans antidote againſt the heretical notions of mr. Whiſton, dr. Clark, and other modern enthuſiaſts, who are for deſtroying the church, under a pretenſe of reformation.* London, 1718. Den Inhalt kan man in den *novis litterariis* des Herrn Johan Gotlieb Krauſens * leſen.

Andere

* Man leſe die lateiniſchen *acta eruditorum*, von 1721. S. 488.

** Man leſe deſfals nach die *memoirs of literature*, B. 4. S. 155, und die *memoires litteraires de la grande bretagne* B. 11. S. 161.

* Von 1718. S. 97.

Andere Engelländer haben den Herrn Whiſton bei Gelegenheit widerleget. Herr Heinrich Wotton, ein Mitglied des Johanskollegii zu Cambridge, gab des römiſchen Klemens Briefe heraus *, und ſezte für dieſelbe eine lange Vorrede, in der er unter andern auch unſern Gelehrten widerlegt. Herr Matthäus Henry, ein Geiſtlicher, zeigte ihm in der Vorrede zu ſeinen Erklärungen der hiſtoriſchen Bücher des neuen Teſtaments, wie übel er denſelben die apoſtoliſchen Satzungen an die Seite ſetze **. Ein anderer, der ſich nicht nennet, wies ihm im Anhange einer Abhandlung von der Beſchaffenheit der erſten Biſchöfe, wie übel in dieſer Sache die apoſtoliſchen Satzungen mit einem aufrichtigen Briefe des Clemens übereinſtimmen ***. Ja ſelbſt Origenes muſte von den Toten aufſtehen und gegen den Herrn Whiſton eifern ****.

* Der Titel iſt: *Clementis, romani, ad Corinthios epiſtolae duae.* Cambridge, 1718, Oktav.

** Er nennet ſeine Erklärungen *an expoſition of the hiſtorical books of the new teſtament.* London, 1715, in Folio. Er nennet ſein Buch: *A clear account of the ancient epiſcopacy.* London, 1712, in Oktav.

*** Den es kam eine Schrift heraus, deren Titel: *Origenis Adamantii, primae epiſtola ad doctores Whitheium, Waterlandium, Whiſtonium aliosque literatos huius ſaeculi diſputatores, circa fidem veram orthodoxam et ſcripturarum interpretationem.* London, 1720. Oktav, drei und ſiebenzig Seiten, von wel-

Auſſer Engelland haben ehemals einige Gelehrte gegen den Herrn Whiſton geſchrieben. Als in Holland Herr Johan Clerc die apoſtoliſchen Väter des Kotelerius herausgab, fügte er denſelben eine Abhandlung bei, in der er gegen den Herrn Whiſton die kleinen Briefe des Ignatius rettete *. Aus unſerm Teutſchlande können wir viele anführen. Den auſſer den lateiniſchen *actis eruditorum*, in welchen gegen ſeine Abhandlung von den Briefen des Ignatius vieles erinnert wird **, ſind folgende Schriften beizubringen:

Des Herrn Gorfried Olearius, oder vielmehr des Herrn Johan Friederich Burgs *diſſertatio de ſpiritus ſancti cum patre et filio adoratione et glorificatione, contra Guilielmum Whiſtonum.* Leipzig, 1711, Quart, ſieben Bogen. Dieſe Blätter werden beſchrieben in den *memoirs of literature* *, und ihr Verfaſſer, der Herr Burg, wird daſelbſt auch ſehr gerühmt **.

Des

welchen man die *memoires literaires de la grande Bretagne*, B. 5, S. 280 nachleſen kan.

* Man ſehe ſeine *bibliotheque ancienne et moderne* im 22 Bande, und die lateiniſchen *acta eruditorum* von 1724, im December.

** Im fünften Bande der Zuſätze, S. 160.

* B. 2, S. 149.

** Den im Anfange heiſſet es: „ Mr. *Burg* has managed this controverſy with great moderation, and ſeems to „ be one of thoſe divi-

„ nes,

Des Herrn Johan Jakob Lungershauſens *programma, quo doxologia deo trium unam et eandem gloriam infinitam aſſerens ex ſcriptis partim Spiritus ſancti, partim eccleſiae primitivae vindicata, contra Whiſtonum exhibetur.* Mühlhauſen, 1716, Quart, drei Bogen.

Des Herrn Johan Andreas Danz oder vielmehr des Herrn Johan Kaſper Günthers *diſſertatio inauguralis de Ieſu Chriſti dei coaeterna cum patre exiſtentia, contra Whiſtonum.* Jena, 1726, Quart, fünf Bogen. Herr Danz hat auch in den Jahren 1715 und 1716 gegen den Herrn Whiſton öffentlich geleſen, und die Stellen des Moſes, die von der Dreieinigkeit und Gottheit des Heilandes handeln, gegen ihn vertheidigt.

Des Herrn Franz Wokkens *chriſtianiſſimus pri-*

Aa 3

„ nes, vvho believe, „ that an heretick, not „ condemned by his „ ovvn conſciency, may „ be a good and vir- „ tuous man; for ſpea- „ king of the author, „ vvhoſe doctrine he „ confutes, he gives „ him good vvords and „ calls him *virum non „ malum, nec incele „ brem, nec indoctum.* „

Und am Ende heiſſet es: „ This diſſertation ſeems „ to me to be one of „ the beſt pieces, that „ ever vvas vvritten u- „ pon that ſubject. The „ author is both learned „ and iudicious, and „ vvill doubtleſs prove „ one of the moſt emi- „ nent divines of the „ lutheran churches. „

primaevus, quem Guilielmus Whiſtonus modo non probando reſtituendum dictitat, ſed apoſtolus Paulus breviter quaſi in tabula depinxit, data occaſione paucis lineis exhibitus. Wittenberg, Oktav, 1729, ſechſtehalb Bogen.

Des Herrn Chriſtoph Wollens *diſſertatio de abuſu platonico trium hominis partium in explanatione novi foederis, Whiſtono oppoſita.* Leipzig, 1732, Quart ſechstehalb Bogen.

Des Herrn Gotlieb Wernſtorfs *diſputatio de conſtitutionum apoſtolicarum origine contrà Whiſtonum.* Wittenberg, 1739, Quart, fünftehalb Bogen.

Des Herrn Johan Friederich Wucherers Widerlegungen des Herrn Whiſtons ſind inſonderheit merkwürdige Blätter. Sie ſind folgende:

Epiſtola Chriſtum ſummam ſuam divinitatem Ioh. XIIII, c. XXVIII non deſtruere, adverſus Whiſtonum. Jena, 1729, Quart.

Programma de patribus eccleſiae antinicaenis, arianiſmo non faventibus, adverſus Whiſtonum. Jena, 1730, Quart.

Diſſertatio de ſubordinatione filii in divinis non admittenda, adverſus Whiſtonum. Jene, 1730, Quart.

Pre-

Proluſio de Arii, veraе divinitatis Chriſti hoſtis, morte miſera, ex antiquitatis eccleſiaſticae monumentis clariſſime oſtenſa. Jena, 1730, Quart, viertehalb Bogen, Eine Schrift, in der er die gleich folgenden zehn Diſputationen anzeigte.

Vindiciae aeternae divinitatis Ieſu Chriſti, adverſus Guilielmi Whiſtoni, angli, account of the primitive faith, ſive expoſitionem fidei duorum primorum a nato Chriſto ſeculorum, exercitationibus academicis decem propoſitae. Jene, 1732, Quart, über anderthalb Alphabet. Der Inhalt iſt folgender. Eine Einleitung, deren Aufſchrift *de rationis uſu & abuſu in ſacris.* Hierauf folgen zehn Diſſertationen. Die erſte: *De deo patre, filio et ſpiritu ſancto, uno deo.* Die andere: *De obiectionibus, dogma fidei de deo patre, filio et ſpiritu ſancto, deo uno, impugnantibus.* Die dritte: *De cultu religioſo proprie ſic dicto ſoſpitatori noſtro ob eſſentiae ſuae infinitam dignitatem exhibendo.* Die vierte: *De obiectionibus cultum religioſum proprie ſic dictum, ſoſpitatori noſtro ob eſſentiae ſuae infinitam dignitatem exhibendum, impugnantibus.* Die fünfte: *Quae ſoſpitatori noſtro ex eſſentia dei patris generationem aeternam adſerit.* Die ſechste: *Quae filii dei ex eſſentia patris aeternam generationem adhuc magis confirmat, vindiciaſque nonnullorum ſcripturae locorum continet.* Die ſiebende: *Quae Ieſu Chriſto perfectiones vere*

divinas, ſpeciatim omniſcientiam perfectiſſimam aſſerit. Die achte: *De creatione et gubernatione huius mundi, itemque ficta regni Chriſti reſignatione.* Die neunte: *Quae quaeſtionem: an praedicata, quae Chriſtum patre ſuo modo eſſe inferiorem, probant, verae et ſummae eius divinitati ſint inimica, ſolvit.* Die zehnte: *De incarnatione filii dei et trinitate whiſtoniana.* Man kan nachleſen die lateiniſchen *acta eruditorum* *.

Weiter hat Herr Wucherer noch eine andere Schrift verſprochen, deren Titel: *Ignatius martyr, aeternae divinitatis Chriſti profeſſor* **.

Es werden noch andere Schriften unſers Herrn Whiſtons vorkommen, die eine Frucht ſeiner Bemühungen, das erſte Chriſtenthum wieder herzuſtellen, zu nennen ſind. Zwo Schriften will ich gleich anführen.

Im Jahr 1712.

Remarks on dr. Clarke's ſcripture doctrine of the trinity. London, in Oktav. Herr Clarke ſchikte ſein Buch von der Dreieinigkeit bald an den Herrn Whiſton, als ſeinen Freund.

* Von 1712, S. 90.
** In dem leztlebenden gelehrten Europa, B. 2, S. 770.

Freund. Dieſer ſchrieb ſogleich an ihn, und misbilligte ſeine Gewogenheit für den Athanaſius, welchen Brief wir in der *bibliotheque britannique* * leſen. Und kurz darauf gab er dieſe Anmerkungen über des Herrn Clarks Buch heraus **, und fügte ſie auch bald nachher dem Auszuge ſeines groſſen Werks vom erſten Chriſtenthume bei.

Primitive infant-baptism revived. London, auf drei Bogen in Oktav. Nachdem Herr Whiſton die Satzungen der Apoſtel einmahl für echt erkläret, ſo konte es nicht wol anders ſein, er muſte viele Lehren der Kirche, die mit ſolchen Satzungen nicht übereinſtimmen, ändern, und ihnen eine apoſtoliſche Geſtalt wiedergeben. Er machte ſich alſo in dieſen Blättern auch an die Lehre von der Taufe. Kinder von wenigen Tagen, iſt ſeine Meinung, müſſen nicht getauft werden. Sie müſſen erſt einige Jahre zurük legen. Sie müſſen ſich erſt drei Jahre im Chriſtenthume unterrichten laſſen. Und alsden müſſen ſie auf dieſe Weiſe getauft werden. Sie müſſen alle Kleider ablegen. Sie müſſen geſalbt werden. Sie müſſen ſich dreimahl unter das Waſſer tauchen. Sie müſſen ſich die Hände aufs Haupt legen laſſen. Knaben und

* B. 3. S. 425.

** Man leſe die *bibliotheque britannique*, B. 3. S. 427.

Männer müſſen von hohen Geiſtlichen, und das Frauenzimmer von geiſtlichen Weibern, oder von Diakonißinnen, getauft werden. Alſo tauften die Apoſtel und ihre erſten Nachfolger. Und alſo müſſen wir noch heute taufen *. Am Ende thut er noch den Vorſchlag, in Engelland und Wallien für die Jugend Freiſchulen aufzurichten.

Herr Wilhelm Wal hatte eine Geſchichte von der Kindertaufe im Jahre 1705 geſchrieben **, Dieſelbe lieſſen die engliſchen Widertäufer durch den Herrn Gale im Jahre 1711 widerlegen. Dieſe Widerlegung billigte Herr Whiſton in ſeinen Gedanken von der Kindertaufe, und richtete dieſelben zugleich gegen den Herrn Wal. Und daher ward er auch vom Herrn Wal, der ſich im Jahre 1720 gegen den Herrn Gale vertheidigte, widerlegt.

Im Jahre 1713.

A new method for discovering the longitude both at ſea and land. Londen, in Oktav. Er gab dieſe Blätter, die zweimahl gedrukt worden, mit dem Herrn Humfred Ditton in Geſelſchaft heraus. Den beide hatten ſich bemü-

* Wir können einen Auszug dieſer Blätter in den lateiniſchen *actis eruditorum* vom 1714 J. S. 508 leſen.

** Die *hiſtory of infant-baptism.*

bemühet, die Längen des Meers zu finden. Und so eröfneten sie auch zugleich ihre Erfindungen. Herr Gabriel Wilhelm Götten* prükt dieselben in folgenden Worten aus: „Herr Ditton sahe nebst Whiston aus vielfältigen ausserhalb Londen zu dem Ende angestellten Erfahrungen, daß eine Bombe, wenn sie aus dem Mörser schnurrecht geworfen worden, bis 6440 Fuß hoch steige, „und also in ihrer höchsten Erhebung bis „28 oder 30 englische Meilen gesehen werde. „Daher hielten sie vor sehr dienlich zur Erfindung der Meereslänge, daß hin und wieder auf dem Meere Schiffe durch Anker „fest gemacht würden und allemahl recht um „Mitternacht eine Bombe aus dem darauf „gepflanzeten Mörser schnurrecht geworfen „würde. Wenn also die Oerter, von dannen die Bomben aufstiegen, auf den Seekarten bemerkt würden, damit sie die Schiffer vermöge eines Kompasses, wenn sie die „Himmelsgegend erforschet, finden könten, „so könte die Länge des Ortes, welchen das „Schif erreichet, nicht weiter verborgen „sein, weil der nach den Stunden abzumessende Unterschied der Mittagszirkel aus der „Stunde, welche auf dem über Seege-

„fahr-

* In der Nachricht von Dittons Leben und Schriften S. 15, die er für dieses Engelländers Buch von der Wahrheit der christlichen Religion gesetzet hat.

„ fahrnen Schiffe, bekant iſt. Doch, das „ war nicht die einige Art, nach der ſie dieſe „ Schwürigkeit aufzulöſen vermeinten. „ Sie ſchlugen mehr derſelben vor, die aber „ alle auf den obgedachten Grund gebauet „ waren. „ Man kan wegen dieſer Erfindungen ſo wol die lateiniſchen *acta eruditorum* * als des Herrn Göttens Nachricht von dem Leben des Herrn Dittons ** nachleſen. Sie wurden aber nicht gebilliget. Daher den Herr Whiſton nachher ſich nochmahls an dieſe Sache wagte, wie wir beim Jahre 1723 ſehen werden.

A sheme of the ſolar ſyſtem, with de orbits of the planets and comets belonging thereto, deſcribed from dr. *Halley's* accurate table of comets, founded on ſir Iſaac Newton's won der ful diſcoveries. London, ein groſſer Boge, auf welchem er den Lauf der Sonnen und Planeten, nebſt den Gängen von den Kometen abbildet *. Nachher ward ſie im Jahre 1735 in Italien nachgeſtochen und zugleich in einigen Quartblättern ** erkläret, die

* Von 1715, S. 47.

** S. 16.

* In den *memoirs of literature* von 1713, S. 96 wird dieſer Boge genant: „ the moſt curious and „ valuable map that „ ever was publiſhed. „

** Deren Aufſchrift: *Annotazioni alla carte del ſiſtema ſolare del ſignor Whiſton, preſentata a ſua eccellenza Mattia Giovanni,*

die in den leipziger Zeitungen von gelehrten Sachen ſehr gerühmet werden *. Auch lieſſen zu Nürnberg die Erben des Homans im Jahre 1738 einen groſſen Bogen ſtechen, der des Herrn Doppelmaiers Planeten-Lehre **, oder die Erſcheinungen derſelben nach den Anmerkungen des Herrn Newtons, Whiſtons und anderer groſſen Kenner des Himmels, vorſtellete. Und in Paris gab man im Jahre 1721 und 1749 dieſe Tafel des Herrn Whiſtons auch im Franzöſiſchen heraus *. Nachher iſt dieſe Tafel in Engelland, vielleicht ſelbſt durch den Herrn Whiſton ins Kleine gebracht und auf einen Bogen gedrukt worden **. Dies geſchah ums Jahr 1720.

Re-

---

wannt, Conte de Schulemburg, con varie aggiunte ſpettanti alla ſteſſa materia. Venedig, 1735, drei und vierzig Quart Seiten, die in den *novis actis eruditorum* im December des Jahrs 1735 beſchrieben worden.

* Von 1735, S. 108.

** Oder *theoriam planetarum.*

a Der Titel des erſten Druks hieß *Carte du ſyſtême ſolaire*, und ward beſchrieben in den *memoires hiſtoriques et critiques* vom Februar des Jahrs 1722. Der Titel des andern Druks iſt: *Plan du ſyſtême ſolaire, avec les orbites des planetes et des cometes connues, dreſſé ſur la carte angloiſe de mr. Whiſton.*

** Der Titel iſt: *The newtonian ſyſtem of funn, planets and comets.* London, ein Bogen in Folio, der in den lateiniſchen *actis eruditorum* von 1728 S. 362 beſchrieben worden.

Reflexions on an anonymous pamphlet, entituled, a diſcourſe of free-thinking. London, in Oktav. Es iſt eine Widerlegung der Schrift, in welcher Herr Anton Collins die Freiheit zu gedenken alzu hoch trieb. Alſo kan denienigen, der von der Religion abgehet, auch derienige zurükführen, der, wie Herr Michael Lilienthal * ſchreibt, „ ſelbſt in der Wageſchale des Heiligthums „ zu leicht befunden iſt. „ Es iſt dieſe Schrift des Herrn Whiſtons dreimahl gedrukt worden.

Im Jahre 1715.

A calculation of the great eclipſe of the ſon. London, ein halber Boge. Er handelt von der groſſen Sonnenfinſternis, die im Jahre 1715 am zwei und zwanzigſten April einfallen ſolte. Man kan die leipziger Zeitungen von gelehrten Sachen ** deſſals nachleſen.

The copernicus. London, in Duodez. Es iſt eine Beſchreibung eines Inſtruments, wodurch man die Sonnenfinſterniſſen anweiſen und ausrechnen kan.

Im

* In der Bibliothek, B. 1 ** Nov. 1715, S. 140 und 21 S. 297.

Im Jahre 1716.

An address to the princes of Europe. London, in Oktav, zwei und siebenzig Seiten. Er stellet in dieser Bitschrift den Häuptern von Europa vor, daß sie in ihren Ländern das wahre Christenthum nicht lehren liessen, und flehet sie daher an, sein Christenthum, als das einzige echte Christenthum in ihren Ländern einzuführen. Man kan die *bibliotheque angloise* * weiter nachlesen.

Im Jahre 1717.

Astronomical principles of religion, natural and reveal'd. Together with a preface of the temper of mind necessary for the discovery of divine truth, and of the degree of evidence, that ought to be expected in divine matters. London, Oktav, ein Alphabet. Ehe er zu seinem Vorhaben komt, handelt er von der Ursache der Sündflut, und in einer Vorrede zeigt er, wie der Mensch bei der Untersuchung geistlicher Wahrheiten seinen Verstand zu gebrauchen habe. Darauf trägt er seine Gottesgelahrtheit in neun Abschnitten vor. Er setzet gewisse Gründe, die er aus der Astronomie, oder vielmehr von seinen eige-

* B. 1. S. 278.

eigenen Einfällen in dieser Wissenschaft, hernimt Er ziehet aus denselben die Lehren der natürlichen Theologie. Er zeiget, daß mit denselben die Schrift übereinstimme. Eine schöne Ordnung, wenn nur die Gründe keine Erfindungen, die selbst ohne Gründe. Und taugen die Gründe nicht, so werden auch viele Lehren falsch und viele Beweise lahm sein. Nachdem er einmahl angenommen, daß böse und gute Engel in der Luft wohnen, so müssen sie auch in derselben den Schein hervorbringen, den wir das Nordlicht nennen. Nachdem er einmahl feste gesetzet, daß die Sonne und andere Gestirne hohl, daß in solchen Höhlen gewisse Körper, daß dieselben, wie unsere Erde, von Geschöpfen bewohnet werden, so glaubt er auch eben dies von unserer Erde, und weis in der Schrift viele Stellen zu finden, die seine Gedanken bekräftigen müssen *. Und dieses, und viele andere Seltenheiten sind bei ihm geistliche Wahrheiten, denen man nicht widersprechen darf, wen man bei ihm ein Gottesgelehrter heissen wil. Auszüge aus diesem Buche finden wir:

1, in den lateinischen *Actis eruditorum* **;

2, in

* Es sind folgende Stellen: 1 B. M. 37, v. 35, 4 B. M. 16, v. 30 und 33, Ezech. 26, v. 20, und 32, v. 16, Röm. 10, v. 7 und Eph. 4, v. 9 und 10.

** Von 1720, S. 89.

2, in der *bibliotheque angloiſe* *;

3, in den *nouvelles de la republique des lettres* **;

4, in den *memoirs of literature* *.

Im Jahre 1718.

Two letters. Londen, in Oktav. Es ſind zween Briefe an den Herrn Biſchof von Londen, in welchen er die Veränderungen, die Herr Samuel Clerke in den Doxologien ſeiner Armenſchulen vorgenommen, vertheidiget.

Scripture politicks, or an impartial account of the origin and meaſures of government eccleſiaſtical and civil, taken out of the books of the old and new teſtament: with a poſtſcript relating to the report of the committee of convocation, about the biſhop of Bangor's preſervative and ſermon before the king. To wich is ſubjoined the ſuppoſal, or a new scheme of government. Londen, in Oktav. Der Herr Biſchof von Bangor, Benjamin Hoadly, ſtrit mit einigen Gelehrten über die Grenzen der geiſtlichen und weltlichen Gewalt. In dieſen Streit men-

gete

* B. 1. S. 447.
** Van 1717, S. 301.
* Von 1718 im April.

gete ſich auch unſer Herr Whiſton und ſchrieb das gegenwärtige Buch. Aber kaum war es aus der Preſſe kommen, da wurde es bereits von einem Verfechter der weltlichen Gewalt angegriffen *.

Im Jahr 1719.

A commentary on the three catholick epiſtles of ſt. John, in agreement with the ancienteſt records of chriſtianity now extant. London, in Oktav, hundert und fünf und zwanzig Seiten. Wir finden von dieſer Auslegung der drei Briefe des Johannes eine Beſchreibung in den *memoires literaires de la grande Bretagne* **. Man ſtehet in den Gedanken, Johannes hätte dieſe drei Briefe nach der Geſchichte des Heilandes ums Jahr zwei und achtzig an die Chriſten im kleinen Aſien geſchrieben, um ſie für die damahligen Ketzer zu warnen. Die auserwehlte Frau, an die Johannes den andern Brief gerichtet, hält er für die Kirche zu Philadelphia. Der dritte Brief ſol ein Schreiben an den Biſchof zu Pergamus ſeyn, um ihn und ſeine Kirche zu bewe-

* Man liſe die *nouvelles literaires* von 1718. oder B. 8. S. 155. Und ſeine Schrift heiſſet: *a short history of the regal ſucceſſion and facts of the ſeveral kings recorded in the holy ſcriptures, with a poſtſcript, occaſion'd by mr. Whiſton's new book of ſcripture politicks.*

** B. 1. S. 242.

bewegen, den Demetrius mit seinen Gehülfen wol aufzunehmen.

A letter to the earl of Nottingham, concerning the eternity of the son of god and of the holy ghost, London, Oktav. Das Parlament sann auf eine neue Ordnung, nach welcher man die protestantischen Nonkonformisten dulden solte. Der Milord Nottingham, der in dieser Sache seine Stimme zu geben hatte, rieth aber, man möchte die Bedingung hinzufügen, daß diese Nonkonformisten die Lehre von der Dreieinigkeit so, wie sie in den englischen Kirchen gelehret würde, annehmen solte. Unser Herr Whiston, der öfters in die Landschaft Rutland, wo der Milord Nottingham wohnete, kam, und diesen Herrn wol kante, schrieb also an ihn einen Brief, und lies denselben drukken. Er vertheidigte in diesem Briefe seine längst angenommene Lehre von der Dreieinigkeit. Der Milord brachte also seine Antworten, die er dem Herrn Whiston mündlich geben wolte, zu Papier; dieser besuchte ihn aber nicht, wie er sonst gewohnt war, wen er nach Rutland kam. Der Milord lies also seine Antwort drukken *, die auch überal wol

Bb 2 auf-

* The answer of the earl of Nottingham to mr. Whiston's letter to him, concerning the eternity of the son of god and of the holy ghost. London, in Oktav; über hundert und funfe

aufgenommen ward. Den in gar kurzer Zeit ist sie viermahl gedruckt worden. Die beiden Akademien statteten auch dem Milord einen ausserordentlichen Dank ab *. Dies that auch die Geistlichkeit zu London, obgleich einige darunter waren, die es widerriethen, wegen einiger bedenklichen Lehren des Milord. Und sie liessen ihren Brief, in welchem sie ihre Ursachen anführten, auch drukken **. Herr Whiston lies hierauf im Jahre 172* seinen Brief wiederum drukken, nebst einer Vorrede, in der er dem Milord eine volle Antwort zu geben vermeinte. Er sagte aber in der That nichts. Und dabei schlug er vor, von beiden Seiten gewisse Männer zu erwehlen, die die Sache untersuchen und darnach richten solten. Er foderte aber so viele Eigenschaften von diesen Richtern, daß sie

von

fünfzig Seiten. Der erste Druk ist von 1720, der andere, dritte und vierte von 1721. Es wird diese Antwort beschrieben in den *memoires literaires de la grande Bretagne*, B. 7, S. 201; in der *bibliotheque angloise*, B. 9, S. 65; in den Zusätzen zu den lateinischen *actis eruditorum* B. 8, S. 92.

* Nach den *memoires literaires de la grande Bretagne*, B. 7, S. 202.

** *A letter to the earl of Nottingham, by a curate.* London, 1721, vierzig Oktavseiten. Man findet wegen dieses Briefes eine lange Nachricht in den angeführten *memoires*, B. 7, S. 203, wie er denn auch in der *bibliotheque ancienne et moderne*, B. 12, beschrieben worden.

von beiden Theilen aus seinen Anhängern hätten müssen genommen werden.

An account of a surprizing meteor, seen in the air, March 19, 1719, at night. London, in Oktav, dritthalb Bogen nebst einem Kupferstiche. Am Ende des neunzehnten März des Jahrs 1719 sahe man am Himmel eine feurige Kugel, die sich nach einigen Veränderungen wieder verlohr. Diese Erscheinung suchten viele zu erklären, und unser Herr Whiston wagte sich auch an dieselbe, widerlegte andere Auslegungen, und eröfnete seine eigene Meinung. Er hält sie für ein Wunder, bei welchem die Kräfte der Natur nichts verrichtet haben. Und vielleicht rühret dieses Wunder von den Einwohnern der Luft, den das glaubt ja Herr Whiston, nemlich von den Geistern her, die auch das Nordlicht nach seiner Meinung verfertigen. Wir haben auch noch eine Schrift von Herrn Whiston, in der er nebst dieser Lufterscheinung noch eine andere vom sechsten März des Jahrs 1715 beschreibt *. Diese, deren Titel wir angezeigt, wird beschrieben:

1, in den lateinischen *actis eruditorum* **, wo auch die Erscheinung selbst in Kupfer vorgestellet wird;

* Mit dem Titel: *Account of two meteors.* London 1719, in Oktav.

** f. Mon. 1720. S. 515.

2, in der *bibliotheque angloise* *, wo auch von der erstern gehandelt wird.

3, in den *novis literariis* des Herrn Krausens **.

Sonst hat die Erscheinung vom neunzehnten März des Jahrs 1718 auch Herr Halley beschrieben ***.

Im Jahre 1721.

Chronological table. London, ein einziger grosser Boge in Folio, der in der *bibliotheque angloise* beschrieben worden **. Er suchet von den ältesten Zeiten eine aufrichtige Rechnung auf einmahl vor die Augen zu legen. Nachher hat er die Zeugnisse der Alten und seine übrigen Beweise, mit welchen er diese Zeitrechnung zu rechtfertigen meinet, im Anhange des gleichfolgenden Buchs angebracht. Es ist dies Buch eins seiner vornehmsten Schriften. Und dies wird uns veranlassen, von demselben umständlicher, als von andern, zu handeln. Die ganze Aufschrift desselben ist folgende:

Im

* B. 16. S. 412.
** Von 1719. S. 233.
*** In den *philosophical transactions* von 1719; von welcher Beschreibung wir einen Auszug in den *memoires literaires de la grande Bretagne*, B. 11. S. 440 antreffen.
** Von 1721. S. 514; wie auch in den leipziger Zeitungen von gelehrten Sachen von 1722. S. 89.

Im Jahre 1722 und 1723.

An eſſay towards reſtoring the true text, of the old teſtament and for vindicating the citations made thence in the new teſtament. To which is ſubioined a large appendix, containing

I, The variations of ſamaritan pentateuch from the hebrew.

II, A demonſtration, that the apoſtolical conſtitutions were written in the firſt century.

III, That Seſoſtris was that Pharaoh, who was drowned in the red ſea.

IIII, A collection of original monuments, refered to in my chronological table. London, 1723, in Oktav, etwa ſechshundert Seiten. Man hat von dieſem Werke, das vieler Augen an ſich gezogen, viele Auszüge, ſo wol in fremden als in unſern Tagebüchern, als:

1, In der *bibliotheque angloiſe* *,
2, In den *memoires litteraires de la grande Bretagne* **,

* B. 10, S. 291.
** B. 9, S. 173; B. 10, S. 413; B. 11, S. 135; B. 12, S. 506.

3, In den lateiniſchen *actis eruditorum* *,

4, In den fortgeſezten Samlungen von Alten und Neuen **. Gleich im folgenden Jahre gab Herr Whiſton zu dieſem ſeinem Buche einen Anhang heraus, nemlich:

A ſupplement to mr. Whiſtons late eſſay, towards reſtoring the true text of the old teſtament, proving, that the canticles is not a ſacred book of the old teſtament, nor was originally eſteemed as ſuch, either by the jewish or the chriſtian church. London, 1723, Oktav, auf zwei und funfzig Seiten. Und auch dieſer Anhang wird beſchrieben:

1, In der *bibliotheque angloiſe* †,

2, In den *memoires litteraires de la grande Bretagne* **,

3, In den lateiniſchen *actis eruditorum* *.

Herr Whiſton gedachte durch dieſes Werk der Chriſtenheit den wichtigſten Dienſt zu thun. Man hatte ſich oft daran geſtoſſen, daß man im alten Teſtamente die Stellen, die im neuen Teſtamente angeführet würden, ſo nicht fünde, wie man ſie in dieſem leſe. Und

* Von 1728, im März. ** Von 1722, im 5 Beitrage.

* B. 11, S. 75.
** B. 14, S. 289.
† Von 1728, S. 119.

Und dieſen Vorwurf wolte Herr Whiſton wegnehmen, aber er thut es mit Aufopfrung des ganzen alten Teſtaments. Er ſagt, in den erſten hundert Jahren hätte man ein echtes altes Teſtament gehabt, und Chriſtus nebſt ſeinen Apoſteln und andere Lehrer hätten damahls aus demſelben die wahrhaftigen Worte angeführt, nachher aber er beim Anfange der andern hundert Jahre, da die Chriſten das alte Teſtament gegen die Juden ſtärker gebraucht, hätten dieſe letzten die erſten und echten Buchſtaben des alten Teſtaments, nemlich die ſamaritaniſchen, in chaldäiſche verändert, und ſo wol in dieſem neuen chaldäiſchen als auch in dem griechiſchen alten Teſtamente gar viele Veränderungen zu ihrem Vortheile gegen die Chriſten vorgenommen. Herr Whiſton hat alle Kräfte ſeines Geiſtes gleichſam aufgeboten, um ſeine Gedanken zu behaupten. Dieſes muß ſein Hauptgegner, Herr Carpzov, ſelbſt bekennen. Wir pflegen wol, weil es ein leichtes iſt, ſchlechte Leute zu widerlegen, unſere Wiederſacher zu erheben, um unſere Ehre dadurch zu vergröſſern; gleichwie man es für eine Schuldigkeit eines Geſchichtsſchreibers hält, der ſeinen Helden, den er beſchreibt, loben wil, daß er ſeine Feinde nicht als geringe Krieger, ſondern als ſtarke, erfahrne und geſchwinde Männer vorſtelle. Aber Herr Carpzov erhebt ſeinen

Herrn Whiſton nicht vergebens *. Doch, ſo ſcheinbar auch die Gedanken dieſes Mannes ſind, ſo ſind ſie dennoch nur etwas Scheinbares, das bald verſchwindet, wenn man heller Licht dabei bringet, das heiſſet, wenn man ſeine Gedanken nach einer richtigen Vernunftslehre prüfet.

Wir haben Urſachen, es ſchlechterdings für unmöglich zu halten, daß man im Anfange der andern hundert Jahre der Welt das echte hebräiſche Teſtament weggenommen, und in die Stelle deſſelben dasjenige eingeſchoben, das wir itzo beſitzen. Wir können, gleichwie Herr Whiſton ſeine Gedanken in gewiſſe Sätze abgetheilet, auch von Saz zu Saz gehen.

Der erſte Saz: Man hat am Ende der erſten hundert Jahre das echte alte Teſtament in hebräiſcher Sprache gehabt. Dieſes mus unſer Herr Whiſton ſelbſt zugeben, weil

* In der *critica ſacra* S. 782 ſchreibt er: „Non „nocentior allus, non „inſtructiorem ab ampliſſimo ingenii et eruditionis apparatu, „quam a ferali in verbum dei odio, ſcriptu„rae obſigit hac tempeſtate hoſtia, qui ſub „ſpecioſo criticae ſacrae obtentu, et obſcuro prideni adverſus vindicem hebraeum Carpelli exacueret tela, et „receus ſibi a Pezrono „ſuppeditata malignius „in illum intorqueret.„

weil der jüdische Geschichtschreiber Josephus ein allzustarker Zeuge ist.

Der andere Satz: Man hat es damahls nicht allein gehabt, man hat es auch verstanden und gebraucht. Und auch dieses leugnet Herr Whiston nicht. Denn man kan nicht gedenken, ob man gleich eine griechische Uebersetzung an den Orten, wo man viel Griechisch geredet, gebraucht, daß dennoch die Gelehrten das Hebräische werden gelesen haben. Und Josephus bezeuget eben dieses in seinem eigenem Exempel.

Der dritte Satz: Dergleichen echte Testamente waren damahls so wol in den Händen der Juden als bei den Christen. Daß sie bei den Juden gewesen, ist für sich selbst richtig. Aber auch die Christen hatten sie. Es wanten sich auch gelehrte Juden zur Lehre Jesu. Und dem Herrn Whiston können wir sagen, weil ers glaubt, daß auch Josephus, der Geschichtsschreiber, ein Christe, ja so gar ein Bischof der Christen zu Jerusalem worden. Insonderheit hat dieser Hauffe von Christen, die noch viel vom Judenthume und ihrer alten Sprache hielten, solche Testamente beibehalten.

Der vierte Satz: Die Juden des Anfangs des andern hundern Jahre konten ihre

eigene

eigene Testamente nicht ändern. Dies ist leicht zu beweisen. Die Testamente eines und andern Landes konten sie wol ändern. Dies war aber noch nicht genug. Den auf diese Art hätten sie ihren Nachkommen so wol ächte als verfälschte Testamente in die Hände gegeben, und wir Christen hätten in den folgenden Zeiten bei diesem Volke Testamente, die einander widersprechen, angetroffen. Aber alle alte Handschriften, die wir von hebräischen Testamente hin und wieder antreffen, sind einander gleich. Und in allen jüdischen Schulen aller Länder trift man einerlei Testamente an. Wolten also die Juden ihre Absicht erreichen, so musten sie alle Testamente in allen Ländern ändern. Und dieses war unmöglich. Es war dieses Volk bereits vor der Geburt des Herrn zerstreuet, und nach der lezten Zerstöhrung ihres Staats zerschlugen sie sich noch weiter umher. Man mus zugeben, daß sie zu ihren fremden Wohnungen ihre Religion und zugleich ihre Testamente mit hingenommen. Sind den alle diese zerstreute Testamente geändert worden? Dies mus man behaupten, aber nimmermehr gehet es an. Man kan nicht sagen, daß alle Juden an allen Orten zugleich auf den Vorsaz gerathen, solche Aenderung vorzunehmen. Man mus vielmehr zugeben, daß etwa einige Beschnittene auf die Gedanken kommen, man könne die Christen nicht besser zu-

zurücktreiben, als wen man die alten Testamente ändere. Und diese heulichen Erfinder müssen von Ansehen gewesen sein, weil sie sonst nimmermehr hätten durchdringen können. Nun waren im Anfange der andern hundert Jahre bei den Juden einige berühmte Männer und angesehene Schulen. Wir wollen nun setzen, daß etwa die Schule zu Jafne, die damahls berühmt war, und weil sie im gelobten Lande lag, die hebräischen Testamente am meisten gebrauchte, wir wollen setzen, daß diese Schule auf solche Gedanken kommen. Wie muste sie den dieselben ausführen? Sie muste insgeheim, und ohne alles Geräusche, Boten oder Briefe an die in der Welt umhergestreuete jüdische Gemeinen senden. Den alles muste gar geheim gehalten werden. Sie muste durch diese Boten oder Briefe diesen Gemeinen ihre glücklichen Gedanken entdekken, und sie einladen und bitten, dieselbigen zu billigen und anzunehmen, und also mit ihnen alle Testamente, so wol die öffentlichen als die eigenen, zu ändern. Den solches genaues Band zwischen denen in allen Gegenden zerstreuten jüdischen Gemeinen war nicht da, daß eine Schule allen andern ihre Gesetze aufdringen konte. Die Schule zu Jafne konte nicht hoffen, daß alle Gemeinen und Schulen ihre Briefe oder Boten gütig aufnehmen und ihnen Gehör geben würden. Den wo viele einander gleich sind,

da

da folget man nicht den Rathschlägen eines einzigen, aus Furcht, er möchte sich über die andern erheben. Und dies um so vielmehr, wenn unter ihnen Stolz und Misgunst herschet. Aber unterden jüdischen Schulen des Anfangs der andern hundert Jahre waren grosse Uneinigkeiten. Und insonderheit war ein beständiger Krieg zwischen den Hillelianern und Schammeianern, zwischen welchen es oft von Worten und Galle zu Schlägen und Blutvergiessen kam. Wär man also zu Jafne hillelianisch gesinnet, so hätten die schammeianischen Schulen ihren Rath, die Testamente zu ändern, nimmermehr angenommen. Aber auch gesezt, diese Schule hätte alle übrigen auf ihre Seite gebracht. Man hätte also wol die öffentlichen Bücher, die bei geistlichen Zusammenkünften gebraucht wurden, unterdrükt, und in deren Stelle geänderte geschoben; aber konte man auch von Haus zu Haus gehen, und alle ächten Bücher wegnehmen. Ich glaube, eben so wenig ein bereits bekannt gemachtes Buch, das in aller Händen ist, jezo kan unterdrükt werden, ebenso wenig hat man damahls die ächten Testamente aus den Händen der Juden wegreissen können. Aber noch ein neuer Umstand, der wol zu bemerken ist. Man las einige Hauptbücher des alten Testaments beim Gottesdienste. Und den Inhalt dieser Bücher, weil man sie öfters hörte,

le, was allen gar wol bekant. Nun muſte man einmahl die alten vanhun, und anfangen die geänderten vorzulesen. Wie den, wen man gestern noch jene gebraucht und heute aus diesen geleſen, in welche Verwunderungen würden nicht die Zuhörer gerathen ſein? Jederman würde gar bald ſolche Aenderungen gemerkt haben. Und daher würde es bei den Juden zu einer algemeinen und ſichern Wahrheit worden ſein, daß man ihre Teſtamente geändert. Hätte man nun gleich bei Straſe des Bannes unterſagt, dieſe Sache geheim zu halten, und inſonderheit bei den Chriſten davon zu ſchweigen, ſo ſetzten doch viele Juden ihren Ban aus den Augen, und es kehrten ſich auch von Tage zu Tage in den damahligen Zeiten Juden zu den Chriſten. Dieſe vielen Neubekehrte hätten ja alsdan ſolche jüdiſche Verfälſchungen bei den Chriſten allenthalben bekant gemacht. Und alſo wäre es auch bei den Chriſten der andern hundert Jahre zur algemeinen Wahrheit worden, die Juden hätten ihre Teſtamente verdorben. Dies leſen wir aber nicht in den Schriften der Chriſten, die damahls oder nachher lebten. Und was etwa Juſtinus davon ſagt, läſſet ſich auf eine gute Art auslegen, und er iſt nur der einzige, der es damahls geſagt.

Der fünfte Saz: Konten die Juden

nicht

nicht einmahl ihr eigene Teſtamente ändern, ſo konten ſie viel weniger diejenigen, die die Chriſten im Beſiz hatten, umgieſſen. Und dieſe Wahrheit iſt ſo gewis und offenbar, daß man, wenn man ſie hört, zugleich auch den Beweis vor ſich hat.

Wir müſſen nun zu den Widerlegungen dieſes Buchs des Herrn Whiſtons kommen. Es war mit demſelben niemand zufrieden, und ſelbſt diejenigen, die mit der chriſtlichen Religion, wie Feinde, umgehen, widerſezten ſich demſelben. Wir wollen ſeine Gegner ſelbſt anſehen.

Herr Anton Collins ſchrieb im Jahre 1724 ein Buch gegen das Chriſtenthum *) in welchem er zeigte, daß im alten Teſtamente nicht in Worten von Chriſto geweiſſaget worden, man müſſe dergleichen Weiſſagungen auf allegoriſche Weiſe auslegen. Dabei müſte er den die Verfälſchungen des alten Teſtaments, die Herr Whiſton vorgab, misbilligen. Und daher widerlegte er ſie auch im andern Theile ſeines Buchs **).

Herr

*) *A diſcourſe of the grounds and reaſons of the chriſtian religion.* London, 1724. Octav, 300 Seiten.

**) Einen Auszug dieſes andern Theils finden wir in den *memoires litteraires de la grande Bretagne*, B.

Herr Wilhelm Wal, ein Doktor und Professer der Theologie und Prediger in der Landschaft Kent, schrieb kritische Anmerkungen über das alte und neue Testament *. In der Einleitung zu diesem Buche widerlegte er so wol unsern Herrn Whiston als auch den Gegner desselben, den Herrn Collins. Er behauptete aber eine gleichgefährliche Meinung. Denn er sagt: **, der Unterschied zwischen dem alten Testamente und den Stellen, die aus demselben im neuen Testamente angeführet würden, rühre von der Unachtsamkeit der Abschreiber her *.

Bei uns ist insonderheit der lübekische Superintendent, Herr Johan Gotlob Carpzov zu merken. Dieser in der Kritik des alten Testaments ungemein geübte Man setzte dem Herrn Whiston im Jahre 1724 seine Inauguraldissertation entgegen **, und nachher

* B. 16, S. 362. in der *bibliotheque angloise*, B. 21, S. 87. in des Lilienthals Bibliothek, B. 2. S. 300.

* Die *critical notes*, die 1730 und 1734 in London in drei Oktavbänden herauskamen.

* Gleichwie dieses Buch in der *bibliotheque raisonnée* B. 15. S. 1. beschrieben ward, so findet man daselbst auch von dieser Sache Nachrichten. Ausser diesen beiden Engelländern schreibt gegen den Herrn Whiston auch Herr Samuel Parker, in der *rehsura temporum*, B. 1, S. 20.

** Mit der Aufschrift: *Vindiciae*

hee widmete er dieſer Widerlegung den dritten Theil ſeiner geiſtlichen Kritik *. Wie wol ſolche Arbeit in Engelland aufgenommen worden, bezeuget nicht allein die engliſche Ueberſetzung dieſer Widerlegung, die ein bekehrter Jude, Moſes Marcus, mit Anmerkungen herausgegeben **, ſondern auch die vielen Lobſprüche, die ſo wol aus unſern, als auch aus fremden, und ſelbſt aus engliſchen * Federn gefloſſen ***.

Unter

* *diciae criticae codicis ſacri ebraei, adverſus criminationes Guilielmi Whiſtoni, in tentamine reſtaurandi textum ebraicum eidem nuper impoſitas*, Leipzig 1724. in Quart.

* Der *criticae ſacrae veteris teſtamenti*, welches Buch zu Leipzig 1728 in Quart herauskam, und in den lateiniſchen *actis eruditorum* von 1728. S. 533. in den *memoires de Trevoux* von 1729. S. 197. in der theologiſchen Bibliothek B. 3. S. 627. in den Sammlungen von Alten und Neuen, von 1728. S. 823. und in der Bibliothek des Herrn Michael Lilienthals, B. 1. S. 214 beſchrieben ward.

** Mit der Aufſchrift: *Defence of the hebrew bible in anſwer to the charge of corruption brought againſt it, by mr. Whiſton.* London, 1729. Oktav. Es wird von dieſer Ueberſetzung gehandelt in den lateiniſchen *actis eruditorum* von 1731. S. 35.

* Alſo ſchreibt Herr Anton Blackwal, ein Prediger der Grafſchaft Surrey, nach der Ueberſetzung des Herrn Chriſtoph Wollen, in den *auctoribus ſacris claſſicis*, S. 575: „ Plane autem ſatisfecit „ ei, et omnem reſpon„ dendi occaſionem praeci„ dit magnus Carpzo„ vius, lipſienſis, „

** Sonſt iſt auch noch der Salo-

Unter den vier Abhandlungen, die Herr Whiſton dieſem Buche beigefügt, iſt beſonders die andere und dritte merkwürdig. In der andern * beweiſet er aufs neue, und auf eine neue Weiſe, daß das Buch der apoſtoliſchen Satzungen in den erſten hundert Jahren geſchrieben worden. Sein Hauptſchlus iſt dieſer: die Stellen des alten Teſtaments, die in dieſen Satzungen angeführet worden, ſind in unſern heutigen Teſtamenten nicht zu finden. Da nun im Anfange der andern hundert Jahre das echte alte Teſtament geändert worden, ſo müſſen dieſe Satzungen vorher in den erſten hundert Jahren verfertiget worden ſein. In der dritten Abhandlung ** ſucht er darzuthun, daß der Pharao, zu deſſen Zeit Moſes gebohren worden, von dem Pharao, an deſſen Hofe Moſes lange gelebt, ia auch von dem Pharao, der die Iſraeliten geplagt und zulezt im Waſſer umkommen müſſen, unterſchieden. Der erſte Pharao ſei Rameſſes; der andere ſei ſein Sohn Amenophis der dritte; und der dritte Pharao ſei der Sohn des Amenophis, der bekante Seſoſtris oder Sethos der Aegyptier.

Salomon Deiling zu bemerken, der in den *observationibus sacris*, B. II S. 105 gegen den Herrn Whiſton ſchreibt.

* Sie wird umſtändlich beſchrieben in den *mémoires littéraires de la grande Bretagne*, B. II S. 135.

** Sie wird in eben den *mémoires*, B. II S. 506 in vielen Worten angeführet.

Und dieſes alles weiſet er auf eine ungemein ſcheinbare Art. Er ſagt auch, als welches wir nicht vorbeigehen müſſen, daß dieſer Sethos die Gewohnheit gehabt, zur Verewigung ſeiner Thaten Seulen aufzurichten. Und dieſe Seulen habe der jüdiſche Geſchichtsſchreiber Joſephus aus Irthum für Werke des Seths, eines Sohns des Noa, angeſehen.

Der Anhang, den er zu ſeinem Buche herausgegeben, nemlich ſeine Meinung vom hohen Liede des Salomons, iſt ebenfals gar ſinreich, daß ſie nicht können widerleget werden. Es haben gegen dieſelbe, ſo viel ich weis, zween Engelländer und zween Teutſche ihre Kräfte verſucht. Der erſte Engelländer iſt ein Geiſtlicher, Herr Wilhelm Irchner, der das Anſehen dieſes Liedes in einigen Blättern * auf eine freundliche und zugleich ernſthafte Weiſe ** vertheidigte. Der andere iſt Herr Johan Gil, der eine Auslegung des

* Deren Titel: *A defenſe of the canon of the old teſtament, or an anſwer to mr. Whiſton's ſupplement, to his late eſſay, in which he attempts to prove, that the canticle is not a ſacred boock of the old teſtament.* London, 1723, zwei und funfzig Seiten in Duodez, die beſchrieben werden in der *bibliotheque angloiſe*, B. II, S. 463.

** In der *bibliotheque angloiſe*, B. II, S. 281 heiſſet es: „ Monſieur „ Irchner eſt un honête „ homme, qui traite „ ſon ſujet avec toute la „ decence et la gravité, „ qu'il merite. „

des hohen Liedes geſchrieben *. Die beiden Teutſche ſind Herr Nikolaus Nonnen ** ein Geiſtlicher in Bremen, und Herr Johan Gotlob Carpzov in Lübek. Jener erſte hat ſelbſt die Blätter des Herrn Whiſtons nicht geſehen, ſondern den Auszug, den wir in der *bibliotheque angloiſe* haben. Da aber dieſer Auszug lang und volſtändig, ſo iſt es eben ſo gut, als wen er des Herrn Whiſtons Blätter ſelbſt geleſen hätte. Der andere iſt Herr Johan Gotlob Carpzov. Gleichwie dieſer Gelehrte das Hauptwerk widerlegt, ſo hat er auch gegen dieſen Anhang geſchrieben *.

Im Jahr 1723.

The longitude and latitude found by a dipping needle. Londen, in Oktav. Bereits im Jahre 1713 hatte Herr Whiſton mit dem

* Die 1728 in Londen in Oktav heraukam.

** Der Titel ſeiner Schrift iſt: *Diſputatio inauguralis de canonica auctoritate cantici canticorum, quam ex auctoritate David. Millii pro gradu doctoris theologiae habuit Nicolaus Nonnen.* Utrecht 1725. hundert und drei und achtzig Quartſeiten.

* die in den monathlichen Nachrichten von gelehrten Leuten von 1726, S. 216 und 310 und vom Herrn Wolf in der *bibliotheca hebraea* B. 4. S. 34 beſchrieben worden.

* In der *critica ſacra*, im dritten Theile, im vierten Kapitel.

Herrn Ditton die Länge des Meeres zu erfinden geſucht. Sie hatten aber beide gefehlet. Alſo wagte ſich Herr Whiſton nach dem Tode des Herrn Dittons nochmahls an dieſe Arbeit. Doch, wir haben bereits oben hievon gehandelt.

A sheme of the ſolar eclipſe. Londen. Er handelt von der Sonnenfinſternis, die im Mai des Jahrs 1724 einfiel. Man kan die leipziger Zeitungen von gelehrten Sachen * nachleſen.

Im Jahre 1724 und 1725.

The literal accomplishment of ſcripture prophecies being a full anſwer to a late diſcourſe of the grounds etc. Londen, 1724, in Oktav; über anderthalb hundert Seiten. Es wird beſchrieben:

1, In des Herrn Lilienthals Bibliothek **;
2, In der theologiſchen bibliothek *;
3, In der *bibliotheque angloiſe* **;
4, In den lateiniſchen *actis eruditorum* *.

Und darauf folgte:

A

* Von 1723, S. 537; von 1724, S. 433 und 449.
** B. 2, S. 323.
* B. 1, S. 747.
** B. 12, S. 60.
* Von 1728, S. 116.

A ſupplement to the literal accomplisment of ſcripture prophecies, containing obſervations on dr. Clarkes and bp. Chandlers late diſcourſes of prophecies of the old teſtament, with four diſſertations. London, 1725, in Oktav, etwa neun Bogen, die in den lateiniſchen *actis eruditorum* beſchrieben worden *.

Wir wiſſen daß ſich Herr Collins dem vorigen Buche des Herrn Whiſtons widerſetzet hat. Dies iſt die Antwort auf ſolche Widerlegung. Hatte Herr Collins behauptet, man hätte im neuen Teſtamente Worte des alten auf Jeſum auf allegoriſche Weiſe gezogen, ſo behauptet nun Herr Whiſton, daß ſolche Stellen nach dem Wortverſtande von Jeſu handelten. Er hatte dieſes bereits im Jahre 1707 in einigen Predigten gelehrt, die wir von dieſem Buche unterſcheiden müſſen. Frägt man den Herrn Whiſton, wo finden wir den im alten Teſtamente dieſe oder iene Weiſſagung von Wort zu Wort, ſo iſt allezeit die Antwort: dieſe leſen wir an der und der Stelle ganz, und iene, die wir nicht finden, iſt uns von den Juden weggenommen worden, als ſie im Anfange der andern hundert Jahre ihr Teſtament verfälſchten.

* Von 1728. S. 119.

In dieſen Streit des Herrn Collins und Whiſtons mengeten ſich andere Gelehrte, und gaben zur Ehre der Weiſſagungen einige Schriften heraus. In denſelben ward gemeiniglich die Feder auch gegen den Herrn Whiſton geführt. Dahin gehören inſonderheit zwo Schriften, eine vom Herrn Biſchofe Edward Chandler *, und die andere vom Herrn Samuel Clark **, welche auch Herr Whiſton im Anhange, den er zu ſeinem Buche herausgegeben, beantwortet hat.

Dieſem Anhange hat er noch vier Abhandlungen beigefüget. In der erſten erkläret er einige Weiſſagungen des Eſaiä *. In der andern ** handelt er von den ſiebenzig Wo-

* *A defenſe of chriſtianity from the prophecies of the old teſtament.* London 1725. in Oktav.

** *A diſcourſe of the connexion of the prophecies in the old teſtament and the application of them to Chriſt.* London 1725. in Oktav.

* Aus dem 7. 8 und 9 Kapitel.

** Gleichwie ſeine Auslegung der Weiſſagungen des Daniels im Anhange des Buchs: *The doctrine of literal prophecy conſidered in a view of the controverſy occaſioned by a late book intitled: a diſcourſe of the grounds and raiſons of the chriſtian religion*, das zu London 1726 in Quodez herauskam und im Anfange des funfzehnten Bandes der bibliotheque angloiſe beſchrieben ward, überhaupt angegriffen; alſo hat Herr Beniamin Marshal, ein Prediger zu Ramſton im Glocesterſchen, inſonderheit des Herrn Biſchofs Lloyd

Wochen des Daniels. In der dritten vergleicht er die Orakel der Sibyllen mit der vierten Ekloga des Virgilius, und hält dieſes lateiniſche Getiht ebenfals für eine Weiſſagung. Die vierte handelt vom Kain und Lamech. Das Zeichen, das Got an ihm gemacht, erkläret er alſo, daß Got ſeinem Leibe die ſchwarze Farbe gegeben. Er ſei vom ſiebenden Gliede ſeiner Nachkommen, nemlich vom Tubalkain, erſchlagen worden. Lamech habe dieſe That verflucht, und geweiſſaget, daß ſich dieſer Fluch auf ſieben und ſiebenzig Glieder ſeiner Nachkommen, oder bis auf die Geburt Chriſti erſtrekken würde. Einige Nachkommen dieſer Unglükſeligen, heiſt es weiter, die ebenfals, wie ihr Erzvater Kain, ſchwarz ſein müſſen, hätten ihr Leben bei der afrikaniſchen und amerikaniſchen Ueberſchwemmung, die von der Sündflut des Moſis unterſchieden, erhalten, und von dieſen ſtamten unſere ſchwarzen Einwohner der Welt her.

Im Jahre 1726.

Of the tundering legion. London, 1726, Oktav, neunzehnb Bogen. Als der Kaiſer Markus Antoninus mit den Quaden Krieg

Lloyd Meinung von den ſiebenzig Wochen dieſes Propheten gegen die Auslegung des Herrn Whiſton vertheidigt.

führte, und es ihm hart ging, ſol eine ganze Legion, die aus Chriſten beſtanden, Gott angerufen haben, über die Quaden ein Gewitter kommen zu laſſen, welches den auch geſchehen ſein ſol. Wegen dieſer Geſchichte ſtritten in Engelland Herr Wilhelm Moyle und Peter King. Dieſer behauptete dieſelbe und iener verwarf ſie. In dieſen Streit miſchete ſich auch unſer Herr Whiſton, und hielt es mit dem Herrn King. Und weil Herr Moyle ebenfals es für ein iüdiſches Gedichte gehalten, daß Alexander der Groſſe nach Jeruſalem kommen und den Hohenprieſter der Juden beſucht, ſo vertheidigt er dieſe Begebenheit im lezten Theile dieſer Schrift *. Jene erſten Blätter, die Herr Moyle und King unter einander gewechſelt, hat der Herr Abt Mosheim ins Lateiniſche überſetzet, und mit einigen Anmerkungen herausgegeben **.

Im Jahre 1727.

A collection of authentick records, belonging to the old an new teſtament, translated into English. London, Oktav, ein Alphabet und neun Bogen. Er hatte dieſes Buch vorher

* Ein Auszug ſteht in den lateiniſchen *actis eruditorum*, von 1727. S. 259.

** In den *Diſſertationibus ad ſanctiores diſciplinas pertinentibus*, S. 621.

her einigemahl verſprochen * und desfals auch einen Entwurf davon herausgegeben **. Und was haben wir nun erhalten? Eine Samlung von Schriften, die wir Apocrypha des alten und neuen Teſtaments zu nennen pflegen, die unſer Gelehrte für echte Geburten derjenigen Männer hält, deren Nahmen ſie führen, und die er oft den geoffenbarten Büchern an die Seite ſezt. Zuerſt giebt er ſich viele Mühe, das Buch des Baruchs zu vertheidigen. Er ſucht zu beweiſen, daß es ehemahls in der hebräiſchen Sprache geſchrieben, und ein aufrichtiges Buch des alten Teſtaments geweſen, daß es aber von den Juden wegen einer Stelle *, die ihnen die Chriſten vorgeworfen, unterdrükt worden. Und eben alſo vertheidiget er das dritte Buch der Makkabeer und andere Schriften **.

Im Jahre 1729.

Bei dieſem Jahre mus ich einer Schrift gedenken, die ich gar nicht kenne, die aber in den

* Am Ende des Buchs: *The literal accomplishment of ſcripture-prophecies.*

** Man leſe die *bibliotheque angloiſe*, B. 2. S. 281.

* Nemlich Baruch 3, v. 36 und 38.

** Einen Auszug dieſer Samlung leſen wir in den *new memoirs of literature* von 1727, im September, und in den lateiniſchen *actis eruditorum*, von 1729. S. 104.

den leipziger Zeitungen von gelehrten Sachen * alſo beſchrieben wird: „ Herr „ Whiſton hat apoſtoliſche Regeln vom geiſt„ lichen Gerichte herausgegeben, die er aus „ den *conſtitutionibus* apoſtolicis gezogen und „ einige Anmerkungen beigefügt. Er übergiebt „ dieſelbe der Ueberlegung der geiſtlichen und „ weltlichen Richter, der Advokaten, der Ge„ ſchwornen und aller derer, die bei gerichtli„ chem Verfahren zu thun haben. „

Im Jahr 1730.

Hiſtorical memoirs of the life of dr. Samuel Clarke being a Supplement to dr. Sykes's and bishop Hoadley's accounts. London, Oktav, dreizehntehalb Bogen, die in den lateiniſchen *actis eruditorum* ** beſchrieben werden. Der Biſchof von Salisbury, Herr Hoadley, hatte in der Vorrede zu den lezten Predigten des Herrn Clarke, und Herr Sykes, ein Dokter der Theologie hatte in einem engliſchen Tagebuche * das Leben dieſes Gelehrten beſchrieben. Zu dieſen beiden Lebensbeſchreibungen hat unſer Herr Whiſton noch vieles hinzuzuſetzen gefunden, weil er den Herrn Clarke bei vierzig Jahre gar genau gekant. Aus dieſen drei Lebensbeſchreibungen

* Von 1729. S. 483.

** Von 1731. S. 363.

* Im *preſent ſtate of the republick of letters*, im Julius des Jahrs 1729.

gen hat man die vierte in der Kürze zuſammengeſezt, und in der *bibliotheque britannique* * drukken laſſen; welche Beſchreibung alſo für die kürzeſte, aufrichtigſte und angenehmſte Beſchreibung des Lebens dieſes Mannes kan gehalten werden.

Im Jahr 1732.

Im Jahre 1732 und in einigen folgenden ſtritt man in Engelland, ob die Sonnenfinſternis, deren Phlegon gedenket, die Finſternis ſei, die man beim Tode des Heilandes wahrgenommen. In dieſen Streit mengete ſich auch unſer Herr Whiſton. Ich will die Schriften, die hieher gehören, ſo weit ich ſie kenne, anführen. Ein Doktor der Theologie, Herr Arthur Ashley Sykes, machte den Anfang. Er gab heraus:

A diſſertation on the eclipſe mentioned by Phlegon. London, 1732, hundert Oktavſeiten. Er zeigte, daß dieſe beiden Finſterniſſen gar ſehr unterſchieden. Das Gegentheil vertheidigte Herr Whiſton. Den er gab bald darauf heraus:

The teſtimony of Phlegon vindicated. London,

* B. 3. S. 414.

den, 1732, in Oktav. Herr Sykes vertheidigte ſich aber gegen den Herrn Whiſton, und gab heraus:

A defence of the diſſertation on the eclipſe mentioned by Phlegon. London, 1733, ſieben und ſiebenzig Seiten in Oktav. Hierauf ergriffen unterſchiedene die Feder gegen den Herrn Sykes. Herr Johan Chapman, ein Magiſter, ſchrieb:

Phlegon examined critically and impartially. London, 1733, Oktav. Ein ander Gelehrte, der ſich nicht nante, ſchrieb:

Phlegon's teſtimony ſhewn to relate to the darkneſs, which happen'd at our ſaviours paſſion in a letter to dr. Sykes. London, 1733, vierzig Oktavſeiten. Auch ſelbſt Herr Whiſton griff zum andernmahl zur Feder, und ſezte in ſeinen ſechs Diſſertationen, die wir bald werden kennen lernen, dem Herrn Sykes eine neue Abhandlung entgegen. Er nante ſie:

A reply to dr. Sykes's defence of his diſſertation on the eclipſe mentioned by Phlegon. Gegen dieſe drei Schriften gab Herr Sykes ſeine zweite Vertheidigung heraus, nemlich:

A ſecond defence of the diſſertation on the eclipſe mentioned by Phlegon. London, 1734,

Oktav. Und hiemit legte auch Herr Sykes die Feder in dieſer Sache nieder. Herr Chapman aber ruhete noch nicht, ſondern gab wiederum heraus:

Phlegon re-examined. London, 1734. Oktav. Und auch Herr Dawſon, ein Doktor der Theologie, ſchrieb einen groſſen Oktavband gegen den Herrn Sykes, nemlich

Appeal to the genuine records. London, 1733. Darin er inſonderheit in dieſer Sache ſehr ſcharf gegen den Herrn Sykes ſchrieb. Von einigen Schriften, und von den Gründen, deren man ſich auf beiden Seiten bedient, wird in der *bibliotheque britannique* * gehandelt.

Es iſt dieſe ganze Sache ſo vielen Ausrechnungen und andern Schwierigkeiten unterworfen, daß wir mit ihr niemahls zu einer Gewißheit kommen werden. Wir müſſen fragen, in welcher Zeit iſt unſer Erlöſer gekreuziget worden, und wann dieſe feſtgeſetzet, ſo fragen wir weiter, in welche Zeit die Finſternis des Phlegons zu bringen. Man weis nicht, in welches Jahr der olympiſchen Zeitrechnung, der Phlegon folget, die Finſternis zu ſetzen ſei. Und wen dieſes ausgemacht, ſo vergleiche man erſt dieſe Zeitrechnung genau mit

* B. 3. S. 96.

mit den Jahren des Heilandes. Origenes urtheilet, die Griechen hätten der Finsternis, die beim Tode Christi entstanden, nicht gedenken können, weil alle Wunder, die wir in der Geschichte des Todes Christi lesen, sich um Jerusalem, wie es die Absicht dieser Wunder erfodert, zugetragen. Es hätte sich, meinet er, eine dikke Wolke für die Sonne gesetzet. Er wird geglaubt haben, daß Got ein heftiges Gewitter hervorgebracht, welches alles Licht weggenommen. Ebendieses giebt auch der Herr Probst Herman von der Hardt vor, der auch glaubt, daß dieses Gewitter im Tempel zu Jerusalem eingeschlagen und den Vorhang zerrissen *.

Im Jahr 1734.

Sex dissertationes. London, in Octav, vierhalb hundert Seiten, die in der *bibliotheque britannique* * und in den *nouvelles de la republique des lettres* ** beschrieben worden. Die englischen Benennungen dieser sechs Abhandlungen sind diese:

1. The

* Er schreibt in den *praelectionibus de Christi regno*, S. 63: „ Hora sexta, nobis ipso meridie, ingruit dira tempestas, „ inter fulmina et fulgura, quae inter alia, „ et templum ferirent, „ ipsaque sanctuaria auferrent, aere „ nubibus obscurato ac „ valde obtenebrato. „

** S. S. 62.

** Im 25 Theile.

1. *The teſtimonies of Joſephus concerning Jeſus Chriſt, John the baptiſt, and James the juſt vindicated.* Er zeigt, daß es keine untergeſchobene Stellen, die beim Joſephus, von Jeſu, ſeinem Vorgänger Johannes, und ſeinem Jünger Jakobus handeln. Inſonderheit bemühet er ſich iene erſte Stelle mit fünf Gründen zu retten. Der erſte: Dieſe Stelle kömt mit der Schreibart des Joſephus volkommen überein. Der andere: Hat Joſephus des Johannes, eines Vorgängers des Heilandes, und des Jakobus, eines Nachfolgers Jeſu gedacht, ſo ſieht man nicht, warum er nicht zum Meiſter ſelbſt kommen ſollen. Der dritte: Des Joſephus Worte ὁ χριστὸς οὗτος ἦν ſtehen auch nicht im Wege den dieſe zeigen eben nicht an, daß der Man dieſen Jeſus für den Chriſt oder Heiland der Juden gehalten. Er wil vielmehr durch dieſes Beiwort dieſen Jeſus von andern, die ſolchen bekanten Nahmen führten, unterſcheiden. Der vierte: Und wie den, wen man den Joſephus für einen Chriſten hielte? Wären den dieſe ſeine Worte zu viel? Herr Whiſton rechnet daher den Man unter die Art der erſten Chriſten, die neben dem Chriſtenthum den Geſetzen folgten. Er macht ihn zum Ebioniten oder Nazarener. Und er weis auch die Zeit ſeiner Bekehrung zu nennen. Als er die iüdiſchen Kriege beſchrieb, war er noch ein Jude, aber ums Jahr vier

und achtzig, da er das zehnte Buch seiner Alterthümer verfertigte, war er bereits ein Christ. Und dieses hat er beim Lesen seiner Bücher angemerkt. Seine übrigen Gründe sind gar behende. Im Evangelio der Nazarener wird der Anfang gemacht mit der Geschichte des Täufers Johannes; Jakobus wird der Gerechte genant; Daß Augustus die grosse Schatzung ausgeschrieben, und Herodes die bethlehemitischen Kinder töten lassen, lieset man in diesem Evangelio nicht. Und daher komt es denn, daß Josephus des Johannes gedenkt, den Jakobus den Gerechten nennet, und die Schatzung und den Kindermord nicht anführet. Der fünfte: Die Juden mögen die griechischen Werke des Josephus wegen seiner guten Meinung vom Christenthum nicht leiden.

2. *The copy of the old testament made use of by Josephus, proved to be that which was collected by Nehemiah.* Herr Whiston meinet, die heiligen Bücher, die Nehemias zusammengebracht *, wären noch zur Zeit des Kaisers Titus im Tempel verwahret, von diesem Herrn dem Josephus geschenket, und von diesem Manne in seinen Schriften gebraucht worden. Weil nun diese Bücher des Nehemias nothwendig die allerrichtigsten, so

muste

* 2 Makkab. 2) 13.

muſte unſer altes Teſtament aus dem Joſephus ausgebeſſert werden. Mehr wollen wir von dieſen Gedanken nicht anführen, weil ſie, Herr Johan Friederich Cotta durch eine Widerlegung bekant gemacht hat *.

3, *A reply to dr. Sykes defence of his diſſertation on the eclypſe mentioned by Phlegon.* Wir haben dieſe Abhandlung bereits am rechten Orte angeführt.

4, *The chronology of the ſacred ſcriptures and the truth of their predictions, confirmed by eclipſes and aſtronomical obſervations.*

5, *Remarks on ſir Iſaak Newton's obſervations on the prophecies of Daniel and the apocalypſe.*

6, *A demonſtration, that our ſaviours miniſtry continued at leaſt four years.* Unſer Heiland ſol in ſeinem Amte vier Jahre zugebracht haben. Man rechnet deſfalls nach, wie viele Tage derſelbe auf ſeinen Reiſen zugebracht, und wie lange er ſich an iedem Orte aufgehalten. Und auf dieſe Weiſe bekomt er

* In der Diſputation: *Nova de codice ebraeo e flavii Ioſephi libris emendando hypotheſis, a Guilielmo Whiſtono propugnata.* Göttingen, 1736, Quart, ſechs Bogen. Sie wird in den *actis academicis*, im andern Stük von 1737 beſchrieben.

eine Anzahl von tauſend vier hundert und ſechzig Tagen zuſammen, die auf vier Jahre gehen. Aber allenthalben finden wir in dieſen Zuſammenrechnungen die Worte, es kan ſeyn, vielleicht, wie zu glauben ſteht, welche Worte die Sache höchſt ungewis machen. Man kan dieſe Rechnungen in der *bibliotheque britannique* nachleſen *.

Im Jahre 1735.

Propoſals, oder ein Entwurf von einer neuen engliſchen Ueberſetzung des Joſephus. Herr Whiſton, der um dieſe Zeit die Schriften des Joſephus für ſein liebſtes Buch hielt, war nicht blos damit vergnügt, daß er dieſen Man zum Chriſten gemacht, er hatte auch von ihm noch viele andere Dinge entdekt, die er bei einer neuen engliſchen Ueberſetzung ſeiner Schriften am beſten anzubringen meinte. Er gedachte, einen ſtarken Folianten heraus zu bringen. Er wolte dem Griechiſchen des Herrn Haverkamps folgen, und ſeine Ueberſetzung mit Kupferſtichen und Anmerkungen begleiten. An die Spitze wolte er fünf Abhandlungen bringen, als erſtlich die wahre Zeitrechnung des Joſephus; zum andern, einen Auszug aus den Ermahnungen des Joſephus an die Griechen; zum dritten, einen Be-

* S. 5. S. 7.

Beweis, daß die Ermahnungen eine Predigt, die Joſephus als Biſchof zu Jeruſalem gehalten; zum vierten, einen Beweis, daß Tacitus dasjenige, was er von den Juden erzehlt, aus dem Joſephus genommen; zum fünften, die Schrift des Cellarius gegen den Harduin *. Und viele andere Dinge wolte er hineinbringen, die wir, wen wir den Entwurf nicht haben, in der *bibliotheque britannique* ** und *raiſonnée* * finden können. Hierauf lies er das Werk bei ſeinem Sohne unter Vorſchus drukken, und lies die Bogen nach einander, wie ſie herauskamen, austheilen; bis endlich in der Mitte des Jahrs 1737 das ganze Werk fertig ward. Die beiden Karten vom Tempel Salomonis und vom gelobten Lande wurden auch beſonders verkauft **.

A diſſertation concerning god's command to Abraham, to offer up Iſaac his ſon for a ſacrifice. Londen, vierzig Oktavſeiten. Einen Auszug dieſer Schrift leſen wir in der *bibliotheque britannique* *. Diejenigen, welche die heilige Schrift gerne tadeln wollen, finden an dem Befehl Gottes an den Abraham, ſeinen Sohn zu opfern, und am Gehorſam die-

* Es ſind die *vindiciae Elu-vii Ioſephi de Herodibus.*
** B. 5, S. 223.
* B. 14, S. 234.
** Nach der *hiſtory of the works of the learned*, von 1737. Th. 2. S. 80.
* B. 5, S. 190.

dieſes Vaters vieles auszuſetzen. Herr Whiſton ſucht daher beide zu rechtfertigen. Er gebraucht unterſchiedene Gründe, und inſonderheit will er damit alles gut machen, daß Abraham wegen der Verheiſſung, daß durch den Iſaak ſein Geſchlecht ſolte fortgepflanzet werden, ganz ſicher geglaubt, Got würde dieſem ſeinem Sohne nach der Opferung das Leben wieder ſchenken. Er ſagt auch, daß dieſe befohlene aber wiederum unterſagte Opferung groſſen Nutzen bei den Aegyptiern gehabt, die den Abraham ſehr hoch hielten. Den ihr König Amoſis, der zur Zeit des Abrahams lebte, ſchafte zu Heliopolis, welcher Ort nicht weit von Berſeba, der Wohnung des Abrahams war, die Menſchenopfer ab. Porphyrius gedenkt dieſes Verbots.

Im Jahre 1736.

An enquiry into the evidence of archbiſhop Cranmers recantation: Or reaſons for a ſuſpicion, that the pretended copy of it is not genuine. London, ſieben und dreißig Oktavſeiten. Einen Auszug dieſer Blätter finden wir in der *bibliotheque britannique* *. Man ſucht zu behaupten, es ſei gar wahrſcheinlich, daß der Erzbiſchof Krammer widerrufen, und von der proteſtantiſchen Kirche wieder zu der römiſchen Kirche übergetreten.

The

* B. 7. S. 163.

The primitive eucharift reviv'd in answer to the plain account of the nature and end of the lord's ſupper. Londen, über hundert Oktavſeiten, deren in der Kürze in der *bibliotheque britannique* * gedächt wird. Man ſtrit in Engelland über die Lehre vom heiligen Abendmahl in vielen Schriften, die ich, ohne weit auszuſchweifen, nicht erzehlen kan. Zu dieſem Streite gehören auch dieſe Blätter. Herr Whiſton zeigt in denſelben, welche Kräfte und Tröſtungen man dieſem heiligen Mahle in den beiden erſten hundert Jahren beigelegt.

Im Jahre 1737.

The aſtronomical year: or an account of the many remarkable phaenomena of the great year 1736, particulary of the late comet, which was foretold by ſir Iſaac Newton, and appear'd lately. Londen, gar wenige Blätter. Er erzehlet die Himmelsbegebenheiten des Jahrs 1736, und handelt inſonderheit von dem Kometen, den Herr Newton vorher verkündiget hatte **.

An account of the demoniacks, and of the power of caſting out daemons, both in the new

* B. 7. S. 449.

** Man ſehe die *bibliotheque britannique* B. 9. S. 218.

new teſtament and in the four firſt centuries, occaſion'd by the late enquiry into the meaning of demoniacks. With an appendix concerning the tythes and oblations paid by chriſtians during the four firſt centuries. Londen, in Oktav. Man ſtrit damahls in Engelland über diejenigen, die in der heiligen Schrift Beſeſſene genant werden. Den es war eine Schrift herauskommen, in welcher man dieſe Beſeſſene für eine gewiſſe Art von Kranken ausgegeben hatte *. Dieſer Meinung widerſezte ſich nun Herr Leonhard Twels, Herr Whiſton und einige andere. Wir dürfen alle dieſe Schriften eben nicht ſelbſt leſen, nachdem aus denſelben Herr Chair, ein franzöſiſcher Prediger im Haag das beſte herausgeſucht, und ſeiner Ueberſetzung eines Werks des Herrn Stakhouſe ** beigefügt. Und da lezo Herr Heinrich Chriſtian Lemker in Lüneburg dieſes Werk des Herrn Stakhouſe überſetzet, ſo wird derſelbe auch wol dieſen Anhang mit hinzuthun.

Im Jahre 1738.

The longitude discover'd by the eclipſes, occul.

* Nemlich die *Enquiry into the meaning of demoniacks in the n. t.* und die *further enquiry into the meaning.*

** Nemlich dem Buche: *Le ſens litteral de l'écriture ſainte, défendu contre les principales objections des antiſcripturaires*, das im Haag 1738 herauskam.

occultations and coniunctions of Iupiter's planets. London. Wie wir noch wiſſen werden, ſo hatte Herr Whiſton bereits mit dem Herrn Ditton die Längen des Meers feſte zu ſetzen geſucht. Ihre Vorſchläge wurden damahls nicht gebilliget; Und ich zweifele, ob dieſer neue Weg des Herrn Whiſtons richtiger ſeyn werde. Den geſetzt, daß man bei reinem Wetter, da man die Sterne ſehen kan, ſich nach dem Laufe der Planeten des Jupiters richten könte, wie wird es den bei Tage, oder was macht man bei Ungewittern, da man keine Sterne ſiehet, und da es am nöthigſten zu wiſſen, in welcher Stelle zwiſchen Mitternacht und Mittag wir uns befinden. Die Magnetnadel weiſet uns bei allen Veränderungen, in welchem Punkte wir zwiſchen Abend und Morgen ſind, und ſolche gewiſſe Weiſe die Längen des Meers zu entdekken wünſchen wir auch zu haben.

Herr Andreas Celſius zu Upſal hat dieſe Erfindung des Herrn Whiſtons in den Schriften der königlichen ſchwediſchen Akademie der Wiſſenſchaften * beurtheilet. Er ſetzet inſonderheit daran aus, daß er den unrichtigen Tafeln, die Caſſini, Flamſteer, Bradlei, und Pound von den Aufwärtern des Jupiters gegeben, folge, und ferner keine Ta-

* Im vierten Theile des Jahrs 1740.

ſeln gegeben, nach welchen man bis auf eine Minute die Zeit finden könne, da ſich dieſe Sterne verdekken, oder der Mond ſich denſelben nähert.

Im Jahr 1739.

An ephemeris for the lattes half of the year. 1738. Londen.

Im Jahr 1740.

The eternity of hell-torments inquired into and conſidered. Londen, in Oktav. In den göttingiſchen gelehrten Zeitungen * leſen wir von dieſem Buche folgendes: „Er hat „ darin die Stellen aus der Schrift und den „ Kirchenvätern der drei erſten Jahrhunderte, „ welche hieher gehören, geſamlet, und mit „ Anmerkungen verſehen. Er widerhohlet „ darin, was er ſchon öfters geäuſſert, daß „ er nemlich dieſe Ewigkeit nicht glaube und „ dafür halte, daß, wen dieſe Lehre ein we„ ſentliches Stük der chriſtlichen Religion „ wäre, ſie weit ſtärkere Waffen gegen die„ ſelbe dargeben würde, als alle Schwierig„ keiten der neueren Ungläubigen zuſammen „ genommen. Er meldet daß Newton und „ Clarke ſeiner Meinung geweſen, wie nicht „ we-

* Von 1740. S. 827.

„ weniger Burnet im Buche von dem Zuſtande
„ der Verſtorbenen. Man kan ſich vorſtel-
„ len, wie frei der Verfaſſer ſchreibe, wen
„ man lieſet, daß er die allgemeine Meinung
„ von der vorgedachten Ewigkeit für ſo unge-
„ reimt und der chriſtlichen Religion ſchimpf-
„ lich erkläre, als die Trinitet des Athana-
„ ſius, die Predeſtination des Calvinus und
„ die Transſubſtantiation der Papiſten. „

Nun ſind noch einige Schriften des Herrn Whiſtons übrig, die ich unter keine gewiſſe Jahre zu bringen weis. Sie ſind folgende:

Dr. Mathers old paths reviv'd. Londen, in Duodez, mit einer Vorrede unſers Herrn Whiſtons.

An argument concerning the diſſenters baptisms. Londen, in Oktav.

A courſe of mechanical, optical, hydroſtatical and pneumatical experiments, perform'd by *Franc. Hauksbee*, and explaned by *Willium Whiſton*. Londen, in Quart, mit Kupfertafeln.

An vindication of the Sibylline oracles. Londen, in Oktav. Es ſind die Reden der Sibyllen im Griechiſchen und Engliſchen, nebſt einer Vertheidigung derſelben.

The

The primitive catechism. Londen, in Oktav. Eine Schrift, in der er das erſte Chriſtenthum, oder ſeine eigene Lehren in Fragen und Antworten zum Nutzen der Freiſchulen vorträget.

Whiſton's account of his exclusion. Londen, in Oktav. Er erzehlet, auf was Art er aus der Andreaskirche und von Cambridge durch den Herrn Sacheverel verwieſen worden.

The true origin u. ſ. w. Londen, in Oktav. Er zeigt den waren Urſprung der ſabellianiſchen und athanaſianiſchen Lehre von der Dreieinigkeit.

A sheme of the tranſits of Mercury u. ſ. w. Er zeigt den Durchgang des Merkurius und Venus durch die Sonne.

An hiſtorical review of all my writings. Es iſt ein Verzeichnis der Schriften, die Herr Whiſton bis aufs Jahr 1724 herausgegeben, welchen er unterſchiedene Zuſätze zu ſeinen Schriften beigefügt hat. Und da ich dieſe lezten Schriften, die ich unter keine gewiſſe Jahre zu bringen weis, aus dieſem Verzeichniſſe genommen, ſo iſt gewis, daß ſie vor dem Jahre 1724 herauskommen ſind.

Der

Der Herr Kanzler Pfaf ** legt dem Herrn Wiſton die Schrift: *A full inquiry into the original authority of that text* 1 *John* 5. 7. bei, welchem Vorgeben aber in der Samlung von Alten und neuen widerſprochen wird *.

Zulezt müſſen wir noch einer ſeltſamen Schrift gedenken, die im Jahre 1739 zu London in Oktav zur Vertheidigung des Herrn Whiſtons herausgegeben worden. Sie heiſſet: *The tryal of William Whiſton, clerk, for defaming and denying the holy trinity, before the lard chief iuſtice reaſon.* Herr Lilienthal ** ſchreibt davon: „ Es iſt eine ärgerliche Schrift wider „ die Lehre von der heiligen Dreieinigkeit, vor„ innen die Vernunft als ein Richter, Wil„ helm Whiſton als der Beklagte, Vater„ land und andere *defenſores trinitatis* als Klä„ger, die Evangeliſten aber und Apoſtel als „ Zeugen aufgeführet werden. Der ganze Pro„ ces wird nach der in England gewöhnlichen „ Art geführet, wobei endlich Whiſton abſolvi„ret und ſein Gegenpart verdammet wird. Zu„lezt iſt ein ärgerlicher ſo genanter Katechismus „ für die Huren beigefüget, der von dem pro-

fanen

** In ſeiner *hiſtoria literaria theologiae.*

* Von 1711. S. 977.

** In ſeiner Bibliothek/ B. 2/ S. 917.

„ fanen Gemüth des Autoris ein satsames „ Zeugnis ableget. „

Geendiget mit dem Schlusse des Jahrs 1741.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * * *

Geschichte Des Herrn Christian Gothold Wilisch,

Amtsprädigers bey der Nikolauskirche zu Freiberg.

Wir haben in diesen Nachrichten die Geschichte des Herrn Bruders unsers Herrn Wilisch gelesen *. Jenes Eltern sind auch dieses Eltern und jenes Vaterland ist auch dieses Vaterland. Aber unser Herr Wilisch ist jünger, und im Jahre 1696 den vierzehnten Junius nach der alten Rechnung gebohren worden. Sein Herr Vater starb, als er im fünften Jahre war, und als seine Frau

* In dieser Geschichte, Th. 2, S. 468.

Frau Mutter hierauf mit ihren kleinen Kindern nach Pirna zog, muste er daselbst die ersten Schulen besuchen. Dies daurete vier Jahre. In seinem neunten Jahre nahm ihn sein älterer Bruder, Herr Christian Friederich Wilisch, der zu Leipzig studirte, zu sich, und unterhielt und unterrichtete ihn. Und als er im Jahre 1708 nach Annaberg an die Schule berufen ward, nahm er ihn mit dahin, und sorgete weiter für ihn. Er wuchs hieselbst unter seinem Herrn Bruder und dem Herrn Conrektor, Georg Müller, in fünf Jahren so weit, daß er nach Wittenberg auf die Akademie ziehen konte. Sein Herr Bruder, der seinem sterbenden Vater versprochen, für ihn und für sein übriges Geschwister, denen er wenig hinterlassen, aufs fleißigste zu sorgen, hätte ihn bisher unterhalten, und fing nun auch an, ihn zu Wittenberg zu unterhalten, und ihn durch den Herrn Wernsdorf, Chladen, Berger, Weidler und Wichmannshausen, der ihn in sein Haus aufnahm, unterweisen zu lassen. Er lit niemahls Mangel, ob er gleich dürftig war, und wäre daher gerne länger daselbst geblieben. Er muste aber nach Leipzig gehen, weil er am geierschen Freitische eine Stelle erhalten, wozu noch dieses kam, daß ihm bei seiner Abreise ein Magister, der auch nach Leipzig zog, die Famulatur, und zugleich eine freie Stube und ein kleines wöchentliches Geld antrug. Er fand also auch hier seinen Unterhalt, und hörte den Herrn

Gör-

Gottfried Olearius, Johan Gottlob Carpzov, Johan Schmid, Christian Friederich Börner, und Johan Gottlob Pfeifer. Um die Sprachen und alte Welt kennen zu lernen, besuchte er täglich einen alten Magister, den Herrn Christian Ludewig Starken, von Mühlhausen, der zwar die Freiheit zu lesen auf die zu Leipzig gewöhnliche Art nicht erhalten, der aber doch in diesen Dingen seit dreißig Jahren täglich sehr viele unterrichtet hatte.

Hatte er sich bereits zu Wittenberg vorgesetzet, nicht der untersten Gattung von Gelehrten beizutreten, so fuhr er zu Leipzig in diesem Vorhaben weiter fort. Die Männer, die er hörte, waren gute Männer, und da er sie in einer so guten Absicht besuchte, so muste er auch an dem, was Gut bei den Gelehrten heißt, zunehmen. Bereits in Wittenberg hatte er den Disputirstuhl bestiegen, und unter der Anführung des Herrn Daniel Götzens, eine Schrift von dem Aufsetzen der Hände auf das Haupt der Opferthiere vertheidigt. In dieser Arbeit fuhr er in Leipzig weiter fort. Mit dem Herrn Paul Döringen wies er den Unterscheid zwischen den Beweisgründen der Vernunft und der Rednerkunst. Im Jahre 1715 führte ihn Herr Friederich Gothilf Freitag auf, und lies durch ihn eine Abhandlung von den Telesmanen der Alten vertheidigen. Und im Jahre 1716 ward unser Herr Wilisch selbst Magister. Er disputirte,

als

als Anführer, von den kleinen Tragtempeln der Alten. Er fing an zu lesen. Er disputirte 1717 von eben diesen Tempeln pro loko, wie man es zu nennen pflegt. Er gab einige kleine Blätter heraus. Er hielt zum Gedächtnisse des Magisters, Johan Christian Geier, der zu Leipzig einen Freitisch gestiftet, den er genossen, eine Lobrede. Er ward 1719 von der theologischen Fakultet nebst fünf andern Magisters examinirt und angenommen, in der akademischen Kirche die Vesperpredigten zu halten. Er ward im folgenden Jahre zum Beisitzer der philosophischen Fakultet ernant. Und wiederum nach einem Jahre bestelte ihn eben diese Fakultet zum Kurater des rothen Kollegii.

Doch, dieses Amt verwaltete er nur ein halbes Jahr. Den in der Mitte des Jahrs 1721 ward er nach Annaberg, an die Schule, auf der er unterwiesen worden, und wo ehemahls auch sein Herr Bruder gestanden, als Rektor berufen. Er trat diese Bedienung im September an. Er lehrte fleißig. Er gab auch hier einige Abhandlungen heraus, in welchen er vornemlich gewisse Schuldinge zu verbessern suchte. Allein, kaum waren drei Jahre verflossen, als ihn der Rath zu Freiberg an seine Petrskirche zum Vesperprediger berief. Er ging zu diesem Kirchenamte 1725 im Osterfeste, und verwaltete es zwei Jahre. Den 1727 ward er von dieser Kirche weggenommen, und an die Dom-

kirche, an welcher sein Herr Bruder, als Superintendent, lehrte, als Mittagsprediger gesetzet. Und dieses war für unserm Herrn Wilisch, der von seinem Herrn Bruder so viele und lange Wolthaten genossen, ein wichtiges Geschenk des Glüks. Und dieses Vergnügen geniesset er noch ietzo, ob ihn gleich der Rath nachher von der Domkirche an die Niklauskirche, als Amtsprediger, gebracht hat.

Leipzig, das ihn gelehrt gemacht, hat ihm nachher auch eine Gehülfin gegeben, nemlich die Jungfer Susanne Sophie Otten, eine Tochter des Herrn Gotfried Otten, der in Leipzig Stathauptman und Kauf- und Handelsman gewesen. Und diese Ehe ist vom Herrn mit zehn Kindern gesegnet worden.

Wir müssen uns aber selbst zu den Schriften unsers Herrn Wilisch nahen. Unter der Anführung anderer Gelehrten hat er drei Schriften vertheidigt, die die erste Stelle haben sollen.

Unter dem Herrn Magister Götzen vertheidigte er die Disputation de impositione manuum, apud Iudaeos in sacrificiis adhibita. Wittenberg, 1713, auf zween Bogen in Quart. Wilhelm Outram handelt hievon in seinem Buche von den Opfern der Juden, und Herr Julius Karl Schläger, in einer Schrift, die er unter dem Herrn Lakemacher

cher vertheidigte, und munia offerentium et sacerdotum in sacrificio holocausto nante.

Unter dem Herrn Magister Döring vertheidigte er die zweite Disputation de differentia argumentorum rhetoricorum a logicis. Leipzig, 1714.

Unter dem Herrn Magister Freitag vertheidigte er die Disputation de statuis τετελεσμενοις veterum. Leipzig, 1715, auf drei Bogen in Quart. Sie heissen bei ihm S. 5, „ statuae „ magico et arcano ritu consecratae, quae „ occulta mirandaque potestate pollere „ creduntur. „

Hernach hielt er noch zu Leipzig folgende Disputationen.

Disputatio de ναιδιοις, sive aediculis portatilibus. 1716, in Quart.

Disputatio prima de loco, die auch von diesen Tempeln handelte, und 1717 auf drei Bogen gehalten ward. Wir können die gelehrte Fama, * nachsehen. Dieser Gattung waren die silberne Tempels der Dianen, deren in der Geschichte der Apostel gedacht wird, und von welchen Herr Lederlin zu Strasburg

* B. 5, S. 990.

burg in einer besondern Disputation gehandelt hat. Es ist auch die Schrift des Herrn Wilisch von einem Unbekanten in einigen Blättern angegriffen worden *.

Disputatio secunda pro loco de *Margaretha* austriaca, Friderici secundi, placidi, electoris et saxoniae ducis coniuge. 1719, in Quart.

Disputatio de poculo boni daemonis. 1718, auf drei Bogen in Quart. Nachdem bei den Griechen und Römern die Mahlzeit geendigt worden, wurden noch vier Becher hergegeben, die man zur Ehre des Iovis sospitatoris, der Salutis, des boni daemonis und des Mercurii austrank.

Disputatio de numinibus iure consultis olim sacris. 1720, auf drei Bogen in Quart.

Disputatio de Iona in pisce. 1721 auf vier Bogen in Quart. Ein Arzt zu Lion, Herr Petalot, hatte in das *iournal de Trevoux* ** eine Abhandlung setzen lassen, in welcher er zu beweisen suchte, daß sich Jonas nicht im Bauche eines Fisches, sondern im Rachen eines grossen Walfisches aufgehalten. Herr Houman, der dieses ebenfals lange vorher ge-

* Wie er selbst in der Vorrede zur Disputation *de poculo boni daemonis* sagt.

** Von 1719. S. 1476.

gesehen, billigte diese Erklärung in den *novis litterariis lipsiensibus* *. Gegen diese beide Männer schreibt hier unser Gelehrte.

Sonst gab er zu Leipzig noch einige andere Blätter heraus. Sie sind:

Oratio de convictus publici excellentia ex antiquitatibus sacris. 1717, auf zween Bogen. Wir können die gelehrte Fama ** aufschlagen.

Programma de itinere veritatis et erroris per praecipuas philosophorum sectas. 1716.

Programma de philosophia patriarcharum antediluviana, contra *Conradum Dietericum Kochium*. 1717.

Elenchus philologicus. 1718 in Oktav.

Ende gut, alles gut, in einer Abschiedspredigt im Paulino zu Leipzig, aus dem Evangelio am neunten Sontage nach Trinitatis 1721 vorgestellet.

In Annaberg gab er heraus, 1, lateinische Schriften:

Oratio auspicalis.

* Von 1720, S. 116. ** B. 5, S. 990.

Proluſio I, de fatis eloquentiae ſcholaſticae.

Proluſio II, de fatis eloquentiae ſcholaſticae.

Proluſio III, de fatis eloquentiae ſcholaſticae.

Proluſio IV, de fatis eloquentiae ſcholaſticae.

Invitatio ad orationem funebrem *Chriſtiano Lehmanno*, ephoro Freibergenſi, theologo ſemiſaeculari, habendam, audiendamque.

Oratio funebris *Chriſtiano Lehmanno*, theologo ſemiſaeculari, dicta.

Programma invitatorium ad exequias, *Io. Iacobo Scheuereckio* eúndas.

Memoria *Georgii Mülleri*, ſcholae conrectoris.

Conradi Wimpinae vita Alberti, animoſi, carmine deſcripta.

Conradi Wimpinae commentarius poëticus de expeditionibus bellicis Alberti, animoſi, Saxoniae ducis, una cum Wimpinae vita. Leipzig und Altenburg, 1725, in Oktav, auf zehn Bogen. Wir können von dieſem Buche nachſehen die nova litteraria lipſienſia im achten Stükke von 1723, und im teutſchen Pavillon der Muſen in der dritten Samlung

lung von 1725. Am Ende lieset man auch des Mellerstats Gedichte und des Veit Ortels Rede auf diesen Helden.

Arcana bibliothecae annaebergensis, una cum LXXII summorum quorundam principum, clarissimorumque seculi XVI et XVII virorum epistolis nondum editis; nec non annalibus typographicis usque ad annum MD.. Leipzig, 1730, in Oktav, auf zwei und zwanzig Bogen. Er hat diese Geheimnisse noch in Annaberg aufgesetzet. Herzog Georg hat die Schulbibliothek zu Annaberg gestiftet, die nachher immer weiter vermehret und selbst vom Herrn Wilisch beschenkt worden. Die Geschichte derselben beschreibt er im ersten Theile. Im andern theilt er zwei und siebenzig Briefe mit. Und im dritten gibt er ein Verzeichnis der Schriften, die vor 1500 gedrukt worden. Wir können nachschlagen die teutschen *acta eruditorum*, B. 14, S. 76, die theologische Bibliothek, B. 5, S. 358, die lateinischen *acta eruditorum*, im März von 1731.

2, teutsche Schriften:

Von der Schulgelehrsamkeit überhaupt.

Von der nüzlichen Einrichtung des in Schulen gewöhnlichen Disputirens und Perorirens.

Von der Methode, die Sprachen in Schulen zu lehren und zu lernen.

Wie man die Philoſophie in Schulen lehren ſolle.

Wie man in Schulen die Theologie lehren ſolle.

Vorſchläge an die Hauspädagogos.

Von der ehemahligen Annenbrüderſchaft.

Nachricht von der annabergiſchen Schulbibliothek.

Etwas zur pietiſchen Hiſtorie.

Einladung zur Valetrede.

In Freiberg kam heraus:

Catechetiſcher Unterricht von der Ordnung des Heils. 1725, in Oktav.

Der feine Ruhm der Chriſten von Chriſti Kreuz. 1726, in Oktav.

Nachricht von der augsburgiſchen Konfeſſionsjubelfreude. 1730, in Oktav.

Brüderliche Anrede an die Geistlichkeit in der Stat und Inspektion Freiberg, den einzusendenden Beitrag zu seiner freibergischen Kirchenhistorie, welche er unter Händen hat, betreffend. 1730, in Oktav, auf sechs Bogen. Wir können das lezte Stük des ersten Bandes der Zusätze zur theologischen Bibliothek lesen.

Vorrede zu Johan Samuel Grüblers freibergischen Todtengrüften. 1730, in Oktav.

Die freibergische Bergkollekte, oder, christlicher Bergleute andächtiges bergläuftiges Gebet, nach der Einrheilung des heiligen Vaterunsers, in einer Berggpredigt vorgestellet. 1735, in Quart.

Grammatica ebraea starkiana nova methodo adornata, Leipzig, 1737, Oktav, gegen zwei Alphabete. Er hat derselben die Lehre von den ebräischen Akcenten, und der chaldäischen Sprache beigefügt.

Kirchenhistorie der Stat Freiberg, und der in dasige Superintendentur eingepfarten Städte und Dörfer, nebst einem *codice diplomatico Freibergenſi*. Leipzig, 1737, in Quart, bei sieben Alphabete. In der brüderlichen Anrede, deren wir gedacht, versprach er eine freibergische Priesterhistorie. Er

fand aber hernach mehr, als die Leben der freibergischen Geistlichen, und seine Obern öfneten ihm ihr Statarchiv, in welchem er viele Urkunden zu einer freibergischen Kirchengeschichte antraf. Herr Schörgen in Dresden und andere Gelehrten gaben ihm viele andere Nachrichten, und so änderte er sein Vorhaben, und schrieb eine ganze Kirchengeschichte seiner Stat. Im ersten Theile erzehlte er also die Geschichte seiner Kirche, in welcher viele nüzliche Dinge sind. In den andern bringt er das Leben aller freibergischen Kirchenbedienten, wobei er viele ganz besondere Dinge, die für die Einwohner seiner Gegend wol angenehm sein mögen, erzehlt, und bis zu den Küsters hinuntersteigt. Im Anfange findet man die Urkunden, deren er sich bedient, unter welchen einige Stükke sehr merkwürdig sind.

Sonn- und Festagespostille, oder hundertfältiger geistlicher Segen in himlischen Gütern durch Christum. In Quart.

Die tägliche Erneurung des Geistes, über 1 Kor. 5, 17. Es ist eine Predigt, die wir im dritten Bande der auserlesenen und überzeugenden Kanzelreden finden.

Weil er nach der Ausgabe seiner freibergischen Kirchengeschichte sehr viele Urkunden erhalten, die

die zur Kirchen- und weltlichen Geſchichte des Erzgebürges gehören, ſo hat er ietzo einen codicem diplomaticum hermunduromiſnicum unter der Feder *.

Es gehet dieſe Geſchichte bis zum Schluſſe des Jahrs 1739.

* *

Die dritte Fortſetzung** der Lebensbeſchreibung des Herrn Probſts, Herman von der Hardt,

zu Helmſtät.

Wir ſind in der Erzehlung der Schriften dieſes Gelehrten bis aufs Jahr 1720 kommen, und wollen nun dieſelbe bis 1730 fortſetzen.

Im

* Wie in den leipziger Zeitungen von gelehrten Sachen von 1738, S. 280 berichtet wird.

** Die erſten Abtheilungen dieſer Geſchichte leſen wir im ieztlebenden gelehrten Europa, B. 3, S. 484 und 689, und in dieſer Geſchichte ieztlebender Gelehrten, B. 1, S. 105.

Im Jahre 1721.

Memoria comitiorum wormatienſium, anno MDXXI menſe aprili, renovata in academia iulia. zween Bogen in Oktav.

Pro vermiculo Ionae IIII, c. VII. Vier Oktavblätter, die auch im Jona ** zu finden.

Ecbatana Galilaeae, Ioſ. XVIIII, c. XXV. Vier Quartblätter.

Feſtum *Reuchlini*, LXVI annorum ſenis, in academia tubingenſi, anno MDXXI hebraicae et graecae linguae profeſſoris. Acht Oktavblätter.

Beneficium verſionis fontium hebraicorum Lutheri, anno MDXXI, in Patmo, pro verſione paranda, hebraicas et graecas litteras excolentis. In Oktav drittehalb Bogen.

Im Jahre 1722.

Programma in exequias *Reuchlini* celebratas.

Programma in apocalypſin, welches auch im Jona * anzutreffen. Man ſehe die *annales academiae iuliae* **.

Im

** S. 319.
* S. 572.

** Vom vierten halben Jahre. S. 121.

Im Jahre 1723.

Aenigmata prisci orbis: *Ionas* in luce in historia Manassis et Iosiae: Aenigmata Graecorum et latinorum ex caligine: Apocalypsis ex tenebris. Dieses Buch, das bereits so oft genant worden, ist zu Helmstät in Folio herauskommen, und hält über zehn Alphabete. Ich kan dasselbe, weil es aus vielen kleinen Schriften erwachsen, die vorher einzeln gedrukt worden, und deren Inhalt ich bereits angezeigt, nicht aufs neue beschreiben. Es wird genug sein, wen ich die Nahmen dieser Schriften hiehersetze, zu welchen doch hin und wieder einige neue hinzukommen sind. Es besteht das Buch, welches auch in den teutschen *actis eruditorum* beschrieben wird *, aus sechs Theilen.

Der erste Theil: 1, Ovidii ranae ex rusticis, von 1711, S. 1. 2, Puer in stellionem transformatus, von 1712, S. 13. 3, Pygmaeorum, gruum et perdicum bellum, von 1713, S. 29. 4, Aureum vellus argonautorum, S. 100. 5, Bacchus, vini et cerevisiae Aegypti inventor, S. 102. 6, Deucalion et Pyrrha, ex diluvio enatantes, S. 112. 7, Prometeus et Aesculapius, S. 118.

* B. 8, S. 534. Man sehe auch des Herrn Lilienthals Bibliothek, B. 1, S. 557.

118. 8, Chaos, S. 121. Dies iſt eine neue Schrift, in der er zu beweiſen ſucht, daß die alten Dichter unter dem Chaos den Urſprung der erſten griechiſchen Reiche abgemahlet. 9, Muſae, S. 126. 10, Apollo cum Pythone, S. 128. Dieſe ſieben Schriften ſind von 1715, 11, Equus troianus, S. 130. 12, Gratiae, S. 132. 13, Cadmus, S. 134. 14, Circe Homeri, S. 142. Dieſe vier Schriften ſind von 1716. 15, Ranarum, murium et cancrorum pugna, S. 161. 16, Circe Virgilii, S. 209. Dieſe beiden Schriften ſind von 1717. 17, Gorgones cum Phorco et Graeis, von 1718, S. 212. 18, De duplici deorum et hominum genere, S. 222. Dies iſt eine neue Schrift.

Der andere Theil: 1, Ionas in lucem, S. 223. 2, Ionas in carcharia, S. 241. 3, Ionas ſub ſillicyprio, S. 256. Dieſe drei Schriften ſind von 1718, und in den neuen Zuſätzen verwirft er ſeine alte und behauptet ſeine neue Erklärung des Jona.

Der dritte Theil: 1, Integritas hiſtoriae Ionae, et miraculi robur, S. 265. 2, Intybum ſilveſtre in Eliſae menſa, S. 283, 3, Galilaei prophetae, Ionas aliique, S. 288. 4, Aenigmata Ionae, S. 293. 5, Deſcriptio ſillicyprii aut ricini, S. 317. Dieſes

ſes iſt neu. 6, Aeſtus, non vermis, S. 319, Alle dieſe Stükke ſind von 1719.

Der vierte Theil: 1, Hercules ex carcharia, von 1719, S. 321. 2, Rhea, Cybele, von 1720, S. 378. 3, Proteus Homeri, S. 382. 4, Deorum apud graecos et dearum ſcena aperta, S. 411. Dieſes iſt neu. 5, Spes Perſei, S. 412. 6, Ephemerum, S. 414. 7, Aenigma Tobiae, S. 415. 8, Joh. 8, 25, Wer biſſu? S. 418. 9, Proteus Platonis, S. 420. 10, Thetis, S. 432. Dieſes alles iſt von 1719.

Der fünfte Theil: 1, Evangelicae rei integritas in negotio Ionae, S. 437. 2, Clementis I, decretum, S. 440. 3, Elegans Clemens I, primo ſeculo bonarum litterarum aſſertor, S. 462. 4, Num geographica in fontium hebraicorum ſtudio a pio lectore poſſint praetermitti? S. 467. 5, De Pherecyde et Herodoto, Diodoro Siculo et Apollodoro, eorumque Symbolico ſcribendi charactere, S. 487. 6, Hiſtoria, lumen fontium hebraicorum, de aetate Ionae, S. 496. 7, Libelli plúſculi ex Eſaia de Maccabaeis, S. 510. Dieſes iſt neu. Er will mit dem Vitringa, daß das 23, 24, 25, 26 und 27 Kapitel des Eſaia in die Zeiten der Makkabeer gehöre. 8, Arion, Equus, S. 517. 9, Nativa et propria philologi officia

ficia et negotia, S. 535. 10, Commentariorum examen ex officio philologi, S. 539. 11, Cantio cygnaea Arionis, citharoedi, S. 542. 12, Aurora in *Reuchlini* senio, S. 545. 13, Cithara Arionis, S. 573. 14, Arion inter Delphinas, S. 583. 15, Taenarum Arionis, S. 589. Dieſes alles iſt von 1719.

Der ſechſte Theil, der von 1720: 1, Chriſten Freiheit, S. 597. 2, Licht Jona, S. 627. 3, Morgenröthe über die Stat Chebron, S. 683. 4, Hohe und helle Sinbilder Jona, S. 712. 5, Commentarius in apocalypſin. Dieſe Erklärung gehet in den Noten mit der 572 Seite an. Er nimt in derſelben ganz neue Wege. Er glaubt, daß nicht Johannes, von dem wir eine Geſchichte des Heilandes und drei Briefe haben, ſondern Johannes Markus, der das Leben Jeſu beſchrieben, die Offenbarung aufgeſetzet habe, daß dieſes vor der Zerſtörung Jeruſalems geſchehen, daß dis Buch nicht von den Schikſalen der Kirche, ſondern von den Trübſalen der erſten Chriſten bei den Juden und von ihrem Siege über dieſelben handele. Er hatte bereits vorher einige Stellen dieſes Buchs auf ſolche Art erkläret *, aber nun zeigt er es durchs ganze Buch. Bernhard Peter Karl in

der

* In der *coniectura de millennio.*

der *bibliothecæ bremenſi* *, Herr Wolf in den *curis in apocalypſin* **, und andere * haben unterſchiedenes gegen dieſe Erklärungen erinnert, von welchen hingegen Herr Johan Gotfried Lakemacher einige angenommen und in ſeinen *obſervationibus philologicis* weiter ausgeführet hat.

Dieſe Erklärung der Offenbarung, und ſeine Auslegung des Jona ſind wol die vornehmſten Stükke dieſer Samlung von Räzeln. Was Herr Beerman gegen einige Theile der Auslegung des Jona geſchrieben, iſt bereits angezeigt worden. Nachher haben andere nicht einige Theile, ſondern die ganze Erklärung angegriffen. Gratian Agrikola Auletes, oder Pfeifer, zeigte im andern Theile ** ſeiner ſonderbaren Reiſen in unbekante Länder, im neunten Kapitel, daß man im Jona gleich leicht die Geſchichte des Joſia und Manaſſé, und den gegenwärtigen Zuſtand der Akademie Helmſtät und ſelbſt den Herrn Hardt finden könte. Man hat

* In der ſechſten Abtheilung S. 1105.

** S. 383.

* Was Herr Hardt von der Hochzeit des Lammes ſagt, hat Herr Johann Heinrich von Seelen im andern Theile ſeiner *meditationum exegeticarum*, in der zwanzigſten Abhandlung widerlegt.

** Der 1724 in Oktav herauskam.

hat dieſe Gedanken nicht gebilliget, und hat ſich daher unſer Reiſender am Ende ſeines dritten Theils vertheidigt. Ich will vielmehr den Herrn Johan Heinrich von Seelen nennen, der ein *examen hypotheſeos exegeticae de Iona aenigmatico* 1725 auf acht Bogen in Quart herausgegeben, das in der Samlung von alten und neuen * beſchrieben, und nachher auch in den andern Band ſeiner meditationum ſacrarum geſetzet worden. Dem Herrn Seelen können wir den Lehrer an der Martensſchule zu Halberſtat, Herrn Johan Wilhelm Rolief, an die Seite ſetzen, der im Jahre 1728 auf drei Bogen in Quart *Ionam illuſtratum et vindicatum* zu Halberſtat drukken lies. Wie den auch Brandan Heinrich Gebhardi in ſeinem *Iona enucleato*, welcher 1726 zu Roſtok in Quart herauskam, gegen den Herrn Hardt geſchrieben.

Ich kan dieſes Buch noch nicht laſſen. Ich mus noch hinzuſetzen, daß es auch unter die unterdrükten Bücher gehöre. Die hohen Höfe, denen die Akademie zu Helmſtät gehöret, lieſſen die Exemplare wegnehmen, ſie foderten vom Herrn Hardt hundert Thaler, als eine Strafe, ſie befahlen ihm, ſich nicht weiter mit bibliſchen Erklärungen zu bemühen

* Von 1726 S. 630.

zhen **, sie wolten, er solte künftig, ohne Genehmhaltung der Akademie nichts unter die Presse geben. Er war auch gehorsam, und schikte auch seine Strafe ein. Ja, um seine Willigkeit zu zeigen, so verbrante er nicht geschriebene Folianten von seinen biblischen Erklärungen, und schikte die Asche an den eben regierenden Hof *. Doch sind die Exemplars nach vier Jahren wieder los gegeben worden **.

Interpretis philologici officia pro lobo proxime recensendo. Vier Quartblätter.

Dei gratia et civium mansuetudo in academia iulia, festo Michaelis. Vier Quartblätter.

Civium concordia in academia iulia, natali Christi. Auch auf vier Quartblättern.

Im Jahre 1724.

In origines hebraicas *Alberti Schultens* cum academica approbatione. Zween Bogen in

* Dieses wird in den teutschen *actis eruditorum* B. 8. S. 538 gesagt. Und in den *amoenitatibus litterariis*, B. 1. S. 358 wird dieses Rätzelbuch mit unter die libros publica auctoritate suppressos gezehlt.

* In der *bibliotheca bremensi*, B. 7. S. 741.

** Dieses finde ich in der Samlung von alten und neuen, von 1727. S. 547.

Oktav. Die hebräischen Worte, die Herr Schultens aus dem Arabischen hergeleitet hatte, führet unser Herr Probst aus dem Griechischen her *.

In Palaestinae geographiam index et symbola centum, in memoriam *Christophori Heidmanni*, qui anno MDCXXIIII omnium in Germania primus palaestinam privato collegio illustravit, cum approbatione academica. Zwölf Oktavblätter, die auch im Jobus, welches Buch unters Jahr 1728 gehöret **, anzutreffen. Herr Hardt hatte über den Hiob gelesen. Und weil er glaubte, daß dieses Buch eine Samlung von Räzeln, seltsamen Erzehlungen und Denksprüchen, so gerieth er auf den Einfal, bei allen Gelegenheiten Denksprüche zu verfertigen und auszutheilen *. Es sind dieser Blätter so viele, daß

* Im Jobus schreibt er S. 75: „ Noviſſime anno „ MDCCXXIIII - *Albertus Schultens* luci dederat origines hebraeas, „ ſive hebreae linguae „ antiquiſſimam naturam „ et indolem ex arabiae „ penetralibus revocatam, de hebraicae linguae penuria graviſſime queſtus. Vt laudabili inveſtigando inclyti viri ſtudio ſuccurreremus, edidimus eodem mox anno origines graecas, quibus omnia laudata a viro celeberrimo loca ex graecis illuſtravimus „

** S. 32.

* Denn er schreibt selbst im Jobus S. 22: „ Celſi „ Iobi Symbola illuſtraturi, quibus ſtatum

daß ich ſie nicht werde nennen können. Und iſt es nicht genug, wen wir wiſſen, daß er dieſelben im Anfange ſeines Jobus zuſammen drukken laſſen?

Im Jahre 1725.

In geneſin ſymbola geographica centum. Acht Oktavblätter, die auch im Jobus ſtehen *.

In deuteronomium ſymbola geographica centum et ſeptuaginta. In Oktav und ein Bogen, der ebenfals im Jobus ** zu ſuchen.

Helmſtadienſes litterae ex parvis punctis: Helmſtadienſes vocales quinque inveſtigatae: Helmſtedtiſches Abcbuch. Sechs Bogen in Oktav, die auch im Jobus * ſtehen. Und man mus in denſelben nichts, als Denkſprüche, ſuchen.

„ populi iſraëlitici in aſ-
„ ſyriaco exilio, Sama-
„ ria deleta, regno ever-
„ ſo, luculentiſſime effi-
„ giavit autor ſacer, e
„ re fore credidimus, ar-
„ duis illis rebus, in Iſ-
„ raëlitici exilii fatis, ho-
„ neſtiſſima ex ſymbolis
„ voluptate praeludere.
„ Auditoribus noſtris
„ philologis, in publica
„ academica fontium he-
„ braicorum recenſione,
„ ſymbola ſententiasve
„ conciſas in quodlibet
„ argumentum dare ſue-
„ vimus, pro uberiori a-
„ pud illos in his ſtudiis
„ ingenii uſu, et blanda
„ mentis delectatione. „

* S. 34.
** S. 44.
* S. 3.

Muſaei, grammatici, de *Hero* et *Leandro* carmen: illuſtris hiſtoria antiqua civilis ſeculo IIII et V, *Arcadio* et *Honorio* caeſaribus. In Oktav. Es ſteht dieſe Schrift auch im Jobus *.

Der fünfte Druk ſeiner hebräiſchen Anfangsgründe.

Im Jahre 1726.

Ionas in vivis in hiſtoria Manaſſis et Ioſiae, in academia iulia mille ſymbolis, aut epigrammatibus, tanquam corallis condecoratus. Vier Bogen in Oktav, die auch im Jobus ** anzutreffen. Wir müſſen hier keine Erklärung des Jona, oder die Geſchichte des Manaſſe und Joſia ſuchen. Wir finden tauſend Denkſprüche über die Schriften, die Herr Hardt in ſeinem Jona zuſammen gebracht.

Nun folgt der Streit, der ihn genöthigt, aufs neue Schriften über Schriften unter die Preſſe zu legen, und ſie nachher in einem eigenen Folianten zuſammen zu bringen. Wir haben bei den Schriften der vorigen Jahre geſehen, daß er die griechiſche Sprache ſehr weit hinaus und zur Mutter aller morgenländiſchen und vieler andern Sprachen ſetze *.

Dieſe

* S. 646.
** S. 59.

* Er that dieſes zuerſt in den Schrif-

Diese Ableitung der Sprachen, die bereits vorher von andern ausgesonnen worden, hatte bisher noch wenigen gefallen, und so fand sie auch diesesmahl keine Freunde. Einige Holländer, als Herr Albert Schultens und Herr Tiberius Hemsterhus sezten vornemlich daran aus *, daß sie nicht begreifen könten, wie aus den langen Worten der Griechen die kurzen Worte der Morgenländer entstanden. Und in Halle griff Herr Christian Benedikt Michaelis zur Feder und schrieb eine *dissertatio philologica, qua celeberrimi cuiusdam viri hypothesis etymologica de hebraea et adfinibus orientis linguis, e graeca derivandis, modeste expenditur.* Dieses geschah im April **. Unser Herr Probst fing so gleich im folgenden Monate an, sein Sprachgebäude, fals ich auch durch ein Bild mich ausdrükken sol, mit zwölf Pfeilern zu unterstützen. Doch, wir müssen wol den Nahmen behalten, den er diesen zwölf Schuzschriften selbst gegeben. Er nennet sie *beneficia.*

Das erste *beneficium:* Historia regni babylonici per Cyrum eversi, ex tabulis mosaicis, genes. XI, comm. I-VIII, detecta vulgi fabula de confusione linguarum in turri ba-

Schriften: *Arabia graeca, Targum graeco, Syria graeca,* die 1715 herauskamen.

* Wie im Jobus S. 76. zu sehen.

** Es hält diese Schrift zehn Bogen in Quart.

bylonica. In Oktav auf neuntehalb Bogen, die in der Samlung von alten und neuen ** und in den lateiniſchen *actis eruditorum* * beſchrieben, und nachher in den Jobus ** geſetzet worden. Joſua ein Hoherprieſter der Juden, der zu des Cyrus Zeiten gelebt, ſol dasienige geſchrieben haben, was wir in den neun erſten Verſen des eilften Kapitels des erſten Buchs Moſis leſen, und er ſol in denſelben die Zerſtörung des babyloniſchen Reichs, die Cyrus vorgenommen, aufgezeichnet haben. Weil Herr Hardt in dieſer Schrift den Man, mit welchem Jakob gerungen, zum Abgeordneten des Eſau gemacht, ſo hat dieſes Herr Johan Heinrich von Seelen im andern Theile ſeiner *meditationum exegeticarum*, in der ſechſten Abhandlung widerlegt. Sonſt hat noch neulich ein Engelländer von dieſem Streite des Jakobs eben ſo, wie Herr Hardt, geredet *.

Das andere *beneficium*: Nachumi libelli XX hebraicograeco ore. In Oktav, auf viertehalb Bogen, die auch im Jobus ** anzutreffen, und in der Samlung von alten und neuen * beſchrieben werden. Er theilt den

** Von 1728, S. 1220.
* Von 1727, im Februar.
** S. 74.
* Man findet dieſe neue engliſchen Gedanken in der *bibliotheque britannique* B. 1. S. 79.
** S. 105.
* Von 1729, S. 1268.

den Micha in achtzehn und den Nahum in zwo Reden ab. Und dieſer ſol in ſeinen Reden vom Phraortes, der zu des Joſia Zeiten die Stat Ninus belagert, gehandelt haben.

Das dritte *beneficium*: Habacuci tragoedia in Scytharum bellum tertium in palaeſtinam Idanthyrſo rege. In Oktav auf fünf Bogen, die auch im Jobus ** ſtehen, und in der Samlung von alten und neuen * beſchrieben werden. Er wil beweiſen, daß Habakuk dieſes Klagelied aufgeſetzet, als der König der Scyten Idanthyrſus unter der Regierung des Königs Joſia ins gelobte Land gefallen.

Das vierte *beneficium*: Zephanias in Scythas tertio ſcythico bello in palaeſtinam, Ioſia rege, cum diſſertatione de Zephaniae Xyſto. In Oktav auf ſechs Bogen, die wir auch im Jobus ganz ** und in der Samlung von alten und neuen * beſchrieben finden. Er theilt den Propheten in drei Reden ab. In der beigefügten Abhandlung beſchreibt er die Stat Jeruſalem.

Das fünfte *beneficium*: Hiſtoria diluvii Enoſchi, Iudaeis: diluvii Annaci vel Henochi, exteris: belli ſcythici primi, rege Tanao, in Aſiam et palaeſtinam, uſque ad Ægyptum,

** S. 117.
* Von 1729. S. 1268.

** S. 134.
* Von 1729. S. 1269.

in Ægypti regem, Vexorim, apostolo Iudae: quadringentis ante Noachi diluuium annis. In Oktav. Es ist diese Schrift auch im Jobus ** zu lesen, und in der Samlung von alten und neuen wird sie * beschrieben. Er glaubt, daß so wol zu des Enochs als zu des Noa Zeiten die Scyten ins gelobte Land gefallen, daß dieser Krieg unter der Sündflut des Noa vorgestellet worden, daß die Beschreibung dieser Flut, die wir im Mose lesen, zu des Königs Josia Zeiten, von dem Hohenpriester Hilkia aufgesetzet worden. Herr Johan Heinrich von Seelen hat diese Meinung 1725 zu Rostok widerlegt in einer Schrift *de diluvio aenigmatico*, die in der Samlung von alten und neuen ** beschrieben wird, und auch im andern Theile seiner *meditationum exegeticarum* mit vielen Zusätzen anzutreffen ist.

Das sechste *beneficium*: Nimrod et Pelech a confusione linguarum ac dispersione gentium similibusque turris babylonicae fabulis liberati per aureas mosaicas tabulas Gen. X. In Oktav auf zwölf Bogen, die auch im Jobus zu finden * und in der Samlung von alten und neuen ** beschrieben werden.

** S. 153.
* Von 1731, S. 203.
** Von 1733, S. 616.

* S. 204.
** Von 1718, S. 1223.

den. Es ſol dieſes zehnte Kapitel des Moſes ein Aufſaz des Hohenprieſters Hilkia ſein.

Das ſiebende *beneficium*: Lumen graecum in analyſi hebraica primo geneſeos libello. In Oktav, auf vierzehn Bogen, die auch im Jobus * zu ſuchen, und in der Samlung von alten und neuen ** beſchrieben worden.

Das achte *beneficium*: Siſtrum muſicum, Ægyptiorum inſtrumentum, in templi hierosolymitani choro pſalmo LXXX. In Oktav auf einem Bogen, der auch im Jobus ſtehet *. Die Spanroſen unſers Luthers verwandelt er in ſiſtra und glaubt, daß dieſes achtzigſte Lied gegen den Antiochus Epiphanes geſchrieben und abgeſungen worden.

Das neunte *beneficium*: Peraea ſupra Iordanem illuſtrioribus oppidis et locis, deut. I, v. 1. In Oktav auf fünf Bogen, die auch im Jobus ** zu finden, und in der Samlung von alten und neuen * beſchrieben werden. Er ſchreibt hier unter andern, daß die fünf erſten Verſe des fünften Buchs Moſis nach den Zeiten dieſes heiligen Mannes geſchrie-

* S. 274. | * S. 317. ** S. 320.

** Von 1728. S. 1226. | * Von 1718. S. 1227.

ſchrieben worden. Herr Reimman erzehlt noch mehr *.

Das zehente *beneficium*: Baal Apollo peraeus et palaeſtinus gentium et Iſraelitarum. In Oktav auf vier Bogen. Im Jobus ſtehen ſie auch **, und in der Samlung von alten und neuen werden ſie auch * beſchrieben. Den Baal der Schrift hält er für den Apollo der Heiden, den Baalpeor für den pereiſchen Apollo, den Baalſebub für den Asklepius, die Teraphim für Dreifüſſe. Dem Herrn Reimman gefallen dieſe Verwandlungen nicht, ia er ſchreibt von denſelben **: „ Sane phoenomena critica quamplurima „ in hoc ſchediaſmate vidimus, argumenta „ nulla, praeterquam ea, quae ab analogia vocum ducta ſunt. „

Das eilfte *beneficium*: Oxyacantha generoſa arbor ſpinae acidae, breſilum antiquum in Peraea et Palaeſtina. In Oktav auf vier Bogen, die auch im Jobus anzutreffen *. Er hält das Körenholz unſers Luthers für Braſilienholz.

Das zwölfte *beneficium*: Medabeni, Madieni, Magdaleni, Dimonenſes, Peraeae, Arabiae

* Im *catalogo*. H. L. S. 1076. * Von 1730. S. 234.
** S. 336. ** Ebendaſelbſt.
* S. 349.

Arabiae felicis et Palaestinae quatuor populi in sacris clari, communi hebraica voce *Mizraim* comprehensi. In Oktav aufsieben Bogen, die in der Samlung von alten und neuen ** beschrieben, und im Jobus ganz gelesen werden *.

Zu diesen zwölf Wolthaten hat er zulezt diesen Titelbogen drukken lassen:

Duodecim beneficia helmstadiensia ex Graecia. Ein Bogen in Oktav, der wie die Wolthaten selbst, auch im Jobus anzutreffen **. Von einigen handelt auch Herr Reimmann ***.

Im Jahre 1727.

Um recht viele Wolthaten auszutheilen, fing unser Herr Probst das Jahr 1727 also wieder an, wie er das vorige geschlossen, und gab gegen oder vielmehr zum Vortheile des Herrn Michaelis *augmenta beneficiorum* auch in Oktav heraus.

Das erste *augmentum*: Plutarchi Minerva in Ægypto, urbe Sai, cum aenigmate graeco. Diese Schrift hat er auch in seinen Jobus * gesetzet.

Das

** Von 1730 S. 235.
* S. 362.
** S. 386.
*** Im *catalogo*, B. 1. S. 1077.
* S. 393.

Das zweite *augmentum*: Historia universalis Iudaeorum in aenigmate, et liturgia festi paschatis, solenni cantico: Haedus. Im Jobus suche man auch nach *. Das Ostarlied der Juden, dessen Anfang: Ein Zikkelein, ein Zikkelein, sol eine Abbildung einer jüdischen Geschichte sein.

Das dritte *augmentum*: In bigam superiorem, de Minerva Graecorum, et haedo Iudaeorum: Statuae pro regnis, populis, urbibus: In statuis aenigmata. Im Jobus lese man auch nach **. Er legt nunmehr den Traum des Nebukadnezars von Königreichen aus.

Das vierte *augmentum*: Numi et pondera Hebraeorum ex Graecia. Im Jobus steht diese Schrift auch ***. Er leitet die Nahmen der jüdischen Münzen und Gewichte von griechischen Wörtern her.

Das fünfte *augmentum*: Numi Iudaeorum per Graeciam et Italiam sub imperio Romano. Im Jobus gehe man zur 424 Seite.

In den leipziger Zeitungen von gelehrten Sachen **** hätte man von seiner *historia regni babylonici*, als von einem gelehrten Traumbuche, geurtheilet. Er schrieb also gegen

* S. 397.
** S. 407.
*** S. 411.
**** Von 1727. S. 16.

gen den Verfaſſer dieſer Zeitungen und den Herrn Michaelis.

Das ſechſte *augmentum*: Dolium, menſura Hebraeorum magna, ex Graecia. Im Jobus müſſen wir zur 141 Seite gehen.

Im Februar der lateiniſchen *actorum eruditorum* von 1727 hatte man eben dieſe Geſchichte des babyloniſchen Reichs verworfen. Er ſchrieb daher gegen den Verfaſſer derſelben und gegen den Herrn Michaelis noch zwei *augmenta*, als

Das ſiebende *augmentum*: Amphora, magna Hebraeorum menſura, cum ceteris minoribus, in aridis et liquidis, ex Graecia. Im Jobus müſſen wir die 448 Seite aufſchlagen. Und

Das achte *augmentum*: Hiſtoria templi ſichemitici Sanballati, babylonico paris. Zach. V. Im Jobus müſſen wir die 466 Seite aufſchlagen. Er überſezt das andere Kapitel des Daniels ins Griechiſche, der aber daſſelbe nicht ſol geſchrieben haben. Wie er den hier auch zu beweiſen ſucht, daß das fünfte Kapitel des Zacharia vom Hohenprieſter Jaddi geſchrieben worden, als Sanballat mit Erlaubnis Alexanders des Groſſen zu Sichem einen Tempel gebauet.

Herr

Herr Michaelis in Halle hatte unſerm Herrn Probſt eine neue Schrift entgegen geſezt, dieſelbe hies: *Commentatio apologetica, qua origo linguae hebraeae ex graeca convellitur, atq; auctoritas pentateuchi, nominatim geneſios, vindicatur, in primis vero pericopa illa moſaica, gen. XI, c. 1-VIII. de linguarum confuſione genuino et proprio ſuo auctori, aetati ac ſenſui reſtituitur.* Und ſie kam zu Halle in Oktav auf ſechszehn Bogen 1727 heraus. Sie wird in den lateiniſchen *actis eruditorum* von 1727 im November beſchrieben. Unſer Herr Probſt hielte daher für nöthig gegen den Herrn Michaelis noch zwei *augmenta* hinzuzuthun, die er *dona* nante.

Das neunte *augmentum*: Candelabrum aureum. Im Jobus wird man die 481 Seite aufſchlagen. Im Anfange lieſet man einen kleinen Brief des Herrn Abt Mosheims an den Herrn Probſt Hardt **. Herr Michaelis hatte zweierlei getadelt. Zuerſt, daß er aus dem Griechiſchen die morgenländiſchen Sprachen herleite, und hernach, daß er die Verfaſſer der heiligen Schrift ändere. Er weiſet daher ſeine Herren Gegner auf die Beſchreibung des güldenen Leuchters, die man ohne

** Die Geſchichte dieſes Briefes leſen wir in den leipziger gelehrten Zeitungen von 1727, S. 551.

ohne die griechische Sprache nicht verstehen könne. Er weiset sie auch auf das zwanzigste Kapitel des Esaia und sucht zu beweisen, daß dasselbige gegen das Bündnis, welches Hiskias mit dem Sethos, dem Könige in Aegypten, gegen den Sanherib aufgerichtet, geschrieben worden.

Das zehende *beneficium*: Furnus babylonicus, Maccabaeorum typus, Dan. III. Im Jobus müssen wir die 493 Seite aufsuchen. Er übersezt das Kapitel ins Griechische, und erklärt den Ofen von dem Leiden der Makkabeer, unter dem Antiochus Epiphanes.

Diese zehen Schriften halten ein Alphabet und neun Bogen, wozu er diesen Titelbogen drukken lassen:

Commentarii linguae hebraicae ex Graecia, apologia secunda et tertia, decem dissertationibus contra tres adversarios. Es werden diese zehn Schriften in den lateinischen *actis eruditorum* von 1729 im Jenner beschrieben. Herr Hardt hat auch die vierte Schutzschrift versprochen *, die aber nicht herauskommen.

Im Jahre 1728.

Tomus primus in Iobum historiam populi Israelis

* Im *Iobus* S. 2.

ſraelis in aſſyriaco exilio, Samaria everſa, et regno extincto; tragoediam ſacram admirandi decoris, partivus II, quibus ſublimis et perelegans ſermonum auctoris lobi indoles pro gravi, nervoſo et arguto priſcorum auctorum ſtilo, generatim declaratur: et illuſtrium poetarum exterorum *Claudiani* et *Muſaei* nitidiſſimis latinis et graecis in celſam ac memorabilem byzantini et romani imperii, Arcadio et Honorio caeſaribus, ſeculi IIII et V hiſtoriam octo eidylliis abunde illuſtratur. Helmſtät in Folio ſieben Alphabet und neunzehn Bogen, wie auch fünf Bogen Kupfer. Es wird dieſes Buch in den teutſchen *actis eruditorum*** beſchrieben. Man würde irren, wen man in dieſem Buche eine Auslegung des Hiobs ſuchen würde. Man findet, wen man wenige Blätter ausnimt, nichts von Hiob, vielmehr ſiehet man eine Samlung der Schriften, die er zur Ehre der griechiſchen Sprache vorher einzeln drukken laſſen, und die gleichſam Vorboten der Erklärung des Hiobs ſelbſt ſeyn ſollen. Es iſt auch dieſes Buch* gleich wie ſein Jonas, unterdrükt worden, und man ſagt*, daß er, wie er dieſe Nachricht erhalten, den zweiten Band, den er bereits aufgeſetzt gehabt, verbrant, die Aſche davon in die akademiſche Bi-

** Th. 140.
* In der Samlung von alten und neuen von 1729. S. 695.

Bibliothek geſezt und dabei geſagt, dis ſei die Aſche, worin Hiob geſeſſen. Wir haben alſo wol keine Hofnung, den andern Band dieſes Werks, oder die Auslegung des Hiobs ſelbſt, zu bekommen. Dieſer erſte Band beſtehet aus zween Theilen. Im erſten finden wir die zwölf beneficia und zehn augmenta, die wir eben beſchrieben haben. Es ſcheinet aber, daß er vier neue Abhandlungen hinzugethan. Die erſte finden wir S. 160 und hat den Titel: Hiſtoria diluvii Noachi, belli ſcythici ſecundi ex Ponto in Palaeſtinam. Kein Waſſer, ſondern Ylinoſus hat mit ſeinen vielen Scythen Aſien überſchwemt. Die andere Abhandlung leſen wir S. 244 und hat den Titel: Duodecim animalia terreſtria Iobi. cap. XXXVIII et XXXVIIII, Symbola duodecim urbium et populorum proxime terram iſraeliticam per omnes fines. Die dritte Abhandlung, die mit der 254 Seite anfängt, hat den Nahmen, Iobi hippopotamus, regni Ægypti Symbolum. Die vierte Abhandlung, die wir auf der 269 Seite ſuchen müſſen, hat die Aufſchrift: Crocodilus Ezechielis, Symbolum regis Ægypti, in illius vituperium, pro illuſtrando hippopotamo Iobi. Der andere Theil hält in ſich: Claudiani et Muſaei Symbola illuſtria, in hiſtoria byzantina et romana Arcadio et Honorio caeſaribus.

Im Jahre 1729.

Programma in funus *Iohannis Georgii Friderici Weiſii.* Vier Quartblätter.

Im letzten halben Jahre, da er Prorektor war, gab er folgende zwölf Schriften heraus:

1, Sponte bene agere, ein Boge in Oktav.

2, Sobrie vivere, ein Boge in Oktav.

3, Recte agere, commodis frui, ein Boge in Oktav.

4, Cavere, ein Boge in Oktav.

5, Sperare, ein Boge in Oktav.

6, Decertare, feſto Michaelis, zween Bogen in Quart.

7, Manſueſcere, ein Boge in Oktav.

8, Meminiſſe, ein Boge in Oktav.

9, Conſiderare, ein Boge in Oktav.

10, Firmare, ein Boge in Oktav.

11, Renaſci, feſto nativitatis Chriſti, drei Bogen in Quart.

Im Jahr 1730.

12, Superare, ein Boge in Oktav.

In den drei erſten Monaten dieſes Jahrs gab

gab er zehen kleine Schriften unter die Presse, die insgesamt gegen acht Bogen ausmachen, also, daß zwei und dreißig Seiten auf einen Bogen gehen. Es werden dieselben gar wenige lesen, und weil er selbst eine Auslegung davon zu Papier gebracht, die nicht gedrukt worden, so werden diese Räzel auch wenige verstehen. Es wird also genug sein, wenn wir die Aufschriften hieher setzen:

1, Glüks A B C ohne Kreuz: zwei Glüks-pforten: bequäm dich.

2, Glüks A B C ohne Kreuz: zwei Glüks-pforten, bequäm dich. *Studiosis* zum Nachsinnen.

3, Glüks A B C ohn Kreuz: zwei Glüks-pforten: bequäm dich. *Studiosis* zu weitern Nachsinnen.

4, Glüks A B C ohn Kreuz: zwei Glüks-pforten: bequäm dich. *Studiosis* zu genauern Nachsinnen.

5, A B vermindert und verbessert. Nec alphabetum tuscum sine errore.

6, A B aus Welschland. Teutonum lingua tuscae progenies.

7, A B in der Strat. Tuscae vel teutonicae linguae decora urbica ex Latio et Graecia.

8, A B. im Garten. Teutonicae linguae fructus hortenſis ex Graeciae et Latii fundo.

9, A B in der Kirchen. Teutonicae tuſcaeve linguae ornamenta in ſacris ex Latio et Graecia.

10, Tuſcia iubileo auguſtanae confeſſionis gratulatur alphabeti tuſci ſymbolo.

Die Schriften der übrigen zehn Jahre werden künftig folgen.

* *

Geſchichte
Des Herrn
Johan Adam Ikſtats,

Magiſters der Philoſophie und Dokters der Rechte, churbaierſchen Hofraths und Lehrers der Rechte zu Ingolſtat, auch Informators des churbaierſchen Erbprinzens, zu München.

Dieſer unſer Herr Ikſtat iſt zwar bereits in einigen Büchern * beſchrieben worden;

* Als im kritiſchen Bücherſaale B. 2, S. 352; vom Herrn Moſer und Herrn Zenichen in ihren Verzeichniſſen der lezlebenden Rechtsgelehrten; in der *pinacotheca ſcriptorum noſtra aetate illuſtrium*, wo wir auch ſein Bildnis antreffen.

den; aber ein Man, wie Herr Ikstat, der bei den Herrn Rechtsgelehrten für einen vernünftigen und geschikten Man gehalten wird, verdient immer weiter bekant gemacht zu werden. Und wir werden auch diese neue Lebensbeschreibung also einrichten, daß sie von jenen Nachrichten genug wird unterschieden sein.

Derselbe ist im mainzischen Gebiete, nicht weit von Epstein, im Dorfe Vokkenhausen im Jahr 1702 am sechsten Jenner gebohren worden. Seine Eltern handelten mit Eisen und waren reich. Man merkte gleich anfangs viel Feuer an ihm und eine Liebe zu neuen Dingen; welche Eigenschaften wir durch sein ganzes Leben an ihm wahrnehmen werden. Man widmete ihn den Wissenschaften und schikte ihn daher im siebenden Jahre seines Alters in die nächste Schule nach Epstein, und lies ihn im Lateinischen und Griechischen unterrichten. Von Epstein ging er zu einer höhern Schule nach Mainz, setzte daselbst seinen Fleis fort, und richtete ihn insonderheit auf die Weltweisheit, die sich für seine Neigung zum Neuen am besten schikte. Aber mitten unter solchen Bemühungen nahm ihn ein Schikſaal von Mainz weg und brachte ihn nach Paris. Und dies war für ihn ein Glük. Vielleicht hätte er sich, wen er zu Mainz geblieben, in den Lehren der alten Weltweisheit also vertieft, daß nachher keine neue Lehre bei ihm hätte einen Eingang finden können. Hin-

gegen zu Paris traf er schon hellere Lehren an. Er sezte die Weltweisheit beim Herrn Peter Varignon fort, und erlernete bei ihm auch die Mathematik. Und dies daurete zwei Jahre.

Bis hieher haben wir unsern Herrn Ikstat in seinen ersten Jahren als einen Schüler der Weisheit betrachtet. Nun wollen wir ihn unter den Waffen als einen Soldaten ansehen. Aus der Schule des Herrn Varignons ging er in den Krieg, nicht eben aus Liebe zu einer weitläufigen und freiern Lebensart, sondern mehr nach seiner Zuneigung zur Veränderung. Er nahm französische Dienste, die er aber nachher mit den kaiserlichen verwechselte. Sein Oberster war der Herr Graf Bonneval, der ietzo in türkischen Diensten steht. Dieser Herr gewan ihn wegen seines aufgeweckten Wesens bald lieb, und weil er einen gelehrten Soldaten an ihm hatte, so unterredete er sich mit ihm zu Zeiten von gelehrten Sachen, und vertrauete ihm auch die Aufsicht über seine Bücher. Da haben wir den an unserm Herrn Ikstat zugleich einen Soldaten und Bibliothekarius. Er wartete beides recht wol, und oft zu gleicher Zeit ab. Den die Begierde zum Lesen hielt ihn von Unordnungen ab, und trieb ihn fleißig zu den Büchern seines Obersten; und wen er wieder zu denen ihm zugefallenen Bewachungen gehen muste, so nahm er ein Buch mit, und hütete und las zugleich.

Herr

Herr Ilſtat ward auch dieſer Lebensart müde. Er forderte ſeinen Abſchied und erhielt ihn auch. Er ging nach Engelland. Er forſchete fleißig nach allen neuen Entdekkungen, die daſelbſt in den mathematiſchen Wiſſenſchaften gemacht worden, und ging fleißig zu den Männern, die in denſelben erfahren waren. Inſonderheit ſuchte er einen Zutrit beim Herrn Iſaak Newton, und fand ihn auch mit ſo vielem Glük, daß ihn dieſer Man oft für ſich lies, mit ihm von ſeinen Erfindungen redete und ihm ſeine volkommene Zuneigung ſchenkte. Er war aber in einem koſtbarem Lande, welches ihn bewog, junge Leute in der Mathematik und in den Sprachen zu unterrichten, welches ihm ſo viel einbrachte, daß er keinen merklichen Mangel bei ſich wahrnam. Auf dieſe Weiſe brachte er in Engelland bei drei Jahre zu. Hierauf nahm er eine Reiſe durch Schotland und Irland vor. Und nach dieſer Walfahrt kam er im Jahre 1724, als im zwei und zwanzigſten Jahre ſeines Alters wieder in ſein Vaterland.

Aber lange gefiel es ihm daſelbſt nicht. Der groſſe Ruf des Herrn Chriſtian Wolfs lokte ihn, als einen Freund von der Mathematik und Weltweisheit, geſchwinde nach Marburg zu ziehen. Er begab ſich alſo im Jahre 1725 dahin. Zu ſeinem vornehmſten Lehrer erwehlte er, wie man leicht gedenken kan, ſeinen Herrn Wolf. Er hörte bei ihm die ganze Philoſophie und

ganze Mathematik; dabei er aber die Unterweisungen der Herren Rechtsgelehrten nicht versäumte. Nachdem er auf diese Weise zwei Jahre zugebracht, nahm er im Jahre 1727 die Magisterwürde an, und hielt unter dem Herrn Wolf eine Disputation *. Und hierauf fing er selbst an, die Weltweisheit und Mathematik zu lehren.

Nach zwei Jahren, als im Jahre 1729, verlies er sein Marburg und begab sich nach Mainz. Daselbst sezte er seinen Fleis fort, legte sich mit allem Eifer auf die Rechtsgelahrtheit, und nahm auch daselbst in dieser Wissenschaft im Jahre 1730 die Dokterwürde an **.

Bald darauf, als im Jahre 1731, wurde er dem Herrn Bischof von Bamberg und Würzburg als ein Man angepriesen, durch welchen er seine hohe Schule zu Würzburg könne in Aufnahme bringen. Dieser Herr berief ihn also nach Würzburg, daß er daselbst die öffentlichen Rechte unsers Teutschlandes und zugleich das Natur- und Völkerrecht lehren solte *; wobei er ihn auch zu seinem Hofrath ernante. Herr

* *Phaenomenon singulare, de malo pomifera absque floribus ad rationes physicas revocatum.*

** Er disputirte *de maiestatico dominii eminentis iure.*

* Das ius publicum i. e. das ius naturae et gentium und die constitutiones imperiales.

Herr Ikſtat trat auch ſein Amt bald im Herbſte an. Er lies eine lange Schrift drukken, und eröfnete darin, wie er künftig leſen würde, nemlich nach der alſogenanten geſtrengen Lehrart. Er fing auch gleich an, das öffentliche Recht, wie auch das Natur- und Völkerrecht vorzutragen. Nachher las er immer fleißig und ſchrieb auch fleißig, und erfüllete die Abſichten ſeines Herrn Biſchofs aufs volkommenſte, bei dem er auch beſtändig in Gnaden war. Die würzburgiſche Schule wuchs alſo unter dem Herrn Ikſtat. Und hiezu half gar viel die neue Einrichtung derſelben, nach welcher dem Herrn Ikſtat erlaubt war, über einige Bücher der neuern Herren Rechtsgelehrten zu leſen *.

Mit wenigen. Herr Ikſtat arbeitete in ſeinem Würzburg alſo, daß es ferner zum wahren Vortheile der hohen Schule dieſes Orts hätte gereichen müſſen, wen er länger daſelbſt geblieben wäre. Aber ein höherer Wink war es, der ihn von da weg und nach einen andern Ort hin-

* Alſo las er über des Dictriarius *inſtitutiones iuris publici*; über des Grotius Buch *de iure belli et pacis*; über des Puffendorfs Werk *de officio hominis et civis*; über des Samuel Stryks *examen iuris feudalis*; über des Itters Werk *de feudis imperii*: über des Struvens *iurisprudentia publica*; über des Lüder Menkens *theoria et praxis pandectarum*; über des Brunquels *hiſtoria iuris romanogermanici*.

hinbrachte. Der Churfürſt von Baiern berief ihn nach München, um ſeinen Prinz in den Wiſſenſchaften zu unterrichten, zugleich ernante ihn ſein neuer Herr zu ſeinem Hofrath und zum Lehrer der Rechte zu Ingolſtat, und wies ihm dabei ein jährliches Gehalt von drittehalbtauſend Thaler an. Herr Ikſtat nam dieſes Amt an, erhielt von ſeinem Biſchofe die Erlaſſung ſeiner Dienſte, und ging am erſten April dieſes Jahrs 1741 von Würzburg nach München ab. Sein Lehramt bekam wiederum der Herr Licentiat Sintemahler, ein Man, von dem man hoffet, daß er den durch den Herrn Ikſtat für die hohe Schule erworbenen Ruhm erhalten werde.

Dies iſt die Lebensgeſchichte des Herrn Ikſtats, eines Mannes, der in vielen Büchern viel gerühmt wird. Alſo heiſſet es von ihm in einem Buche, in welchem die Bücher der Rechtsgelahrtheit beſchrieben werden *: „Er „iſt ein munterer, aufgewekter und lebhafter „Mann. Ein abgeſagter Feind von denen „Vorurtheilen, wodurch einige kleine Geiſter „ſich gros machen. Ein Freund der Wahr„heit, ſie mag herkommen von wem, oder wo„her ſie wolle. Ein Mann, der Freiheit, Auf„richtigkeit und Frieden liebet, und mit „denen unnützen Grillen und denen kindiſchen „und

* Im juriſtiſchen Bücherſaale, B. 2. S. 355.

„ und abgeſchmakten Streitigkeiten einiger, „ welche ſich Gelehrte nennen, nichts zu ſchaf„ fen hat. Seine Schriften ſind mit guter „ Einſicht, in der beſten Ordnung und mit ei„ ner vernünftigen Wahl verfertiget. „

Wir müſſen nun noch des Herrn Iſtars Schriften erzehlen. Sie ſind folgende:

Phaenomenon ſingulare, de malo pomifera absque floribus, ad rationes phyſicas revocatum. Marpurg, 1727, in Quart. Es iſt eine Diſputation, die er unter der Anführung des Herrn Chriſtian Wolfs gehalten.

Diſſertatio de maieſtatico dominii eminentis iure. Mainz, 1730, in Quart. Es wird ſeine Inauguraldiſputation ſein, die er zu Mainz bei Annehmung der Dokterwürde vertheidiget.

Meditationes praeliminares de ſtudio iuris, ordine atque methodo ſcientifica inſtituendo, quas promulſidis loco, lectionibus praemittendas ſtatuit. Würzburg, 1731, in Quart, ein Alphabet und ſieben Bogen. Es wird dieſe Abhandlung in den *novis actis eruditorum* * beſchrieben. Er bedient ſich der Lehren des Herrn Wolfs, und zeigt, wie man dieſelben auch

* Von 1732 / am Ende des Jenners.

auch mit Nutzen bei Erklärung der Geſetze gebrauchen könne.

Programma de neceſſitate ſtudii iuris naturae et gentium. Würzburg, 1732, in Quart.

Programma de arctis iuris talionis limitibus in ſtatu hominum gentiumque naturali. Würzburg, 1733, in Quart, viertehalb Bogen. „ Der Unterſchied zwiſchen Repreſſalien, „ heiſſet es in den leipziger Zeitungen von gelehrten Sachen *, „ und der *talione* und „ beider nöthige Einſchränkung, wie auch die „ Art, nach welcher ſie beide, als *ſpecies*, „ unter dem *iure retorſionis* ſtehen, wird aus „ den Beſchreibungen der Aehnlichkeit, Gleichheit und Identität hergeleitet, die der Herr „ von Leibnitz zuerſt aus einander geſetzet „ und deutlich dargethan hat. „

Diſſertatio de unione prolium ſtatuaria epiſcopatus wirzeburgenſis et ducatus Franconiae. Würzburg, 1734, in Quart. In den hamburgiſchen Berichten heiſſet es **: „ welche mit vielem Fleis und Beleſenheit geſchrieben iſt, und ein deutliches Beiſpiel ableget, daß auch auf römiſchkatholiſchen Univerſiteten gelehrte und vernünftige Rechtsgelehrte anzutreffen ſind. „

Spe-

* Von 1734. S. 43. ** Von 1735. S. 7.

Specimen iuris civilis de laesione enormi in contractu emtionis, venditionis recte computanda, quo modum vulgarem laesionem enormem in emtore ex altero tanto pretii veri aestimandi atque computandi solide confutat, ac erroris huius communis fontes feliciter detegit. Würzburg, 1734, in Quart, gegen hundert Seiten. In den leipziger Zeitungen von gelehrten Sachen * heisset es: „Dieses Werkgen zeugt von des „Herrn Autors juriſtiſcher und mathematiſcher Gelehrſamkeit. Den er bringt das, „was die Geſetze vorſchreiben, unter algemeine Regeln, die ſowol mit Zahlen, als „algemeinen Zeichen der Gröſſen vorgeſtellet „werden, und zu weitern Berechnungen dienen können. Sonſt vertheidiget der Herr „Autor die Meinung, welcher Akkurſius, „Pinellus und die meiſten ſpaniſchen Rechtsgelehrten, unter den neuen aber David „Mevius zugethan ſind, und welche im „iure wirtenbergico gut geheiſſen wird.„

Herr Johan Ulrich Cramer, ein Lehrer der Rechte zu Marburg, wuſte gegen dieſe Ausrechnungen des Herrn Ikſtats in einer kleinen Schrift, **, die er, im Jahre 1735 her-

* Von 1734. S. 806.

** Es iſt ein *programma de laesione enormi recte computanda*. Marburg, 1735. in Quart.

herausgab, unterschiedenes einzuwenden. Dagegen vertheidigte sich Herr Ickstat und schrieb:

Schedialma apologeticum de laesione enormi recte computanda, quo modum laesionem enormem in emtore perinde atque in venditore ex dimidio veri et iusti pretii aestimandi, haud ita pridem a se stabilitum, adversus ea, quae pro sententia contraria peculiari scripto urget obmovetque *Ioannes Vitus Cramerus*, amice defendit. Würzburg, 1735, in Quart.

Specimen iuris publici imperii romano-germanici, de iure statuum imperii, expellendi et transportandi subditos, diversam a territorii domino religionem amplectentes, quo, quae circa emigrationes religionis causa legibus imperii publicis constituta sunt, pleraque methodo mathematica demonstrat. Würzburg, 1735, in Quart, eilftehalb Bogen. Nach den hamburgischen Berichten * haben diese Blätter zu Regensburg viel Aufsehens gemacht. Und auch in den leipziger Zeitungen von gelehrten Sachen ** wird an denselben etwas ausgesetzet. Den es heisset daselbst: „Es scheint uns auch „ nirgends vorher demonstrirt zu sein, was Seite „ 41 eingeschaltet wird: integrum esse statibus „ im-

* Von 1736/ S. 400. ** Von 1735/ S. 808.

„ imperii, diverſam a territorii domino re-
„ ligionem amplectentes, tanquam crimi-
„ nis, in foro ſaltem externo et politico, re-
„ os ſubito ſine mora, ſine licentia quidpi-
„ am ſecum exportandi expellere, atque e
„ finibus territorii proſcribere, wen man von
„ dem Religionsfrieden und dem osnabrük-
„ ſchen Friedensſchluſſe abſtrahire. „ Eigentlich handelt Herr Ikſtat von ſolchen Unterthanen, die eine Religion ergreifen, die weder ihr Landesherr hat, noch vorher in ihrem Lande geduldet worden. Er thut römiſchkatholiſchen Herren allerhand gelinde Vorſchläge, wie ſie das Weggehen ſolcher Unterthanen verhindern können. Er räth, man ſolte ſolche Unterthanen bei einander an einem Orte wohnen und ihre neue Religion abwarten laſſen.

Oratio de eurythmia politica, ſive pulcritudine aedificii civilis, ex uniformitate, firmiſſimo civitatis fulcro efflorescente. Cui annexa eſt quaeſtio: An ſententiae iudicum inter caſus fortuitos ſint numerandae. Würzburg, 1736, Quart, ſieben Bogen. Es iſt eine Rede, die er bei der Erhebung des Herrn von Prunerſteins zur Dokterwürde gehalten. In den leipziger Zeitungen von gelehrten Sachen * heiſſet es von dieſer Rede

* Von 1736, S. 515.

de also: „ Nachdem er erstlich die Eurythmie in der Baukunst erkläret hat, zeiget er „ die unterschiedenen Arten der politischen Eurythmie. Sie kan nemlich statt haben in „ der Religion, in den Sitten, in der Münze, im Maasse, Gewichte, der Zeit, den „ Kleidern, Wissenschaften und Künsten, der „ Philosophie, Theologie, Medicin, dem „ Rechte, und zwar dem natürlichen und bürgerlichen. Die gründliche Art des Vortrages, die man sonst an dem Herren Hofrathe gewohnet ist, findet man hier gleichfals. Folglich sind auch die Worte den „ Gedanken gemäs. „

Dissertationes iuris publici sex:

I, de eo, quod iure publico universali et particulari imperii romanogermanici circa concluſa communia ex maiori ſuffragiorum numero formanda, iuris eſt;

II, de fundamentis atque hiſtoria exceptionum a iure ſuffragiorum maiorum in conventibus imperii tam univerſalibus, quam particularibus;

III, de cauſis religionis a iure ſuffragiorum maiorum exceptis;

IIII. de cauſis et iuribus ſingulorum a iure ſuffragiorum maiorum exceptis;

V. de cauſis, ubi ſtatus in partes eunt, a iure ſuffragiorum maiorum exceptis;

VI. de eo, quod circa cauſas collectorum a iure ſuffragiorum maiorum eximendas vel non eximendas iuris eſt. Die drei erſten Abhandlungen kamen zu Würzburg im Jahre 1736, und die übrigen nachher in Quart heraus. Die erſte, die zwölf Bogen hält, vertheidigte der bereits genante Herr von Prunnerſtein, und heiſt es von derſelben in den leipziger Zeitungen von gelehrten Sachen **: „ Dieſe Abhandlung iſt mit ſo „ guter Ordnung, Deutlichkeit der Begriffe, „ gründlichem Urtheile und männlicher Beleſenheit abgefaſſet, daß man darinnen eine „ glükliche und nicht pralerhafte Verbindung „ der Weltweisheit und Rechtsgelehrſamkeit „ auf allen Seiten wahrnehmen kan. „ Die andere hält acht Bogen. Die fünfte wird in den göttingiſchen Zeitungen von gelehrten Sachen * beſchrieben. Er erklärt in denſelben den zwei und funfzigſten Abſchnit des fünften Artikels des weſtphäliſchen Friedens.

* Von 1736 S. 267. ** Von 1740 S. 700.

Dissertatio de eo, quod iure naturae circa venationes iuris est. Würzburg, 1736, in Quart.

Dissertatio de possessione vel quasi regalium, subditum vel landsassium adversus territorii dominum parum aut nihil relevante. Würzburg, 1736, in Quart.

Dissertatio de eo, quod iure publico universali et particulari imperii romanogermanici circa venationes iuris est. Würzburg, 1737, in Quart, ein Alphabet und vier Bogen.

Dissertatio de illicitis militum conquisitionibus in territorio alieno, earumque poena. Würzburg, 1738, in Quart, sechstehalb Bogen.

Discussio, qua demonstratur, per verba: Eheliche männliche Leibeserben, in dispositione testamentaria lineam descendentium masculinam intelligi, consequenter eatenus fideicommissum familiae perpetuum introduci. Würzburg, 1738, in Quart, vier Bogen.

Würtembergische Grundfeste, das ist, klarer und ausführlicher Beweis, daß das von dem weiland Durchlauchtigen Fürsten und Herrn, Herrn Karl Alexandern, Herzogen zu Würtenberg, den siebenden März

März 1737 landes- fürst- und väterliche Testament nach seinem Inhalt untadelhaft, sonderlich wegen der verordneten Landesadministration und der Bevormundung seiner leiblichen fürstlichen Kinder, nach denen gemeinen und öffentlichen Reichsrechten, wie auch besondern des Herzogthums Würtenberg Staatsgrundgesetzen und Herkommen ohnzweifentlich aufrecht, und sonderlich in diesen zweien Hauptpunkten allerdings unbeweglich bestehe. 1738, in Folio, zwei und siebenzig Bogen ohne die Beilagen.

Programma de legatorum exterorum in civitatibus imperii immediatis liberis residentium privilegiis et juribus, quando quatenusque eadem ipsis competant? Würzburg, 1740, in Quart. Es ist eine Einladungsschrift zur akademischen Vertheidigung der folgenden Schrift. Er behauptet, daß die Gesanten auswärtiger Höfe, die in einer Reichsstat residiren wollen, um selbst mit dieser Stat, oder mit den Nachbaren desto gemächlicher zu handlen, von ihren Herren, von welchen sie abgeschikt worden, besondere Beglaubigungsbriefe haben, und dieselben der Reichsstat überreichen müssen. Die Disputation, oder vielmehr das Buch, zu welchem diese Einladungsblätter gehören, ist folgendes:

Elementa iuris gentium. Würzburg, 1740, in Quart, drei Alphabete und sechszehn Bogen. Der Herr Reichsgraf Karl von Kolloredo hat dieses Buch, ohne alle Beihülfe des Herrn Ikstats, vertheidiget. Und diese Handlung ist dadurch ansehnlicher worden, daß der lezverstorbene Kaiser aus besonderer Gnade den Herrn geheimen Rath und Grafen von Schönborn zu Wiesentheid, als einen Gesanten, abgeschikt, der die Vertheidigung anhören müssen. Her Ikstat bedient sich einer scharfen Ordnung; daher er den auch, wen er zu Wahrheiten komt, die sich aufs Recht der Natur gründen, sich aufs Naturrecht des Herrn Wolfs beruft. Aber künftig wird er sein eigenes Naturrecht herausgeben, in welchem er ein grosser Meister ist. Er theilet sein Buch in sechs Bücher ab, in welchen er die Lehren, die zum Recht der Völker gehören, auf eine deutliche Weise vorträgt, und dabei viele neue Wahrheiten mit einmischet. Also verdienet im vierten Theile der Abschnit *de bello offensivo assecuratorio atque punitivo* * vor andern gelesen zu werden. Sein Grundsaz vom ganzem Buche ist dieser: Thue das, was dich, deinen und anderer Menschen Zustand volkommener macht, und unterlas das Gegentheil. Doch

sezt

* Nach den göttingischen Zeitungen von gelehrten Sachen/ von 1740. S. 851.

ſezt er dieſem Grundſatze das alſo genante *principium ſocialitatis* an die Seite. Eine kleine Beſchreibung von dieſem Werke finden wir in den göttingiſchen Zeitungen von gelehrten Sachen *, in welchen es unter andern heiſſet: „Man mus geſtehen, daß „dieſes Buch von andern in vielen Stükken „unterſchieden, und ſo wol den Nutzen des „Lehrers, als den Ruhm des Herrn Ver„faſſers zu befördern fähig ſei.„ Einen längern Auszug finden wir im Abris vom neueſten Zuſtande der Gelehrſamkeit **.

Ob ſeine Schrift: Recurſus ſtatuum imperii ad comitia in cauſis iuſtitiae, ſupremae iurisdictionis caeſareae et ſummorum imperii dicaſteriorum everriculum, die lange verſprochen worden, bereits herauskommen, wiſſen wir nicht. Sonſt hat er noch verſprochen

Ein ius naturae, wie wir kurz vorher geſagt haben.

Ein ius publicum imperii romanogermanici.

Lipſana iurium regalium et ſuperioritatis territorialis.

Geendiget mit dem Schluſſe des Jahrs 1741.

* Von 1740 / S. 849. ** Im dreizehnten Stük

Geschichte
Des Herrn
Johan Georg Duvernoy,

ersten Professers der Chirurgie und Anatomie bei der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu Petersburg.

Wir haben diesen Gelehrten von einem andern berühmten Arzte unserer Tage, der eben den Nahmen führet, gar wol zu unterscheiden. Aufdaß wir sie aber desto richtiger unterscheiden mögen, so wollen wir nicht allein die Geschichte unsers petersburgischen Gelehrten erzehlen, sondern auch einige Worte von seinem Nahmensgenossen beifügen; und dieses um so viel mehr, da derselbe derjenige Mann ist, dem unser Gelehrte seine mediciniſche Wissenschaft insonderheit zu danken hat.

Derselbe lebte in Paris, war Dokter der Medicin, Professer der Anatomie beim königlichen Garten, Anatomikus bei der königlichen Akademie der Wissenschaften, bei welcher er bereits im Jahre 1674 aufgenommen ward, und hies

Gui-

Guichard Joseph Duvernéy. Seine Hauptschrift, durch welche er sich in grosses Ansehen sezte, war seine Abhandlung vom Gehör *, welche nachher der Herr Vieussens in seiner Schrift vom Bau des Ohres ** mit gutem Vortheile gebraucht hat. Mit dem Herrn Johan Mery, einem Leibmedikus der Gemahlin des vierzehnten Ludewigs, gerieth er in einen Streit wegen eines Ganges aus dem *ovario*, welchen der Herr Jakob Benignus Winslow, ein Medikus der pariser Universitet, durch eine neue Entdekkung * hätte endigen können. Nachher im Jahre 1722 ward er ernant, Vorlesungen Königl. die Hauptanweisungen von der Anatomie zu geben **. Endlich starb dieser schöne Arzt in einem hohen Alter im Jahre 1730 am zehnten September, und Herr Bernhard Fontenelle, der Sekretarius der Akademie der Wissenschaften,

* *Traité de l'organe de l'ouie.* Paris, 1683 in Duodez und zu Leiden 1731 auch in Duodez. Es ist diese Schrift auch ins lateinische übersezt und im Jahre 1684 zu Nürnberg in Oktav gedrukt und im folgenden Jahre 1685 in die *bibliotheca anatomica* des Herrn Mangets gesezet worden. Im Jahre 1731 ist diese lateinische Uebersetzung zu Leiden in Quart nachgedrukt worden.

** Im *traité nouveau de la structure de l'oreille*, der in den *nouvelles de la republique des lettres* von 1716 beschrieben wird.

* Einer valvula in der vena cava descendente. Er machte diese Entdekkung im Jahre 1717 bei der Akademie der Wissenschaften bekant.

** Nach den leipziger Zeitungen von 1722, S. 1017.

ten, hielt auf ihn im Jahre 1731 die gewöhnliche Lobrede. Er hinterlies viele aufgeschriebene Anmerkungen, die er bei der Zergliederung unterschiedener Thiere gemacht. Diese Blätter hat die Akademie dem bereits genanten Herrn Winslow, dem Herrn Franz Petit, und dem Herrn Mauand, als dreien Aerzten und ihren Mitgliedern, hingegeben, um sie bei den Gelehrten bekant zu machen.

Sonst hat man zu Paris noch einen andern Man gehabt, der einen gleichen Nahmen geführet, nemlich den Herrn Peter Duvernoy, einen beeidigten Wundarzt zu Paris und Mitglied der königlichen Akademie der Wissenschaften, der aber, so viel uns bekant ist, nichts geschrieben hat, und im Jahre 1728 gestorben ist.

Im übrigen ist noch ein Duvernoy, der bei der neuen chirurgischen Akademie, die im Jahre 1731 zu Paris aufgerichtet worden, eine Abhandlung von einem Schwulst, der durch die Ausdehnung einer Blutader entstanden, hergelesen.

Wir kommen nun zu unserm petersburgischen Herrn Duvernoy. Derselbe ist zu Mumpelgard im Jahre 1691 im Junius gebohren worden. Seine Frau Mutter hies Cäcilia Plappert, und sein Herr Vater hies Joseph Jeremias Duvernoy, der Hofapotheker zuerst zu Birkenfeld und nachher zu Mumpelgard und weiter

an

an diesem lezten Orte auch Burgermeister war. Gleich in der ersten Jugend, ehe man ihn einer gewissen Lebensart widmete, und ehe man ihn in die Schule schikte, wies man ihn bei den Oefen und in der Apotheke täglich an, die Arzneien kennen zu lernen und dieselben zu bereiten. Hierauf ward er in die mumpelgardische Schule geschikt, in welcher er von dem Herrn Rektor Julius Friederich Duvernoy fleißig unterrichtet ward. Im siebenzehnten Jahre schikte man ihn nach Basel auf die Universität, daß er die medicinischen Wissenschaften erlernen solte. Zu seinem Hauptlehrer erwehlte er den Herrn Theodor Zwinger, der ihn den nicht allein in der Naturlehre, sondern auch in den meisten Theilen der medicinischen Gelahrtheit unterrichtete, und besonders in der Kräuterwissenschaft anwies, da den unser junge Herr Duvernoy an vielen Bergen herumkroch, um viele Kräuter, die er nur auf dem Papier gesehen, selbst und lebendig zu betrachten. Neben dem Herrn Zwinger hielt er sich an den Herrn Niklaus Eglinger, der ihm insonderheit wies, wie er die erlernten medicinischen Dinge bei den Kranken gebrauchen müste. Diese beiden Lehrer der Arznei riethen ihm auch die Dokterwürde anzunehmen. Und diesem Rathe folgte er auch. Er hielt, ohne einen Preses zu haben, in der akademischen Kirche im Jahre 1710 seine Disputation *.

Und

* *De morbo hysterico.*

Und darauf ward er nebst einem Sohne seines Herrn Zwingers, dem Herrn Johan Rudolph Zwinger, der nachher zu Basel Professer worden, am sieben und zwanzigsten September, zum Doktor der Arznei ernant.

Nach dieser zu Basel erhaltenen Ehre ging er wiederum nach Hause, aber blos in der Absicht, um sich zu einer Reise nach Frankreich, die er sich längst vorgesezt hatte, anzuschikken. Er begab sich noch in eben dem Jahre 1710, am Ende desselben, auf den Weg, und kam nach Paris. Sein Hauptwerk war, sich in der Kunst, den menschlichen Leib nach allen seinen Theilen auseinander zu nehmen, weiter zu üben. Er fand auch einen guten Meister, den Herrn Duvernoy, den wir im Anfange dieser Geschichte kennen lernen. Daneben übte er sich auch weiter in der Kräuterwissenschaft beim Herrn Johan de Jussieu und Joseph Vaillant, zween grossen Kennern von Kräutern und Nachfolgern des berühmten Krautgelehrten, Herrn Joseph Pitton Tournefort. Mit diesen beiden Männern besuchte er die um Paris gelegene Dörfer, Berge und Hekken und suchte mit ihnen allerhand Kräuter auf. Er unterredete sich öfters mit ihnen über die turnefortischen Kräuterlehren. Er besahe mit ihnen die weitläufige und vortrefliche turnefortische Samlung von Kräutern. Er erhielt auch durch sie einige fremde Kräuter aus dem königlichen Kräutergarten.

Ein

Ein Arzt kan in Paris alles, was er gebraucht, erlernen. Also wagte sich unser Herr Duvernoy neben der Anatomie und Botanik auch an die Chymie. Der Professor dieser Wissenschaft beym königlichen Garten, Herr Klaudius Berger, und Herr Simon Boulduk, königlicher Apotheker und Demonstrator der Chymie waren seine Anführer in diesem Theile der Medicin. Und er sahe auch ihre Versuche und Handgriffe an. Ja, der erfahrne Chymiste, Herr Nikolaus Lemery, erlaubte ihm, im königlichen Garten gegenwärtig zu sein, und selbst seine Hand mit anzulegen, wen chymische und andere Arzneien verfertiget wurden. Der Rektor des navarrischen Kollegii, das in der Jakobsstrasse liegt, Herr Dagoumer, stellete viele seltene und auserlesene Versuche an, die in die Medicin schlugen, die er alle fleißig ansahe. Der erste Medikus des Herzogs von Orleans, Herr Wilhelm Homberg, verschafte ihm einen freien Zutrit zum königlichen Laboratorio, das auf dem königlichen Pallaste aufgerichtet, und vergönnete ihm auch, die medicinischen Ofens und ihre ganze Einrichtung genau zu betrachten und zu seinem Nutzen abzuzeichnen.

Lauter Dinge, die ein Medikus wissen kan, und er kan dennoch kein guter Arzt dabei sein, der Elenden und Kranken zu helfen weis. Unser Herr Duvernoy, der nicht blos in seiner Kunst

vieles wissen, sondern auch vieles gut gebrauchen wolte, legte sich also zu Paris mit vollem Fleisse auch auf die Kunst den Ungesunden zu Hülfe zu kommen. Er besuchte sehr oft diejenigen Aerzte, die damahls am häufigsten gebraucht wurden, den Herrn Perit, den Herrn Johan Merry, den Herrn Guerin, den Herrn Arnald, den Herrn Moses Charas, mit welchen er sich wegen vieler Krankheiten, und wie sie zu heben, unterredete. Er ging auch fleißig in diejenigen öffentlichen Häuser, in welchen Elende und Gebrechliche zusammengebracht, unterhalten und geheilet werden *, und hatte acht auf diejenigen, die diesen Häusern als Aerzte vorgesetzet worden. Vornemlich besahe er fleißig das grosse und prächtige also genante Invalidenhaus, das der vierzehnte Ludewig für die in seinen Kriegen verwundete Soldaten aufbauen lassen, und lernete in demselben sehr vieles.

Nebst diesen vielen Dingen, die ordentlich zu seiner Hauptwissenschaft gehörten, wante er auch seine Augen auf viele andere Seltenheiten des weiten Paris. Er war so glüklich, daß er zu den königlichen Münzen und andern Ueberbleibseln des Alterthums, über welche der Herr Abt Bignon die Aufsicht hatte, einen guten Zutritt

* Die Krankenhäuser Salpetriere, La pitié, L'hotel dieu, La charité.

Zutritt erhielt. Er besahe öfters die königlichen Bücher. Er ging auch aufs königliche Observatorium, woselbst ihm die beiden Herren de La Hire und Cassini alles zeigten. Er begab sich auch nach Sankt Dionys, woselbst eben der Dauphin mit voller Pracht beigesezt wurde, und besahe in den Gewölben die Grabmahle der Könige.

Im Jahre 1712 begab er sich wiedernm nach Teutschland, hielt sich zu Mumpelgard zwei Jahre auf, und heilte inwendige und äusserliche Gebrechen. Hierauf ward er vom Herzoge von Würtenberg, Leopold Eberhard, zum Hofmedikus berufen, und zugleich zum Physikus ernant. Es wanten sich viele Kranken zu ihm, und er war bei ihnen auch glüklich. Nach zwei Jahren beforderte ihn sein Herzog noch weiter, und gab ihm im Jahre 1716 zu Tübingen ein ausserordentliches medicinisches Lehramt, welches er auch bald darauf mit der gewöhnlichen Dissertation * und Oration ** antrat.

Als zu Petersburg eine Akademie im Jahre 1725 aufgerichtet, und viele gute Gelehrte dahin gezogen wurden, berief man auch unsern Herrn Duvernoy, und bestellete ihn zum ersten Professer der Anatomie und Chirurgie. Er fing auch

* *De colendis tuto, citoque incundo Lacte.*

** *De commodis academiarum.*

auch gleich im folgenden Jahre 1726 an zu lesen. Im ersten halben Jahre lehrte er seine beiden ihm anvertraute Wissenschaften, die Chirurgie und Anatomie, und im andern halben Jahre trug er die Anfangsgründe der Medicin vor. Er zergliederte auch, wie es sein Amt erfoderte, unterschiedene Körper, so wol von Menschen, als auch von Thieren, und insonderheit von ausländischen Thieren. Also zerschnit er nach anatomischer Weise am Ende des Jahrs 1727 einen Elephanten *, und bemerkte bei dieser Arbeit viel Neues, das er nachher durch den Druk bekant machte.

Wir wollen den selbst zu den gedrukten Arbeiten unsers Gelehrten kommen. Sie sind folgende:

Dissertatio de vaporum uterinorum theoria, sive de morbo hysterico. Basel, 1710, in Quart. Er erwarb sich mit dieser Dissertation die Dokterwürde.

Dissertatio de colenda tuto, cito et iucunde Lucina. Tübingen, 1716, in Quart. Er trat mit dieser Dissertation sein Lehramt zu Tübingen an.

Herr

* Nach den leipziger Zeitungen von gelehrten Sachen, von 1728, S. 929.

Herr Albert Haller, der ietzo zu Göttingen die Medicin lehret, vertheidigte unter seiner Anführung: Disquisitionem anatomicam, qua Georgii Danielis Coschwitz, professoris halensis, ductum salivalem novum per glandulas maxillares sublinguales linguamque excurrentem cum figuris aeneis sistit. Tübingen, 1725, in Quart. Ich habe von dieser Schrift bereits im Leben des Herrn Hallers gehandelt *.

Herr Johann Georg Gmelin, der ietzo zu Petersburg die Chymie und Geschichte lehret, vertheidigte unter seinem Vorsitze: Dissertationem anatomicophysiologicam, de glandularum mesenterii actione in chylum retardativa. Tübingen, 1725, in Quart.

Herr Duvernoy versprach auch in Tübingen: Designationem plantarum circa arcem tubingensem sponte florentium, cum I, sede earum, seu locis, in quibus colligi possunt; II, charactere tum generico, tum inviduali; III, virtutibus medicis.

In den commentariis academiae scientiarum imperialis petropolitanae haben wir vom Herrn Duvernoy unterschiedene Abhandlungen. Als Im

* Im gelehrten Europa, B. 3, S. 611.

Im erſten Bande,

Seite 262: De nova adminiſtratione ductus thoracici. Gegen dieſe Abhandlung wird in der *bibliotheque germanique* *, wo ſie weitläuftig beſchrieben wird, etwas erinnert.

Seite 342: De anatomia catopardi, phocae et elephantis. Man leſe ebenfals die *bibliotheque germanique* **.

Im andern Bande,

Seite 288: De glandibus cordis. Man handelt inſonderheit vom Herzen des Elephanten, welches er fünf und zwanzig rußiſche Pfunde ſchwer gefunden. Man leſe abermahls die *bibliotheque germanique* *.

Seite : De pene elephantis. Ein langer Auszug ſtehet in dem bereits einigemahl angeführten Tagebuche **.

Im dritten Bande,

Seite : De monſtro caſanenſi, und

Seite : De monſtro petropolitano. Es ſind zwo Beſchreibungen von zwo Misgeburten, davon eins zu Kaſan, und das andere zu Pe-

ters-

* B. 20, S. 96.
** B. 20, S. 104.
* B. 28, S. 210.
** B. 29, S. 214.

tersburg ans Licht kommen. Man lese wiederum die *bibliotheque germanique*.

Im vierten Bande,

Seite [illegible]

Seite : De liene. Wir finden von dieser Abhandlung einen Auszug in der *bibliotheque germanique* *.

Seite : De ventriculo et intestinis. Man kan eben dies Tagebuch nachschlagen *.

Im fünften Bande,

Seite : De glandulis renalibus Eustachii.

Seite : Ad intestinorum, tam sub extima, quam intima tunica, villosus.

Seite : Observationes de quadrupede volante Russiae. Dies Thier ist unserm Eichhorn gleich. Nur ist es weit leichter und die Haut ist auf beiden Seiten so weit und also eingerichtet, daß es sich kraft derselben, gleich als wenn es Flügel hätte, in der Luft von einem Orte zum andern bewegen kan. Eine längere Beschreibung finden wir in der *bibliotheque germanique* **. Und dies Tagebuch müssen wir noch erinnern, weil an den meisten Abhandlungen des Herrn Duvernoy unterschiedenes auszusetzen.

Geendiget mit dem Anfange des Jahrs 1742.

* B. 4. S. 12.

** B. 38. S. 48. B. 49. S. 12.

Erſter Anhang.

Von gelehrten Geſellſchaften, Kirchen und Schulen.

I. zu Danzig,

ſtehen bei den Kirchen folgende Lehrer*.

1. Bei der Marien- oder groſſen Pfarkirche.

Herr Doctor Karl Joachim Silberh.
Herr Magiſter Daniel Gradius, Paſtor.
Herr Magiſter Samuel Joachim Hoppe, erſter Diakonus.
Herr Magiſter Karl Friederich Weikhman, zweiter Diakonus.

2. Bei der Johanskirche

Herr Karl Ernſt Kerner, Paſtor.
Herr Johan Adam Arzberger, Diakonus.

Herr

---

* Es iſt dieſe Nachricht vom Ende des Jahrs 1741. Längere Nachrichten ſind in den actis hiſtorico-theologicis, B. 5. S. 64.

Herr Paul Smigelski, Diakonus.

3, bei der Katharinenkirche.

Herr Gottlieb Richter, Paſtor.
Herr Johan Daniel Unſelt, Diakonus.
Herr Johan Ludwig Nothwanger, Diakonus.

4, bei der Bartholomeenkirche.

Herr Magiſter Jakob Horn, Paſtor.
Herr Johan Gotlieb Böcher, Diakonus.

5, bei der Dreifaltigkeitskirche.

Herr Dokter Albrecht Menno Verpoorten, Paſtor.
Herr Magiſter Herman Bordewiſch, Diakonus.
Herr Johan Reiman, Diakonus.

6, bei der Annenkirche.

Herr Johan Duehna, Prediger.

7, bei der Barbarakirche.

Herr Konrad Käſeberg, Prediger.
Herr Peter Tank, Prediger.

8, bei der heiligen Geiſtskirche.

Herr Thomas Willer.

9, bei der Jakobskirche.

Herr Andreas Iſrael Tare.

10, bei der Kirche zum heil. Leichnam.

Herr Gabriel Oberſtok.
Herr Magiſter Nathanael Beks.

11, bei der Salvatorskirche.

Herr Henrich Kelz.
Herr Johan Chriſtoph Schröder.

12, beim Lazareth.

Herr Nathanael Henrich Müller.

13, bei der Peter- und Paulskirche.

Herr Andreas Henrich Fabritius.
Herr Sylveſter Lärſenius.
Herr Wilhelm Gerhard Wilderman.
Herr Johan Daniel Jenin.

14, bei der Eliſabethskirche.

Herr Alexander Soſtman.
Herr Johan Daniel Frenzke.

15, beim Zuchthauſe.

Herr Johan Adam Arzberger, Diakonus bei der Johanskirche, verrichtet die *Sacra*. Und
Herr Chriſtian Joß und
Herr Johan Bartholomäus Ferrarius, zween Kandidaten, verrichten die Predigten.

16, beim Spendhauſe.

Herr Magiſter Karl Friedrich Weikhman, Diakonus an der Marienkirche verrichtet die *Sacra* und
Herr Johan Chriſtoph Gebhard und
Herr Magiſter Jakob Johanſen, zween Kandidaten, verrichten die Predigten.

* *

2, Zu Altona

ſtehen beim Gymnaſio und dem damit genau verknüpften Pedagogio folgende Lehrer *.

Herr Johan Adam Klefſa, Konſiſtorialaſſeſſer, Profeſſer der Theologie und Direktor.
Herr Andreas Chriſtoph Mekke, Profeſſer der Rechte.
Herr Dokter Georg Chriſtian Matternus de Cilano, Profeſſer der Phyſik und Medicin.
Herr Magiſter Gotfried Profe, Profeſſer der Philoſophie und Matheſis, wie auch Rektor am Pedagogio.
Herr Elias Kaſper Reichard, Profeſſer der Beredſamkeit und Dichtkunſt, und zugleich Konrektor am Pedagogio.

* Dieſe Nachricht iſt vom Ende des Jahrs 1741.

Herr Johan Chriſtian Stieht, Profeſſer der Philologie, und am Pedagogio Subrektor.

Herr Magiſter Georg Auguſt Dethardinq, Profeſſer der Geſchichte und Alterthümer, der aber erſt auf Oſtern 1742. zu lehren anfangen wird

Herr Paul Chriſtian Heinrich, Adjunktus des Gymnaſii.

Herr Otto Heinrich Grosheim, Kollaborator.

Herr Wilhelm Ernſt Köhlmorgen, Kantor des Pedagogii.

* *

3, Nachricht von der königlichen ſchwediſchen Akademie der Wiſſenſchaften *.

Man hat in Schweden zwo Geſelſchaften, die für die Erweiterung der Wiſſenſchaften ſorgen. Eine, die die ältere iſt, finden wir zu Upſal. Und die andere, die die jüngere iſt, haben wir zu Stokholm, und heiſſet überhaupt die königliche ſchwediſche Akademie der Wiſſenſchaften, da hingegen iene ſich ins beſondere die upſaliſche

* Dieſe Nachricht iſt aus Briefen aus Schweden, die hin und wieder in den hamburgiſchen Berichten von gelehrten Sachen / anzutreffen, zuſammengezogen.

liſche Geſelſchaft der Wiſſenſchaften nennet. Wir wollen hier von der jüngern Geſelſchaft handeln. Und hiezu wollen wir fremde Worte gebrauchen, Worte, die aufrichtig und aus einem ſchwediſchen Briefe genommen *. In demſelben heiſſet es: „Es hätten vor geraumer Zeit verſchiedene aufgeweckte Köpfe gewünſchet, daß bei ihnen eine ſolche Geſelſchaft geſtiftet würde, da man wöchentlich zuſammenkäme, und jedes „Mitglied, es ſei gegenwärtig oder abweſend, „von neuen Bemerkungen, phiſikaliſchen und „andern neuen Erfindungen und Verſuchen das „ſeine beitrüge. Es hätte aber geſchienen, als „wan ein ſolch löbliches Vorhaben nicht eher „zum Stande kommen ſollen, es hätte den der „Herr Linnäus ſein geliebtes Vaterland, „durch eine glükliche Zurükkunft von ſeinen ſo „berühmten als vieljährigen Reiſen erfreuet. „Den kaum ſei er zu Stokholm angekommen, „wie er, inſonderheit, da er eine beſondere gnädige Zuneigung aller auf den lezten Reichstage „verſamleten hohen Rathsglieder gegen ſich vermerket, darauf geſonnen hätte, den denen „Reichen und Staten ſo nüzlichen und ganz „unentbehrlichen Flor der Wiſſenſchaften auch „in ſeinem Vaterlande befördern zu helfen. Er „habe deswegen angefangen, auf dem Ritterhauſe zu Stokholm die Botanik öffentlich zu

* In den hamburgiſchen Berichten von 1740. S. 217.

„ lehren, und eben dadurch habe er verſchiedene
„ muntere Köpfe aufgebracht, einer ordentlichen
„ Geſelſchaft nachzuſinnen.

„ Hiezu kam noch dieſes, daß viele zum theil
„ auch Unſtudirte in Schweden ſchon längſt ge-
„ wünſchet hatten, nicht ſowol in einer fremden,
„ als ihrer eigenen Mutterſprache, und darin
„ ſonderlich von Sachen und neuen Entdekkun-
„ gen, ſo die Haushaltungskunſt erweiterten, zu
„ leſen. Nun meineten zwar viele, daß diejeni-
„ gen Akta, welche die längſt errichtete königli-
„ che Societet der Wiſſenſchaften zu Upſal jähr-
„ lich ans Licht ſtellet, künftig lieber in ſchwedi-
„ ſcher als lateiniſcher Sprache geſchrieben wer-
„ den könten. Allein es thaten ſich desfals ſo
„ viele Schwierigkeiten hervor, ſonderlich dieſe,
„ daß darin mehrentheils mathematiſche, philo-
„ logiſche und philoſophiſche Dinge vorkommen,
„ die ſich in keiner Sprache beſſer als der latei-
„ niſchen vortragen laſſen, daß man ſich faſt ge-
„ nöhtiget ſahe, eine eigene Geſelſchaft anzurich-
„ ten.

„ Schon um die Mitte des 1738ſten Jahres
„ that demnach Herr Marrin Triewald, Ka-
„ pitain bei der Mechanik, welcher durch ſeine in
„ zwei Tomis in Quarto in ſchwediſcher Spra-
„ che herausgegebene Naturlehre berühmt iſt, und
„ nicht allein zu Lunden in Schonen, ſondern
„ auch zu Stokholm, in dem *auditorio illuſtri* vie-

„ le

„ le Jahre die Phyſik öffentlich gelehret hat, denn
„ Herrn Linnäo den Vorſchlag, zu Anlegung ei-
„ ner ſolchen Geſelſchaft ihm hülfliche Hand zu
„ leiſten. Wiewol nun dieſes Vorhaben da-
„ mahls nicht zum Stande kam, ſo unterlies
„ dieſer geſchikte Man doch nicht der Sache
„ weiter nachzudenken, und auch andere berühm-
„ te Mitgehülfen in ſeine Geſelſchaft zu ziehen.
„ Der erſte, der ſich dazu willig finden lies, war
„ der Herr Baron von Höpken, und dieſer be-
„ redete kurz darauf drei andere Vornehme, nem-
„ lich, den Herrn Kommerciemath Ahlſtrom,
„ den Herr Kammerherrn Bielke und Herrn
„ Baron Cedrielm, gleichfals mit einzutreten.

„ Es ſind alſo iezterwehnte ſechs, als die würk-
„ lichen *fundatores* und Stifter dieſer neuen A-
„ kademie, welcher man den ſchwediſchen Nah-
„ men, Schwänska Wettenskaps Akade-
„ mien gegeben hat, anzuſehen. Die Geſetze
„ oder Statuta ſind von ihnen ſelbſt gemacht,
„ und man hat ſich ſchon gedachtermaſſen das
„ daſige Ritterhaus zum Ort der wöchentlichen
„ Zuſammenkunft auserſehen. Die Wiſſen-
„ ſchaften, welche dieſe Akademie mehr und mehr
„ auszuüben und volkomner zu machen ſich be-
„ ſtreben wird, ſind

„ 1, Die Phiſikalia, in ſo fern ſie ſich auf Ver-
„ ſuchen gründen.
„ 2, Mathematika, nach allen ihren Theilen.

„ 3, A-

„ 3, Aſtronomika.
„ 4, Die Hiſtorie der Naturlehre nach ihren
„ dreien Reichen, der Mineralogie und Metall-
„ lurgie, der Botanik, wohin der Feld- und
„ Gartenbau gehöret, und der Zoologie.
„ 5, Die Medicin, Chirurgie, Chemie, Phar-
„ makeutik.
„ 6, Die Oekonomie nach allen ihren Theilen.
„ 7, Alle Arten von Künſten. „

Man ſiehet hieraus, daß man nicht Dinge, die allein fürs Gehirn gehören, ſondern ſolche Sachen, die für die menſchliche Geſelſchaft brauchbar und vortheilhaft ſind, unterſuchen wolle, und inſonderheit will man zum Nutzen der Schweden ſelbſt arbeiten.

Im Jahre 1739 im November kam die ganze Sache völlig zum Stande, da durch Vermittelung des bereits genannten Herrn Baron und Kanzeleiunkers, Andreas von Höpken, eines groſſen Freundes der Gelehrſamkeit und Mitgliedes der Akademie der Wiſſenſchaften zu Marſeille, die königliche Bekräftigung erfolgte. Dieſer Herr übernahm auch die Sekretarienſtelle bei der Geſelſchaft, und der Herr Linnäus ward zum erſten Preſidenten angenommen, welche Würde alle vierteljahre einem andern Mitgliede gegeben wird.

Zu Stokholm iſt der Siz der Akademie. Die Mit-

Mitglieder, die daselbst wohnen, kommen wöchentlich einmahl zusammen, nemlich am Mittwochen des Vormittages; und solches geschicht auf dem Ritterhause. Die übergegebene Aufsätze werden hergelesen, von den gegenwärtigen Mitgliedern untersucht und von den abwesenden schriftlich geprüfet. Die gebilligten Aufsätze werden bei einander gelegt, und von denselben wird alle vierteljahr eine Samlung herausgegeben.

Wir wollen den Inhalt dieser Samlungen hiehersetzen; zuvor aber die Mitglieder der Akademie, nach der Ordnung, wie sie aufgenommen worden, nennen. Sie sind folgende:

1, Herr Jonas Alström, Kommerzienrath.
2, Herr Baron Steno Karl Bielke, Kammerherr und Assessor im königlichen Hofgericht zu Abo.
3, Herr Martin Triewald, Kapitain der Mechanik und Fortifikation, auch Mitglied der königlichen englischen Societet der Wissenschaften.
4, Herr Baron Karl Wilhelm Ledebehlm.
5, Herr Baron Nikolaus Rensterholm, Landshöfding in Oerebroe.
6, Herr Graf Karl Johan Kronfied, Hofintendant, Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu Paris, wie auch der Mahlerakademie zu Florenz.

7, Herr

7, Herr August Ehrenschwerd, Kapitain der Mechanik und Matheſis bei der Artillerie.

8, Herr Andreas Johan Nordenberg, Ingenieur- und Fortifikationskapitain bei der königlichen Garde.

9, Herr Christoph Polhem, Kommerzienrath und Direktor der Mechanik.

10, Herr Andreas Celſius, Profeſſer der Aſtronomie zu Upſal, Mitglied der kaiſerlichen wie auch der königlichen franzöſiſchen und engliſchen, auch bologneſiſchen Societeten der Wiſſenſchaften; auch Sekretarius der Societet der Wiſſenſchaften zu Upſal.

11, Herr Daniel Tilas, Aſſeſſor im königlichen Bergkollegio.

12, Herr Olof Sandberg, Regierungsrath.

13, Herr Ewald Rebe, Doktor der Medicin, königlicher Leibmedikus und Mitglied des königlichen mediciniſchen Kollegii.

14, Herr Julius Sahlberg, Admiralitetsapotheker in Stokholm.

15, Herr Jakob Joggor, Inſpekter beim königlichen Landmeſſerkontoir.

16, Herr Lorenz Chriſtian Stroben, Generalmajor und Direktor der Fortifikation.

17, Herr G. Schelbon, Schifsbaumeiſter bei der königlichen Flotte zu Karlskron.

18, Herr Lorenz Roberg, Doktor und Profeſſer der Medicin zu Upſal.

19, Herr Samuel Klingenſtierna, Profeſſer der

der Geometrie zu Upſal, und Mitglied der engliſchen und upſaliſchen Societet.

20, Herr Karl Friederich Nordenberg, Lieutenant bei der Fortifikation.

21, Herr Elias Pilgren, Maior.

22, Herr Nikolaus Brelin, Magiſter der Philoſophie und Theologie.

23, Herr Olaus Celſius, Dokter der Theologie, Profeſſor primarius, Domprobſt zu Upſal, und Mitglied der upſaliſchen Societet.

24, Herr Nikolaus Wallerius, Magiſter und Adiunktus der philoſophiſchen Fakultet zu Upſal.

25, Herr Johan Moräus, Dokter der Medicin und Phyſikus zu Jamtland.

26, Herr Peter Elvius.

27, Herr G. Brunö, Dokter der Medicin.

28, Herr Gabriel Polhem, Mechanikus.

29, Herr Andreas Roſenſten, Maior.

30, Herr Sven Touloen, Suprokargo bei der ſchwediſchen oſtindiſchen Kompanie.

31, Herr Thomas Pflomgren, ein Kaufman.

32, Herr Jonas Mellerkreuz, Kondukteur bei der königlichen Fortifikation.

33, Herr Nikolaus Roſen, Dokter der Medicin, Leibmedikus und Adiunktus zu Upſal.

34, Herr Martin Strömer, Magiſter zu Upſal.

35, Herr Andreas von Drake, Unterſtathalter zu Stokholm.

Hier fehlen mir drei Mitglieder.

39, Herr Karl de Geer, Direktor.

40, Herr Bernhard Cederholm, Juſtizkanzlar.
41, Herr Nikolaus Geil, ein Kaufmann.
42, Herr Johan Roman, königlicher Kapellmeiſter.
43, Herr Lorentz Benzelſtierna, Aſſeſſor im königlichen Bergkollegio.
44, Herr Ahlöf, Aſſeſſor.
45, Herr Erich Stalenſtröm, Bergmeiſter.
46, Herr Erich Benzel, Biſchof zu Linköping und Mitglied der Societet der Wiſſenſchaften zu Upſal.
47, Herr Daniel Tiſelius, Kirchherr zu Hammar.
48, Herr Olaus Malmer, Lagman.

Dies ſind die Glieder dieſer gelehrten Geſellſchaft. Ihre Schriften giebt ſie von Vierteljahr zu Vierteljahr auf einigen Bogen in Oktav heraus. Sie ſind in der ſchwediſchen Sprache abgefaſſet. Ihr Inhalt iſt folgender.

Erſtes Stück,

als der Julius, Auguſt und September von 1739.

1, Des Herrn Karl Linnäus Experiment von Pflanzung der Gewächſe
2, Des Herrn Martin Triewalds neue Erfindung von Trepheten, die ihre Wärme von einem Ofen empfangen.

3, Des

3, Des Herrn Andreas Celſius neues Experiment von Ausdehnung der hölzernen Stangen in der Kälte.

4, Des Herrn Aug. Ehrenſchwerds Vergleichung des ſchwediſchen und fremden Schießpulvers.

5, Des. Herrn Johan Moräus Erzehlung einer Begebenheit mit einem giftigen Kraute, der blaue Sturmhut genant.

6, Des Herrn Chriſtian Polhems Gedanken von dem Vermögen und der Würkung der ſo genanten Elemente in der Mechanik.

7, Des Herrn Nikolaus Wallerius kurzer Bericht von der Stärke und zuſammenhangenden Kraft der Strikke im Thau, welche auf ordentliche Art zuſammen gedrehet werden.

8, Des Herrn Chriſtian Pölhelms Gedanken zu weiterer Bekräftigung von des Herrn Wallerius Experiment mit den Strikken.

9, Des Herrn Ewald Ribes Anmerkung über einen Mann, der durch ein Brechungsmittel vom ſchwarzen Staar befreiet worden.

10, Des Herrn Johan Nordenbergs Verſuch von Kachelöfens und deren Verbeſſerung.

11, Des Herrn Julius Sahlbergs Erfindung, die Dächer von Eiſenblech mit geringen Koſten vor dem Roſt zu bewahren, wobei gezeiget wird, wie unvortheilhaftig es ſei, ſelbige roht anſtreichen zu laſſen.

12, Des Herrn Nikolaus Brelins Erfindung,

die Klavire und Cymbeln merklich zu verbessern.

Zweites Stük,

als der Oktober, November und December von 1739.

1, Des Herrn Jakob Faggots Gedanken, wie das Land besser zu nutzen, und wie die Akademie der Wissenschaften gesonnen sei, dessen rechten Nutzen zu befördern.

2, Des Herrn Martin Strömers Gedanken über die Ursachen, warum die Bäume im harten Winter erfrieren, und was dagegen für Mittel zu gebrauchen sind.

3, Des Herrn Martin Triewalds Nachricht von allem, was bei den Steinkohlen zu bemerken.

4, Des Herrn Kronstets Erfindung von dem Thon, welcher eigentlich zum Ziegelbrennen gebraucht wird.

5, Des Herrn Linnäus Nachricht von den Beulen der Rentthiere in Lapland, welche die Bremsen ihnen stechen.

6, Des Herrn Triewalds Mittel wieder die Krankheit der Rentthiere Kurbma genant.

7, Des Herrn Christian Polheims Gedanken vom Hausbau.

8, Des Herrn Faggots Versuch von einem Holzwerk, welches kein Feuer fängt, wan es etwas sal sirum in sich gesogen.

9. Des Herrn Nikolaus Brelins Erfindung, das Bauholz vor allen Ritzen und Spaltungen zu bewahren.

10. Des Herrn Triewalds Gedanken von Wart- und Pflegung der Hopfengarten in Schweden.

Drittes Stük,

als der Jenner, Februar und Marz von 1740.

1. Des Herrn Chriſtoph Pohlheims Gedanken von der Mechanik.

2. Des Herrn Daniel Tilas Gedänken von Erzadern, durch Veranlaſſung der auf dem Felde liegenden Kieſelſteine.

3. Eben deſſelben Mineralhiſtorie des Osmundberges im Kirchſpiel Renwil und Oſterthäler.

4. Des Herrn Karl Wilhelm Cederhielms Erinnerungen von Verbeſſerung des Kalkbrennens.

5. Des Herrn Martin Triewalds Anmerkungen von Verpflanzung ausländiſcher Frucht- und anderer Bäume in Schweden, aus eigener Unterſuchung und Erfahrung.

6. Des Herrn Andreas Celſius Vergleichung zwiſchen dem ſchwediſchen Fus und verſchiedenen ausländiſchen Maſſen.

7. Des Herrn Nikolaus Beelins Gedanken von der Art Steinleim zu verfertigen, welcher vom Waſſer nicht aufgelöſet wird, wan eine

Materie von Holz oder Stein damit zuſammengebunden wird.

8, Des Herrn Karl Linnäus Anmerkung über den lappländiſchen Leim.

9, Ebendeſſelben Beſchreibung eines neuen Vogels: picus pedibus tridactylis.

10, Des Herrn Martin Triewalds Fortſetzung von der Steinkohlenwiſſenſchaft.

11, Des Herrn Nordbergs Erinnerungen von einer neuen Art, ein gebrechliches Gebäude vermittelſt gewiſſer Ständer oder Pfeiler zu unterſtützen.

12, Des Herrn Johan Julius Sahlbergs Beſchreibung eines in Schweden gefundenen Salis natron.

13, Des Herrn Auguſt Ehrenſchwerds Vergleichung zwiſchen einheimiſchen und ausländiſchen Büchſenſchmieden.

14, Des Herrn Andreas Celſius Gedanken von Beobachtung der Abwechſelungen des Gewitters, oder meteorologiſche Obſervations.

Viertes Stük,
als der April, Mains und Junius von 1740.

1, Des Herrn Andreas Johan von Hopken Gedanken von bewehrtgefundenen Hausmitteln wieder allerlei Krankheiten, und wie die Akademie entſchloſſen ſei, künftig in dieſen ihren Aktis zu iedermans Nutzen davon etwas

was einzuverleiben, und Fragen darüber aufzugeben.

2, Des Herrn Carl de Geer Entdekkung einer Art von ſehr kleinen Inſekten, die noch kleiner ſind, als Flöhe, die vermittelſt ihres gebogenen Schwanzes von einem Ort zum andern ſpringen.

3, Des Herrn Wallerius Verſuch von Aufſteigen der Dünſte von Oertern, wo keine Luft iſt.

4, Des Herrn Erich Wrangels Unterricht von Verbeſſerung der Wieſen.

5, Des Herrn Brelins Vorſchlag das Bier vor Sauerwerden zu bewahren.

6, Des Herrn Andreas Celſius Anmerkung von ſtündlicher Deklination und Veränderung der Magnetnadel, wen ſie unrecht weiſet.

7, Des Herrn Olaus Celſius Anhang zu ſeinem 1732 herausgegebenen Katalogo der uplandiſchen Pflanzen.

8, Des Herrn Chriſtian Polhelms Gedanken von Zubereitung des Stahls.

9, Des Herrn Martin Triewalds weiterer Unterrichts vom Steinkohlen.

10, Des Herrn Nikolaus Brelins Erfindung einer brauchbaren Art von Federn, zu Schusſpuhlen bei Verfertigung der Bänder.

11, Des Herrn Holmbergs Bericht von dieſen Schusſpuhlen.

12, Des Herrn Karl Linnäus Anmerkung

über die Thiere, so in Norwegen der Sage nach aus den Wolken fallen.

13, Des Herrn Johan Jirlius Sahlbergs Vorschlag, wie man in Zeit von etlichen Jahren aus verschiedenen Arten Weiden einen lebendigen Zaun zu verfertigen, der unvergänglich sei.

Fünftes Stük,

als der Julius, Augustus und September von 1740.

1, Des Herrn Thomas Plomgrens Gedanken von der Handelung insgemein.

2, Des Herrn Christian Polhelms Fortsezzung vom Hausbau, und da vorher von ihm die beste Art, ein Gebäude zusammenzusetzen, ist ausgeführet worden, so handelt er hier von den Kenzeichen des guten und tauglichen Bauholzes.

3, Des Herrn Karl de Geer Beschreibung einer sonderbahren Art von Insekten, Flor oder *Acarus* genant. Es sol ein so kleines Ungeziefer sein, daß man es kaum mit blossen Augen sehen kan, einen runden Leib, zwei Augen, acht Füsse und einen spizigen Kopf haben.

4, Des Herrn Maurin Triewalds Beschreibung einer Maschiene *Arcuccio* genant, so im Florenz gebrauchet wird.

5, Des Herrn Christian Polhelms Antwort, auf

auf was Weiſe die Sat auf einem Akker beſtändig bis auf vierzig Korn könne vermehret werden.

6, Des Herrn Johan Julius Sahlbergs Erfindung, ungluſurte Dachziegel ſo gut und dauerhaft zu machen, als die glaſurten.

7, Des Herrn Johan Cederhielms Gedanken, wie man mit gutem Rokken verfahren ſol, daß er an ſeiner Güte keinen Abgang leide.

8, Des Herrn Peter Adlerheims Gedanken, wie man die bequemſte Satzeit erfahren ſol, wie auch von der Art zu ſäen.

9, Des Herrn Karl Linnäus Beſchreibung des Schneſperlings.

10, Des Herrn Ewald Kibe Verſuch, was für Nutzen das Aderlaſſen und laxirende Mittel bei Pokken und Maſern ſchaffen.

11, Des Herrn Martin Triewalds weitere Fortſetzung vom Kentnis der Steinkohlen.

12, Des Herrn Andreas Celſius Obſervation von der unrechten Weiſung und Abweichung der Magnetnadel vom Nordſtrich, ſo er in Upſal angeſtellet.

13, Des Herrn Elvius Gedanken von den horizontalen Flügeln oder Segeln der Windmühlen.

14, Des Herrn Karl Linäus Beſchreibung des Goldfiſches und des Silberfiſches.

Sechstes Stük,

als der Oktober, November und December von 740.

1, Des Herrn Karl Linnäus Gedanken von dem Grunde der Haushaltungskunst aus der Erkentnis der Natur und Physik.

2, Des Herrn Jakob Langots Gedanken von den Veränderungen, welche die Kälte und Wärme der Luft in allerhand Metallen und Holze verursachet.

3, Des Herrn Andreas Celsius Urtheil über Whistons Buch, genant: *The longitude discovered.*

4, Des Herrn Gabriel Polhelms neue Erfindung, wie man stählerne Walzen, wan sie gehärtet, schleifen und zubereiten könne, daß sie zu ihrer Volkommenheit gelangen.

5, Des Herrn Johan Kronstiern Anmerkung, wie man die Dachstühle auf hölzernen Gebäuden setze.

6, Des Herrn Martin Triewalds Beschreibung der Mittel in den Steingruben eine gute und zulängliche Abwechselung des Gewitters zu erhalten.

7, Des Herrn Ankerkron Beschreibung des Fünffingerfisches.

8, Des Herrn Sandbergs versuchtes und richtigbefundenes Mittel, Pferde und dergleichen zahmes Vieh wolfeiler, als sonst zu unterhalten.

9, Des

9, Des Herrn Karl Geers Beſchreibung einer merkwürdigen Fliege, *ichneumon ater antennis ramoſis.*

10, Des Herrn Weſtbeks Gedanken von nüzlicher Beförderung des Akkerbaues durch Beſparung der Ausſat und Pflege des Akkers.

11, Des Herrn Andreas von Höpken Ehrengedächtnis des Herrn Majors Andreas Roſenſten.

* *

4, Zu Wolfenbüttel ſind die Kirchen mit folgenden Geiſtlichen beſetzet *.

1, an der Schloskirche ſtehet:

Herr Philip Ludewig Dreißigmark, als Oberhofprediger. Er iſt auch Konſiſtorialrath, Abt des Kloſters Riddagshauſen und Kommiſſarius des Armenweſen.

Herr Johan Georg Oldekop, als Hofprediger. Er iſt auch Archidiakonus bei der Hauptkirche.

Herr Heinrich Richard Märtens, als Hofkaplan.

2, an der Hauptkirche ** ſtehet:

Herr Johan Bernhard Haſſel, als Paſtor Pri-

* Es iſt dieſe Nachricht vom Oktober des Jahrs 1742.

** Beatae Mariae virginis.

Primarius. Er iſt zugleich aller Kirchen und Schulen des Herzogthums Braunſchweigwolfenbüttel Oberſuperintendent; wie auch Konſiſtorialrath, Inſpekter des Statminiſterii, Scholarcha und Kommiſſarius des Armenweſens.

Herr Johan Georg Oldekop, als Archidiakonus. Er iſt der bereits angeführte Hofprediger.

Herr Georg Konrad Gerke, als Diakonus.

3, an der Johanskirche ſtehet:

Herr Johan Heinrich Rek, als Paſtor.

4, an der Garniſonkirche ſtehet:

Herr Balthaſar Johan Papen, als Paſtor.

5, an der heiligen Dreyfaltigkeitskirche ſtehet:

Herr Johan Anton Meier, als Paſtor.

* *

5, Zu Meiſſen in Sachſen

hat man an der Schule folgende Männer*.

Herr Magiſter Georg Siegmund Green, als Rektor.

Herr

* Dieſe Nachricht iſt vom Anfange des Jahrs 1741.

Herr Magiſter Chriſtian Gottfried Grabener, als Konrektor.
Herr Johan Chriſtoph Möbius, dritter Lehrer.
Herr Johan Gothelf Fiſcher, vierter Lehrer.
Herr Magiſter Samuel Gottlob Pilarik, fünfter Lehrer.
Herr Johan Daniel Cuntzel, ſechſter Lehrer.

* *

6, In der Reichsſtat Eslingen ſtehen anjezt folgende Gelehrte *.

1, bei der Kirche.

Herr Johan Friederich Walliſer, gekrönter Poet, Aſſeſſer des Konſiſtorii und Schulârche. Ein Man, der in Sprachen und in Auslegung der heiligen Schrift wol erfahren iſt. Sein vornehmſtes Buch ſind ſeine Ehrenrettungen der ſymboliſchen Bücher **.

Herr Magiſter Elias Gottlieb Dieterich, Archidiakonus, ein Urenenkel des bekanten ulmſchen Geiſtlichen, Konrad Dieterichs, der zu Altorf * und Wittenberg **, woſelbſt er auch

* Dieſe Nachricht iſt vom Anfange dieſes Jahrs 1742.

** *Vindiciae librorum ſymbolicorum.*

* De Gebhardo Truchſeſio, *electore coloniensi, infauſto merito*, und *de* Ioanne Fero, *concionatore moguntino.*

** *De imperio peregrinorum principum, maxime in germania*, und *de iteratis imperatorum coronationibus germanicis.*

auch eine Zeitlang Assessor der philosophischen Fakultet gewesen, einige Dissertationen gehalten.

Herr Jakob Wolfgang Piehler, und

Herr Magister Johan Jakob Spindler, und

Herr Magister Johan Siegmund Märklin sind Diakoni.

2, bei der Schule.

Herr Gotfried Salzman, Rektor, ein Man, der im Lateinischen und in den Sprachen unserer Zeit wol erfahren und einige englische Schriften übersetzet hat.

Herr Johan Wilhelm Günther, Konrektor.

Herr Fischer.

Herr Haisch.

Zweiter Anhang.

Schreiben an den Herrn M. Benjamin Bieler,

erſten Prediger zu Schweinitz im Churkreiſe und Adjunktus der Superintendentur Jeſſen,

nebſt ſeiner

eigenen eingeſchikten Lebensbeſchreibung.

Hochehrwürdiger ꝛc.

Mein Herr Verleger hat ſich vor zwei Jahren die Freiheit genommen, Ew. Hochehrwürden um Ihre Lebensbeſchreibung zu erſuchen. Und Ihre Gütigkeit iſt ſo gros geweſen, daß Sie dieſelbe ſogleich durch einen Freund, der Sie ſowol im Groſſen als im Kleinen aufs volkommenſte hat kennen müſſen, aufſetzen laſſen. Dieſen Aufſaz haben Sie, um der Welt von Ihrer Perſon etwas Volkommenes mitzutheilen, ſelbſt durchgeſehen, genehmgehalten und hin und wieder mit Ihrer eigenen Hand ausgebeſſert. Und dieſen aufrichtigen Aufſaz haben Sie an mei-

nen

nen Herrn Verleger überschikt. Sie haben überdem Ihre Schriften, die in unsere Gegend gar selten kommen, zugleich mit übersandt. Nachher haben Sie noch weiter gewiesen, wie ernstlich und weitläufig Ihre Liebe gegen meinen Herrn Verleger sei. Den Sie haben auch an ihn die Nahmen der ietzigen Mitglieder Ihres Ministerii, bis auf Ihren Mädgenschulmeister*, und zugleich auch von einigen Freunden eine Lebensbeschreibung eingeschikt. Mein Herr Verleger, oder vielmehr anietzo ich selbst danke für diese Gefälligkeiten so viel, als sie immer verdienen. Aber nehmen Sie es als kein Zeichen der Undankbarkeit an, daß ich Ihre Lebensbeschreibung erst nach zwei Jahren in diese meine Blätter bringe. Ich habe nicht erst mit mir selbst einig werden können, auf welche Art ich solches am besten thun könte. Den ich wolte gerne Ihnen selbst und Ihren Nachbaren, für welche Ihr Aufsaz insonderheit scheinet aufgesetzet zu sein, und zugleich den übrigen Lesern meiner Blätter, die Sie nicht weiter als einen entfernten Gelehrten betrachten, eine völlige Genüge thun. Sorgte ich allein für diese lezten, gedachte ich, die von fremden Gelehrten nur die vornehmsten Umstände zu wissen verlangen; die sich dieselben nicht gerne nach Minuten zuzehlen lassen; die solche Bege-

* Es bestehet selbiges aus vier Personen, aus dem Pastor, aus dem Diakonus, aus dem Kantor und Knabenschulmeister, und aus dem Küster und Mädgenschulmeister.

Begebenheiten, die in den Gegenden, wo der Gelehrte lebt, oft groß, herlich und merkwürdig heiſſen, für gar geringe und niederträchtige Kleinigkeiten anſehen; ſorgte ich allein für dieſe Gelehrte, gedachte ich, ſo müſte ich gar vieles in Ihrem Aufſatze übergehen. Aber dabei, glaubte ich, würde ich Ihnen und Ihren Gegenden zu nahe kommen, denen die Erzehlung dergleichen Dinge, die Sie in Ihre Geſchichte ſetzen laſſen, angenehm ſein möchten. Hingegen ſahe ich aber auch, wen ich Ihnen nachgeben und Ihren ganzen Aufſaz behalten würde, ſo möchten meine übrigen Leſer, die nur das Gröſſere und Nöthigere leſen mögen, mir ſolches misdeuten. Endlich entſchlos ich mich, eine Mittelſtraſſe zu wehlen. Ich laſſe nunmehr Ihre Lebensbeſchreibung ſo, wie ſie von Ihnen durch die Hände meines Herrn Verlegers zu mir kommen. Den alſo diene ich Ihnen und Ihren Gegenden ganz gewis. Und meine übrigen Leſer, die Sie nicht im kleinen, ſondern nur nach Ihren Hauptumſtänden zu kennen verlangen, bekommen auch das Ihrige, und werden die Mühe, ſolches aus Ihrem langen Aufſatze zuſammenzuſuchen, mit der Veränderung, die ſie an Ihrem Aufſatz finden werden, leicht bedekken. Den da ich ſuche in meinen Lebensbeſchreibungen nur das Nöthige vorzutragen, und hiezu, ſo viel es möglich, unſere teutſche Sprache zu nehmen, ſo werden dieſe lezten und fremden Leſer an Ihrem Aufſaz eine Abwechſelung, die

von

von den Meisten geliebt wird, und zugleich eine gewisse Art von Vergnügen finden. Den neben den grössern Begebenheiten werden dieselben viele kleinere, die Sie blos für Ihre Gegenden in Ihrem Aufsatze werden haben hineinsezzen lassen, antreffen, und dieses alles werden sie unter einer Abwechselung vom Teutschen, Lateinischen, Griechischen und Hebräischen lesen. Ich kan auch nicht leugnen, daß noch ein besonderer Umstand mich auf ihre Seite gezogen. Nemlich sie verbitten in einem Briefe, den Sie Ihrer Lebensbeschreibung beigelegt, alle ausschweifende Lobeserhebungen. Da Sie nun überzeugt sind, Gott habe Ihnen, wie Sie in eben dem Briefe schreiben, eine ganz besondere Gnade gethan und Gabe gegeben, und ich in Ihrer eingeschikten Geschichte dergleichen Stellen, die Ihnen Ehre machen müssen, reichlich wahrnehme, so habe ich befürchtet, ich möchte, wenn ich diese Stellen gar wegliesse, dadurch verrathen, daß ich von der Wahrheit derselben nicht überführet; oder, wenn ich sie im Geringsten änderte, so möchte ich entweder mehr oder weniger sagen, als Sie selbst zu verdienen meinen. Ich habe daher, da ich dergleichen Stellen in allen Gegenden Ihres Aufsatzes finde, den ganzen Aufsaz behalten. Ich will sie aber nicht länger aufhalten. Nur wünsche ich noch von Herzen, da Sie in Ihrem Briefe die Selbsterniedrigung für die beste Lebenszierde halten, daß Sie diese Tugend

mögen

mögen durch und durch kennen lernen und in derselben zu einer merklichen Vollkommenheit mögen hinaufsteigen. Ich empfehle sie demjenigen, der diese Tugend in Ihnen würken kan. Ich verbleibe mit der Ihnen schuldigen Hochachtung,

Ew. Hochehrwürden ꝛc.

Langenhagen, am 26 Februar. 1742.

gehorsamster Diener, E. L. Kathlef.

M. Benjamin Bielers,

Theologi Saxonici Leben und Schriften.

Dieses Mannes Gang ist mannigfaltig, wunderbar und merkwürdig. Gott hat ihn von Jugend auf geleitet, geführet und begnadiget. Er ist ein besonders Exempel, Objekt und Anfal der göttlichen Vorsorge, Regierung und Beschirmung. Er ist erniedriget und erhöhet, gefallen und gestiegen, gedemüthiget und erquikket. Sein Leben ist grossen Veränderungen, Schiksalen und Begebenheiten iederzeit unterworfen gewesen. Er hat was rechtes erfahren, manch böses überwunden und viel gutes befördert. Die evangelischlutherische Kirche siehet

ihn an, als ihr Mitglied, die Menge der Lehrer, als ihren Mitbruder, und die Gemeine Gottes, als ihren Mitältesten. Sein Ruf, sein Fleis und seine Bemühung veranlassen uns, ihn unter die Theologos zu zehlen, welche dem gelehrten Europa mit ihren Schriften dienen. Wil ihn jemand unter die *eruditos* rechnen, so mus er um seine *litteraturam* und *studia humanitatis* wissen. Wil ihn ein anderer unter die *doctos* setzen, so müssen ihm die *graves disciplinae* bekant sein, darauf er sich bei seinen *studiis* geleget. Uns genüget in der Kürze zu zeigen, daß er ein reiner und redlicher Theologus sei, dessen geistliche Wissenschaft in der Kraft Gottes grossen Nuzen schaft. „ Alle Wissenschaft, „ schreibet der Herr Abt Mosheim, „ sie sei so rein und „ deutlich, wie sie wolle, ist ein Leib ohne Geist, „ eine Uhr ohne Gewicht, ein Bild ohne Leben, „ wo sie nicht auf unumstösliche und gewisse „ Gründe gepflanzet ist. Kan der ein Gelehrter „ heissen, (spricht er weiter) der das Gedächtnis mit unzehligen Nahmen und Wörtern angefüllet, und der Dinge, die dadurch angezeiget werden, entweder halb, oder gar nicht kundig ist. Er mus weiter ein iedes der Stükke, die zu seiner Wissenschaft gerechnet werden können, aus algemeinen und unbetrüglichen Gründen herleiten, beweisen und iedes zu der Quelle, woraus es geflossen, zurükführen können. „ Anderweit rechnet er dieses mit unter

die

die Eigenschaften eines weisen Theologi, „ daß „ sein Geist aufgekläret und sein Wille in Ord„ nung gebracht sei. Wol dem, der klug ist, und „ der da lehret, da mans gerne höret. O wie „ gros ist, der so weise ist! Aber wer Gott fürch„ tet, über dem ist niemand. Den die Furcht „ Gottes gehet über alles. Wer dieselbige fest „ hält, wem kan man den vergleichen? Die Furcht „ des Herrn ist ein Anfang der Liebe und der „ Glaube ist der Ursprung der Vereinigung mit „ ihm, „ dem höchsten Gute; stehet noch dabei im Griechischen. Sirach 25, 12, 13, 14, 15, 16, 17. Unser Lehrer hält dieses für sein ἔργον. Darum wollen wir nun auch von seinen Wegen, (worauf ihn Gott gebracht und geführet, und darauf er bishero gegangen und fortgeschritten,) nach der Nachricht, die uns einer seiner vertrautesten Freunde mitgetheilet, Meldung thun. Vielleicht erfähret man ein mehrers, wenn uns der gelehrte Herr Professer Boden zu Wittenberg dieses Mannes Leben, (wie ers vorhat,) lateinisch beschreibet. Unterdessen mag folgende Nachricht gelten: Es ist Herr M Benjamin Bieler, Oberprediger in den Stätgen Schweinitz, und Adiunktus der Superintendentur zu Issen, aus einer alten hessischen Familie entsprungen. Ob dieselbige mit denen Bielern im Reiche, zu Strasburg, im Altenburgischen und zu Dresden, oder mit denen Bielern zu Jena und Lüneburg, unter welchen einer ein *doctor iuris* und kaiserlicher Postmeister, ein ma-

thematisch Instrument erfunden, ein anderer aber, als ein Geistlicher, *triumphum Christi resurgentis.* herausgegeben, oder auch mit denen von Adel in Holland *, welche sich von Byler schreiben, (wie man aus der fortgesezten Samlung 1734. S. 1024 ersiehet,) in denen Ahnen und Vorfahren verwand gewesen, kan man eigentlich nicht sagen; das aber ist gewis, daß der Nahme Bieler nicht von dem wendischen Worte Byle, welches so viel als weis heisset, wie Herr M. Frenzel im *lexico linguae sprauicae*, S. 41 erwiesen, sondern von Beil, welches die Holländer Byl aussprechen, herkomme. Daher wir auch an unserm Theologo wahrnehmen, daß er sich itzo nicht mehr, wie sonsten Biehler, sondern ohne h, (welches ohnedem kein eigentlicher Konsonans oder Lautbuchstab ist,) Bieler schreibet. Zumahl da ihn der grosse Löscher zu Dresden, mit der Schreibung seines Nahmens, vornemlich dazu veranlasset hat. In einem alten Dokumente oder Geburthsbriefe werden zwar seine Vorfah-

ren

* Also möchte wol der Herr Heinrich Karl von Byler, der im Jahre 1733 zu Grönningen einen *fasciculum libellorum variorum* herausgegeben, zum Geschlechte unsers Herrn Bielers gehören. Wer weis auch, weil es schlechterdings nicht unmöglich ist, ob nicht Benedikt Beiler, ein Küster in Engelland, der für die Engelländer eine teutsche Grammatik geschrieben hat, die in den *novis actis eruditorum* mit den Zusätzen angeführet wird, ein Verwanter unsers Herrn Bielers sei.

ren Piehler geschrieben. Allein man hält dafür, der Kopiste dieser Schrift habe das rechte ετυμον nicht gewust, und also diesen Zunahmen mit einem harten Buchstaben etwan nach seiner eigenen Pronuntiation angefangen. Nun aber auf die Eltern selbst zu kommen, so ist sein Vater gewesen Meister Samuel Bieler, seiner Profeßion nach ein Müller, der aber Armuths halber, da das Währ seiner grossen Mühle zu Pappendorf über die Mülde, ausgerissen, und nicht halten wollen, solche Mühle verkauft, und mit denen Seinigen nach Rausliz, Döbeln, Plankenstein und Wolke gezogen, und sich theils von dem Brauen, theils auch von dem Zimmerhandwerke genehret hat, bis er endlich zuletzt in Frankenberg gestorben. Er war gebohren zu Döbeln 1654. Sein Vater, als unsers Lehrers Grosvater, hies Adam Bieler, welcher das Licht dieser Welt zu Teichwolframsdorf in Hessen 1625 erblikket, und gleichfals, wie gedachter sein Sohn und sein Vater, Thomas Bieler das Müllerhandwerk erlernet hatte. Sonst hat Meister Samuel Bieler einen Bruder gehabt, mit Nahmen Adam Bieler, davon sich annoch ein Sohn, der gleichfals Benjamin heisset, und ein Müller ist, am Leben befindet. Die Mutter, (von welcher unser Herr Pastor gebohren worden,) hat Eva Maria geheissen, und ist Andreas Uhligs, Schulmeisters zu gedachten Pappendorf eines Sohns Herrn Paul Uhligs, Pfarrers zu Gleis-

berg * Freibergischer Inspektion, Anno 166 gebohren, eheleibliche Tochter gewesen * Diese Eltern, (welche zu Pappendorf Co pulirt worden und ein keusches Ehebett beschritten,) haben in ihrer Ehe gezeuget 1, Herrn Gotfried Bielern einen Silberprobirer und Verwalter, der zu Sitzenrode begraben lieget; 2, Jungfer Juditten, die zu Grosirohen beerdiget worden, und 3, unser Benjamin, einen Sohn der Rechten, der zur Ehre Gottes lebet. Dieses lezteren Geburt ist geschehen zu Plankenstein, unweit Wilsdruf, seithalben Dresden, (wo sich die Eltern ehemahls wenige Zeit eingemiethet gehabt,) und zwar Anno 693 den 15 *Februarii*. Getauft aber ist er den — *ejusdem*. Seine Paten sind gewesen a) Jakob Fehrman ein treuer Freund des Vaters, und Einwohner zu Plankenstein, welcher diesem Kinde in den Patenzettelchen die Gnade Gotte des himlischen Vaters, die Liebe Jesu Christi, und die Gemeinschaft des heiligen Geistes angewünschet hat, b) Frau Martha Schubartin, eine rech

* Wir können nicht unterlassen / zur Ehre dieses Vorfahren des Herrn Bielers anzuführen, daß Herr Wilisch in seiner freibergischen Kirchenhistorie desselben werde gedacht haben.

** Weil das Geschlecht des Herrn Bielers umständlich erzehlet wird, und viele Leser darin Darstellerten finden werden; so wäre es recht artig gewesen, wen man eine ganze Geschlechtstafel eingerücket hätte.

recht christliche und freigebige Freundin von der Mutter, und c) Martin Bekker, ein junger Geselle und Mühlpursche, Meister Michael Bekkers, des Obermüllers zu Plankenstein eheleiblicher Sohn. Nicht lange nach der Taufe zogen die Eltern weiter. Und da muste sodan unser kleiner Benjamin sich auch aus einem Elende ins andere tragen lassen. Den seine Eltern waren wol ehrliche Leute, musten aber viel Noth und Armuth ausstehen, wie die Eltern des *Petri Mosellani*, und *Simonis Grynaei*. Kaum hatte er das vierte Jahr erreichet, so ward er wie *Antonius Sadeel* eine vaterlose Wäise. Die Mutter, welche nach Salbiz, in denen sogenandten iänischen drei Dörfern, zog, und alda ein Häusgen kaufte, nahm die Tochter und unsern Benjamin mit sich, und hielt sie beide zur Schule, zum Gebet, und zu allen Guten. Sie trieb daselbst aus Noth das Kuriren, und gab eine Aerztin ab. Sie hatte schon in der Jugend, als eine Jungfrau, allerlei Arzneimittel aus Büchern erlernet, an ihrem vom Schlage gerührten Vater damit eine Probe gemacht, und sie darauf auch andern Kranken mitgetheilet. Ja auch albereit bei ihres Mannes Lebzeiten hatte sie Medicin ausgegeben, und manchem Kranken damit gedienet und genutzet. Jetzo nun, da sie sich mit ihren Kindern gerne ehrlich hinbringen wolte, so fuhr sie mit dem gröſten Fleisse und Eifer fort die Arzneikunst zu treiben. Sie hielt sich vornem-

nemlich an des Herrn Lonicers schönes Kräuterbuch, und machte ihre Pulver und Wasser aus lauter Kräutern und Wurzeln. Dabei verstund sie sich auch recht wol auf den Urin, und that grosse Proben, worzu ihr Gott besonders Gnade gab. Solches trieb sie in gedachten Salbiz bis 1706, da die Schweden in Sachsen einfielen. Zu dieser Zeit aber, (weil sie sich entsezlich vor dem Kriege und dem Feinde fürchteten,) zog sie mit allen ihren drei Kindern aus ihrem Vaterlande, und begab sich nach Köthen ins Anhältische, und von da weiter herunter nach Rosenburg in das Brandenburgische. Hieselbst nahm sie das Medicinieren aufs neue wieder vor, und war dabei so glüklich, daß sie gar in der hochfürstlichen Residenz Barbi, kuriren durfte. Und als sie nächst göttlicher Hülfe an des regierenden Fürsten, Herrn Heinrichs, Kammerladeien höchst elendem Kinde (bei welchem keine andere Arzenei mehr anschlagen wolte,) eine wunderbare Kur verrichtete, so geschahe es, daß der Zulauf zu ihr immer grösser ward, und daß sogar der durchlauchtigste Herzog selbst sie an den hochfürstlichen Hof zu Dessau bestens rekommandirte. Den hier waren Ihro Durchlauchtigkeit, die verwittibete Frau Herzogin von Radzivil, todkrank und hatten derselben alle Medici das Leben abgesprochen. Unsere Frau Bielerin aber wagte es mit Gott, (da ihre Arznei von denen durchlauchtigsten Personen verlanget wurde,) und brachte es auch so

weit,

weit, daß diese hochfürstliche Person völlig wieder restituiret ward, und lange Jahre darauf noch frisch und gesund gelebet hat. Solcher gestalt erhub Gott, als ein mächtiger Beförderer seiner Kinder, die bielevische Familie, und seegnete sie dergestalt, daß sie recht grünete und blühete, und ein Glük nach dem andern sich bei ihr einstellete. Die Frau Bielevin, welche man bei Hofe nur die sächsische Frau Doktorin hies, kam durch fernere hohe Rekommendation sogar, an Ihro vorige königliche Maiestät in Preussen, und hatte die Gnade, nicht nur einsmahls in Magdeburg auf dem Walle mit Ihnen lange Zeit zu sprechen, sondern auch daselbst und zu Berlin frei und ungehindert, auch bisweilen sogar unter der Bedekkung eines Soldaten zu kuriren. Sie wohnete, (nach Verlassung Rosenburgs,) lange Zeit in der anhaltzerbstischen Stat Koßwigk, hinter Wittenberg. Daselbst nahm sie für ihren Benjamin zwei Informatores an; der eine hies Johann Andreas Schusler, und war ein Studente von Halle; der andere aber Kaeper Peter Ebenauer, ein Studente aus Wittenberg, welcher ietzo Pastor zu Sommerheim, im Fürstenthum Anspach ist. Als sie aber wieder in Sachsen zog, und zwar in das Städgen Mögeln hinter Oschaz, hielt sie diesem ihren Sohne den dritten *informatorem*, M. Gottlieb Eberten, einen *magistrum legentem* aus Leipzig, welcher gebürtig aus Fürstenwalde bei Berlin war, auch *in patria*

ſol zu einer Pfarre befördert worden ſein. Dieſer iſts, welcher ehemahls *de hoſtine microcoſmo* zu Leipzig diſputiret hat. Alle dieſe drei *praeceptores* haben viel an unſerm iungen Bieler gethan, und ihn ſo weit gebracht, daß er 1710 nach Torgau ziehen, und in daſiger berühmten Trivialſchule einen Primaner abgeben können. Es war damahls *Rector*, Herr M. Steinbrecher, *Conrector*, Herr M. Lehno, und *Subrector*, Herr M. Rostenſcher, von welchen allen er viel gelernet. Sonderlich aber hielt er ſich an den Herrn *Rectorem*, der ihn in unterſchiedlichen Stükken vorzog, und ihm bisweilen auch die iunge *Nobleſſe* anvertrauete, und bei dem er zugleich an den Tiſch ging. Er kan nicht gnugſam rühmen, wie wol es ihm in Torgau gegangen und gefallen. Er war bei nahe zwei Jahr alhier, und wohnete in eben dem Stübgen bei einem Schuſter, in welchem der ſelige Herr D. Werndorf ehedem logiret hatte. Anno 1712 zog er auf die Univerſitet. Er war zwar ſchon 1710 den 16 Mai in Leipzig unter Ihro Magnificenz, dem itzigen Herrn *profeſſore theologiae primario*, Herrn D. Börnern inſcribiret worden. Weil aber ſeine Frau Mutter, (als die beſonders viel auf Wittenberg hielt) darauf beſtund, daß er ſich dahin begeben ſolte, ſo that ers auch, und lies ſich Anno 1712, den 16 Julii unter Herrn Prof. Planern in die Zahl der Studenten aufnehmen. Er danket Got noch bis

dieſe

dieſe Stunde, daß er in dieſem Stükke ſeiner Frau Mutter ſonderlich gefolget hat.

Tu, quod jura petunt, facias pietatis amore,
Nec metuas quemquam, quisquis obeſſe velit.

Seine erſten philoſophiſchen Kollegia hielt er ſo wol bei dem hochberühmten Herrn *profeſſore* D. Klauſingen, (welcher noch zu Leipzig mit Ruhm lehret und lebet,) als auch bei dem nunmehr verſtorbenen Herrn M. Pilariken, einem *magiſtro legente*, unter welchem er zugleich eine Disputation, *de lapidibus Romanorum juxta vias poſitis*, ventilirete. Dabei bediente er ſich der *privat-information* des *bibliothecarii*, Herrn M. Knauthens, als der ihn recht treulich unterwieſe und ihm manch ſchönes und gelehrtes Buch kommunicirte. Desgleichen ging er fleißig in die *publicas lectiones* des groſſen *polihiſtoris*, edlen Herrn und Hofraths von Berger, welcher die *eloquentiam* preiswürdig lehret. Er verſäumete auch nicht gerne eine öffentliche Disputation, und ſchrieb ſich daraus auf, was zu ſeiner Belehrung dienete. Vornemlich aber legte er ſich auf das *ſtudium theologicum*, als worauf ihn ſeine Frau Mutter applicirte, und wozu er auch ſelber aus eigenem und innerlichem Triebe die gröſte Luſt hatte. Er hörete dannenhero mit Attention Herrn D. Kaſper Löſchern in *Theticis*, Herrn D. Wernsdorfen auch in *Theticis*, und *Exegeticis*, *Antifanaticis* und andern *Lectionibus*,

hus, bei Herrn *D. Chladenio* und Herrn D. Schröern beſuchte er das *Exegeticum*, bei dieſem lezten aber auch ein *Diſputatorium*. Zu Herrn D. Jahnen ging er ins *Thetico-Polemicum*, über Herrn *D. Neumanni Aphoriſmos*. Auch lies er ſich nebſt andern von dem gelehrten Herrn *Adjuncto* Lippen, (der nun ſein *Ephorus* iſt,) einen Theil des groſſen waltheriſchen *Collegii Thetici* über des D. Königs *Theologiam Poſitivam*, aufs neue leſen, diktiren und erklären. Er war wie eine Biene, die aus allen Bäumen guten Honig zu ſamlen ſich emſig angelegen ſein läſſet. Er ſtudirte öfters mit gröſtem Fleiſſe und ſuchte ſich zum künftigen Predigtamte beſter maſſen zu bereiten. Seine erſte Predigt that er in Appollensdorf, die andere aber in Koßwigk. Und ſo führete ihn Got immer weiter. Es fehlete ihm Anfangs nicht an *ſubſidiis* und Geldern, den die Frau Mutter gab willig her, was ſie hatte und geben kunte. Aber es wolte ihm doch einsmahls daran gebrechen, als die Frau Mutter weit von ihm entfernet war. Er hatte beinahe in zwei bis drei Tagen kein Brot und kunte ſich auch nicht gleich in der Noth helfen, bis ihn endlich ſeine (nun in Got ruhende) Schweſter ſekundirete, und das nöthige zuſchikte. Er hielt darauf bei Ihro königliche Majeſtet in Pohlen und churfürſtliche Durchl. zu Sachſen in einem lateiniſchen *Memoriali*, allerunterthänigſt um ein *ſtipendium*, aus dem *Procuratur*-Amte Meiſſen an, kam auch bald

bald durch hohen Vorspruch zur *percepeion*, und genos es zwei ganzer Jahre. Wie den auch der grosse Got der Frau Mutter immer wieder gute Nahrung gab, wodurch seinem Mangel ebenfals recht wol abgeholfen ward, so daß er wird gedacht haben

Vidi ego jactatos vario discrimine justos,
Et vidi nullum deseruisse Deum.

Er zog bei gewissen Umständen zweimahl von Wittenberg weg hinaus zu seiner Frau Mutter und Schwester, die zum andernmahle in Koßwigk wohneten. *Anno* 1718 den 1 Mai lies er sich im hochlöblichen Ober-*Consistorio* zu Dresden examiniren und predigte auch in Gegenwart des Herrn D. Pippings, worauf er die *Censur e Lauis commode*, bekam. Darauf blieb er bei nahe in die sechs Jahre zu Koßwigk, und übete sich freiwillig in dem, was ihm beliebte. Er hielt sich fleißig zu dem vornehmen *Theologo*, dem Herrn Probst Kalezky, von dem er ungemeine Liebe genos und sehr viel *profitirete*. Er predigte hier und dar, sonderlich aber über anderthalb Jahr in dem Dorfe Keseliz, wo des Herrn *Pastoris* Türkens *Substitute* M. Walman gestorben war, und ihm Hofnung gemacht wurde, an dessen Stelle zu kommen. Allein es erhielt ein anderer diese *station*. Er muste auch einsmahls für der *Noblesse* zu Klieken predigen, weil dem dasigen *Pastori* ein *Substitute* gesetzet wer-

den

den ſolte. Da er aber den Herrn *Patron*, bei Tiſche um die Beförderung nicht anſprechen, ſondern ſeine *vocation* erwarten wolte, ſo ging er leer aus. Er reiſete in ſolchen Umſtänden nach Merſeburg, ward auch alda von Herrn *Sup.* Leyſern *examiniret*, und bekam ein Teſtimonium von ihm, in welchem ohngefehr dieſe Worte geſtanden:

Bielerus, in conſveto colloquio et examine talem ſe praeſtitit, ut eum prae aliis dignum judicemus, cui ſuggeſtus pateat.

Daſelbſt nahm ſich ſeiner auch der Herr *Senior* Steinbach (ein preislicher Man und waerer *Theologus*,) beſtens an, und lies ihn für ſich predigen. Desgleichen, als er einſtens dem Herrn Hofprediger Philippi aufwartete, führete er ihn in ſeine *Bibliothec*, und erwies ihm Liebe und *Affection*. Abſonderlich aber trug ſichs zu, daß ihm, in Geſelſchaft des Herrn Lehn-*Secretarii* Bihlers eine *Subſtitution* bei einem *Paſtore* aufm Lande, von einem erbaren Manne, angetragen ward, die er aber (weil harte Bedingungen dabei waren, welche die Frau Mutter nicht mit eingehen wolte,) auszuſchlagen genöthiget ward. Er kam von dar wieder nach Roswigk, und weil er mit des Herrn Ober-*Praeſidenten* von Dankelmans *Excellenz* in Berlin, der Frau *Mama*, halber zu *correſpondiren* die Gnade hatte, und dieſer groſſe Man ihn

gerne

erne zu einer Beförderung verhelfen wolte, so *recommandirte* er unsern Herrn Bielern an den Herrn Regierungsrath *Rex* in der Küstrinischen Regierung, und dieser that es wieder an Ihro *Excellenz*, dem Herrn Kanzler in der Neuen Mark Herrn Baron Wambold von Umstadt. Als nun zu Landsberg an der Warte die unerste *Diaconat*-Stelle *vacant* ward, und beide *Patroni* ihn dem dasigen *Magistrat* bestens vorschlugen, so geschahe es, daß derselbige bei der Wahl einhellig auf ihn fiel, und ihn zum *Diacono* erwehleten. Weil aber seinetwegen *dispensation* eingeholet und erlanget werden muste, (indem er zu Wittenberg studirt hatte,) und der vorige König in Preussen solche wieder alles Vermuthen abschlug, so muste er die ihm geschehene *Notification* aufgeben, und sich dieser Beförderung verzeihen. Er ging darüber wieder nach Dresden, und kam durch *Recommendation* eines seiner Anverwanten im hohen Kammer-*Collegio* an den Herrn M. Wernern, seel. Gedächtnis, *Pastorem* zu Wilsdruf, dem erwehnten Städtgen bei Dresden, und erlangete es so gar schriftlich von ihm, daß er sich selbst *pro emerito* und Herrn Bielern *pro futuro suo substituto* mit dieser Bedingung erklärete, wen es der *Patronus* Ihro *Excellenz* der Herr geheime Rath, und Oberrechnungs-*Praesident* von Schönberg erlauben, und damit zufrieden sein wolte. Allein es war dieses von gedachtem grossen *Minister* nicht zu erlangen, ohngeachtet sich die Frau Obermarschallin

lin von Pflug, seine hohe Anverwantin selbst bemühete, für unsern *Candidatum* zu *intercediren*, den er hatte die nächste Beförderung einem seiner Herren *Informatorum* zugedacht. Bei sogestalten Sachen kam unser Herr Bieler zum leztenmahle nach Wittenberg, und fieng an *privatissime* ein *Collegium Theticum fundamentale* zu lesen, worzu sich wol über 60 *Auditores* einfanden. Dieses geschahe *Anno* 1722. Im folgenden Jahre aber ward er erst Magister und *promovirete* unter dem damahligen Herrn *Decano*, Herrn *Prof.* Schrödern, seinem besonders werthen Gönner, der ihm vielfältige Proben seiner Affektion sehen und sogar ein besonder *Programma* auf diese Magisterpromotion drukken lies. Nicht lange nach diesen, als er zu Schniedeburg gepredigt hatte, bestellete ihn ein gewisser Bürger aus Kemberg, (mit dem er auf der Post bekant wurde,) daß er in Sellichau für den Herrn Pastor, seinen Schwager, predigen, und, wo möglich, die Substitution darauf bei ihm erhalten solte. Er machte sich auch dazu bereit und fertig. Ehe aber noch die Zeit zur Abreise dahin einfiel, kam eine Bothenfrau und verkündigte ihm, den Pastor wäre schleunig gestorben, und nun solte er sich geschwind aufmachen und nach Dresden fahren, ob er vielleicht diese Station erlangen könte. Er solte aber die Familie des Pastoris nicht vergessen oder verlassen. Deswegen lies er sich von allen 4 *Theologis*, (die ihn ohnedem recht väterlich liebten und ihm wol wolten,) *recommen-*

commendation an die hohen *Patronos* in Dresden, ſonderlich aber an Ihro Hochwürdige *Magnificenz*. Herrn *D.* Löſchern geben, reiſete mit der erſten Poſt dahin, und kam daſelbſten glüklich an. Aber was geſchahe? Als er ſich bei dem Herrn Hofrath und älteſten Herrn Ober-*Conſiſtorial* Rathe, Herrn Beyer, melden lies, und von ihm gute Audienz zu erhalten verhofte, ſchlug es ihm fehl, und wies ihn der gedachte *Iurisconſultus* ſchlechterdings und bei nahe mit harten Worten ab. Den er ſprach: „ Die jungen *Magiſtri* „ denken, wen ſie etwa ein *Collegium* leſen, oder „ wakker diſputiren können, ſie verdienten deswe„ gen gleich eine Beforderung. O nein, hier heiſ„ ſet es: warte. Er krieget alſo nichts von die„ ſer Pfarre. Es iſt ohnedem ein älterer da, dem „ ſie zugedacht iſt. „ Darüber erſchrak er, daß ihm die Knochen zitterten. Aber ſiehe! was Got thun kan. In etlichen Wochen half er dieſen Hofrath zum Grabe tragen. Darauf fiel die heilige Oſterfeier ein. Da nun Herr M. Zahn, ſeel. Gedächtnis, den 2 Feiertag, plözlich krank ward, und Herr M. Müller, der auch ſelige Man, für ihm den dritten Feiertag predigen muſte, geſchahe es, daß der redliche Herr M. Heller, ietzo Statprediger in Dresden, unſern Herrn *Candidatum* zur Ablegung einer Predigt, an ſtat Herrn M. Müllers vorſchlug. Welches ſich auch derſelbe in Gottes Nahmen willig gefallen lies. Er predigte alſo den dritten Feiertag 1724 zu Mittage in der groſſen Kreuzkirche,

und hatte alda die vornehmſten *Proceres* und *Miniſtros*, wie auch eine überaus groſſe Menge Volk zu Zuhörern. Unter andern aber waren Ihro *Excellenz*, der Herr geheime Rath von Schönberg drinne, als an welchen er vorhero beſtens war rekommandiret worden. Nicht lange auch nach der Predigt wartete Ihnen unſer Herr *Candidat* ſelber auf und bat ſich dero hohes *Patrocinium* und Gnade aus. Dieſes nahmen Ihro *Excellenz* ſo wol auf, daß Sie ihm alle *grace*, und zugleich eine *Recommendation* an Ihro *Excellenz.* den Herrn *Praeſident* des Ober-*Conſiſtorii*, den Herrn von Leipziger verſprachen. Es war zwar unſer *jubiectum* albereit durch den Herrn geheimden *Referendarium*, den Herrn Baron von Zech, nunmehro geheimen Rathe, an den Herrn *Praeſidenten* rekommandiret worden, denn an dieſen groſſen Miniſter, (der allezeit ein gewiſſer Patron derer orthodoxen Lehrer geweſen,) hatte der Herr *D. Chladenius* ſeiner Beförderung wegen geſchrieben, und um dieſelbige gebeten, weil er ſich in einer *oppoſition* wider die *diſput. de perſona Chriſti* ganz beſonders wol gehalten. Es hatte aber die hohe zechiſche *Recommendation* keine Wirkung, maſſen ſie zu ſtark mochte geweſen ſein. Endlich aber ſuchte doch Ihro *Excellenz.* von Schönberg die Sache bei Ihro *Excellenz.* von Leipziger wieder gut zu machen. Es ſollen dabei beſondere Umſtände vorgegangen ſein, ſo wir aber nicht anzuführen wiſſen. Indes verfloſſen kaum 4 Wochen, (nachdem unſer *Candidat* zu-

gleich

leich ein lateinisch *Memorial* in tiefſter *Submiſſion* n den Herrn *Praeſident* von Leipziger einge- eben und dieſe gnädige Reſolution erhalten hat- t: Es ſolte bald an ihn gedacht werden, ſo ward r zum Pfarrer nach Bethau und Naundorf bei ichteuburg, Jeſſeſcher Inſpektion, erwehlet, wel- hes *Anno* 1724 3 Tage vor Johanns geſchahe. Die *bona nova* brachte ihm der unvergleichliche Herr D. Gleich vor Tiſche; ſeine Frau Mut- er aber lies der hochtheuergeſchäzte Herr Ober- Rechnungsrath Schilling rufen, und meldete hr dieſe Beförderung. Als er zu Jhro *Excellenz* en Herrn *Praeſident* von Leipziger kam, ſich u bedanken, ſprachen ſie: Er ſei zufrieden, er ſoll chon weiter verſorget werden. Wir haben ihn ur nicht eher gekant, ſonſten er längſtens hätte efördert werden ſollen. Den Johannestag o- er 24 *Junii* 1724 predigte er noch in der So- hienkirche, und handelte von der Bibliothek es groſſen Gottes, mit beſonderm Beifal des ahlreichen und vornehmen *Auditorii*. In 8 Ta- en aber darauf ging er mit dem allergnädigſten Befehle auf der Poſt nach Wittenberg ab, wo eine Bücher ſtunden, und übergab ihn unterwe- ens dem Herrn *Sup.* zu Jeſſen den 29 *Junii*. Als er zu Jhro *Magnificenz*, dem Herrn D. Nernsdorf, (ſeinem allervertheſten Herrn *Praeceptore*,) kam, und ihm ſeine *Promotion* hin- rbrachte, ſprach dieſer unverhohlen: Wer gutiges Tages durch einen rechtmäßigen Beruf eine Pfarre bekömt, mit dem iſt es

eben ſo, als wen ein Stern vom Himmel auf ihn fiele. Die Probepredigt ſezte der Herr *Superintendens* den 30 *Julii*, als den 8ten *poſt Trinitatis* an. Der Text beſtund nur in dem 21 Vers des 7 Kapitels Matthäi. Nachdem dieſe, *iuvante Deo*, glüklich und gut war abgegangen, bekam er die *vocation*. Den 1 *Auguſti* überbrachte er das Preſentationsſchreiben zum *Examine* und zur *Ordination* nach Wittenberg. Am 7 *Auguſti* wurde er von ſeinem lieben Herrn D. Wernsdorf über der Sakriſtei *de bonis operibus* glüklich *examiniret*, und des folgenden Tages wurde er in der Hauptkirche öffentlich ordiniret. Bei welcher Handlung die Frau Mutter unvermuthet erſchiene und ſich im Herrn erfreuete. Den 9 *Auguſti* geſchahe die *Confirmation* in hochlöblichen *Conſiſtorio*. Den 31 *Auguſti* aber zog er mit vielen Wagen aus Wittenberg nach Bethau ab, und nahm ſeine Schweſter mit ſich, daß ſie ihm eine weile haushalten helfen ſolte. Den 3 *September* that er ſeine Anzugspredigt, und ſeine Zuhörer gewannen ihn recht herzlich lieb. Gegen den *November* führte ihn ſeine Frau Mutter, (als die ſonderlich für ihm ſorgete,) nach Oſchaz auf die Heirath zu der Jungfer Anna Regina Kirchbachin, weiland Herr Chriſtian Kirchbachs, Seifenſieders und Viertelsmeiſters, und Frau Anna Maria, (des ſeel. Herrn *Archidiaconi* M. Chriſtian Jenzſchens, eines Sohnes des *Sup.* Herrn M. Johan Jenzſchens in Oſchaz, älteſten

Toch-

Tochter,) daſelbſt wieder nachgelaſſenen Tochter. Ward auch mit ihr den 3 *November* 1724 verſprochen und verlobet. Es war dabei der Herr D. Löbel, ihr Anverwanter aus Dresden, die Frau Oberrechnungsräthin Jenzſchin, ihrer Frau Mutter Herrn Bruders Frau Wittwe, und viel andere Freunde und Gönner zugegen, welche alle der Herr Statrichter Gehrhard, ihr Pflegevater, ſtarlich bewirthete. Den 24 *poſt Trinitatis*, geſchahe die Inveſtitur und Einweihung unſers Herrn *Paſtoris* zu Bethau; wozu auch die Jungfer Braut unverhofft gekommen war. Dabei ging es ſehr traurig her. Den als der Herr *Sup.* den Herrn *Paſtorem* vor dem Altar fragte: Ob er auch mit ſeiner Seele für alle die ihm anvertraueten Zuhörer ſtehen wolte, und dieſer es mit einem deutlichen Ja bekräftigte; ſogleich aber dabei und darüber bitterlich zu weinen anfieng, weinete alles mit, was in der Kirche war, wie es auch bei Herrn D. Heinrich Müllers Inveſtitur zu Roſtok hergegangen. Des Abends aber, (da der Schrek des Herrn Paſtoris noch nicht weg war,) empfand er bei einer neuen Vorſtellung des Herrn *Ephori* von der ſchweren Bürde des Predigtamtes eine ſolche Todesangſt, dergleichen er Zeit Lebens nicht ausgeſtanden. Dabei ſol ihm das Herze im Leibe faſt erſtarret, und alle Kraft vergangen ſein, ſo, daß er beinahe am Tiſche umgeſunken, wie er albereit man-

chem guten Freunde eröfnet hat. *Anno* 1725 den 2. *Januarii* geschahe die Hochzeit zu Oschaz, welche seht herlich, aber mit lauter bittern Salsen vermischet war, weil sich einer und der andere dabei nicht gebührend verhalten wolte. Er wäre auch auf dem Wege nach Oschaz so wol auf der torgauer Brükke, als auch auf dem Oschazer Markte bald ums Leben gekommen. Aber Got half ihm, den er vertrauete ihm. Wer auf Got hoft und dem vertraut, wird nimmermehr zu schanden u. s. w. Das ist sein beständig Morgenlied wen er aufgestanden ist, und hat ers aus des sel. Herrn Scrivers Erzehlungen einer sonderbahren Begebenheit also absingen gelernet. Da er von der Hochzeit wieder nach Hause kam, und sein neues Weibgen mit brachte, fing sich die Haushaltung an merklich zu bessern. Die Schwester war weg, und nach Treben gezogen, und die Frau Mutter kam nur dan und wan dahin. Die Frau Magisterin aber nahm sich der Haushaltung (welcher sie ohnedem von Jugend auf gewohnet war,) bestens an. Und so gings darin gut. Der Man studirte fleißig und wartete sein Amt ab. Er hielt über Zucht und guter Ordnung, war in Predigten und *Examinibus* scharf, aber im Umgange freundlich und liebreich, im *expediren resolut*, und im Arbeiten unermüdet. So gewan er die Herzen und bekam Furcht und Liebe. Man muß

sich

ſich freuen, wen man ihn das Gute, ſo er mit göttlicher Hülfe auf denen 2 Dörfern Bethau und Naundorf befordert und das er von daſigen Einwohnern genoſſen, rühmen höret. Den ſolchergeſtalt traf an ihm ein, was D. Lauſking ſchreibet: Wo ein göttlicher Beruf iſt, da arbeitet man mit Freuden und im Seegen. In denen *Miſcellan*-Predigten pr. 1. S. 201. Auch hat er in dieſem Stande noch eine *diſputation de Theologia Emblematica*, unter Herr D. *Chladenio* gehalten, worauf er etliche Jahre ſehr vergnüget gelebt. Es ſol Bethau ohnedem eine ſchöne Pfarre ſein, ob ſie gleich ehemals von Deutſchen abgeſondert worden. Was ſein Eheſtand anbetrift, ſo ſol er erſtlich ein Roſengarte geweſen, ietzo aber ein Angſthaus worden ſein. Er hat mit dieſer ſeiner Liebſte drei Kinder gezeuget, nemlich 2 Söhne und 1 Tochter. Der erſte Sohn ward ihm gebohren 1726 den 3 Mai früh gegen 9 Uhr, und bekam den Nahmen Auguſt Benjamin. Jetzo, (wie wir hören,) iſt derſelbe in der Fürſtenſchule Grimme ein *Tertianer*, und beſitzet die Freiſtelle von Schweinitz. Der Herr Vater hat ihn von Jugend auf zum lernen, ſonderlich aber zum Ebreiſchen angehalten, und vornemlich ſeinetwegen einen eigenen Informatorem Herrn M. Heinrich Roloffen, einen Magiſter von Wittenberg, angenommen, welcher ietzo *Diaconus* zu Schweinitz iſt, von welcher Beförderung wir unten noch was erzehlen wollen. Nach dieſer *promotion* haben die Eltern

dieſen ihren Sohn 1 Jahr nach Herzberg zum Herrn *Rector* M. Hecken und 1 Jahr nach Jüterbok zum Herrn *Conrector*, Herrn M. Weidlern gethan. Ein halbes Jahr aber hat ihn der Herr Vater ſelber informiret, bis er nach Grimme gekommen, da er ſogleich über 13 *in quarta* geſetzet worden. Es haben ſich aber ſchon mancherlei Fatalitæten mit ihm angefangen. In Bethau hätte ihn eine groſſe Leiter bald tot geſchlagen, und in Grimme hätte er ſich dieſes Jahr auch bald zu tote gefallen. Aber Got hat ihn dabei immer noch behütet. Wir wünſchen, daß ers noch ferner thun möge. Die Tochter, als das andere Kind, mit Nahmen Chriſtina Dorothea, beſcherete Got 1727, den 3 Auguſt Nachmittage gegen 3 Uhr. Dieſe iſt noch bei ihren Eltern zu Hauſe, und hilft der Mama etwas in der Beſorgung des Hausweſens, wird auch ſonſt zur Gottesfurcht und zum Chriſtenthum angeführet. Das dritte Kind aber, nemlich Ernſt Friederich, (gegen die erſten 2 Kinder, nach den *a. b. c.* benennet) ließ Got gebohren werden 1728, den 2 Nov. zu Mittage um 12 Uhr. Die erſten zwei wurden von Ammen geſtillet, weil es noth that. Dieſes lezte aber ſtillete die Frau Magiſterin Bielerin ſelber. Und ſiehe! es war auch ein allerliebſtes Knäblein; aber es lebete nicht lange, den es ſtarb wieder 1729, die Mittewoche nach dem Sontage *Reminiſcere*. Die Urſache des Todes kam daher.

Die

Die Frau Pfarrerin war mit ihrem Herrn zu Bethau auf einem Kindtaufeneſſen. Und da ſie einmahl heimgieng, ihrem Kindgen zu ſchenken, bis ſie ein Hund ins Bein. Darüber erſchrak ſie, und kriegete eine böſe Bruſt. Das Kindgen ward darauf krank und ſtarb. Und die Mutter kam darüber in gröſte *decrement*. Den da ſie über den Verluſt ihres Söhngens ſo ſehr weinete, ſo bekam ſie blöde Augen und hätte beinahe ihr Geſichte eingebüſſet. Sie nahm allerlei *Medicos* an, und brauchte vielerlei *Medicamenten*, um ſich helfen zu laſſen. Aber es ward bisweilen beſſer, bisweilen auch ſchlimmer. Endlich verlohr ſie auch einiger maſſen ihr Gehör, und kriegte böſe Schenkel. Und ſolch Elend währete über etliche Jahr, bis ſie zuletzt (nachdem ſie mit ihrem Herrn 2 Jahr zu Schweiniz geweſen war,) die *Salivation*-Cur ausſtund, woran ſie ziemlich und einiger maſſen reſtituiret worden. Aber doch iſt und bleibet ihre Leibes-*Machine* elende, ſchwach und kraftlos, und ſcheinet ſie niemahls wieder völlig geſund werden zukönnen. In ſolchem Elende befindet ſich das Bielerſche Haus, und in ſolchem Jammer lebet Mann und Weib. Seine jüngſte Schweſter ſtarb etliche Wochen vor der Geburth des erſten Kindes, und die Frau Mutter etliche Wochen nach deſſen Daſein. Sie liegt auf den Kirchhofe zu Sitzenrode begraben, weil ſie bei dem älteſten Sohne geſtorben, und hat ihr der jüngſte Sohn, als unſer

Herr Paſtor ſelbſt, in daſiger Kirche nach der ordentlichen Leichenpredigt die Standrede oder Abdankung, und zwar nicht ohne Bewegung ſeines Herzens und ohne viele Thränen derer Zuhörer, gehalten. *Anno* 1734 aber fügte es Gott, daß er von Bethau weg, und nach Schweinitz hin, berufen worden. Und das geſchahe gleich wieder 3 Tage vor Johanne, da er in Dresden erwehlet ward. Den Johannistag aber bekam er das hohe Adiudikationsdekret. Es ahnde ihm auch ſolche Begebenheit flugs frühe, da er *in matre* predigte. Denn kaum war er, (das Evangelium abzuleſen,) vor den Altar getreten, ſo fing er an bitterlich zu weinen, und ſo kontinuirte er durch die ganze Predigt ohne zu wiſſen worüber und warum? Das mochte Gottes Finger ſein, der ihn rührete. Der Ort Schweiniz iſt ein feines Stärgen an der ſchwarzen Elſter, im Kurkreiſe gelegen, und hat ſeine Benennung von denen vielen daherum ſich aufhaltenden wilden und zahmen Schweinen. Vor dieſen war es ein Luſtort und Jagdſchloß derer ſächſiſchen Churfürſten und Herzogen. *Anno* 1406 fiel hier der Schlosturm ein, und erſchlug des Churfürſten *Rudolphi* 3 Söhne, nebſt dem *Praeceptore* und etlichen *Pagen*. *Anno* 1517 hatte Churfürſt Friederich der weiſe hier den merkwürdigen Traum von der groſſen Schreibefeder *Lutheri*. *Anno* 1523 war der König aus Dennemark *Chriſtianus* hier. Hier hat auch D. Lutherus gepre-

prediget. Imgleichen iſt hier der höchſtvortreffliche Churfürſt *Iohannes Conſtans Anno* 1532 den 16 *Auguſti* verſtorben, von dar nach Wittenberg geführet, und alda in der Kirche zu allen Heiligen im Schloſſe, (welche ietzo die Univerſitätskirche iſt,) beerdiget. Viele, wen ſie von dieſem Schweiniz hören, vermengen es mit Schweidniz in Schleſien, abſonderlich wen ein Gelehrter den Ort auf lateiniſch auch *Svidnizium* nennet. Allein der Unterſcheid zeiget ſich an der *differentia et diſtantia locorum*, und iſt offenbar. In Schweiniz hat vor dieſem (als noch das Pabſthum da im Schwange gegangen,) ein vornehmer *Rector* und Prelate der Kirche vorgeſtanden, der auch das Recht gehabt hat, einen *Diaconum* zu ſetzen und zu wehlen. Welches *Ius patronatus* über vom Anfang der *Reformation* her von dem Schweinizer Stat *Magiſtrat exerciret* worden. Dahingegen der *Paſtor Primarius* allemahl vom Könige und deſſen hochlöblichen Ober-*Conſiſtorio* erwehlet wird. Und iſt dieſes *Paſtorat* ſehr anſehnlich, indem nicht nur die *Adjunctur* von der *Superintendentur* zu Jeſſen ſondern auch die Lehns- und Gerichtsbarkeit über Waltersdorf damit vermüpfet und verbunden iſt. Auch mögen die Einkünfte nicht die ſchlechteſten ſein, wiewol das meiſte auf die Haushaltung ankommen ſol. Nun dieſes *Paſtorat* erhielt unſer Herr M. Bieler, wie gemeldet, *Anno* 1734. Jetzo muſte er ſich vor der Probepredigt *examiniren* laſſen, den ſo hatte es ein hoher Befehl

fehl ins Land anbefohlen. Und das geschahe den 15 *Sept.* da er die Censur, *bene*, im Konsistorio bekam. Die Probepredigt that er zu Schweiniz den 14 *post Trinitatis* über die Worte des Evangelii: Jesu, lieber Meister, erbarme dich unser. Darauf bekam er die *vocation* vom Herrn Amts-inspectore, und das *Praesentations*-schreiben vom Herrn Ephoro, zur Konfirmation des Inhalts, daß der neue Herr Pastor auch wol bei der Probe bestanden. Er zog den 22 *post Trinitatis*, unter viel tausend Thränen seiner Zuhörer ab, (welche sich fast nicht wolten zufrieden geben,) und trat sein Amt zu Schweiniz den 1 *Advent* an. So gut, als es ihm anfangs schiene, und so wol als man ihn aufgenommen hatte, ja so gerne als man ihn wegen seiner besondern von Gott erhaltenen Gaben hörete, so viele Kränkungen hat man ihm auch daselbst nach 2 bis 3 Jahren zugefüget. Er klaget wol nicht über alle, weil die sämtliche Gemeine niemahls von ihm abgesetzet hat. Doch gestehet er, daß ihm viel Menschen in derselben das Leben recht sauer gemachet. Als sein erster Herr *Collega* gestorben war, und er bei denen Herrn des Raths nur wenige Worte für seinen Informator einlegte, also daß er auch von ihnen zum *Diacono* erwehlet ward, wolten einige Vornehme und Geringe gleichsam aus der Haut fahren. Den sie dachten und sprachen: Nun wird alles nach den Pfarrer gehen müssen. Dieser aber ist scharf.

Darum

Darum ſind uns die Hände gebunden. Ihrer 5 worunter ein Bürger (*Syndicus*,) gaben mehr, als eine Schrift wieder den Rath und *Diaconum* ein. Aber ſie erhielten nichts; und machten nur Unkoſten. Hiezu kam die Feindſchaft eines Amtsverweſers, mit Nahmen Thierdanks, der ſich dem Paſtori und Diacono πύξ καὶ λάξ wiederſezte. Er verklagte aber den erſten mehr, als den andern, und meinete, er würde dieſen *Paſtorem* gewis ſtürzen, wie er den ſo gar eine erſchreckliche Schrift zulezt durch die Jeſuwiten bei Hofe in Dresden übergeben lies, und ſich eine *Commiſſion* wieder denſelben ausbat. Allein der Herr überlies ſeinen Diener nicht in die Hand dieſes Erzfeindes. Den er half ihm ſo gar, daß auch der König ſeine Unſchuld erkante, und ihn willig abſolvirte. Wie er den auch bald darauf dieſen trozigen Baum ſelbſt von der Erde weghieb. Darum lieget er nun in derſelben und faulet. Ja was noch mehr, ſo höret man, daß die Erben dieſes Menſchen auf allergnädigſten Ober-*Conſiſtorial*-Befehl ſo gar alle Unkoſten wieder an den ſchweinitzer Paſtorem bezahlen ſollen. Das heiſt wol recht, *Jehova Niſſi*. Der Herr ſiehet und Got lebet noch. Wen er gleich ſchlägt und Kreuz auflegt, bleibt doch ſein Herz gewogen. Der Gerechte mus viel leiden, aber der Herr hilft ihm aus dem allen. Pſ. 34, 20. Es iſt kein rechtſchaffener *Theologus*, der nicht ſeine Noth, der nicht ſeine Feinde hätte. Am meiſten

ſten ſind denen treuen Knechten Gottes, die *Pſeudo-Politici* feind, wie D. Danhauer an einem Orte bekennet, und die Erfahrung bezeuget. Aber wie gehets ſolchen Feinden? Got ſetzet ſie aufs Schlüpfrige und ſchmeiſſet ſie zu Boden, ſie gehen unter und nehmen ein Ende mit Schrekken. Pſ. 73. Pſ. 18, 19. Den er läſſet ſich ſeinen Augapfel nicht antaſten. Zach. 2, 8. Man fragt öfters: ob die Ketten noch vorhanden, damit Petrus gebunden geweſen? Aber beſſer thut man, wen man fräget, warum die Feinde derer Prieſter ſprechen: Laſſet uns zerreiſſen ihre Bande und von uns werfen ihre Seile. Pſalm 2, 3. Und warum man treuen Knechten Gottes immer die Hände binden und den Mund ſtopfen wil? Jedoch es iſt kein Wunder, weil die Welt böſe iſt, darf ſich kein redlicher Prediger gute Tage verſprechen. *Verbum Dei praedicare eſt furorem diaboli et totius mundi adverſus ſe excitare*, ſpricht Lutherus. Die Welt hat gerne Polſterprediger. Aber die treuen werden von Got nicht verlaſſen. Glüklich iſt die Gemeine, die einen treuen und redlichen Wächter hat. Sonſten aber ſol unſer Herr Paſtor, immer gegen viele Chriſten rühmen, daß ihn der Herr ſo geprüfet, und daß er aus dem Kreuze viel gelernet. Den die *Theologia crucis* bringet einen unvergleichlichen Nutzen; Sie giebet eine friedſame Frucht der Gerechtigkeit denen, die dadurch geübet ſind. Es hat aber auch unſer Herr M. Bieler ſonſt noch manchen Anfal und Schrek in

der

ner Welt gehabt. Er iſt vielmahl vom Pferde gefallen, und hat mit ihnen gekürzt, ſich auch in der Jugend einmahl einen Arm ausgefallen. In Koswigk wäre er einſtens bald zweimahl auf der Elbe ertrunken. In Dresden hätte er ſich bald mit einem Wachsſtokke verbrant. In Roſenburg und Koswigk hätte er ſich abermahl bald zu tode gefallen; bald wäre er an dem lezten Orte durch eine neue Flinte, die entzweiſprang, ums Leben gekommen. Bald hätte ihn ein Studente zu Wittenberg in der Demmerung auf einer Stube tod geſtochen, und ein anderer bei einer Nacht-*Muſic* vor dem Herrn *General* ein Unglük zugefüget. Bald hätte ihn ein Lieutenant auf der Landkutſche und Reiſe nach Dresden mit dem Degen eines verſetzet, wen er ihn, (da er darnach greifen wolte,) nicht verlohren gehabt hätte, und von dem Wagen abſteigen und zurükke gehen müſſen. Groſſe Krankheiten hat er nicht ausgeſtanden. Indem er nur dreimahl unpäslich geweſen, nemlich einmahl in Torgau, da er am Lendenſteine laboriret, ſodan in Koswigk, da er das Fieber gehabt, und endlich zu Bethau, da er gleichfals wieder Steinſchmerzen empfunden. Eines kleinen Anfals in Dresden zu geſchweigen. Sein ganzes Leben, (ſo wie es Got beſchirmet hat,) ſiehet er an, als ein ſtetes Denkmahl der Güte, und als einen groſſen Beweis der Vorſorge

Got-

Gottes. Sich selber aber erkennet er für einen grossen Sünder und spricht mit *St. Bernhardo* in Ansehung seines ganzen Lebens, wie es vor der göttlichen Gerechtigkeit aussiehet: *Perdite vixi.* Dahero er auch mit dem seel. *D. Quenstedio* und vielen andern den Spruch *St. Pauli* 1 *Timoth.* 1, 14, 15, 16, zum Leichentexte erwehlet hat. Daß unser Lebenslauf in 6 Theile eingetheilet werde, nemlich in die Kindheit, in die Jugend, ins männliche Alter, in den Stillstand, ins hohe Alter, und in die äuserste Unvermögenheit, ist gewis. (Man sehe die gothische Hauskirche p. 304.) Wie lange aber ein Mensche leben solle, weis er nicht. Unsere Tage sind allein auf Gottes Buch geschrieben, wie viel derselben werden sollen. Dahero sagt David schön zu Got: Meine Zeit stehet in deinen Händen. Psalm 31, 6. Unser Herr *Pastor* weis dieses auch sehr wol, deswegen denket er nun destomehr an den Tod und befiehlet seine Seele dem Herrn Jesu im wahren Glauben. Er hält dafür, man müsse in steter Busse leben und der Heiligung beständig nachjagen, wolle man anders Got gefallen, und den Himmelsweg betreten. Er rufet Got stets um seine Gnade und um seinen heiligen Geist an, weil darauf alles beruhet. Siehe die gothische Hauskirche. pr. 2. p. 129 seq. Er überlässet sich und alles das Seinige, sein Weib und Kinder, seine Gemeine, seine Freunde und Feinde, sein Hab und Gut dem lieben Got und seiner Gnade, und spricht: Er ist der Herr, er

wirds

ird wol machen. Das, worüber er ſich recht ſonderlich und herzinniglich erfreuet, iſt der unausforſchliche Reichthum Jeſu Chriſti, und die Gnade, die ihm wiederfahren, daß er in der evangeliſchen und allein ſeeligmachenden *Religion* erbohren und darinne zum Predigtamte berufen worden. Pſalm 65, 5. Gottes Wort hat er lieb, und läſſet ſich immer den ſeel. Herrn *Adjunctum M. George Michaelis Caſſei* dieſes *Anagramma* (das er auf ſeinen Nahmen *Benjamin Gielerus* gemacht hat,) *Biblia enumeres* zurufen. Er prediget auch überaus gerne, und ehret Gott in ſeinem Tempel. Es lieget ihm beides hart an, ſo wol die Vertheidigung des Nahmens Gottes als auch Beförderung der Menſchen Seligkeit; So wol die Fortpflanzung der *Orthodoxie*, als auch die Ausbreitung der *Pietet*. Man möchte auch beinahe von ihm ſagen, was *Lactantius* vom *Cypriano* meldet: *eum fuiſſe ingenio facili, copioſo, ſuavi, & (quae ſermonis maxima eſt virtus,) aperto.* Denn wegen ſeiner Stimme und wegen ſeines Vortrags kömt das Volk ſo gar von einen benachbarten Orten (ſonderlich an Buß- und Feſttagen,) nach Schweinitz ihn zu hören. Jedoch bläſet er ſich darüber nicht auf, vielweniger verachtet er andere, ſondern giebet Gott allein die Ehre, und verget über ſeine Gaben die Decke der Demuth. S. D. Günthers Pr. über die Epiſt. an die Römer, 2, p. 524. Er prediget ſich nicht

ſelbſten, ſondern Jeſum Chriſtum, daß der allein der Herr ſei. Den wer ſind wir, daß uns Got ſo groſſer Gnade würdiget. Wie es ihm ferner ergehen werde, überläſt er Got. Wir wünſchen ihm beſtändig deſſen Gnade! Der bekante Prediger und *Medicus*, *M. Miculei*, da er mit ihm auf des danziger Herrn Schneiders (eines gelehrten und gewigten Studioſi und nun Predigers in einer Stat bei Danzig,) Stube zu Wittenberg war, ſagte er ihm, aus der *Chiromantie* (darinne er einen *Maitre* abgab,) er würde 1) im 32 Jahre befördert werden, 2) *ſucceſſive* ein *Bigamus* werden, 3) im Alter zu groſſen Ehren kommen, 4) an ſeinen Füſſen zulezt Schaden leiden und 5) von *Aloëticis*, Brantewein und Reiſen Schaden haben. Ob nun wol eines und das andere albereit eingetroffen, ſo hält man doch dafür, daß aus denen Lineamenten weder in der Hand noch im Geſichte was Poſitives zu ſchlieſſen. Man ſehe hiervon nach *D. Chriſtiani Chemnitii diſſertationem Theologicam de perſona et libro Hiobi*, cap. XI, §. 7. Herr D. Gleich, (der theure Man Gottes,) ſchrieb kurz nach ſeiner andern Beförderung an ihn: Er preiſe Gottes Güte und wende allen Fleis an, mit reiner Lehre und unbefleckten Wandel vorzuſtehen, und des Höchſten Ehre auszubreiten und nehme ſich in acht mit *Converſation. Fide ſed cui fide.* Er treibe ſein ἔργον und *ſtudia Theologica*. Wer weis, wo er Got noch weiter dienen kan? Herr M.

Marci,

Marci, *Pastor* in Mühlstät, machte dieses *Distichon* auf ihn:

Altius ostendit Bielerus, gratus honores
Effert, dante Deo, spe fruiturque bona.

Gottes Wille ist seine Losung. Und damit trift ers auch am allerbesten. Das, was er zulezt befürchtet, ist ein Schlagfluß. Wie Herr M. Balthasar Klein, *Sup.* zu Weissenfels geschrieben: Ich versehe mich heute oder morgen eines sanften Schlägleins, wo sich solches auf der Kanzel, oder in Lektionibus, oder sonst auf der Gassen zutrüge, so sol sich niemand daran ärgern, und irgend gedenken, es wäre ein böser schneller tod. Nein, warlich, den Got komme, wen er wolle, so hab ich ihm mein Leben schon ergeben. Allein der Herr wird ihn bei der rechten Hand erhalten. Er schrieb unlängst an einen auswärtigen Freund was in *Tacito* stehet: *Vos obtestor, ne memoriam nostri, per moerorem, quam laeti retineatis, adjiciendo me quoque iis, qui sine egregio, publica mala effugerunt.* Sonst lebet er iezo in Got ganz ruhig und freudig, und suchet seinen besten Zeitvertreib in Gottes Gemeinschaft, Amte und Schule, in denen *studiis*, in schönen Büchern, in der *Correspondenz* mit gelehrten Leuten und in Betrachtung der Werke Gottes in seinem Reiche. Wer ihn kennet, wird seinen Umgang lieben, wie man des *Germani Antisiodorensis*, und *Alethii*, *aestimiret*

hat, welche sich auch, als gemeine Väter *in conversatione et in hospitalitate* erwiesen haben. Er besitzet eine auserlesene *Bibliothec*, und hat eine feine *Lectur*. Er arbeitet auch schon lange Jahre mit an den unschuldigen Nachrichten, und fortgesezten Samlungen. Was er bishero edirt hat, wollen wir treulich anmerken.

Seine lateinische Schriften sind folgende:

1) Commentatio de dignitate Ministerii Ecclesiastici. In Quart. Ist auf Veranlassung eines grossen Theologi geschrieben. Es wird darinnen das Predigtamt *biblice atque ecclesiastice* vertheidiget. Der *Autor* saget: *Quid sit dignitas in se spectata? In quo dignitas Ministerii consistat? Quid Ministerium sit? In quo eius necessitas consistat?* Er meldet, was die *Electio Ministrorum hodierna* auf sich habe? Er unterscheidet die *Potestatem Ecclesiasticam in externam et internam*. Er probiret sie, theils aus der heiligen Schrift, theils aus denen Lehren der Kirche. Er beschreibet die *functionem Ministerii*, und beweiset, daß Herr D. Pfaffe mit Unrecht die *Orthodoxos* und redlichen *Theologos ex Consistoriis* heraus gelassen wissen wolte. Er kömt endlich auf die *efficaciam Ministerii*, und rettet sie so wol als dessen Würde. In einem kurzen Supplemento wird eines und das andere mit mehrern erläutert.

2) Ob-

2, Observationes de Crucifixione Messiae, über Psalm 22, 17. in 8. Diese Schrift hat was besonders. Der Inhalt gehet dahin: Man solle das Wort כארי übersetzen: *foderunt sicut Leo.* Den so erkläret es der Chaldäische Dolmetscher, und noch ein und der andere Lehrer mehr. Siehe die fortgesezte Samlung 1733, S. 668. Dawider schrieb des Herrn Autoris ehemaliger vertrauter Herzensfreund, Herr M. Nimpach und gab heraus, *Vindicias Crucis Christi, in Cruce Criticorum*, in 8. welche in der fortgesezten Samlung 1734, S. 1126. recensiret sind. Hierauf that Herr M. Bieler eine vorläufige Erklärung, welche in gedachtem Jahre S. 315 befindlich ist. Auf diese Erklärung aber antwortete Herr M. Nimpach in der auserlesenen *Bibliothec* im 80 Theile S. 925. Auf welche Herr M. Bieler die lezte Vorstellung in dem 82 Theil S. 119 seq. einrükken lies, und dabei es auch geblieben ist. Den ob dieser leztere gleich *uberiores animadversiones, de loco controverso*, elaboriret hat, so sind sie doch noch nicht zum Vorschein kommen. Die Ursache dessen geben die hochberühmten Herrn *Autores* der fortgesezten Samlung vermuthlich an, 1737, S. 180. Jedoch machet er uns noch Hofnung auf den andern Theil, weil immer neue Noten über diesen *locum* heraus kommen. Den so übersetzet die Stelle Herr D. Zeltner: Meine Hände und Füsse sind wie ein

Fluch worden. Und ſo *expliciret* ſie Herr D. Heydes: *Coetus maleficorum perfoderunt me, ſicut leo* (*Pilatus fecit rugitu ſuo, me crucifixioni tradendo,*) *manus meas, pedesque meos.* Herr George Hauſchild, Pfarrer zu Deutſchen, ſchreibet: Das Wort כארו komme in dergleichen Bedeutung von Durchgraben (iedoch ohne ו *epenthetico*) zweimahl vor, 2 Könige II, 4. 19. als wo es NB. Piqueniter und Lanzenträger heiſſe; in ſeinen Betrachtungen über das Leiden Chriſti, S. 147. Als wen der Herr *Meſſias* hätte ſagen wollen: Meine Hände und Füſſe ſind Piqueniter und Lanzenträger, oder etwan mit Lanzen durchſtochen. Welche *paſſiv*-Bedeutungen aber wol nicht aus einem *ſenſu activo* zu bringen. Ein gewiſſer Magiſter zu Jena, mit Nahmen Daniel Richter, giebet vor, die Worte des Herrn Meſſiae würden am beſten alſo überſetzet: *Profecto circumdederunt me canes: coetus malefactorum transfixit me; extuberant manus meae et pedes mei.* Das heißt wol recht, den Text gemartert. Unſerm Bedünken nach iſt eine neue Unterſuchung dieſer Erklärungen ſehr nöthig, und wird man ſie nicht beſſer abfertigen können, als mit der ausbündig ſchönen *diſputation* des Herrn *Prof.* Friſchmuths *hunc locum.* Herr M. Wiliſch hat zwar auch ſchon viel hiervon beigebracht in der neu herausgegebenen ebräiſchen *Grammatica* Herrn Starkens. Allein es iſt damit doch nicht allen *Scrupel* gehoben.

3, Epiſtola Philologico-Theologica de loco, Pſ. XII, 6. ad Magn. Dn. D. Zeibichium, in 4. Damit gratulirte er und Herr M. Hofman dieſem *Theologo* zu ſeiner Beförderung nach Wittenberg. Das *Thema* iſt artig ausgeſonnen und nicht uneben ausgeführet. Die Worte Davids aber werden ſo überſetzet: *Ponam in ſalute; ſufflabit ei.* Ich will den (Haufen der) Gerechten ins Heil ſetzen, (oder ihn beſchützen) darüber wird man ihn anblaſen, (oder anfeinden.)

4, Diſſertatio epiſtolica de victoria Theologorum, ad ſumme Rever. Dn. Lic. Luppium, in 4. Hierinne wird der *locus* 2 Cor. II. 14. kurz und gut *explicir*et und *applicir*et. Abſonderlich ſind die angeführten Worte *Tertulliani* merkwürdig, da er ſpricht: *Ita illos* (*haſtes*) *nunquam triumphamus magis, quam cum profidei obſtinatione* (*vel pertinacia innocente*) *damnamur, ex Apolog. c.* 27. Den ſie beſtätigen die *Animoſität* bei einem *Theologo*, von welcher man *D. Danhaueri Hodoſophiam* S. 939, die unſchuld. Nachtſchl. 1708, S. 708. und des Herrn Abt Mosheims *Inſtit. Hiſtor. Eccleſ. majores I ſecu. li*, S. 102, 111, 116, 125. nachſehen kan.

5, Diſſertatio Philologico-Epiſtolica, de Auro a ſeptentrione, ex Iob. XXXVII, 22. ad Magn. Dn. D. Carpzovium, in 4.

6, Λύχνος ἐπὶ λυχνίας ἐπιτιθέμενος, ex loco Luc. VIII, 16, ad Cl. Dn. Prof. Bodenum, in 4. Dieſes Scriptum ſchicket er auch mit.

7, Commentatio ad locum Rom. I, 4. de ſpiritu ſanctificationis itemque Epiſtolium ad Eſa. LII, 13. ad Celeb. Dn. Lic. et Profeſſ. Lipſ. Weiſium, in 4.

8, De Cathedra Petri Commentatio, ad Reverendiſſim. Dn. Abb. Moshemium, in 4. Nur bittet man ſich mit der *recenſion propter adverſarios* nicht zu nehmen. Herr Schlegel hat auch davon geſchrieben. Man ſehe die fortgeſezte Samlung 1737, wen mans etwan wil belieben mit anzuführen. Imgleichen der Herr D. Deiling *in Diſput. ad Eſa. XIV*, 13. 14.

9, Drei ganz kurze lateiniſche Epiſteln zu Herrn D. Zeibichs *Diſputationibus*,
de dignitate ad vitam aeternam,
de erroribus Lud. de Dieu, itemque
de χωρισμῷ Pauli Iuſtificatorio,
die was nöhtiges, erbauliches und gründliches vorſtellen.

10, Eine lateiniſche Epiſtel an Herrn *Inſpect.* Bürgen, *de Theologis dipſichis*, in gros 8. Das Iudicium davon ſtehet in den Früchten 1739, S. 23.

11, Eine kurze lateiniſche *Obſervation* über etnige

nige Worte *Melanchthonis*. Diese stehet in der fortgesezten Samlung 1731 S. 346.

12, Tabula Theologica. Was er sonst *de Bileamo* geschrieben, haben wir nicht können zu sehen bekommen.

Die deutschen Schriften sind diese:

1, Allerlei zur geistlichen Beschneidung dienlicher Vorrath heilsamer Lehren, in 4. Ist ein Theologischer Diskurs über Phil. 3, 4. an den grossen königlichen Preußischen *Minister*, den Herrn Ober-Praesident Eberhard von Dankelman in Berlin geschrieben, als mit welchem (wie oben stehet,) er einen langen Briefwechsel zu führen die Gnade gehabt.

2, Das Fürbild der heilsamen Lehre, in 8. Ist eine Anrede an die Gemeine zu Bethau und Naundorf, in welchem das falsche Christenthum derer Maulchristen niedergeschlagen und wiederlegt, das wahre lebendige und thätige Kraftchristenthum aber gebührend eingeschärfet wird. Zugleich sind derer Heuchler ihre Ausflüchte kürzlich beantwortet. Auch ist eine nöthige Erinnerung und ein erbaulich Lied angefüget.

3, Die heilsame Erkentnis Gottes, in 8. Davon stehet das *Iudicium* in der fortgesezten Samlung, 1732, S. 427.